Swets & Zeitlinger,
Amsterdam

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dieausbreitungd00budi

DIE AUSBREITUNG

DER

LATEINISCHEN SPRACHE

ÜBER

ITALIEN UND DIE PROVINZEN

DES RÖMISCHEN REICHES.

VON

DR. ALEXANDER BUDINSZKY,

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT CZERNOWITZ.

BERLIN.

VERLAG VON WILHELM HERTZ.

(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)

1881.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
ST. MICHAEL'S
COLLEGE
LIBRARY

JUN - 1 1938

10712

Vorrede.

Ein Seitenstück zu der Eroberung des Ostens durch Alexander den Grossen und dem Umsichgreifen des Hellenismus in Asien und Aegypten bildet die Vereinigung der Mittelmeerländer unter der Herrschaft Roms und die Ausbreitung seiner Sprache und Cultur über die Hälfte der alten Welt. Während aber die von dem macedonischen Heerkönige im Fluge begründete griechisch-asiatische Monarchie nur eine ephemere Schöpfung war, die sofort mit dem Verschwinden der gewaltigen Persönlichkeit, der sie ihre Enstehung verdankte, zusammenbrach, füllt das Anwachsen des römischen Weltreichs den Zeitraum eines Jahrtausends aus, innerhalb dessen sich das geschichtliche Interesse auf die Schicksale, Unternehmungen und Erfolge der römischen Bürgergemeinde concentrit. Aus Anfängen, wie sie kleiner und unansehnlicher nicht gedacht werden können, aus der Ansiedelung latinischer Hirten, die auf den leicht zu vertheidigenden Abhängen des Palatin eine sichere Zuflucht für sich und ihre Herden suchten und fanden, erwuchs das ausgedehnteste Reich, das kräftigste Staatswesen des Alterthums, welches trotz der einschneidenden Umwandlungen, die es im Innern erfuhr, nach Aussen hin unverrückt dasselbe Ziel im Auge behielt, in wessen Hände auch die Zügel des Regiments zu liegen kommen mochten. Schon unter dem im Nebel der Sage verschwimmenden Königthum nimmt die Ausdehnung der Herrschaft Roms über die zunächst liegende Landschaft ihren Anfang und vollzieht sich seine Erhebung zum Mittelpunkte Latiums und zum Vororte der latinischen Eidgenossenschaft. Das republicanische Rom setzt das von den Königen begonnene Werk fort und schwingt sich allmälig zur Hauptstadt

Italiens empor, nachdem es in langwierigen und hartnäckigen Kämpfen die übrigen Stämme der Halbinsel zur Anerkennung seiner Hoheit genöthigt und auch jenseits des Meeres und der Alpen weite Länderstrecken zur Unterwerfung gebracht hatte. Das Kaiserreich endlich rückt im Norden und Süden, im Osten und Westen die Marksteine des Reiches bis an die äussersten Grenzen der bekannten Welt hinaus und erhebt die Stadt der Latiner und Italiker zur politischen und geistigen Metropole der civilisirten Menschheit, auf welche die Augen der Völker vom Euphrat und Tigris bis zu den Säulen des Hercules, vom schottischen Hochland bis zur libyschen Wüste gerichtet sind.

Dieser von Dichtern und Geschichtsschreibern vielfach gefeierten Vereinigung der Nationen zum friedlichen Nebeneinanderleben innerhalb des Orbis Romanus und dem mit der Zeit daraus erwachsenen Gefühle der Zusammengehörigkeit, welches dieselben trotz der Verschiedenheit ihrer Abstammung mit einander verband, entsprang auch ein Name, welcher zur Bezeichnung der römischen Welt im Gegensatze zu dem sie von allen Seiten bedrohenden Barbarenthum gegen Ende der Kaiserzeit in die Literatur Eingang fand, nachdem er ohne Zweifel schon seit längerer Zeit im volksthümlichen Gebrauche eingebürgert war. Wie nämlich sämmtliche Angehörige des Reiches nach den Worten des Augustinus Römer geworden waren und auch Römer hiessen, omnes Romani facti sunt et omnes Romani dicuntur, so wurde aus dem Gesammtnamen der Bewohner ein solcher für das Reich selbst abgeleitet und nach Analogie anderer Ländernamen das Gebiet der Romani als Romania bezeichnet. Allerdings war mit diesem Namen nicht ein ausschliesslich territorialer Begriff verbunden, er bezeichnete nicht nur den von Römern bewohnten und beherrschten Ländercomplex, sondern auch die auf seinem Boden durch Roms Einfluss erwachsene materielle und geistige Kultur, welche mächtiger als alle Gebirge, Flüsse und Grenzwälle die in ihrem Wirkungskreise lebende Gesellschaft von der ausserhalb stehenden Welt der Barbaren schied. Die ältesten Beispiele für den schriftmässigen Gebrauch dieses Wortes, über dessen Ursprung und Geschichte die lehrreiche Abhandlung von Gaston Paris, welche die Vierteljahrsschrift Romania eröffnet (I, 1—22. Paris, 1872), Auskunft

gibt, finden sich in der griechischen Literatur, wo es in der Form *Ῥωμανία* seit dem vierten Jahrhundert angetroffen wird, wie z. B. bei Athanasios, der von Rom als der Hauptstadt Romaniens spricht, oder bei Epiphanes, welcher das Ueberhandnehmen des Arianismus in Romanien beklagt. Etwas später d. i. zu Anfang des fünften Jahrhunderts bedienen sich auch die lateinischen Schriftsteller dieses Ausdrucks und zwar begegnet man demselben zuerst bei Orosius, wo vom Gothenkönig Ataulf erzählt wird, derselbe habe einst mit allen Kräften darnach getrachtet, ut obliterato Romano nomine, Romanorum omne solum Gothorum imperium et faceret et vocaret, essetque, ut vulgariter loquar, Gothia quod Romania fuisset. Ungefähr um dieselbe Zeit bezeichnet des Augustinus Biograph Possidius die in Afrika eingedrungenen Vandalen als illos Romaniae eversores und ein Dichter des folgenden Jahrhunderts, Venantius Fortunatus, stellt in den an den fränkischen König Charibert gerichteten Versen:

Hinc cui Barbaries, illinc Romania plaudit,
Diversis linguis laus sonat una viro

ausdrücklich die lateinisch redende Romania der germanischen Barbaries gegenüber.

Denn eine der wichtigsten und auch für die Zukunft bedeutsamsten Folgen der römischen Eroberung war ja eben die damit verbundene Ausbreitung der lateinischen Sprache, die sich den unterworfenen Völkern um so nothwendiger aufdrängen musste, als sie das einzige Mittel bildete, um sich mit dem Sieger, der consequent und mit Absicht die ihm fremden Idiome ignorirte, zu verständigen. At enim opera data est, sagt in dieser Beziehung Augustinus (De civ. Dei, XIX, 7), ut imperiosa civitas non solum iugum, verum etiam linguam suam domitis gentibus per pacem societatis imponeret. Nur dort wo, wie in den griechisch redenden Landschaften, der Römer aus seiner sprachlichen Passivität heraustrat und der Sprache der Besiegten Rechnung trug, wurde das Lateinische niemals volksthümlich, sondern blieb auf den officiellen Verkehr beschränkt, den es in seiner Eigenschaft als Staatssprache auch hier beherrschte. Freilich bürgerte sich das Lateinische nicht überall, wohin es im Gefolge der römischen Beamten und Kaufleute, Soldaten und Kolonisten drang, in derselben Gestalt ein, da eben die einzelnen Nationen sich

PA
2057
.B8

die ihnen aufgedrungene Sprache je nach ihren geistigen und physischen Eigenschaften und Anlagen in verschiedener Weise zurechtlegten und mundgerecht machten, eine Thatsache, auf welche schon Hieronymus (Comm. in Epist. ad Galat. II, 3) aufmerksam macht, indem er sagt, dass die Latinität beständig nach Zeiten und Gegenden wechsle: cum . . . et ipsa latinitas et regionibus quotidie mutetur et tempore. Natürlich kam die sprachliche Verschiedenheit, die sich in denjenigen Ländern, wo das Lateinische festen Fuss fasste, geltend machte, nur zum geringsten Theile in der Schriftsprache zum Ausdruck, da für diese die hauptstädtische Literatur eine feste Norm bot, der sich auch die Autoren aus den Provinzen fügten, ohne dass es ihnen freilich immer gelang, ihre afrikanische, spanische oder gallische Heimat vollständig zu verleugnen. Um so deutlicher hingegen trat die provinzielle Färbung des Lateinischen in der Volkssprache zu Tage und bildete, indem sie sich im Laufe der Zeiten immer schärfer accentuirte, den eigentlichen Ausgangspunkt für die sprachlichen Differenzen, welche die romanisch redenden Völker von einander scheiden und die mundartliche Gliederung eines jeden derselben bestimmen.

Es ist nicht die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, die Veränderungen zu untersuchen, welche die Sprache Latiums in den verschiedenen Provinzen ihres weit ausgedehnten Gebietes erfuhr, die Merkmale darzulegen, welche das afrikanische, spanische oder gallische Latein auszeichnen und die, nach dem Zeugniss der Schriftsteller nicht unbedeutende Rückwirkung zu bestimmen, welche die Provinzialdialekte auf die Sprache der Hauptstadt, die Peregrinitas auf die Urbanitas ausübte. Auf den folgenden Blättern soll vielmehr nur der Versuch gemacht werden, die äusseren Geschicke oder die geographische Verbreitung der lateinischen Sprache zu verfolgen, festzustellen, ob, wann und in welchem Masse dieselbe in den einzelnen Provinzen des Reiches auf Kosten der einheimischen Idiome zur Geltung gelangte, sowie auf die Massregeln hinzuweisen, welche den Prozess der Romanisirung bei den verschiedenen Völkern beförderten, und die Thatsachen zu verzeichnen, die in Ermanglung anderer Nachrichten geeignet sind darauf ein Licht zu werfen. Da trotz des reellen und vielfachen Interesses, welches sich an den

Gegenstand knüpft, eine ausführliche Behandlung desselben bisher noch nicht versucht wurde, obwohl bei Fauriel (Dante et les Origines de la langue et de la littérature Italiennes, II, 205 ff.), Bernhardy (Grundriss der Römischen Litteratur, 5. Bearb. S. 75 ff. und pass.), Schuchardt (Vocalismus des Vulgärlateins, I, 76 ff.) und Anderen Manches darüber gesagt ist, namentlich aber die grundlegenden Arbeiten Mommsens zahlreiche und werthvolle Aufschlüsse bieten, so darf sich der Verfasser wenigstens von der Berechtigung und Zweckmässigkeit seines Unternehmens überzeugt halten. Hinsichtlich der Durchführung der Aufgabe, die er sich gestellt, verhehlt er sich freilich nicht, dass mit reicheren Mitteln und unter minder ungünstigen Verhältnissen manche Schwierigkeit hätte überwunden, mancher Irrthum vermieden, manche Frage gelöst werden können.

Czernowitz, im November 1880.

Alexander Budinszky.

Inhalt.

I. Italien und die italischen Inseln . . . . . S. 1.

Name des Landes. — Bevölkerung. — Latium und Rom. — Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien. — Herstellung einer sprachlichen Einheit. — Das Lateinische und der italische Sprachstamm. — Die sabellischen Landschaften. — Romanisirung der Sabiner. — Aussterben der übrigen sabellischen Dialekte. — Das Volskische. — Umbrien. — Die Iguvinischen Tafeln. — Dauer des Umbrischen. — Das oskische Gebiet. — Name der Sprache. — Verschiedenheit vom Lateinischen. — Gegensatz innerhalb des oskischen Sprachgebietes. — Griechischer Einfluss. — Inschriftliche Denkmäler. — Romanisirung. — Gesuch der Stadt Cumae um Einführung des Lateinischen. — Fortdauer des Oskischen im ersten Jahrhundert n. Chr. — Das Gebiet des Messapischen. — Unterschied zwischen Apulien und Messapien. — Erhaltung des Messapischen bis in die Kaiserzeit. — Grossgriechenland. — Hellenisirung Unteritaliens. — Neapel eine griechische Stadt. — Widerstand des Griechischen gegen das Lateinische. — Sicilien. — Aehnliche Verhältnisse wie in Unteritalien. — Die Etrusker. — Ihre Sprache, Herkunft und Verbreitung in Italien. — Etruskische Einflüsse auf Rom. — Vernichtung der etruskischen Selbständigkeit. — Die etruskische Sprache um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. noch am Leben. — Falisker. — Oberitalien. — Istrer und Veneter. — Lateinische Eigennamen der Paduanischen Inschriften. — Ligurer. — Romanisirung des cisalpinischen Galliens. — Literarische Cultur. — Schulen. — Oberitalischer Provinzialismus. — Sardinien und Corsica.

II. Hispanien . . . . . S. 59.

Land und Volk. — Die Iberer. — Die römische Eroberung. — Organisation. — Städte und Kolonien. — Carteia. — Sertorius. — Schule in Osca. — Elementarschule in Italica. — Romanisirung der Turdetaner und der Tarraconensischen Provinz. — Lateinische

Inschriften aus Spanien. — Münzen. — Fortdauer des iberischen Idioms. — Provinzielle Färbung des spanischen Lateins. — Antheil Spaniens an der römischen Literatur. — Politische Ebenbürtigkeit.

III. Gallien . . . . . S. 79.

Bewohner. — Cultur. — Sprache. — Annexion der Provincia. — Die Feldzüge Caesars. — Organisation. — Städte. — Lugdunum. — Ertheilung der Civität und des ius honorum. — Romanisirte Gallier in hervorragenden Stellungen. — Geringe Besatzung. — Romanisirung der Narbonensischen Provinz. — Einwanderung aus Italien. — Kaufleute. — Schulen. — Massalia ein Sitz griechischer Wissenschaft. — Römische Bildung und Schulen in Narbonne, Arles, Vienne, Lyon, Besançon, Autun, Bordeaux, Toulouse, Auch, Poitiers, Rheims, Trier. — Erfolge. — Das Lateinische des Nordens und Südens. — Gallische Autoren. — Fortdauer des Keltischen.

IV. Britannien . . . . . S. 117.

Bewohner. — Verhältniss zu den Kelten des Festlandes. — Britische Völkerschaften. — Römische Eroberung. — Grenzbefestigungen im Norden. — Organisation. — Militärmacht. — Städte und Kolonien. — Culturfortschritte. — Agricolas Wirksamkeit. — Lateinische Sprache. — Fehlen der Schulen. — Keine lateinischen Schriftsteller aus Britannien. — Inschriften. — Resultat.

V. Helvetien . . . . . S. 135.

Das Gebiet der Helvetier. — Ihre Wanderung und Unterwerfung. — Organisation. — Städte und Kolonien. — Noviodunum, Augusta Rauracorum, Aventicum. — Inschriften. — Aerzte und Lehrer in Avenches. — Gymnasium in Moudon. — Arzt in Yverdun. — Rechtsbeflissener in Versoix. — Goldschmied aus Lydien in Thun. — Vertheilung und Charakter der römischen Inschriften Helvetiens. — Mommsens Schlussfolgerung.

VI. Germanien . . . . . S. 143.

Kimbern und Teutonen. — Caesars Expeditionen. — Feldzüge unter Augustus. — Agri Decumates. — Spätere Kriege. — Linkes Rheinufer. — Städte. — Limes. — Besatzung. — Lager. — Culturfortschritte. — Lupulius Lupercus, Doctor der Rechenkunst in Neuhausen bei Worms. — Backsteine mit Alphabetsvorschriften aus der Gegend von Nymwegen. — Germanen in römischen Kriegsdiensten. — Einzelne Beispiele für die Kenntniss des Lateinischen. — Bemerkung des jüngeren Plinius.

VII. Vindelicien, Raetien und Noricum . . . . . S. 155.

Bevölkerung. — Cultur. — Eroberung. — Organisation. — Städte und Kolonien. — Augusta Vindelicorum. — Besatzung. —

Donauflotte. — Limes. — Veteranenansiedelungen. — Inschriften. — Unterschied zwischen Rätien und Noricum. — Titus Varius Clemens. — Aufgeben der Donaulinie im fünften Jahrhundert. — Wegführung der römischen Provinzialen. — Fortdauer und Verstärkung des romanischen Elements im rätischen Gebirgsland.

VIII. Pannonien . . . . . S. 171.

Grenzen. — Bevölkerung. — Eroberung. — Eintheilung. — Aufschwung des Landes in römischer Zeit. — Städte und Kolonien. — Militärmacht. — Culturarbeiten. — Inschriften. — Schauspielertruppe in Aquincum. — Gladiator in Sirmium. — Schule in Sabaria. — Schule und Arzt in Emona. — Kenntniss des Lateinischen. — Das Lateinische die Landessprache Pannoniens im dritten Jahrhundert. — Victorinus. — Hieronymus. — Pannonier als römische Kaiser.

IX. Illyrien und Dalmatien . . . . . S. 183.

Name des Landes. — Bevölkerung. — Römische Eroberung. — Eintheilung. — Städte und Kolonien. — Einwanderung aus Italien. — Verpflanzung der lateinischen Sprache.

X. Macedonien und Thracien . . . . . S. 191.

Grenzen. — Bevölkerung. — Eroberung und Eintheilung. — Kolonien. — Strassen. — Hellenismus. — Griechische Inschriften. — Apollonia. — Fortdauer der alten Landessprache. — Romanisirung. — Lateinische Inschriften. — Römische und barbarische Namen. — Rosalia und Brumalia. — Verlegung der Hauptstadt nach Byzanz. — Römischer Charakter der Stadt. — Lateinische Rhetoren und Grammatiker an der dortigen Hochschule. — Das Lateinische neben dem Griechischen Amts- und Geschäftssprache bis ins sechste Jahrhundert. — Resultat. — Macedowalachen. — Albanesen.

XI. Moesien und Dacien . . . . . S. 205.

Eroberung von Moesien. — Eintheilung. — Städte und Kolonien. — Eroberung von Dacien. — Eintheilung. — Cultur der Dacier. — Römische Kolonisation. — Städte. — Besatzung. — Inschriften. — Politische und soziale Zustände. — Die fremden, namentlich orientalischen Culte. — Zunft- und Genossenschaftswesen. — Wachstafeln. — Bergwerke. — Romanisirung des national-dacischen Bevölkerungselementes. — Resultat. — Romanisirung Moesiens.

XII. Griechenland und der Orient . . . . . S. 225.

Eroberung. — Die östlichen Provinzen. — Römische Kolonien. — Besatzung. — Sprachliche Verhältnisse des Orients. — Das Griechische. — Das Lateinische. — Concessionen der Römer. — Lateinische Sprache und römisches Wesen im Orient. — Des Lateinischen kundige Griechen. — Griechen und Orientalen als

römische Schriftsteller und Grammatiker. — Fortdauer des Griechischen und der einheimischen Sprachen Asiens. — Resultat.

XIII. **Afrika** . . . . . S. 247.

Die afrikanischen Provinzen. — Städte. — Karthago. — Die legio III. Augusta. — Römische Einwanderung. — Verschiedener Grad der Romanisirung. — Eindringen der Römer ins Binnenland. — Geistige Cultur Afrikas. — Schulen. — Lateinische Schriftsteller aus Afrika. — Das afrikanische Latein. — Idiotismen der Volkssprache. — Septimius Severus und seine Schwester. — Verbreitung des Lateinischen. — Fortdauer des Punischen. — Erhaltung der libyschen Bevölkerung und ihrer Sprache.

I.

Italien und die italischen Inseln.

I. Italien und die italischen Inseln[1]).

Der Name Italia oder Viteliu, wie die wahrscheinlich ältere oskische Form desselben lautete, bezeichnete ursprünglich nur die äusserste Südwestspitze der Halbinsel, die so von den Griechen Siciliens nach dem dort ansässigen kleinen Volksstamme der Italer benannt wurde. Allmälig jedoch gewann diese Bezeichnung an Ausdehnung, umfasste zu Thukydides Zeit das Land vom Flüsschen Laus bis Metapontum am siculischen Meere[2]) d. i. Bruttium und einen Theil von Lucanien und wurde, nachdem die Römer ihre Herrschaft über diese Gegenden ausgedehnt hatten, von ihnen aufgenommen und auf die ganze Halbinsel bis zum Arnus und Aesis, beziehungsweise Rubico, übertragen. Das Gebiet nördlich davon oder die Polandschaft wurde zwar im geographischen Sinne schon von Polybios zu Italien gerechnet[3]), in politischer Beziehung aber gehörte es nicht dazu, sondern bildete unter dem Namen Gallia Cisalpina eine

[1]) Für das Folgende sei im Allgemeinen verwiesen auf Niebuhr, Römische Geschichte, 2. Ausg. Bd. I—III, Berlin 1827—32. Bd. IV und V nach seinen Vorträgen bearbeitet von L. Schmitz und aus dem Englischen übersetzt von G. Zeiss. Jena 1844—45; ders., Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde an der Universität zu Bonn gehalten. Herausg. von M. Isler. Berlin 1851; Mommsen, Römische Geschichte, 3 Bde. 5. und 6. Aufl.; ders., Die unteritalischen Dialekte. Leipz. 1850, 4°; Schwegler, Römische Geschichte, 3 Bde. Tübingen, 1853 ff.; Ihne, Römische Geschichte, 5 Bde. Leipzig 1868 ff.; Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, Berl. 1878; Spruner-Menke, Atlas Antiquus, Gotha 1865.

[2]) Thukyd. VII, 33.

[3]) Polyb. II, 14.

besondere Provinz, welche erst von Augustus, der die Grenzen Italiens bis an die Alpen rückte, damit vereinigt wurde.

Die älteste Bevölkerung der apenninischen Halbinsel gehört drei verschiedenen, durch Sitte, Religion und Sprache streng gesonderten nationalen Gruppen an, welche auch verschieden an Zahl und Bedeutung das Land zu sehr ungleichen Theilen besetzt hielten. Den äussersten Südosten oder den langen und schmalen Küstenstrich Apuliens und Calabriens[4]) nahmen die Japyger und Messapier ein, ein illyrischer Stamm, welcher ursprünglich wahrscheinlich über den ganzen Süden der Halbinsel ausgebreitet war und erst von den aus dem Norden nachziehenden Völkerschaften in die Wohnsitze gedrängt wurde, die in historischer Zeit von ihm besetzt erscheinen. Im Nordwesten wohnte das fremdartige Volk der Etrusker oder Tyrrhener, welche nicht nur das noch heute ihre Namen tragende Land zwischen Arnus und Tiber innehatten, sondern vor der Ankunft der Kelten auch über die fruchtbare Poebene ausgebreitet waren. Der dritte und culturhistorisch weitaus wichtigste Volksstamm ist der italische[5]), den man in der Mitte zwischen den beiden genannten, südlich von der Tiber, in der Ebene Campaniens und in der Gebirgslandschaft der Abruzzen sesshaft findet, und welcher zwar von den Japygern und Etruskern scharf gesondert war, aber selbst kein homogenes Ganzes bildete, sondern in zwei Hauptzweige, den latinischen und den umbrisch-samnitischen, auseinanderging. Von diesen stellt die minder zahlreiche und auf engere Grenzen beschränkte latinische Abtheilung eine nationale und sprachliche Einheit dar, während die umbrisch-samnitische Gruppe sich wieder in eine Anzahl sowohl politisch als sprachlich getrennter Völkerschaften spaltete, als deren Idiome man Umbrisch, Oskisch, Volskisch, Marsisch und Sabinisch unterscheidet. In Norditalien waren seit etwa 400 v. Chr. die aus Gallien eingewanderten Kelten das herrschende Volk, durch welche die früher hier mächtigen Etrusker südwärts getrieben wurden, jedoch nicht ohne dass einige

[4]) Auf die südwestliche Spitze Italiens, welche heute den Namen Calabrien führt, wurde derselbe erst im Mittelalter übertragen.

[5]) Vgl. aber die Bedenken, welche Kiepert S. 384 gegen diese gewöhnlich gebrauchte Benennung geltend macht.

etruskische Enclaven wie z. B. Mantua, Spina, Adria oder Ravenna bis auf die Zeit der römischen Eroberung zurückgeblieben wären. Im Westen des von den Kelten eingenommenen Gebietes, am oberen Laufe des Padus und Tanarus, sowie an der nach ihnen benannten Küste sassen die Ligurer oder Ligyer, welche als die ältesten Einwohner dieser Gegenden gelten und vielleicht in einem näheren Verwandtschaftsverhältniss zu den Ureinwohnern Hispaniens, den Iberern, stehen, denen sie nach den Schilderungen der Alten in manchen Aeusserlichkeiten glichen. Der östliche Theil der subalpinen Landschaft war von Völkern illyrischer Abstammung besetzt, unter welchen die Istrer auf der noch heute ihren Namen tragenden Halbinsel und die bis an die Mündung des Athesis vorgeschobenen Veneter besonders zu nennen sind. Die Bewohner der drei grossen italischen Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica waren ebenfalls verschiedener Herkunft. Die kleinste derselben Corsica war in den Händen des ligurischen Volksstammes der Corsen, neben welchen auch die Etrusker einzelne Striche der Ostküste besetzt hielten. Die Bewohner Sardiniens, das von den Alten irrthümlich für die grösste der Mittelmeerinseln gehalten wurde, waren iberischen und theilweise vielleicht auch libyschen Ursprungs; doch ging denselben eine ältere Bevölkerungsschichte voran, welche sich nach den von ihr erhaltenen Bauresten keinem uns bekannten Volksthum zuweisen lässt[6]). Als jüngere Einwanderer erscheinen auf Sardinien auch

---

[6]) „Dass jedenfalls vor den geschichtlich bekannten Eroberern der Insel ein Volk mit einer eigenthümlichen Civilisation die Insel beherrscht haben müsse, von dem aber Ursprung, Zusammenhang mit anderen und Verschwinden gleich räthselhaft bleiben, beweisen die von demselben hinterlassenen Baudenkmale, die θόλοι, wie die Griechen sie nannten, die sie dem Iolaos oder Daedalos zuschrieben, die jetzt sogenannten Nuraghi oder Nuraggi (sardisch für muraglie, murazzi d. i. Mauern), mächtige nach oben konisch verjüngte Rundtürme von Kalkquadern, mit schmalem oft unterirdischen Eingang und engen lichtlosen Kämmerchen, die nur als Gräber, nicht als Wohnungen gedient haben können; sie finden sich in den Ebenen und dem Hügellande, nirgend im Hochgebirge, in allen Dimensionen und oft in Gruppen von 20 bis 80, ja einmal bis 200 zusammen; im Ganzen sind bereits über 2000 derselben entdeckt worden.“ Kiepert 476, mit Verweis auf Lamarmora, Voyage en Sardaigne, Turin 1840 und Spano, Memoria sopra i Nuraghi di Sardegna, Cagliari 1867.

Etrusker, Karthager und Griechen. Als die ältesten Bewohner Siciliens erscheinen im Westen die Sicaner, im Osten die Siculer, und zwar werden diese mit Ligurern, jene mit Iberern in Zusammenhang gebracht[7]). Beide werden aber frühzeitig durch phönikisch-karthagische, namentlich aber griechische Ansiedelungen in den Schatten gestellt, wodurch die Insel ebenso wie die unteritalischen Gegenden, in welche seit dem achten Jahrhundert v. Chr. hellenische Bevölkerung einströmte, für lange Zeit ein vorwiegend griechisches Gepräge erhielt.

Die Herstellung einer politischen und sprachlichen Einheit nun auf der ethnographisch so vielfach gespaltenen italischen Halbinsel ist das Werk des latinischen Stammes, der diese ihm durch die Umstände zugefallene Aufgabe mit unverrückter Consequenz und seltener Ausdauer verfolgte und im Verlaufe von etwa sieben Jahrhunderten glücklich zu Ende führte. Seine Heimat war die von dem unteren Tiberlaufe und dem tyrrhenischen Meere einerseits, andererseits von den Ausläufern der Apenninen begrenzte Landschaft, welche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit Latium d. i. die Ebene geheissen[8]), auch dem in ihrem Bereiche angesiedelten Zweige der italischen Völkergruppe den Namen gab. Unter den uralten Städten dieser Gegend, deren Ursprung sich im Dunkel der Sage verliert, ist Rom, dessen Anfänge nicht höher als in die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. hinaufreichen, eine verhältnissmässig junge Gründung. Die Tiber abwärts erstreckte sich sein unmittelbares Gebiet bis zur Mündung dieses Flusses ins Meer, während es landeinwärts in geringer Entfernung von seinen Thoren an den Territorien der benachbarten latinischen Ortsgemeinden seine älteste Grenze fand. Trotz der wenig günstigen Bodenbeschaffenheit und der ungesunden klimatischen Verhältnisse der Tiberniederung gelangte Rom doch in re-

---

[7]) Nach Holm, Gesch. Siciliens im Alterthum, I, 57 ff. waren jedoch die Sicaner den Siculern nahe verwandt und beide Völker Zweige des italischen Stammes; nur wären jene früher als diese nach Sicilien eingewandert.

[8]) Nach Mommsen, Schwegler, Kiepert von lātus Seite und nicht von lātus breit. Andere weniger oder gar nicht zulässige Herleitungen sind von latēre (Virgil, Aen. VIII, 323; Ovid, Fast. I, 238), von Lares, von lacus oder gar aus dem Keltischen. Vgl. Schwegler, I, 197 Anm. 7.

lativ kurzer Zeit zu beträchtlichem Aufschwung. Denn in Folge seiner Lage an einem schiffbaren Flusse und der Verbindung mit einer See, deren hafenarme Küste jedem Ankerplatz gesteigerten Werth verlieh, entwickelte es sich zum hauptsächlichsten Handelsplatz und Verkehrsmittelpunkt Latiums und der angrenzenden Landschaften, während es anderseits auch, Dank seiner wohlbefestigten strategischen Position, durch welche es den unteren Tiberlauf beherrschte, Vorwerk und natürliche Grenzburg des latinischen Stammes gegen das mächtigste Volk Italiens, die Etrusker, war. Diese Verhältnisse begünstigten von Anfang an das rasche Anwachsen der Stadt und die Ausdehnung ihrer Machtsphäre über die Grenzen ihrer unmittelbaren Landmark hinaus. In seiner ältesten Gestalt umfasste Rom nur den palatinischen Hügel, an dessen Fusse man noch zu Tacitus Zeit das ursprüngliche Pomoerium verfolgen konnte[9]) und wo noch den späten Nachkommen manche Andenken an die Gründungssage, wie des Romulus strohgedeckte Hütte und anderes patriotisches Gerümpel gewiesen wurde. Daneben erwuchsen aber schon in frühester Zeit in Folge der Niederlassung latinischer und tuskischer Zuwanderer auch auf den benachbarten Anhöhen und in den dazwischen liegenden Thälern neue Ansiedelungen, durch deren Einbeziehung sich das palatinische Rom zur sogenannten Siebenhügelstadt erweiterte. Dieser Name umfasste in seiner ursprünglichen engeren Bedeutung nur die Anlagen auf den verschiedenen Gipfeln oder Abhängen des Palatin, Esquilin und Caelius und bezeichnete erst im Sprachgebrauche der späteren Zeit ausser den drei genannten Höhen auch die nach ihnen zur Stadt gezogenen Hügel des Quirinal, Viminal, Capitolin und Aventin. Die Vereinigung dieser Theile zu einem Ganzen erfolgte allerdings schon in der Königszeit durch die Errichtung der dem Servius Tullius zugeschriebenen Umwallung; um wie vieles aber diese für das damalige Rom zu weit gezogen war, geht aus dem Umstande hervor, dass innerhalb ihrer Grenzen die Stadt lange Zeit unbehindert anwachsen konnte, bevor sie den Servianischen Erdgürtel zu durchbrechen begann. Denn die Ueberbauung desselben erfolgte erst in den letzten Jahrhunderten der Republik und da deren Machtstellung eine Be-

[9]) Tac. Annal. XII, 24.

festigung der Hauptstadt überflüssig erscheinen liess, so dehnte sich Rom als offene Stadt während der Kaiserzeit in voller Freiheit nach allen Richtungen hin aus, bis im dritten Jahrhundert die aus dem Norden drohenden Invasionen Kaiser Aurelian veranlassten, dasselbe abermals mit einer Mauer zu umgeben, welche den Wall des Servius natürlich um ein Bedeutendes an Umfang übertraf. Diesem Könige wird auch die Eintheilung Roms in die vier Regionen Suburana, Palatina, Esquilina und Collina zugeschrieben, an deren Stelle unter Augustus, entsprechend dem erweiterten Stadtgebiete, eine Eintheilung in vierzehn Regionen trat, welche sich bis ins Mittelalter in Geltung erhielt. Ueber die Einwohnerzahl Roms in den verschiedenen Epochen seiner Geschichte liegen keine bestimmten Nachrichten vor und die Schätzungen, welche man in dieser Beziehung angestellt hat, widersprechen einander in der auffälligsten Weise. Denn während der geringste Anschlag die Bevölkerung der Hauptstadt zur Zeit ihrer höchsten Blüthe auf 562,000 Seelen reduzirt[10]), wird dieselbe von anderen wieder auf die Unsumme von vier, sechs, ja sogar acht und vierzehn Millionen hinaufgeschraubt. Die im Monumentum Ancyranum enthaltenen Angaben über die Kornportionen und Geldspenden, welche unter Augustus an die römische Plebs vertheilt wurden, gestatten jedoch eine richtigere, wenn auch immer nur approximative Schätzung der Bevölkerungsziffer, die sich darnach, Alles in Allem, Reiche und Arme, Bürger und Fremde, Freie und Sklaven zusammengerechnet, auf 2,265,000 Seelen belaufen haben dürfte[11]). Doch wird man bis auf die Zeit der Antonine mit der zunehmenden Verschönerung der Hauptstadt auch ein fortdauerndes Anwachsen ihrer Einwohnerzahl voraussetzen müssen, so dass dieselbe damals vielleicht mit 2½ oder 3 Millionen ihren Höhepunkt erreichen mochte. Wie diese ungeheure Menschenmenge genährt wurde, lehren die offiziellen Getreidespenden, welche einen beträchtlichen Theil des Staatseinkommens verschlangen, wie dieselbe wohnte, darüber geben die statisti-

---

[10]) Dureau de la Malle, Economie politique des Romains, I, 403.

[11]) Vgl. den Excurs über Roms Bevölkerung bei Höck, Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Constantin, I, 1, 383—392.

schen Handbücher der Zeit Aufschluss, welche neben 1790 domus, nämlich Palästen oder Privathäusern der Reichen, 46,602 insulae verzeichnen, d. h. fünf bis sechs Stockwerk hohe Zinskasernen, in denen die minder begünstigten Klassen der Bevölkerung zusammengepfercht lebten.

Wie die Gründung oder Entstehung Roms in Dunkel gehüllt ist, so liegen auch über die allmälige Ausbreitung seiner Herrschaft über Latium nur sagenhafte Berichte vor, welche als Ausfluss patriotischer Geschichtsfälschung die thatsächlichen Ereignisse den Bedürfnissen des nationalen Eigendünkels zu Liebe vielfach ausschmücken und nicht selten auch geradezu auf den Kopf stellen. Erst von der Zeit der Samniterkriege an, also seit der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. gewinnt die Erzählung der römischen Erfolge nach Aussen hin eine zuverlässigere historische Grundlage und gestattet das Emporwachsen der latinischen Bundesstadt zur Metropole Italiens und der Mittelmeerländer überhaupt im Einzelnen zu verfolgen. Den Ausgangspunkt für die künftige Machtstellung Roms bildet die von der Sage in die Zeit des Königs Tullus Hostilius verlegte Eroberung und Zerstörung von Alba longa, wodurch es an dessen Stelle der politische und religiöse Mittelpunkt der latinischen Eidgenossenschaft wurde. Kriege mit anderen latinischen Städten und die Vereinigung ihres Gebietes mit dem römischen, Kriege im Norden mit Veii und den Etruskern, im Süden mit Rutulern und Volskern füllen nur unvollkommen den Zeitraum von zwei und einem halben Jahrhundert (753—510 v. Chr.) aus, während dessen Rom unter königlicher Herrschaft gestanden hat. Welchen Umfang sein Gebiet zu Ende dieser Epoche hatte, lässt sich nicht genauer ermitteln; gewiss ist jedoch, dass die vor Allem wichtige Tibermündung in seinem Besitze war, wo angeblich von Ancus Marcius Ostia als Hafenstadt Roms und erste römische Bürgerkolonie angelegt wurde. Immerhin erforderte es noch eine geraume Zeit nach der Vertreibung der Könige, sowie vielfache, nur unvollkommen oder sagenhaft überlieferte Kämpfe, bevor aus dem ursprünglich gleichberechtigten Bundesverhältnisse zunächst die unbestrittene Hegemonie Roms über die latinische Eidgenossenschaft und endlich die völlige Vereinigung derselben mit dem römischen Staate hervorging. Denn die definitive

Auflösung des Bundes erfolgte erst im J. 337 v. Chr. nach Unterdrückung eines allgemeinen Aufstandes der Latiner und da den meisten Städten mit dem römischen Passivbürgerrecht zwar connubium und commercium mit der Hauptstadt, nicht aber unter einander zugestanden wurde, so fanden dadurch ihre uralten Wechselbeziehungen ein Ende und wurde ein gemeinsamer Mittelpunkt für sie geschaffen, dessen gewaltige Anziehungskraft auf alle gleichmässig wirkte. Da ungefähr um dieselbe Zeit auch die Volsker und Aurunker unterworfen und ihr Gebiet dem römischen Staatsverbande einverleibt wurde, so griff das neue Latium nicht unbeträchtlich über die ehemaligen Grenzen dieses Namens hinaus und erstreckte sich von der Tiber südwärts bis jenseits des Liris an die Grenze Campaniens[12]). Trotz der Nähe von Rom wurden zur Sicherung des neugewonnenen Gebietes in die wichtigeren Städte Kolonien gelegt und Antium, Tarracina, Suessa, Cales, Fregellae und andere mussten nach ihrer Unterwerfung römische oder latinische Pflanzbürger in ihren Mauern aufnehmen.

Kurz vor der endgiltigen Eroberung des Latiner- und Volskerlandes fand auch die erste feindliche Berührung zwischen Rom und den Samnitern statt. Diese, ein Zweig des sabinischen Volkes, nach welchem auch die von ihnen ursprünglich besetzte Gebirgsgegend im Apennin Savinium oder Samnium hiess, wovon der Name Samnites wieder eine Ableitung ist, hatten sich allmälig über den grössten Theil von Unteritalien verbreitet. Schwarm um Schwarm waren sie aus ihren Bergen in die üppige Küstenlandschaft herabgestiegen, wo sie sich auf Kosten der vor ihnen hier eingewanderten Etrusker, sowie der Städte Grossgriechenlands sesshaft machten. Das etruskische Capua wurde 424 v. Chr. und vier Jahre darauf das griechische Cumae von ihnen besetzt, während eine Abtheilung derselben sich in südwestlicher Richtung über Grossgriechenland ergoss, wo sie als Lucaner und Bruttier auftreten. Da nun die in der Ebene angesiedelten Samniter sich für den Einfluss hellenischer Kultur äusserst empfänglich erwiesen, so bildete sich zwischen ihnen und ihren Stammesgenossen im Gebirge mit der Zeit ein Gegensatz

[12]) Strabo, V, 3, 4.

heraus, der um so sicherer zu offener Fehde führen musste, als sie auch durch kein politisches Band mit einander verbunden waren. Vielfach wurden in Folge dessen die hellenisirten Bewohner der campanischen Ebene von den nachdrängenden Bergstämmen beunruhigt und da sie selbst zu schwach und unkriegerisch waren, um sich ihrer raublustigen Landsleute erfolgreich erwehren zu können, so suchten und fanden sie Hilfe bei den Römern, allerdings um den Preis ihrer eigenen Selbständigkeit. Der erste, durch das Einschreiten der Römer zu Gunsten der Campaner veranlasste Samniterkrieg (342—340 v. Chr.) hatte zur nächsten Folge, dass die Römer in Campanien festen Fuss fassten, indem nach Beendigung desselben ein römisches Heer in Capua zurückblieb, weitere Unternehmungen jedoch durch den inzwischen ausgebrochenen Aufstand der Latiner verhindert wurden. Als aber dieser glücklich unterdrückt war und die Römer hierauf mit Erfolg ihre Herrschaft über Campanien ausdehnten und durch Anlage von Kolonien und Festungen sicherten, kam es bald zu einem neuerlichen Zusammenstoss zwischen ihnen und den Samnitern. Das Resultat dieses zweiten, zweiundzwanzig Jahre lang dauernden Krieges (325—304 v. Chr.), in dessen späterem Verlaufe auch die Etrusker, die Umbrer, Marser, Päligner und Herniker gegen Rom in Waffen standen, war sowohl die Ausdehnung als die Befestigung der römischen Herrschaft in Mittelitalien. Der hernikische Bund wurde aufgelöst und die meisten Gemeinden desselben gezwungen römisches Passivbürgerrecht anzunehmen, die Päligner mussten sich zu einigen Gebietsabtretungen verstehen, die Umbrer Roms Oberhoheit anerkennen, der Rest des Volskerlandes, so weit dasselbe noch nicht römisch war, wurde mit der Republik vereinigt und ebenso verblieb ganz Campanien in ihren Händen. Gegen das schnell besiegte und zum Frieden gebrachte Etrurien blieb der Ciminische Wald die Grenze. Die Samniter und die übrigen sabellischen Völkerschaften behielten zwar dem Namen nach ihre Unabhängigkeit und traten in das Verhältniss von Bundesgenossen zur römischen Republik, wurden aber durch die Gründung von Kolonien zum Theil auf ihrem eigenen Grund und Boden, wie Luceria in Apulien, Sora im Volskerlande, Carseoli im Lande der Marser, Alba in dem der Aequer, Narnia in Umbrien, womit die Anlage

strategisch wichtiger Strassen Hand in Hand ging, überwacht und im Zaum gehalten. Gleichwohl war damit der Muth der freiheitliebenden Samniter noch lange nicht gebrochen und wenige Jahre später liegen sie abermals mit den Römern im Kampf. Allein auch dieser dritte Krieg (298—290 v. Chr.) fiel zu ihrem Nachtheile aus, änderte aber weiter Nichts an ihrem bisherigen Verhältnisse zu Rom. Nur in der Kolonie Venusia, wohin 20,000 römische Ansiedler geführt wurden, erstand eine neue Zwingburg für sie und die benachbarten Völkerschaften der Apuler und Lucaner. Dagegen holte sich Rom einen direkten Gebietszuwachs im Lande der Sabiner, die sich wahrscheinlich am Kriege betheiligt hatten und nun das römische Passivbürgerrecht annehmen mussten (290 v. Chr.), ebenso wie schon früher (300 v. Chr.) die Aequer in den römischen Unterthanenverband aufgenommen worden waren.

Nachdem Rom in dieser Weise der bedeutendste Staat Italiens geworden war, fiel ihm von selbst die Rolle einer natürlichen Schutzmacht der kleineren politischen Gemeinwesen zu, welche von überlegenen Gegnern bedrängt werden mochten. In dieser Eigenschaft wurde es auch bald von dem entfernten Thurii gegen die Lucaner, die sich dieser Stadt zu bemächtigen suchten, zu Hilfe gerufen und gebot diesen von der Belagerung des Platzes abzustehen. Anstatt jedoch dieser Aufforderung nachzukommen, griffen die enttäuschten Lucaner, welche erwartet hatten, zum Lohne für ihr Bündniss mit Rom während der Samniterkriege freie Hand gegen die unteritalischen Städte zu erhalten, nicht nur selbst zu den Waffen, sondern veranlassten auch das mächtige Tarent, die Samniter, die Umbrer, Etrusker und Gallier mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Der Krieg entbrannte zunächst im Norden, wo die senonischen Gallier fast gänzlich ausgerottet (283 v. Chr.) und auch die mit den Etruskern verbündeten Boier nach zwei Niederlagen zum Frieden gezwungen wurden (282 v. Chr.). Hierauf erst wendeten sich die Römer mit aller Macht gegen den Süden, besiegten die Lucaner und bemächtigten sich der wichtigsten Städte Unteritaliens wie Thurii, Croton, Lokri und Rhegion. Eine römischn Flotte aber, welche auf ihrer Fahrt nach dem adriatischen Meere im Hafen von Tarent angelegt hatte, wurde von den Tarentinern überfallen und ihre Bemannung hingerichtet

oder verkauft, wodurch auch der schon seit Langem drohende Konflikt zwischen Rom und der mächtigsten und reichsten Stadt Grossgriechenlands endlich zum Ausbruch kam. Die Tarentiner betrauten den König Pyrrhus von Epirus mit der Führung des Krieges und dieser landete zu Anfang des Jahres 280 v. Chr. mit einem ansehnlichen und wohlgeschulten griechisch-macedonischen Heere und zwanzig Kriegselephanten in Italien. Drei Mal zog Pyrrhus von Tarent aus gegen die Römer zu Felde; die beiden ersten Male, bei Heraclea (280 v. Chr.) und bei Askulum Apulum (279 v. Chr.), ging er als Sieger, das dritte Mal, bei Beneventum (275 v. Chr.), als Besiegter aus dem Kampfe hervor und mit dieser Niederlage, die den König zur Rückkehr in die Heimat bewog, war auch das Schicksal der unteritalischen Griechen und Italiens überhaupt entschieden. Tarent, die Samniter, die Lucaner und Bruttier, das meuterische Rhegion, die Picenter am adriatischen Meere, die Salentiner im äussersten Südosten der Halbinsel, das umbrische Sarsina wurden nach einander bezwungen und zur Anerkennung der römischen Oberhoheit genöthigt, und da auch die etruskischen Städte, wenn auch dem Namen nach unabhängig, doch faktisch derselben unterworfen waren, so war zur Zeit, als Rom den Kampf mit Karthago aufnahm, ganz Italien bis an die Flüsse Arnus[13]) und Aesis unter seiner Herrschaft vereinigt. Zur Sicherung des Gewonnenen erfolgte die Anlage einiger neuer Kolonien, welche mit den früheren Gründungen dieser Art das über die ganze Halbinsel ausgebreitete Netz römischer Beobachtungsposten und Zwingburgen vervollständigten. So wurde im Lande der Senonen Sena, zum Unterschiede von dem etruskischen Orte dieses Namens, Gallica zubenannt (Sinigaglia), gegründet (289 v. Chr.), wodurch die Römer zuerst am Gestade der Adria festen Fuss fassten und etwas später (268 v. Chr.) Ariminum (Rimini), beide jenseits des Aesis, der damaligen Grenze des eigentlichen Italiens, gelegen. Picenum erhielt um diese Zeit die Kolonien Hatria (289 v. Chr.), Castrum novum und Firmum (beide 264 v. Chr.), Samnium Be-

[13]) Mommsen, R. G. I[5], 432 Anm. vermuthet, dass die beiden kleinen Ortschaften ad fines, wovon die eine nördlich von Arezzo auf der Strasse nach Florenz, die zweite an der Küste unweit Livorno lag, diese älteste Grenze Italiens bezeichnen.

nevent (268 v. Chr.) und Aesernia (um 263 v. Chr.), Lucanien Paestum und Cosa (273 v. Chr.) und etwas später (244 v. Chr.) wurde auch der wichtigste Seeplatz der Ostküste und Hauptort Calabriens Brundisium in eine römische Kolonie verwandelt.

Während der nun folgenden Kriege mit Karthago dehnte Rom seine Herrschaft auch über die italischen Inseln und das cisalpinische Gallien aus. Sicilien, dessen Verhältnisse bekanntlich den Zusammenstoss der beiden rivalisirenden Staaten veranlasst hatten, blieb nach dem ersten punischen Kriege (264—241 v. Chr.) mit Ausnahme von Syracus und seines Gebietes, welches erst im zweiten Kriege gegen Karthago im J. 212 v. Chr. erobert und eingezogen wurde, in den Händen der Römer und bildete die erste römische Provinz. Derselben stand zuerst ein Prätor, dann ein Proprätor vor, welcher seit Augustus, der bei der Theilung der Provinzen die Insel dem Senate überliess, den Titel Proconsul führte. Von Diocletian wurde Sicilien zu Italien gezogen und wie die übrigen italischen Distrikte unter die Verwaltung eines Corrector gestellt, an dessen Stelle nach Constantin ein Consularis trat[14]). Unter den achtundsechzig Städten der Insel wird von Plinius nur eine, nämlich Messana, als römische Vollbürgergemeinde genannt und nur drei, Centuripae, Netum und Segesta erscheinen bei ihm als Städte latinischen Rechtes[15]); doch scheint zu den letzteren auch Agrigent zu gehören, welches sich auf seinen Münzen der lateinischen Sprache bedient[16]). Militärkolonien waren Syracus, Catana, Tauromenium, Tyndaris und Thermae, sämtlich von Augustus gestiftet, später auch Panormus und Lilybaeum, deren Stiftung Kaiser Hadrian zugeschrieben wird. Malta, welches zur sicilischen Provinz gehörte, hatte schon unter Augustus römisches Bürgerrecht, das nach Plinius auch Lipara, die Hauptstadt der gleichnamigen Inselgruppe, besass[17]). Bald nach der Einverleibung Siciliens wurde im J. 238 v. Chr. auch

---

[14]) Böcking, Not. Dign. II, 432 ff. und Add. 1203 f.; Becker-Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, III, 1, 74.

[15]) Plin. Hist. Nat. III, 8, 88 ff.

[16]) Becker-Marquardt, III, 1, 76 verweist auf Mommsen, Ueber das römische Münzwesen, 237 f.

[17]) Plin. III, 8, 93.

das karthagische Sardinien und das etruskische Corsica von den Römern besetzt und beide zusammen als zweitälteste Provinz unter die Verwaltung eines Prätors, später eines Proprätors gestellt, der zeitweilig auch, obwohl die Provinz senatorisch war, wegen des unruhigen Charakters der Bevölkerung durch einen militärischen Kommandanten abgelöst wurde. Gegen Ende der Kaiserzeit werden beide Inseln als getrennte Verwaltungsbezirke, jede unter einen Präses angeführt[18]). Nach Plinius besass Corsica zweiunddreissig Städte oder civitates, darunter zwei Kolonien, nämlich Mariana und Alesia, dieses von Sulla, jenes von Marius gestiftet[19]). Der Hauptort Sardiniens war Carales (Cagliari), welches römisches Bürgerrecht besass; das ebenfalls sehr alte Sulci war als Kriegshafen von Wichtigkeit und ausserdem werden Cornus an der Westküste, Turris Libysonis an der Nordküste und Usellis im Innern als Militärkolonien genannt[20]).

Die Unterwerfung von Oberitalien nahm mit der Vernichtung der Senonen im J. 282 v. Chr. und der Einverleibung des von ihnen besetzten ehemals umbrischen Küstenstriches zwischen Aesis und Rubico ihren Anfang. Sechzig Jahre später wurden auch ihre in Etrurien eingefallenen Stammgenossen, die mächtigen Boier (224 v. Chr.), sowie die zwischen dem Padus und den Alpen sesshaften Insubrer (222 v. Chr.) besiegt, aber erst nach Beendigung des Hannibalischen Krieges (218—201 v. Chr.), an welchem sie sich eifrig gegen Rom betheiligt hatten, dauernd unterworfen (191 v. Chr.). Die wahrscheinlich illyrischen Veneter hatten sich im J. 215 v. Chr. ohne Kampf Rom angeschlossen und ihre Nachbarn und Stammgenossen, die Bewohner der istrischen Halbinsel wurden 177 v. Chr. zur Anerkennung der römischen Herrschaft gebracht. Die Unterjochung der verschiedenen ligurischen Stämme vollzog sich trotz ihres hartnäckigen Widerstandes in den Jahren 187 bis 154 v. Chr., im J. 143 v. Chr. wurden die Salasser im Duriathale, 115 v. Chr. die nördlich von den Venetern und Istrern wohnenden keltischen Carni

---

[18]) Böcking, Not. Dign. II, 6, 10, 805 ff.; Becker-Marquardt, III, 1, 78.
[19]) Plin. III, 6, 80; Mela, II, 122 (ed. Parthey).
[20]) Plin. III, 7, 85; Mela, II, 123.

bezwungen, ein Jahrhundert später auch die Völkerschaften der rätischen und Seealpen (14 v. Chr.), der poeninischen und zuletzt auch der Cottischen Alpen (66 n. Chr.), womit sich ganz Oberitalien sammt den angrenzenden Gebirgsthälern in den Händen der Römer befand. Die Polandschaft wurde zunächst nicht mit Italien vereinigt, sondern wahrscheinlich im J. 191 v. Chr. eine eigene Provinz Gallia daraus gebildet, welche später zum Unterschied von dem eigentlichen Gallien das cisalpinische genannt und durch den Lauf des Padus geographisch in zwei Hälften, Gallia cispadana und transpadana, geschieden wurde[21]). Hauptstützpunkt der römischen Herrschaft in der diesseitigen oder cispadanischen Gegend war Bononia, das etruskische Felsina, wohin nach der endgiltigen Bezwingung der Boier im J. 189 v. Chr. eine beträchtliche Kolonie geschickt wurde. Von nicht geringerer Wichtigkeit war das 219 v. Chr. gegründete und mit 6000 Kolonistenfamilien besiedelte Placentia, welches nach seiner Zerstörung durch die aufgestandenen Boier 190 v. Chr. wiederhergestellt und von Neuem kolonisirt wurde. Zwischen diesen beiden Städten an der 186 v. Chr. durch den Censor Aemilius Lepidus angelegten Via Aemilia, die von Ariminum nach Placentia lief und der von ihr durchzogenen Gegend den noch heute gebräuchlichen Namen Emilia gab, lagen ferner die Kolonien Parma, Regium und Mutina, letzteres seiner Festigkeit halber in der Geschichte der Bürgerkriege von Bedeutung. Im Lande nördlich vom Padus war Cremona die erste römische Kolonialgründung (219 v. Chr.). Keltischen Ursprungs war Mediolanium, das von den Insubrern nach der Zerstörung der altetruskischen Stadt Melpum gegründet wurde und sich allmälig zu einer der bedeutendsten Städte des Reiches emporschwang[22]). Novum Comum, das heutige Como, neben einem älteren auf der Höhe gelegenen keltischen oder nach Strabo rätischen Orte dieses Namens an der Südwestspitze des lacus Larius erbaut, wurde von Julius Caesar mit 5000 Kolonisten, darunter 500 griechischen Ursprungs, besiedelt[23]). Andere Städte dieser Gegend waren

---

[21]) Vgl. über die Namen Kiepert 394, Anm. 1.

[22]) Auson. Clar. Urb. 5.

[23]) Strabo, V, 1, 6; Sueton. Div. Jul. 28.

Ticinum (Pavia) und Laus Pompeia (Lodi), Bergamum und Brixia. Weiter gegen Osten lagen die ursprünglich etruskischen Städte Mantua, Spina im Podelta, Hatria oder Adria, zu unterscheiden von der gleichnamigen römischen Kolonie in Picenum, und das einst von der See bespülte Ravenna. Rätischen Ursprungs waren Verona und Tridentum. Im Lande der Veneter wird Patavium wegen seines Reichthums genannt, indem mehr als 500 römische Ritter, deren Einkommen mindestens 400,000 Sesterzen betragen musste, dort ihren Wohnsitz hatten. Eine römische Neugründung war Aquileia, im J. 181 v. Chr. erbaut und kolonisirt, in der Kaiserzeit als Handels- und Waffenplatz, als Schlüssel Italiens und Knotenpunkt der Strassen nach dem Norden und Orient von hervorragender Bedeutung und im vierten Jahrhundert unter den italischen Städten nur von Rom, Capua und Mediolanium an Einwohnerzahl übertroffen. Auf der istrischen Halbinsel waren Tergeste und Pola römische Kolonien, letzteres auch Pietas Julia genannt, als Kriegshafen wichtig und nach den vorhandenen Bauresten zu schliessen überhaupt eine ansehnliche und volkreiche Stadt. Die nordwestliche Grenze der transpadanischen Gegend ward durch die Kolonie Eporedia (Jvrea), welche im J. 101 v. Chr. am Eingange des Dūriathales errichtet wurde, gegen den kriegerischen, wahrscheinlich keltischen[24]) Volksstamm der Salasser geschützt, und nachdem auch diese von Augustus unterworfen worden, erstand 25 v. Chr. in Mitten der ihnen gehörigen Gebirgslandschaft die Veteranenkolonie Augusta Praetoria (Aosta), welche die beiden wichtigen Uebergänge nach Gallien, den Poeninischen und Graischen Pass oder den grossen und kleinen St. Bernhard beherrschte. Die bedeutendste Stadt des von den Ligurern bewohnten Gebietes zwischen den Alpen, dem oberen Padus und der ihren Namen führenden Mittelmeerbucht, dem Sinus Ligusticus, war die Kolonie Augusta Taurinorum, früher unter dem Namen Taurasia Hauptort der Tauriner, des mächtigsten der

[24]) Kiepert 398, Anm. 2 ist geneigt aus der Persistenz dieses keltischen Elementes die Thatsache zu erklären, dass noch gegenwärtig im Thale von Aosta, obwohl es seit Jahrhunderten politisch mit Italien vereinigt ist, neben dem provençalischen Volksdialekt nicht das italienische, sondern das französische als Sprache der Gebildeten im Gebrauch ist.

ligurischen Stämme. Eine zweite römische Kolonie war das 148 v. Chr. angelegte Dertona (Tortona) und als der bedeutendste Handelsplatz der ligurischen Küste erscheint Genua, dessen sich die Römer schon vor dem Hannibalischen Kriege bemächtigt hatten. Weiter westlich an der Küste lagen noch die griechisch-massalischen Städte Monoekos (Monaco) und Nikaea (Nizza) und im Innern als Hauptort der Seealpen Cemenelum (Cimella oder Cimiès), während der Hauptort der Cottischen Alpen Segusio (Susa) war, an der nach Gallien führenden Strasse über den Berg Matrona, dem heutigen Mont Genèvre.

Die successive Ausdehnung der römischen Herrschaft über Italien und die Vereinigung seiner verschiedenen Stämme zu einer staatlichen Einheit hatte auch die allmälige Verdrängung der alteinheimischen Idiome durch die Sprache des herrschenden Volkes zur Folge, wodurch die Vernichtung aller nationalen Sonderexistenzen auf der ursprünglich ethnographisch und politisch so mannigfach gegliederten und zerklüfteten apenninischen Halbinsel ihren Abschluss und bezeichnendsten Ausdruck fand. Wie sich dieser Prozess vollzog, lässt sich allerdings nicht verfolgen; das Resultat jedoch liegt zu Tage und es wird unsere Aufgabe sein, dasselbe im Einzelnen näher zu bestimmen. Fassen wir zunächst das Verhältniss des Lateinischen zu den übrigen Sprachen Italiens ins Auge, so ist dasselbe ein zweifaches, indem die einen, wie das Etruskische, Messapische und in gewissem Sinne auch das Griechische, sowie die Idiome Oberitaliens, das Keltische, Illyrische und Ligurische ihm stammfremd gegenüberstehen, während die Sprachen der im engeren Sinne sogenannten italischen Völkergruppe sich als seine nächsten Blutsverwandten zu erkennen geben. Ohne Zweifel nämlich sind dieselben zusammen mit dem Lateinischen nur verschiedene Dialekte einer gemeinsamen älteren Grundsprache, welche im Munde der noch ungetrennten italischen Stämme lebte und sich erst, als diese in verschiedenen Wohnsitzen sich von einander absonderten, in jene Mehrheit verwandter Idiome spaltete, der man in historischer Zeit auf der Halbinsel begegnet[25]). Unter ihnen hat das Lateinische sich vielleicht

[25]) Schon A. W. v. Schlegel, Sämmtl. Werke, XII, 460 herausg. v. Böcking,

am frühesten von dem gemeinsamen Sprachstamme losgelöst, da es sich durch eine Reihe von ihm ausschliesslich zukommenden Eigenthümlichkeiten, die zum Theil das Gepräge eines höheren Alters

---

Leipz. 1847, bemerkt: Alle Spuren in Namen der Menschen und Oerter, in einzelnen Wörtern und Inschriften beweisen, dass diese (altitalischen) Völkerschaften eine einzige Sprache in verschiedenen Mundarten redeten, welche vielleicht nicht weiter von einander abwichen, als heutzutage das Genuesische vom Neapolitanischen. Auch Niebuhr, Länder- und Völkerkunde 353, meint vom Oskischen, dasselbe stehe zu der lateinischen Sprache etwa in demselben Verhältniss, wie das Kretensische zum Jonischen Dialekt. Lepsius, Die Eugub. Tafeln im Rhein. Mus. 1834, II, 193 setzt voraus: dass das Altitalische ungefähr ebenso in seiner Einheit bestanden habe und daher zu erforschen sei, wie das Griechische; dass sich das Lateinische zu den übrigen Dialekten Italiens etwa verhalten habe, wie das Jonische zu dem Dorischen. Aehnlich Kirchhoff in der Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur, Halle und Braunschweig, 1852 S. 802: Alle italischen Stämme (mit Ausnahme von Kelten, Etruskern und Messapiern), also Umbrer, Picener, Marser, Marruciner, Sabiner, Samniter und die zu letzteren gehörigen oder aus ihnen hervorgegangenen Hirpiner, Frentaner, Campaner, Lukaner und Bruttier, ferner Volsker und Latiner (Römer), alle diese Stämme redeten nur Dialekte einer und derselben Sprache, die sich nicht mehr von einander unterschieden als etwa die germanischen und hellenischen. Das Umbrische und Oskische verhält sich zum Lateinischen gerade so und nicht anders, als das Böotische zum Attischen oder das Allemannische zum Sächsischen. Auch nach Diefenbach, Vorschule der Völkerkunde und der Bildungsgeschichte 10, standen Volk und Sprache Roms und wahrscheinlich einiger anderer italischer Gebiete mit den, wiederum näher an einander stehenden Umbrern und Oskern u. s. w. in näherer Verwandtschaft als mit dem griechischen Kreise, aber in geringerer, als die griechischen Mundarten unter einander, obgleich ein Zeitraum wahrscheinlich ist, in welchem die umbrische Sprache sich in ähnlicher Weise zur lateinischen verhielt, wie z. B. die äolische in geschichtlicher Zeit zur ionischen. Desgleichen sagt Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache, 2. Ausg. II, 334: Die Sprachreste der italischen Dialekte legen Zeugniss dafür ab, dass die Sprache der Latiner und Falisker, der Osker und Sabeller, der Umbrer und Volsker durch die engste Blutverwandtschaft verbundene Mundarten einer italischen Grundsprache waren. In Uebereinstimmung damit Schwegler, R. G. I, 165: Die Stämme Italiens sind sich sprachlich so wenig fremd, dass sie vielmehr, wie sich jetzt immer mehr herausstellt, nur Dialekte einer und derselben Sprache geredet haben: war aber ihre Sprache Eine, so muss das Gleiche auch von ihrer Nationalität gelten; sie müssen, als sie in Italien einwanderten, Ein Volk gewesen sein.

tragen, von allen umbrisch-sabellischen Sprachen unterscheidet[26]). Auch hat es allein unter ihnen eine Stufe höherer Entwickelung erreicht und sich zur zweiten Kultursprache der alten Welt erhoben, ja an Umfang seines Gebietes war es dem Griechischen überlegen, während seine Schwesteridiome auf den engen Kreis ihrer heimatlichen Landschaft beschränkt blieben und, ausschliesslich den Bedürfnissen des praktischen Lebens gewidmet, keine nennenswerthe literarische Pflege erfuhren. In Folge dessen sind auch nur zwei derselben, das Umbrische und die Sprache der Samniter oder das Oskische einigermassen bekannt; „von den übrigen Dialekten sind die einen, wie der volskische und der marsische, in zu geringen Trümmern auf uns gekommen, um sie in ihrer Individualität zu erfassen oder auch nur die Mundarten selbst mit Sicherheit und Genauigkeit zu klassificiren, während andere, wie der sabinische, bis auf geringe als dialektische Eigenthümlichkeiten im provinzialen Latein erhaltene Spuren völlig untergegangen sind[27])." Es ist daher auch nicht möglich das Verhältniss, welches zwischen den verschiedenen Mundarten der italischen Völkergruppe herrschte, näher zu bestimmen und das Gebiet, auf welchem eine jede herrschend war, mit Genauigkeit abzugrenzen. Doch kann im Allgemeinen das Nebeneinanderbestehen von drei Hauptdialekten als ausgemacht gelten, nämlich des umbrischen im Norden, des oskischen im Süden und in der Mitte zwischen beiden des sabellischen, unter welchem Namen man am schicklichsten die verschiedenen Idiome der kleineren mittelitalischen Völkerschaften, wie der Sabiner, Marser, Vestiner, Marruciner, Picenter u. s. w. zusammenfassen kann, obwohl die Bezeichnung Sabeller auch häufig auf die von den Sabinern ausge-

[26]) Mommsen, Die unteritalischen Dialekte, Leipz. 1850, S. 364: Eine Mischung oder vielmehr eine sabinische Einwirkung auf einen nicht zum umbrisch-sabellischen Sprachstamm gehörigen, aber demselben verschwisterten Dialekt hat vermuthlich dem römischen Dialekt seine uns bekannte Gestalt gegeben. Eine Reihe von Eigenthümlichkeiten wird sich indess ergeben, wie qu für p, die Genitive auf ae und i, nt in der 3. pl. für ns, die Futurbildung, der Infinitiv auf ere, durch die das Lateinische sich von allen umbrisch-sabellischen Sprachen unterscheidet, und wo zum Theil die lateinischen Formen die älteren sind. Vgl. auch Schwegler über das Lateinische, R. G. I, 184—195.

[27]) Mommsen, R. G. I[5], 13.

gangenen, aber oskisch redenden samnitischen Stämme angewendet zu werden pflegt. Jedenfalls bildeten die Sabiner nicht nur in geographischer, sondern auch in sprachlicher Beziehung das Mittelglied zwischen diesen und den Umbrern, wie sie auch von den Alten bald den einen, bald den anderen zugezählt wurden[28]). Was die Sprache der Volsker betrifft, so steht es dahin, ob dieselbe als eine der sabellischen Mundarten oder als ein Spross des umbrischen Dialektes, mit dem sie mannigfache Berührungspunkte aufweist, zu betrachten sei. Grössere Wahrscheinlichkeit hat die erstere Annahme für sich, da das Gebiet der Volsker von dem der Umbrer durch die sabellisch redenden Landschaften getrennt war.

Die verschiedenen Idiome des italischen Sprachstammes nun wurden nach Massgabe der römischen Eroberung von der in ihrem Gefolge einziehenden Sprache Latiums allmälig verdrängt und verschwanden nach längerem oder kürzerem Widerstande aus den ihnen seit Alters eigenen Gebieten. Am frühesten scheinen sich die Sabiner romanisirt zu haben, welche in ihrer Gesammtheit schon im J. 267 v. Chr. die Civität erhielten[29]) und deren Sprache wahrscheinlich auch schon um diese Zeit der lateinischen Platz gemacht hatte, da dieselbe mit Ausnahme von Skylax, der ihrer um 360 v. Chr. als eines der fünf samnitischen Idiome gedenkt, von keinem anderen Schriftsteller als am Leben befindlich erwähnt wird[30]). Denn aus den Aeusserungen Varros (116 bis um 27 v. Chr.), welcher aus dem sabinischen Reate stammte und gerne über die sprachlichen Eigenthümlichkeiten seiner Heimat berichtet, geht nicht hervor, dass noch damals die alte Sprache im Munde seiner Landsleute lebte, sondern die durchwegs latinisirte Form der von ihm überlieferten Wörter sabinischen Ursprungs giebt vielmehr zu erkennen, dass dieselben zu jener Zeit schon dem Lateinischen gewichen war und nur eine Anzahl altsabinischer Wörter, namentlich solche, die sich auf den religiösen Cultus bezogen, als locale Ausdrücke im provinziellen Latein der Gegend fortlebten[31]). Auch das Fehlen epichorischer

[28]) S. Schwegler, R. G. I, 178, 180 und die dort angeführten Stellen.

[29]) Vell. I, 14.

[30]) Mommsen, Unterit. Dial. 336.

[31]) Ib. 348 ff. mit einem Verzeichniss sabinischer Wörter aus Varro und andern.

Inschriften deutet auf die frühe Romanisirung der Sabina. Denn sämmtliche daher rührende Inschriften sind in lateinischer Sprache abgefasst und nur eine einzige, zudem nicht öffentliche und in der Nähe des Grenzortes Amiternum gefundene, weist das nationale Idiom, aber in lateinischer Schrift auf[32]). Aehnlich wie mit dem Sabinischen verhält es sich mit den übrigen sabellischen Dialekten, mit der Sprache der Aequer, Herniker und Marser, der Päligner und Marruciner, der Vestiner und Picenter. Diese Stämme erhielten zwar erst in Folge des Bundesgenossenkrieges (91—88 v. Chr.), also fast zweihundert Jahre später als die Sabiner, das römische Bürgerrecht; die lateinische Sprache aber muss lange vor diesem Ereignisse bei ihnen durchgedrungen sein. Ein sprechender Beweis dafür ist die Thatsache, dass eben zur Zeit jenes Krieges die genannten Völkerschaften Münzen mit lateinischer und nicht mit nationaler Aufschrift schlugen, während diejenigen der insurgirten südlichen Italiker einheimische d. i. oskische Prägung zeigen. Auch von den Inschriften dieses Gebietes weisen fast alle und darunter auch zahlreiche öffentliche aus vorsullanischer Zeit die lateinische und nur sehr wenige die einheimische Sprache auf. Als solche sind nämlich aus Picenum der Stein von Cupra bekannt mit epichorischer Sprache und Schrift, eine marsische Inschrift in lateinischen Buchstaben aus Marruvium am östlichen Ufer des Fucinersees und aus dem Gebiete der Marruciner, die sich Dank ihrer isolirten Lage vielleicht am längsten von allen sabellischen Völkerschaften der Einwirkung Roms zu entziehen wussten, der Stein von Crecchio in epichorischer Sprache und Schrift, das jüngste Denkmal des sabellischen Alphabets, und zwei andere nationale Inschriften in lateinischer Schrift, darunter eine umfangreichere öffentliche, und zwar die einzige öffentliche Inschrift eines sabellischen Idioms[33]). Für die Verbreitung des Lateinischen in den sabellischen Cantonen vor dem Socialkrieg spricht auch die Erwähnung des T. Betutius Barrus aus dem picenischen Asculum oder des Marsers Q. Vettius Vettianus, die

---

[32]) Mitgetheilt, erläutert und facsimilirt bei Mommsen, U. D. 339 und Taf. XV.

[33]) S. darüber Mommsen, U. D. 329 ff. und die Tafeln.

von Cicero als Redner bei den Bundesgenossen angeführt werden[34]), oder endlich das durch die Münzen verbürgte Auftreten der lateinischen Sprache bei den samnitischen Frentanern und im nördlichen Campanien seit der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr.[35]), was die bereits vollzogene oder wenigstens sehr weit gediehene Romanisirung der Rom näher gelegenen sabellischen Landschaften zur natürlichen Voraussetzung hat. Den römischen Autoren sind daher diese Dialekte ebenso unbekannt, wie das Sabinische, und wenn der eine berichtet, dass das lateinische saxa in der Sprache der Marser herna heisse[36]) oder ein anderer das hernikische Wort samentum anführt[37]), so heisst dies nichts anderes, als dass im Lateinischen, so wie es die Marser oder Herniker sprachen, diese Ueberbleibsel der alten Landessprache an Stelle der entsprechenden römischen Ausdrücke verwendet zu werden pflegten. Ebenso so spärlich sind die Ueberreste der volskischen Sprache, indem nur zwei Inschriften in diesem Idiome erhalten sind, beide in lateinischen Lettern, die eine aus Velitrae, die andere aus dem später marsischen Antinum, südlich vom Fucinersee. Die frühe Unterwerfung des Landes und die schon hundert Jahre vor dem Socialkrieg vollzogene Ertheilung des römischen Bürgerrechtes an die meisten Städte desselben[38]) erklärt auch hier die Seltenheit der nationalen Denkmäler. Sonst wird dieser Dialekt nur bei Festus erwähnt, der das Wort sublices, woher pons sublicius, als volskisch bezeichnet[39]) und eine Stelle des Lust-

---

[34]) Cic. Brut. XLVI, 169.

[35]) Mommsen, U. D. 336, 344.

[36]) Schol. Veron. ad Virg. Aen. VII, 684 (angef. bei Mommsen U. D. 348 Anm. 6): Marsi lingua sua saxa hernas vocant.

[37]) Marc Aurel bei Fronto Epist. IV, 4 (ed. Naber. Lips. 1867): Deinde in porta (Anagnina) cum eximus, ibi scriptum erat bifariam sic: flamen sume samentum. Rogavi aliquem ex popularibus, quid illud verbum esset? Ait lingua Hernica pelliculam de hostia, quam in apicem suum flamen cum in urbem introeat inponit.

[38]) Fundi, Formiae und Arpinum z. B. erhielten 188 v. Chr. die Civität, wie Livius XXXVIII, 36 berichtet: De Formianis, Fundanisque municipibus et Arpinatibus C. Valerius Tappo tribunus plebis promulgavit, uti iis suffragii latio — nam ante sine suffragio habuerant civitatem — esset.

[39]) Festus, De verborum significatione fragm. ed. Lindemann, Corp. Gram-

spieldichters Titinius mittheilt, wo es heisst: Obsce et Volsce fabulantur, nam latine nesciunt[40]). Allem Anscheine nach ist in dieser Stelle nicht das provinzielle Latein des Volskerlandes, sondern das alte volskische Idiom selbst gemeint und wird neben dem oskischen als lebend vorausgesetzt, was es auch zur Zeit, in welche das Leben des Titinius gesetzt werden darf, nämlich um 170 v. Chr., ohne Zweifel thatsächlich noch war.

Grössere Reste als von dem sabellischen haben sich von dem nördlichen umbrischen Zweige des italischen Sprachstammes erhalten. Das Gebiet desselben ist zwar in historischer Zeit nur auf die kleine, den Namen Umbria führende Berglandschaft der Apenninen beschränkt, scheint aber früher eine weitaus grössere Ausdehnung gehabt zu haben, da der Sage nach die Umbrer einst ganz Norditalien in Besitz hatten und erst von den Etruskern daraus vertrieben worden sein sollen. Ja, da die verschiedenen Stämme der italischen Familie sich von Norden her über die Halbinsel verbreiteten, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Umbrer das Grundvolk dieser ganzen Gruppe darstellen, von welchem die heiligen Lenze, die Wanderungen und Heereszüge nach Süden ihren Ausgang genommen haben[41]). Von ihrer Sprache nun ist neben einigen kleineren Inschriften von geringerer Bedeutung auch ein sehr umfangreiches Denkmal übrig, nämlich die bekannten Iguvinischen Tafeln[42]), sieben Bronzetafeln[43]), welche im J. 1444 in Gubbio, dem alten

---

mat. Latin. vet. Lips. 1832, II, 239: Sublicium pontem quidam putant appellatum esse a sublicibus, peculiari vocabulo Volscorum, quae sunt tigna in latitudinem extensa, quae non aliter Formiani vocent, quam a nomine librorum.

[40]) Ib. lib. XIII bei Lindem. II, 113.

[41]) So vermuthet Schwegler, R. G. I, 177. Vgl. Plin. III, 14, 112: Umbrorum gens antiquissima Italiae existumatur, ut quos Ombrios a Graecis putent dictos, quod inundatione terrarum imbribus superfuissent!

[42]) S. darüber Aufrecht und Kirchhoff, Die Umbrischen Sprachdenkmäler erläutert. 2 Bde. Berlin 1849—51, 4°; Huschke, Die Iguvischen Tafeln nebst den kleineren umbrischen Inschriften mit Hinzufügung einer Grammatik und eines Glossars der umbrischen Sprache. Leipz. 1859 und Michel Bréal, Les Tables Eugubines, Paris 1875 sammt Atlas, 1878 in Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes, Sect. IV fasc. 26.

[43]) Ursprünglich waren es neun; doch sind zwei, die 1540 nach Venedig kamen, dort spurlos verschwunden.

Iguvium, in einem unterirdischen Gewölbe nächst den Ruinen des römischen Theaters entdeckt wurden. Fünf von ihnen sind in nationaler, von der Rechten zur Linken laufender Schrift geschrieben, die mit der etruskischen vielfache Aehnlichkeit besitzt[44]); zwei und zwar die beiden grössten sammt einem Stück der fünften Tafel weisen lateinische Schrift von der Linken zur Rechten auf. Der Inhalt dieser Tafeln ist ohne besonderes historisches Interesse und bezieht sich auf das Opfer- und Auspizienrituale des Iguvinischen Priestercollegiums der Attidischen Brüder. Was die Zeit ihrer Abfassung betrifft, so dürften dieselben wahrscheinlich dem dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr. angehören, ihnen also ein bedeutend geringeres Alter zukommen, als ihnen wohl früher beigelegt wurde[45]). Lebte demgemäss das umbrische Idiom auch nach der Eroberung des Landes durch die Römer noch eine geraume Weile fort, so ist doch andererseits die lateinische Schrift der beiden letzten, offenbar jüngsten Tafeln, sowie die lateinische Art die Ziffern zu schreiben oder der einem der Vorsteher der Brüderschaft beigelegte Titel Kvestur zugleich ein Zeugniss für das beginnende Herübergreifen des römischen Einflusses auf nationalumbrisches Gebiet[46]). Ja aus dem Umstande, dass sich dessen Spuren gerade auf eigentlich sacralem Gebiete zeigen, welches die Traditionen der Vergangenheit am längsten und hartnäckigsten festzuhalten pflegt, wird man mit Fug und Recht schliessen dürfen, dass ausserhalb desselben die Einwirkung Roms ohne Zweifel viel tiefer gedrungen und zu jener Zeit nicht nur lateinische Schrift[47]),

---

[44]) Ueber das umbrische Alphabet s. die angeführten Werke und auch Mommsen, U. D. 21. Mit der tuskischen Sprache aber hatte das Umbrische Nichts gemein und die auf Livius IX, 36 beruhende Bemerkung Niebuhrs R. G. I, 150, dass im zweiten Samniterkriege die Römer einen der tuskischen Sprache kundigen Gesandten gebrauchten, um mit den Umbrern zu unterhandeln, ist unbegründet, indem der römische Unterhändler nur desshalb des Tuskischen mächtig sein musste, um ungefährdet durch das feindliche Etrurien zu gelangen.

[45]) Bréal S. 308 vermuthet sogar, dass dieselben erst zwischen dem zweiten und dem Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. nach älteren Originalen angefertigt wurden, ja die beiden Tafeln VI und VII mit lateinischer Schrift gehören nach ihm S. 227 möglicher Weise der Zeit des Augustus an.

[46]) Bréal, p. XXVI.

[47]) Ueber das Verhältniss von Schrift und Sprache bemerkt Mommsen

sondern auch schon lateinische Sprache wenigstens stellenweise zum Durchbruch gelangt war. Unterstützt wird diese Vermuthung durch Roms ersten Komödiendichter Titus Maccius Plautus (etwa 254 bis 184 v. Chr.), welcher zwar in der Hauptstadt lebte, aber aus dem, noch dazu an der Nordgrenze Umbriens gelegenen Städtchen Sarsina stammte und dessen Sprachgewandtheit es wahrscheinlich macht, dass derselbe dort in Mitten einer lateinisch redenden Bevölkerung aufgewachsen war. Es ist somit anzunehmen, dass ebenso wie in den sabellischen Distrikten auch in Umbrien noch vor dem Socialkriege oder der Ertheilung der Civität die Sprache Roms zur Herrschaft gelangt war und das einheimische Idiom in den Winkel gedrängt hatte, wo es allmälig unbeachtet erlosch, ohne dass man den Zeitpunkt seines völligen Verschwindens genauer zu bestimmen vermöchte[48]).

Der dritte Dialekt endlich der italischen Sprachgruppe ist das Oskische. Gesprochen wurde dasselbe von den eigentlichen Samnitern im Gebirge, deren hauptsächlichsten Stämme die Frentaner, Pentrer und Hirpiner waren, ferner von der von ihnen ausgegangenen samnitischen Bevölkerung der campanischen Ebene, sowie von den Lucanern und Bruttiern und den am weitesten gegen Süden vorgeschobenen Mamertinern auf der Italien zunächst gelegenen Nordostspitze Siciliens. Das Gebiet der oskischen Sprache erstreckte sich somit ungefähr von dem Flüsschen Sagrus (Sangro) und dem unteren Laufe des Liris (Garigliano), welche seine nördliche Grenze gegen die sabellische und volskische Landschaft bildeten, über den ganzen Süden der Halbinsel, mit Ausnahme der allerdings zahlreichen griechischen Städte und des den Messapiern und Apulern zugehörigen Küstenstriches der Adria. Demgemäss kam dem Oskischen im Vergleiche mit den übrigen Idiomen der italischen Familie die weitaus

---

U. D. 335: Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass die nationale Schrift früher schwindet als die nationale Sprache und der absterbende Dialekt eine Zeitlang noch mit der Schrift des ihn verdrängenden geschrieben zu werden pflegt.

[48]) Ob die Inschrift der Tudertischen Reiterstatue zu einem Monument des Q. Caecilius Atticus, wie Huschke im Rhein. Mus. N. F. XI, 350 vermuthet, und demnach ins erste Jahrhundert der Kaiserzeit gehört, ist zweifelhaft. Aufrecht und Kirchhoff II, 393 weisen sie einer Marsstatue zu.

grösste Verbreitung zu, wie es von allen auch die höchste Entwickelung erreichte, so dass es sich, nach einem massgebenden Urtheile, was Wohllaut und harmonische Durchbildung der lautlichen Verhältnisse, Schönheit und Consequenz in der Ausprägung der Formen betrifft, getrost dem Lateinischen in seiner besten Zeit zur Seite stellen darf[49]). Was den Namen dieser allen samnitischen Stämmen gemeinsamen Sprache angeht, so würde dieselbe am schicklichsten eben als die samnitische oder safinische, die Samniter selbst nannten sich nämlich Safines oder Safini[50]), bezeichnet werden. Bei den Römern hiess jedoch dieselbe allgemein die oskische oder in älterer Form die opskische, bei den Griechen die opikische (ὀπική) nach denjenigen Samnitern, mit welchen sie zuerst in Berührung kamen, nämlich den campanischen, die schon bei Skylax (um 360 v. Chr.) unter dem Namen der Opiker (Ὀπικοί) angeführt werden[51]). Der Name selbst geht vielleicht auf die dem lateinischen operari, das Land bauen, zu Grunde liegende Wurzel zurück und bezeichnete somit ursprünglich die campanische Landbevölkerung samnitischen Stammes im Gegensatze zu den hellenischen oder hellenisirten Bewohnern der Städte[52]).

Aus dem Umstande, dass die Römer von den Griechen zuweilen den

---

[49]) Kirchhoff in Allgem. Monatsschr. für Litt. 1852. S. 596. Nicht weniger günstig urtheilt Mommsen U. D. 116, 117, welcher die oskische Formenlehre reiner entwickelt als die römische, die Orthographie viel consequenter als die der gleichzeitigen römischen Urkunden findet und nach dessen Meinung nichts im Wege steht, den oskischen Völkern eine Kunst und Literatur beizulegen, welche der römisehen, wie sie um die Mitte des siebenten Jahrhunderts d. St. war, nicht nachstand. Freilich beweist demgegenüber das Urtheil Bernhardys, Grundriss der Röm. Litteratur, 5. Bearb. S. 183 Anm. 112, wonach der oskischen Mundart aller Wohllaut fehlte und ihre kraftlosen hageren Formen jeder poetischen Ausbildung derselben entgegenstanden, wie misslich überhaupt derlei ästhetische Urtheile über eine Sprache sind.

[50]) Auf Münzen des Socialkriegs der gen. pl. safinim. Der Form nach ist Safini soviel als Sabini mit der im Oskischen häufigen Vertauschung des lat. b mit f; etymologisch führt Mommsen U. D. 293 den Namen auf sapinus = πεύκη zurück, so dass derselbe Nichts anderes als Peuketier oder Bewohner der Fichtenwälder bedeuten würde.

[51]) Mommsen, U. D. 109.

[52]) Daher auch später opicus soviel als bäuerisch, roh bedeutet.

Opikern oder Oskern zugezählt, Latium als ein Theil von Opica bestimmt wird[53]) oder dass Polybios die von den Campanern ausgegangenen Mamertiner als Stammverwandte der Römer bezeichnet[54]), geht hervor, dass sich dieselben der nahen Verwandtschaft bewusst waren, in welcher das Oskische als eine Mundart des italischen Sprachstammes zu dem Lateinischen stand. Freilich erstreckte sich die Verwandtschaft beider Idiome nicht so weit, wie Strabo zu vermuthen scheint, wenn er behauptet, dass noch zu seiner Zeit, also unter der Regierung des Augustus oder Tiberius, das Oskische in Rom verstanden wurde, da bei gewissen Gelegenheiten Theaterstücke in dieser Sprache dort öffentlich aufgeführt würden[55]). Denn diese Spiele, welche nach der oskischen Stadt Atella, von wo sie wahrscheinlich zuerst nach Rom kamen, den Namen Atellanen führten, wurden lateinisch dargestellt und Strabos Missverständniss ist eben nur durch die Thatsache veranlasst, dass sich dieselben aus der ausgelassenen campanischen Volksposse, welche noch heute mit ihren antiken Typen in Neapel fortlebt, entwickelt hatten. Die römischen Autoren machen sich natürlich einer solchen Verwechslung niemals schuldig und halten lateinisch und oskisch als verschiedene Idiome wohl auseinander. Livius bemerkt in seiner Erzählung des dritten Samniterkrieges ausdrücklich, dass die Kundschafter, welche der römische Feldherr gegen den Feind aussandte, mit der oskischen Sprache vertraut waren: aliquanto ante lucem ad castra accessit gnarosque Oscae linguae exploratum quid agatur mittit[56]). In der schon angeführten Stelle des Togatendichters Titinius wird das Oskische neben dem Volskischen im Gegensatze zum Lateinischen erwähnt[57]) und von Ennius wird berichtet, dass sich derselbe zu rühmen pflegte, drei Seelen zu besitzen, weil er der griechischen, oskischen und lateini-

---

[53]) Cato bei Plin. XXIX, 1, 14: nos quoque dictitant (Graeci) barbaros et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant oder nach anderer Leseart Opicorum oder opicon appellatione foedant. Dionys. Hal. I, 72.

[54]) Polyb. I, 10.

[55]) Strabo, V, 3, 6.

[56]) Liv., X, 20.

[57]) Titinius bei Festus lib. XIII ed. Lindemann, Corp. Gramm. Lat. vet. II, 113: Obsce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt.

schen Sprache kundig war: Quintus Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret[58]).

Skylax unterscheidet fünf verschiedene Mundarten innerhalb des samnitischen Gebietes und mit Rücksicht auf die Ausdehnung desselben, sowie die in älterer Zeit natürliche und schon durch den Gegensatz von Berg und Ebene bedingte grössere Abgeschlossenheit der einzelnen Stämme gegen einander, hat auch eine solche mehrfache dialektische Gliederung alle Wahrscheinlichkeit für sich. Aus den Denkmälern jedoch, durch welche für uns die Kenntniss der oskischen Sprache vermittelt wird, sind mundartliche Verschiedenheiten nicht mehr zu erkennen und es dürfte sich daher im Laufe der Jahre ein allmäliger Ausgleich vollzogen haben, dessen schliessliches Resultat die Herausbildung einer gemeinschaftlichen Schriftsprache war[59]). Dafür kommt jedoch in späterer Zeit unter den oskisch redenden Völkern ein anderer Gegensatz deutlich zum Ausdruck, welcher durch den von den griechischen Städten Unteritaliens ausgehenden Einfluss hervorgerufen wurde, so zwar dass sie sich, je nachdem sie von diesem Einfluss berührt oder nicht berührt erscheinen, in zwei Hauptgruppen scheiden lassen[60]). Die eine Gruppe, deren Nationalität sich durch keine fremde Einwirkung getrübt zeigt, umfasst die eigentlichen Samniter im Gebirge, die Frentaner, Hirpiner und Pentrer, kurz die Landschaften, in denen sich überhaupt keine griechischen Ansiedelungen befanden, deren Sprache und Kultur sich der Umgebung hätte mittheilen können. Zu der anderen unter griechischem Einfluss stehenden Gruppe gehören die weiter gegen Süden wohnenden oskischen Stämme, die Lucaner, Bruttier und Mamertiner, sowie das eigentlich ausserhalb des samnitischen Gebietes liegende Territorium von Asculum Apulum. Die Inschriften der ersteren Gruppe weisen daher durchwegs nicht nur die oskische Sprache, sondern auch die nationale Schrift auf, welche die nächste Verwandtschaft mit dem umbrischen und durch dieses mit dem etruskischen Alphabet zeigt, so dass die Samniter schon zur Zeit ihrer Einwanderung aus dem

---

[58]) Aul. Gell. Noct. Att. ed. Hertz, Teub. XVII, 17, 1.

[59]) Mommsen, U. D. 95, 110 f.

[60]) Vgl. für das Folgende Mommsen, U. D. 110 ff. und 240 ff.

Norden im Besitze derselben gewesen sein müssen, womit auch die Nachricht bei Livius stimmt, von einem uralten leinenen Buche, nach dessen Vorschriften sie zur Zeit des dritten Krieges gegen die Römer (293 v. Chr.) ein feierliches Opfer verrichteten[61]). Bei der zweiten, unter griechischem Einflusse stehenden Gruppe hingegen oder den südlichen Stämmen der Samniter kommt das nationale Alphabet weder auf Münzen noch Inschriften vor und die spärlichen Denkmäler dieser Art, auf denen dort überhaupt die oskische Sprache erscheint, zeigen durchwegs den Gebrauch der griechischen Schrift selbst für das nationale Idiom. In Campanien herrschte gewissermassen ein Mittelzustand, indem sich hier zwei Perioden unterscheiden lassen, „eine ältere, worin das Oskische neben und gemischt mit dem Griechischen auftritt und eine jüngere, in der das Oskische vom Griechischen sich emancipirt hat und selbständig erscheint.“ Auch in den überlieferten Eigennamen macht sich ein Unterschied zwischen beiden Distrikten geltend, indem in den rein samnitischen Gegenden und auch bei den Mamertinern in Messana ein dem römischen ungefähr analoges Namensystem herrschte und das Individuum durch einen Vor- und Zunamen bezeichnet wurde, dem gewöhnlich noch der Vorname des Vaters im Genitiv, jedoch ohne den im Lateinischen üblichen Zusatz filius, sowie häufig auch ein Cognomen folgte z. B. Magius Jovicieius Magii Pucalatus oder Lucius Slabius Lucii Aucilus. In den gräcosamnitischen Landschaften ist ausschliesslich die griechische Art der Namengebung in Gebrauch, nämlich ein einziger individueller Name zuweilen in Verbindung mit einem patronynischen Genitiv z. B. Vibius, Cottius, Statius, Obsidius oder Παχιος Νυμφιου, Μαιος Παχυλλου. Die Münzen, welche aus diesen Gegenden erhalten sind, weisen fast durchgängig griechische Sprache, Schrift und Prägung auf und nicht minder deutlich lassen die daher stammenden Vasen den Einfluss griechischer Vorbilder auf die einheimischen Kunstbestrebungen erkennen. Auf die Verbreitung griechischer Philosophie unter der nichthellenischen Bevölkerung Unteritaliens deutet die Erzählung des Cato von einer Unterredung zwischen Plato, dem Tarentiner Archytas und dem Samniter C. Pontius zu

---

[61]) Liv. X, 38.

Tarent[62]) und nicht unwahrscheinlich klingt daher auch Niebuhrs Vermuthung, der die vielgerühmte Grossmuth des Sohnes dieses Pontius gegenüber den bei Caudium von ihm eingeschlossenen Römern damit zu erklären geneigt ist, „dass die Lehren griechischer Philosophen seine Seele gebildet hatten[63])." Ueberhaupt werden die Osker als griechenfreundlich bezeichnet[64]) und unter ihnen wieder insbesondere die Nolaner, welche „die Grenznachbarn der Neapolitaner waren und mit den Griechen in sehr gutem Vernehmen standen[65])." Diese indirekten Zeugnisse für die Verbreitung griechischer Kultur und Sprache unter den samnitischen Stämmen des Südens werden noch durch manche Bemerkungen der Autoren unterstützt und vervollständigt. So nennt z. B. Ennius die Bruttier ausdrücklich ein zweisprachiges Volk, bilingues Bruttates, da dieselben oskisch und griechisch zu reden pflegten[66]), und wie vollkommen sich die Lucaner in dieser Sprache auszudrücken verstanden, kann man aus dem Umstande entnehmen, dass ihr nach Syracus entsendeter Vertreter die dortigen Einwohner durch seine rein dorische Rede so sehr entzückte, dass sie ihn durch ein Geschenk von zwei Talenten und eine Bildsäule zu ehren beschlossen[67]).

Wie die Samniter zu einer höheren Kulturentwickelung gelangt sind und eine bedeutend wichtigere politische Rolle in der Geschichte Italiens spielten als ihre sabellischen und umbrischen Stammgenossen so hat sich von ihnen auch eine erbeblich grössere Anzahl schriftlicher Denkmäler, sei es eigentlicher Inschriften oder Münzen, als von jenen erhalten[68]). Ausser den kleineren Ueberresten dieser Art besitzt man nämlich drei Inschriften, welche, verhältnissmässig ziemlich umfangreich, die hauptsächlichste Quelle für die Kenntniss der

---

[62]) Cic. De senect. XII.

[63]) Niebuhr, R. G. III, 252.

[64]) Strabo, V, 4, 12.

[65]) Dionys. Hal. Fragm. XV, 5.

[66]) Festus, De verb. signif. l. II ed. Lindem. II, 29: Bilingues Bruttates Ennius dixit, quod Bruttii et Osce et Graece loqui soliti sint.

[67]) Dio Chrysostomos, II, 112 ed. Reiske. Orat. Cor. XXXVII.

[68]) Vgl. Mommsen, Unterital. Dial. 101—204; Huschke, Die oskischen und sabellischen Sprachdenkmäler, Elberfeld 1856. 8°.

oskischen Sprache bilden. Dieselben sind unter dem Namen des Cippus Abellanus, der Weihinschrift von Agnone und der Tafel von Bantia bekannt. Der Cippus Abellanus ist eine auf beiden Seiten beschriebene Steinplatte, welche in oskischer Sprache und Schrift einen Vertrag der zwei benachbarten campanischen Städte Nola und Abella enthält, bezüglich eines ihnen gemeinschaftlichen Tempels des Hercules und der dazugehörigen Ländereien. Nach Mommsens Urtheil weist die Sprache dieses Vertrages manche ältere Formen auf, welche auf den meisten übrigen oskischen Inschriften durch contrahirte ersetzt werden, und er verlegt demgemäss die Abfassung desselben in die Zeit kurz nach dem zweiten punischen Kriege, so dass also das Denkmal zu den ältesten Ueberresten der oskischen Sprache gehört. Die zweite der erwähnten grösseren Inschriften, nach ihrem Fundorte in der Nähe des heutigen Agnone benannt und somit dem nördlichen Samnium angehörig, befindet sich auf einer auffällig wohl conservirten, beiderseits beschriebenen Bronzetafel, die oben mit einer Handhabe versehen ist, an welche sich eine eiserne Kette schliesst, wodurch sich dieselbe als eine zum Aufhängen bestimmte Votivtafel zu erkennen gibt. Wahrscheinlich schmückte sie eine ländliche Kapelle, etwa das Grenzheiligthum zweier grösserer Grundstücke, wie man aus ihrem Inhalte vermuthen darf, der aus einigen Weiheformeln und den Namen von gegen zwanzig Gottheiten besteht, welche dem Grenzwesen, dem Ackerbau und der Viehzucht vorstanden und deren Kultus diese Stätte gewidmet sein mochte. Auch dieses Denkmal ist in oskischer Schrift abgefasst. Die Tafel von Bantia endlich, einer Stadt im nördlichen Lucanien, dem heutigen Banzi, ist ebenfalls eine auf beiden Seiten beschriebene Bronzetafel und enthält auf der einen Seite einen lateinischen Gesetzestext, auf der anderen die oskische Uebersetzung desselben in römischer Schrift; doch ist zu bemerken, dass die beiden Fragmente einander nicht entsprechen und die Uebersetzung sich auf einen nicht mehr erhaltenen Theil des Originals bezieht. Der Inhalt des Gesetzes beschäftigt sich vornehmlich mit der Neuordnung der agrarischen Verhältnisse des Bantinischen Ackers und seine Abfassung fällt in die Zeit der Reformbewegung der Gracchen oder genauer in die Jahre 129 bis 118 v. Chr. Neben diesen grösseren

Ueberresten der oskischen Sprache sind auch eine Anzahl kleinerer Inschriften aus verschiedenen Gegenden des Landes bekannt, von der Nordgrenze Samniums bis herab nach Messana jenseits des Meeres, namentlich gewährte Pompeii, wo sich diese Denkmäler natürlich am besten erhalten konnten, die reichlichste Ausbeute. Auch auf campanischen Vasen finden sich vereinzelt oskische Inschriften und ebenso auf einer Anzahl grăcosamnitischer Münzen, deren Reihe durch die Didrachmen von Phistelia, wahrscheinlich der oskische Name für Dikaearchia, das spätere römische Puteoli, mit der für das älteste Denkmal oskischer Sprache geltenden Aufschrift fistlus d. i. dem Stadtnamen im Nominativ, um 400 v. Chr. eröffnet wird und mit den die Legenden viteliu, safinim und andere tragenden Münzen des Socialkriegs ein Ende nimmt. Ueberhaupt bildet dieses Ereigniss die zeitliche Grenze für den öffentlichen Gebrauch der oskischen Sprache, wenn dieselbe auch im Privatverkehr noch eine geraume Zeit lang fortleben mochte. Denn die Ertheilung des Bürgerrechts an alle Italiker brachte auch in deren inneren Verhältnissen eine wesentliche Veränderung hervor und bereitete den letzten Resten nationaler Selbständigkeit, deren sie sich bis dahin noch erfreuen mochten, zu Gunsten des römischen Assimilirungswerkes ein rasches Ende. Auch in den samnitischen Landschaften macht sich dieser Umschwung alsbald bemerkbar. An Stelle des nationalen Idioms tritt das Lateinische als ausschliesslich geltende Amtssprache und alle oskischen Inschriften öffentlicher Natur gehören einer früheren Periode, nämlich dem vierten, fünften, zumeist aber dem sechsten Jahrhundert der Stadt an. Mit der politischen Autonomie ging auch das Münzrecht der einzelnen Städte verloren und alle ausserrömischen Münzen Italiens sind vor dem Ende des Socialkriegs geschlagen. Die den Oskern eigenen Magistrate der Meddices wurden durch Duumviri und Quatuorviri, eine Nachbildung der römischen Consuln, abgelöst und das römisehe Civilrecht erhielt an Stelle der heimischen Particularrechte allgemeine Geltung. Auch die nationale Bezeichnung der Monate wurde mit der römischen vertauscht und für die einheimischen Personennamen kommen römische in Gebrauch[69]). Frei-

[69]) Mommsen, U. D. 114: Denn wie kein Barbar einen römischen (Marini

lich war dieser Umschwung von langer Hand her vorbereitet, indem seit der Festsetzung der Römer in den samnitisch-campanischen Landschaften, namentlich durch die Kolonialgründungen und Einzelassignationen, welche nicht nur militärisch, sondern auch sprachlich und national die vorgeschobenen Posten des latinischen Stammes waren, römisches Wesen und lateinische Sprache dort Wurzel zu fassen begonnen hatten. So zeigen die Silbermünzen Capuas, welches schon 338 v. Chr. das Passivbürgerrecht erhielt, seitdem die lateinische Aufschrift Roma, während sein Kupfer mit oskischer Aufschrift geprägt wurde. Auch Cales und Suessa münzten als latinische Kolonien, dieses seit 313 v. Chr., jenes seit 334 v. Chr., mit lateinischer Aufschrift und dessgleichen sind lateinische Münzen, die etwa der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. angehören, aus Teanum und Caiatia, aus Larinum und Teate bekannt[70]). Besonders bezeichnend ist aber das Gesuch der ursprünglich griechischen, später oskischen Stadt[71]) Cumae, welche im J. 180 v. Chr. die Erlaubniss einholte, sich im öffentlichen Gebrauche des Lateinischen bedienen zu dürfen. Cumanis, erzählt Livius, eo anno petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur et praeconibus Latine vendendi ius esset[72]). Daraus geht jedenfalls hervor, dass das Lateinische zu jener Zeit dort diejenige Sprache war, welche von der Mehrheit der Bevölkerung verstanden wurde, wenn es auch gerade nicht klar ist, warum es einer besonderen Ermächtigung zur Einführung derselben als Geschäftssprache bedurfte. Mommsen sieht zwar den Grund für diese Nothwendigkeit in dem Umstande, dass die Cumaner damals noch Passiv- und nicht Vollbürger waren[73]), und ist überhaupt der Ansicht, dass die Latinisirung der Italiker schwerlich schon damals Ziel

---

atti p. 442), durfte auch kein Römer einen peregrinischen Vornamen führen. Daher finden sich die ausschliesslich oskischen Vornamen nur selten auf lateinischen Inschriften, und zwar fast nur auf den ältesten und häufiger bei den Vätern als bei den Söhnen, vermuthlich also fast nur bei den Personen, die noch in die Zeit vor dem Socialkrieg hineinreichen.

[70]) Mommsen, U. D. 107, 108.

[71]) Vell. I, 4: Cumanos Osca mutavit vicinia.

[72]) Liv. XL, 42.

[73]) Gesch. des Röm. Münzw. 336 Anm. 128.

der römischen Politik gewesen sei, sondern dass vielmehr der Senat absichtlich den Gegensatz der latinischen gegen die übrigen Nationalitäten aufrecht erhalten und z. B. die Einführung des Lateinischen in den offiziellen Sprachgebrauch der von Rom abhängigen Gemeinden keineswegs unbedingt gestattet habe[74]). Es ist jedoch kein anderes Beispiel bekannt, dass eine solche Erlaubniss nachgesucht oder ertheilt worden wäre und es ist auch nicht abzusehen, warum die Römer, denen es doch vor Allem auf möglichste Assimilirung der unterworfenen Landschaften ankommen musste und thatsächlich ankam, den Gebrauch des Lateinischen den Passivbürgern hätten verweigern sollen. Vielleicht darf man daher eher diesen Schritt der Stadt Cumae, die damals übrigens schon ziemlich heruntergekommen war, als einen Akt wohl berechneter Servilität auffassen, die auch das Selbstverständliche in das Licht einer besonderen Gunst zu rücken liebt, wie etwa wenn moderne Corporationen bei Gelegenheit eines freudigen Ereignisses im Hause des Monarchen allerunterthänigst die Erlaubniss einholen, dasselbe auch ihrerseits durch öffentliche Kundgebungen entsprechend feiern zu dürfen.

Wie lange die oskische Sprache nach ihrer Verbannung aus dem öffentlichen Gebrauch noch im Munde des Volkes lebte, ist um so weniger festzustellen, als für sie eine wichtige Quelle, die über diesen Punkt Aufschluss geben könnte, nämlich die Sepulcralinschriften vollständig abgehen, da von den italischen Völkern nur die Römer, Etrusker und Messapier diese Art der Gräberbezeichnung kannten[75]). Varro, welcher 27 v. Chr. starb, gedenkt des Oskischen als einer lebenden Sprache, indem er, um den sabinischen Ursprung des Wortes multa (Geldbusse) zu begründen, anführt, dass dasselbe noch zu seiner Zeit in der Sprache der von den Sabinern ausgegangenen Samniter fortbestehe[76]), denn das sabinische Idiom selbst war damals längst erloschen. Dass jedoch auch das Oskische im

---

[74]) Röm. Gesch. I[5], 455.

[75]) Mommsen, U. D. 115.

[76]) Aul. Gellius, Noct. Att. XI, 1: Vocabulum autem ipsum „multae" idem M. Varro in uno uicesimo rerum humanarum non Latinum, sed Sabinum esse dicit, idque ad suam memoriam mansisse in lingua Samnitium, qui sunt a Sabinis orti.

raschen Absterben begriffen war, ergiebt sich aus Strabo, welcher etwa fünfzig Jahre später bei der Beschreibung dieser Gegenden zum öfteren hervorhebt, dass dieselben römisch geworden und dass sich namentlich bei den Samnitern, Lucanern und Bruttiern die nationalen Eigenthümlichkeiten in Sprache, Bewaffnung und Kleidung verwischt hätten[77]). An einzelnen Orten freilich bestand die alte Sprache ungestört fort, wie aus einer Bemerkung desselben Autors hervorgeht, dass nämlich der Wolf bei den Samnitern hirpus heisse, woher der samnitische Stamm der Hirpiner seinen Namen habe[78]), ja es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieselbe noch den Ausgang des ersten Jahrhunderts n. Chr. erlebt und vielleicht sogar überdauert hat. Wenigstens scheinen unter den oskischen Inschriften von Pompeii, das zur Zeit seines Unterganges im J. 79 n. Chr. eine entschieden römische Stadt war, einige nicht viel älter als dieses Ereigniss zu sein[79]) und natürlich werden die dem römischen Einflusse viel weniger zugänglichen Gebirgsdistrikte noch länger bei der Sprache der Väter beharrt haben. Jedenfalls behauptete sich von allen Mundarten des eigentlich italischen Sprachstammes das Oskische am längsten und legte dem Lateinischen gegenüber die grösste Widerstandsfähigkeit an den Tag, gerade so wie auch seine Träger, an ihrer Spitze das heldenmüthige Samnitervolk, dem Anwachsen der römischen Herrschaft am ausdauerndsten und wirksamsten entgegengetreten waren.

Das Oskische war jedoch, wenn auch das verbreitetste, nicht das einzige Idiom, mit welchem sich das Lateinische in Unteritalien zu messen hatte, indem ausser ihm noch zwei, der italischen Familie nicht angehörige Sprachen, nämlich das Messapische und das Griechische, seit Alters her in diesen Gegenden erklangen. Das Gebiet des Messapischen[80]), welches ursprünglich, bevor es durch das Nachrücken der samnitischen Stämme und die griechischen Ansiedelungen eingeengt wurde, wahrscheinlich ganz Unteritalien umfasste und vielleicht selbst nach Sicilien hinüberreichte, geht in historischer Zeit nicht über die südöstliche, von den Römern Apulien

---

[77]) Strabo, VI, 1, 2.

[78]) Strabo, V, 4, 12.

[79]) Mommsen, U. D. 116.

[80]) S. über das Folgende Mommsen, Unterital. Dial. 43—98.

und Calabrien genannte Landschaft hinaus, die von Apulern oder, wie sie bei den Griechen hiessen, Japygern und Messapiern bewohnt war. Beide Völker gehören dem illyrischen Stamme an, welcher auch an der gegenüberliegenden Küste des adriatischen Meeres ausgebreitet war, und ihre, allerdings noch wenig erforschte Sprache ist somit ein vom Italischen, wie vom Griechischen unterschiedenes illyrisches Idiom. Ueberliefert ist dasselbe durch zahlreiche, meistentheils sehr kurze Grabschriften[81]) in griechischen, von Links nachs Rechts, sehr selten umgekehrt laufenden Schriftzeichen, und die Fundstätten dieser Denkmäler liegen sämmtlich innerhalb der Grenzen der eigentlichen messapischen Halbinsel, von der Südostspitze Italiens, dem Capo di Leuca, an bis nördlich nach Monopoli einerseits und an der Westküste bis in die Gegend von Tarent. In Apulien hingegen haben sich epichorische Inschriften nicht gefunden, da eben dessen ursprüngliche Bevölkerung frühzeitig hellenisirt wurde, wie die zahlreichen, meist dem dritten Jahrhundert v. Chr. angehörigen apulischen Münzen, welche griechische Aufschrift und tarentinische Typen tragen, beweisen[82]), sowie die wahrscheinlich aus derselben Zeit stammenden oder nur wenig jüngeren bemalten Vasen, die sonst nur in griechischen oder unter griechischem Einfluss stehenden Ländern erzeugt wurden. Auch in politischer Beziehung weisen die Apuler ein Abbild griechischer Zerfahrenheit auf, indem sie in eine Anzahl grösserer oder kleinerer, von einander unabhängiger Stadtgemeinden aufgelöst erscheinen, was natürlich ihrer Unterwerfung durch die Römer in erheblichem Masse vorbaute. Kurz Apulien war, bevor es römisch wurde, keine barbarische, sondern eine wesentlich griechische Landschaft und das Lateinische trat somit nicht unmittelbar an die Stelle des nationalen d. i. messapischen Idioms, sondern an die Stelle der griechischen Sprache. In Folge dessen ist auch die später von Horaz gebrauchte Bezeichnung der Canusiner als bilingues nicht mit Niebuhr, Ottfried Müller und anderen dahin zu verstehen, dass die Bewohner dieses Munizipiums sich noch zur Zeit des Augustus neben dem Griechischen

[81]) Mommsen, U. D., veröffentlicht deren gegen fünfzig.

[82]) Die ältesten griechischen Münzen Apuliens stammen sogar aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts und sind um 334 v. Chr. geschlagen. Mommsen, U. D. 89.

der alten Landessprache bedienten, welche damals in Apulien längst ausgestorben war. Diese Zweisprachigkeit bezieht sich vielmehr auf das Nebeneinanderbestehen oder eingentlich die Vermengung des Griechischen und Lateinischen, wie aus dem Zusammenhang der Horazischen Satire hervorgeht, in welcher der Dichter ja eben das Einmischen griechischer Wörter in die lateinische Rede tadelt[83]). Dieser von Horaz gerügte Gräzismus des apulischen Lateins wird auch durch die lateinischen Inschriften dieser Provinz bestätigt, von denen manche griechische Formen und Wendungen enthalten, wie sie in anderen Gegenden Italiens nicht vorzukommen pflegen. Was nun das inschriftliche Material Apuliens betrifft, so verzeichnet Mommsen nur zwei ganz kurze Steinschriften, in welchen er das epichorische Idiom zu erkennen glaubt, und zwei nicht viel belangreichere in griechischer Sprache, abgesehen von den schon erwähnten apulischen Münzen mit griechischer Umschrift und Prägung. In bedeutend grösserer Anzahl sind lateinische Inschriften vorhanden, namentlich aus Venusia, das gegen 150, und Luceria, welches über 100 derselben aufweist, die zum Theil älter als der Socialkrieg sind und den 291 und 314 v. Chr. in diesen beiden Städten gestifteten latinischen Kolonien angehören. Aus Canusium stammen über 50 Inschriften, darunter eine datirte aus dem J. 67 v. Chr.[84]), andere aus Augusteischer Zeit; daran reihen sich Barium mit 18, Asculum mit 17, Aecae (Troja) mit 10 und andere Orte mit weniger Inschriften, während aus den einst bedeutendsten Städten Apuliens Arpi und Salapia keine einzige bekannt ist, wahrscheinlich weil dieselben in Folge des Hannibalischen Krieges schon verödet waren. Der Zeit nach sind die meisten dieser Inschriften jünger als der Socialkrieg und dieser Umstand beweist, dass, wie in den meisten übrigen

---

[83]) Horat. Satir. I, 10, 27—30:

Scilicet oblitus patriaeque patrisque, Latine
Quum Pedius caussas exsudet Poplicola atque
Carvinus, patriis intermiscere petita
Verba foris malis, Canusini more bilinguis.

[84]) Dieselbe lautet: Medella Dasm(i) F(ilia) Sita An(te) D(iem) III K(alendas) Janu(arias) C. Pisone M'. Acilio Cos., was dem angegebenen Jahre entspricht, und wird von Borghesi für die älteste aller datirten Sepulcralinschriften gehalten. Mommsen U. D. 50.

italischen Landschaften, auch in Apulien erst in Folge dieses Ereignisses das Lateinische zum Durchbruch kam. Wenn dieselben aber anderseits, mit Ausnahme einiger Canusinischer Inschriften, nicht in die Kaiserzeit hineinreichen, so hängt dies mit der vielfach bezeugten Entvölkerung des Landes und dem Verfall seiner Städte und Ortschaften in dieser Epoche zusammen[85]).

Anders als in Apulien gestalteten sich die Verhältnisse in der südlichen Halbinsel, in Messapien, dem römischen Calabien. Zunächst fand hier keine eigentliche Hellenisirung wie dort statt, da langwierige und erbitterte Kämpfe zwischen den Messapiern und dem benachbarten Tarent verhinderten, dass bei ihnen ebenso wie bei den freundlich und friedlich gesinnten Apulern der civilisatorische Einfluss dieser mächtigsten Stadt Grossgriechenlands zur Geltung gelangte. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, dass griechische Bildung und Sprache in einigen Orten wie z. B. in Rudiae, der Vaterstadt des Ennius, heimisch waren, welcher selbst für einen Halbgriechen galt[86]) und dessen Geburtsort noch von Strabo als ein

---

[85]) Bezeichnende Stellen über die schon zu Anfang der Kaiserzeit herrschende Verödung Italiens bei Becker-Marquardt, Hdb. der Röm. Alterth. III, 1, 338.

[86]) Sueton. De Grammat. 1: Initium quoque eius (grammaticae) mediocre extitit, siquidem antiquissimi doctorum, qui iidem et poetae et semigraeci erant — Livium et Ennium dico, quos utraque lingua domi forisque docuisse adnotatum est — nihil amplius quam Graecos interpretabantur, aut si quid ipsi Latine composuissent praelegebant. Dass sich Ennius selbst der Kenntniss des Griechischen, Lateinischen und Oskischen rühmte, wird, wie schon angeführt, von Gellius, Noct. Att. XVII, 17, 1 berichtet: Quintus Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret. Auffallend ist, dass er das Messapische nicht erwähnt. Mommsen, U. D. 85 meint, dass er desselben zwar ohne Zweifel auch mächtig war, es aber deshalb übergeht, weil er es nur als einen rohen Dialekt seiner griechischen Muttersprache betrachtete. Allein die Auffassung des Messapischen als einer griechischen Mundart von Seiten eines gebildeten Griechen ist kaum vorauszusetzen; eher mag Ennius der Sprache thatsächlich unkundig und Rudiae schon damals hellenisirt gewesen sein. Wo Ennius die Kenntniss des Oskischen erwarb, ist unbekannt, schwerlich in seiner Heimat oder in Rom, sondern vielleicht durch einen längeren Aufenthalt in Campanien. Natürlicher wäre freilich bei dem späten Gellius ein Missverständniss vorauszusetzen und für oskisch messapisch zu substituiren.

griechisches Städtchen bezeichnet wird[87]). Im Allgemeinen aber blieb diese wenig zugängliche Gegend vom Hellenismus unberührt und das einheimische Idiom blühte hier noch, als es im benachbarten Apulien schon Jahrhunderte lang ausgestorben war, wofür die zahlreichen messapischen Inschriften Zeugniss ablegen. Nach Mommsen gehören dieselben vorwiegend dem sechsten und siebenten Jahrhundert der Stadt an, manche von ihnen mögen aber auch jünger als der Socialkrieg sein. Jedenfalls geht aus den messapischen Glossen des griechischen Grammatikers Seleucus, zubenannt ὁ Ὁμηρικός, hervor, dass diese Sprache zu seiner Zeit d. i. etwa um das Jahr 100 v. Chr. noch am Leben war[88]) und auch noch Strabo gedenkt dieses Idioms als eines lebenden, indem er sagt, dass βρέντιον im Messapischen Hirschkopf heisse, woher die Stadt Brundisium mit ihrem geweihförmig verzweigten Hafen den Namen habe[89]). Das Messapische erhielt sich somit ohne Zweifel bis in die Kaiserzeit und es müsste auch thatsächlich überraschen, wenn in diesem äussersten Winkel Italiens das einheimische Idiom früher ausgestorben wäre als etwa das Etruskische in der Nähe der Hauptstadt oder das Oskische in dem von römischen Villen übersäten Campanien. Für die Ausbreitung des Lateinischen aber, welches hier wie überall in Italien seit dem Socialkrieg die offizielle Sprache war, scheint schon lange vor diesem Ereignisse das eben genannte Brundisium gewirkt zu haben. Denn hierher wurde im J. 244 v. Chr. bald nach der Eroberung Calabriens eine bedeutende Kolonie gelegt, in Folge dessen die einst messapische Stadt als Stützpunkt des Römerthums dem Umlande gegenübertrat, ein Gegensatz, der auch in den schriftlichen Denkmälern seinen Ausdruck findet. Es tragen nämlich nicht nur alle daher stammenden Münzen römische Aufschrift, sondern es kommen hier auch eine Menge kurzer lateinischer Inschriften, die in anderen Städten der Gegend selten sind, vor, während umgekehrt von den

---

[87]) Strabo, VI, 3, 5.

[88]) Mommsen, U. D. 70.

[89]) Strabo, VI, 3, 6. Nach andern lautet das Wort *βρένδος* oder *βρεντήσιον*. Zweifelhaft bleibt, ob es Hirsch oder Hirschkopf bedeutete. Mommsen, U. D. 46 und 70. Nach Kiepert, 453 ist es von dem albanesischen (illyrischen) brente „das innere“ abzuleiten.

sonst auf der messapischen Halbinsel so häufigen Denkmälern des nationalen Idioms bisher nur eine einzige und zwar vielleicht die älteste von allen bekannten Inschriften dieser Sprache angetroffen wurde[90]).

Einen bei Weitem hartnäckigeren Widerstand als das Oskische und Messapische setzte dem Lateinischen die dritte Sprache Unteritaliens, das Griechische, entgegen. Dasselbe hatte hier durch die zahlreichen griechischen Kolonien Wurzel gefasst, die über den ganzen Süden der Halbinsel, namentlich an der Küste ausgebreitet waren und durch welche der Name Grossgriechenland für diese Gegend in Gebrauch kam. Die wichtigste dieser griechischen Pflanzstädte waren an der Westküste Italiens Kyme oder Cumae, eine Gründung der Euboeischen Chalcidier und überhaupt die älteste griechische Niederlassung auf italischem Boden[91]). Ferner südlich davon das um 520 v. Chr. durch Jonier von Samos gegründete Dikaearchia, von den Römern, die 194 v. Chr. eine Seekolonie dort anlegten, nach den in der Umgebung häufigen Schwefelgruben Puteoli oder die Brunnen genannt. Darauf folgte Neapel, die Neustadt, im Gegensatze zu einer älteren von Kymeern und Athenern ins Leben gerufenen Gründung Palaiopolis, welcher vielleicht ursprünglich der von den römischen Dichtern gerne gebrauchte Name Parthenope zukam. Herculaneum und Pompeii waren zwar oskische Städte[92]), besassen aber auch eine durch Bildung und Wohlstand einflussreiche griechische Bevölkerung. Jenseits der Grenzen Campaniens, in der von Lucanern und Bruttiern besetzten Landschaft, trifft man zunächst auf das tempelberühmte Poseidonia, das unter dem Namen Paestum seit 273 v. Chr. als römische Kolonie, aber unter Bewahrung seiner griechischen Sprache und Sitte, fortbesteht. Hierauf folgen Elea lateinisch Velia, Pyxus lateinisch Buxentum, seit 194 v. Chr. römische Kolonie, und Laus, die letzte Stadt Lucaniens gegen die Bruttier. An der äussersten Südwestspitze Italiens lag Rhegion, welches mit Messana die sicilische Meerenge beherrschte

[90]) Mommsen, U. D. 60.

[91]) Strabo, V, 4, 4. S. überhaupt über diese griechischen Städte Strabo V und VI pass. und Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie 446—462.

[92]) Strabo, V, 4, 8.

und nächst Cumae für die älteste griechische Niederlassung in dieser Gegend galt. Nach Umschiffung der Vorgebirge Leukopetra und Herakleum folgte an der gegen Osten schauenden Küste zunächst das Epizephyrische Lokri, hierauf ausser einigen kleineren griechischen Ansiedelungen das mächtige Kroton, seit 194 v. Chr. römische Kolonie, und dessen Nebenbuhlerin, das berüchtigte Sybaris, an dessen Stelle nach seiner schon 510 v. Chr. erfolgten Zerstörung durch die Krotoniaten später (443 v. Chr.) Thurii erbaut wurde, das als latinische Kolonie seit 194 v. Chr. vorübergehend den Namen Copia führte. Daran reihten sich Herakleia, Metapontum und endlich Tarent sowie die beiden von diesem ausgegangenen griechischen Küstenplätze auf der messapischen Halbinsel Callipolis und Hydruntum. Tarent oder Taras, 708 v. Chr. von lakedämonischen Auswanderern gegründet, nahm durch Handel und Gewerbfleiss und im Besitze eines vortrefflichen Hafens die erste Stelle unter den Städten Grossgriechenlands ein und behauptete diesen Rang auch noch in der Kaiserzeit, nachdem es sich von dem furchtbaren Strafgerichte, das die Römer wegen des Uebertritts zu Hannibal an dieser Stadt vollzogen, wobei sie 30,000 Einwohner in die Sklaverei verkauften, wiedererholt hatte.

Diese zahlreichen griechischen Niederlassungen, deren Entstehung zumeist in das siebente und achte Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, übten natürlich einen nicht unbedeutenden Einfluss auf ihre barbarische Umgebung aus und in Campanien und Apulien, bei den Lucanern und Bruttiern bürgerte sich griechische Sprache und Schrift, Sitte und Kunst allmälig ein. Der durch die Münzen und Vasen bezeugten Hellenisirung der Apuler wurde schon gedacht, ebenso der unter Bruttiern und Lucanern herrschenden Kenntniss der griechischen Sprache. Auch die zahlreichen lucanischen und campanischen Städtemünzen mit griechischer Legende, sowie die grosse Menge prächtig bemalter Vasen griechischen Stiles und mit griechischen Inschriften, für welche die dortigen Nekropolen, namentlich Nolanische Gräber, höchst ergiebige Fundstätten sind[93]), legen für die Ausbreitung des Hellenismus in diesen Gegenden Zeugniss ab.

---

[93]) S. Kiepert, 445 Anm. 1 und 459 Anm. 3.

Am kräftigsten blühte derselbe natürlich in den angeführten Griechenstädten selbst, wo er das Umsichgreifen des Römerthums wesentlich verzögerte. Am frühesten scheint sich, wenigstens der Sprache nach, Cumae romanisirt zu haben, welches, wie schon erwähnt, im J. 180 v. Chr. um Einführung des Lateinischen petitionirte, das aber nicht an die Stelle des Griechischen sondern des Oskischen trat, da nach der Eroberung der Stadt durch die Samniter im J. 420 v. Chr. dieses Idiom hier herrschend geworden war. Gleichwohl waren noch zu Strabos Zeiten, wie dieser ausdrücklich bemerkt, zahlreiche Spuren griechischer Kunst, griechischer Religionsgebräuche und Gesetze in Cumae vorhanden[94]). Auch in Posidonia oder Paestum fuhren die Einwohner noch lange Zeit fort, ein altes Fest zu begehen, bei welcher Gelegenheit sie griechisch zu sprechen pflegten[95]). Dessgleichen werden Tarent, Rhegion und Neapel von Strabo als griechische Städte dem barbarischen Umlande gegenübergestellt[96]) und durch die griechischen Inschriften der beiden letzteren Städte, tarentinische haben sich keine erhalten, wird die Fortdauer dieser Sprache während der ganzen Kaiserzeit und darüber hinaus erwiesen. Die griechischen Inschriften Neapels wenigstens reichen bis ins siebente Jahrhundert n. Chr. herab und auch durch viele andere Zeugnisse wird der spezifisch griechische Charakter dieser Stadt ausdrücklich bekräftigt. Strabo bemerkt, dass sich sehr viele Spuren griechischer Einrichtungen, wie die Gymnasien, Ephebien und Phratrien dort erhalten hätten und dass die Bewohner, obwohl sie Römer waren, doch griechische Namen führten[97]), was mit dem Grundsatze, wonach kein Barbar einen römischen und kein Römer einen peregrinischen Vornamen führen durfte, im Widerspruch steht[98]). Auch fanden noch

---

[94]) Strabo, V, 4, 4.

[95]) Aristoxenos bei Athenaeos, Dipnos. XIV p. 632 A. angeführt bei Egger, De l'étude de la langue latine chez les Grecs dans l'antiquité 265, in dessen Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, 259—276. Paris 1863, und bei Droysen, Gesch. des Hellenismus, III², 1, 110.

[96]) Strabo, VI 1, 2.

[97]) Strabo, V, 4, 7.

[98]) Mommsen, Unterit. Dial. 114 (S. früher Anm. 69.); Sueton. Claudius, 25: Peregrinae conditionis homines vetuit usurpare Romana nomina dumtaxat gentilicia.

zu Strabos Zeit alle fünf Jahre heilige Spiele, sowohl musikalische als gymnische, statt, die mehrere Tage lang dauerten und den berühmtesten Wettkämpfen Griechenlands vergleichbar waren. Selbst die Römer, die sich im Alter nach Neapel zurückzuziehen liebten, pflegten hier ihr Leben nach griechischer Weise einzurichten[99]). Auch Velleius hebt den Gegensatz zwischen Cumae und dessen Tochterstadt Neapel hervor, die ihre vaterländischen d. i. griechischen Sitten getreuer festhielt als die durch die oskische Nachbarschaft veränderten Cumaner[100]). Kaiser Claudius liess zur Feier des Andenkens seines Bruders Germanicus ein griechisches Schauspiel zu Neapel aufführen[101]) und Nero begab sich dahin, um dort, als gewissermassen in einer griechischen Stadt, sich zum ersten Male öffentlich als Sänger zu produziren, da er in Rom selbst nicht zu debütiren wagte[102]). Das griechische Wesen Neapels kommt ferner in den Schriften und der Sprache des Petronius zum Ausdruck[103]), es wird durch einen Brief des Marcus Aurelius an Fronto bezeugt[104]) und noch später unter Septimius Severus von Philostratos hervorgehoben[105]). Es unterliegt somit keinem Zweifel, dass das Griechische in Neapel und vielleicht noch in manchen anderen Orten Unteritaliens niemals völlig von dem Lateinischen verdrängt wurde und erst in einer späteren Epoche, als die Sprache Roms schon zu den todten zählte, sich vor dem Andrängen des jüngeren und kräftigeren romanischen Sprach- und Volksthums endgültig zurückzog.

Aehnliche Zustände wie auf dem unteritalischen Festlande

---

[99]) Strabo, V, 4, 7.

[100]) Vell. I, 4: Sed illis (Neapolitanis) diligentior ritus patrii mansit custodia, Cumanos Osca mutavit vicinia.

[101]) Sueton. Claud. 11: Ad fratris memoriam, per omnem occasionem celebratam, comoediam quoque Graecam Neapolitano certamine docuit ac de sententia iudicum coronavit.

[102]) Tac. Annal. XV, 33: non tamen Romae incipere ausus Neapolim quasi Graecam urbem delegit.

[103]) Bernhardy, Grundr. der Röm. Litt. 5. Bearb. 650.

[104]) Fronto, Epist. II, 6.

[105]) Philostr. Icon I. prooem. ed. Kayser, Zürich, p. 379: *ἦν μὲν ὁ παρὰ τοῖς Νεαπολίταις ἀγών, ἡ δὲ πόλις ἐν Ἰταλίᾳ ᾤκισται γένος Ἕλληνες καὶ ἀστυκοί, ὅθεν καὶ τὰς σπουδὰς τῶν λόγων Ἑλληνικοί εἰσι.*

herrschten auf der Insel Sicilien[106]). Denn auch hier waren seit dem siebenten und achten Jahrhundert v. Chr. eine ganze Reihe griechischer Niederlassungen entstanden, wie, um nur die bedeutenderen derselben anzuführen, Messana, Tauromenium, Catana, Syracus an der Ostküste, an der Südküste oder nur wenig davon entfernt Gela, Agrigent, Selinus, und Himera und Tyndaris im Norden. Daneben bestanden auch ältere phönikische oder spätere karthagische Gründungen, Heracleia Minoa, Lilybaeum, Panormus und andere, sowie einige von der einheimischen Bevölkerung Siciliens herrührende Städte, wie Eryx, Segesta oder Enna. Durch den Einfluss dieser griechischen Pflanzstädte nun, unter denen namentlich das sprichwörtlich reiche Syracus[107]) als Haupt eines mächtigen Staatswesens Bedeutung erlangte, wurde die Insel allmälig hellenisirt. Denn nicht nur in diesen Orten selbst erhielt sich griechische Sprache und Kultur lebendig, sondern sie ging von ihnen aus auch auf die einheimische Bevölkerung über, wie dies z. B. aus dem Umstand, dass der Sophist Hippias in der sicanischen Stadt Inykon sich durch seinen Unterricht viel Geld erwarb, hervorgeht oder aus den durchwegs griechischen Münzaufschriften und Typen ursprünglich siculischer Städte[108]). Sogar in den phönikischen und karthagischen Handelsplätzen werden neben Münzen mit phönikischer, auch solche mit griechischer Prägung in beträchtlicher Anzahl angetroffen, ein Beweis für das Vorhandensein, wo nicht das Ueberwiegen einer hellenischen oder hellenisirten Einwohnerschaft[109]). Die Römer hatten es somit hier wie in den unteritalischen Küstenstädten nicht mit dem rohen Idiom der eingeborenen Barbaren zu thun, das zur Zeit ihres Erscheinens auf der Insel, wenn auch nicht erloschen, spricht ja noch Strabo von Ueberresten der alten Bewohner im Innern des Landes[110]), so doch gewiss im Aussterben begriffen war, sondern mit der eigentlichen Kultursprache der alten Welt und einer

---

[106]) Strabo, VI, 2 pass.; Holm, Gesch. Siciliens im Alterthum, 2 Bde. Leipz. 1870—74; Kiepert, Lehrb. der alt. Geogr. 462—474.

[107]) Strabo, VI, 2, 4.

[108]) Holm, Gesch. Sic. I, 261 f.; Kiepert, 467 Anm. 2.

[109]) Kiepert, 464, 471, 472 Anm. 1.

[110]) Strabo, VI, 2, 4.

ihnen an Wohlstand, Bildung und überhaupt in allen Künsten des Friedens überlegenen Bevölkerung. Demgemäss brauchte auch das Lateinische, obwohl natürlich seit der Eroberung und Einrichtung der Provinz, 241 und 210 v. Chr., die offizielle Sprache der Behörden, geraume Zeit, bevor es an Stelle des Griechischen als allgemeine Verkehrssprache Siciliens durchzudringen vermochte. Cicero hielt es darum für angemessen vor dem Syracusanischen Senat griechisch zu sprechen, was ihm dann allerdings als ein indignum facinus vorgeworfen wurde[111]), und noch in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. werden die Sicilianer von Appuleius trilingues genannt, woraus sich schliessen lässt, dass nicht nur das Griechische, sondern auch noch das Punische, wenigstens in einigen den Verkehr mit Afrika pflegenden Hafenplätzen, neben dem Lateinischen fortbestand[112]). Das Resultat der römischen Action scheint sich somit hier nicht viel anders als auf dem gegenüberliegenden Festland gestaltet zu haben und es ist anzunehmen, dass das Griechische, wie in Neapel, so auch an einem oder dem anderen Orte Siciliens den Zusammenbruch des römischen Reiches überdauerte und erst durch das Romanische völlig zum Weichen gebracht wurde. Jedenfalls aber sind die griechischen Sprachinseln, welche sich noch heute hier wie in Calabrien nnd Apulien finden, nicht als Ueberreste des antiken Hellenismus dieser Gegenden zu betrachten, sondern stammen aus viel späterer Zeit, indem dieselben erst gegen Ende des Mittelalters durch die Einwanderung griechisch redender Albanesen ins Leben gerufen wurden[113]).

Wenden wir nun unseren Blick nach dem nördlichen Italien, so tritt uns dort von den dem Lateinischen stammfremden Sprachen

---

[111]) Cic. in Verrem, Act. 2, lib. IV, c. 66.

[112]) Appul. Metamorph. XI, 5 (Opp. ed. Hildebrand, Lips. 1841). Anders wird dies von einem Commentator verstanden, der ib. 999 zur Stelle bemerkt: Siculos ab Apuleio trilingues animadverto , quod barbare initio sunt locuti, graece mox, postremo etiam latine.

[113]) Kiepert, 464 f.; Fuchs, Die Romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen, Halle 1849. S. 82 ff.; Diez, Gr. der Rom. Spr. I^3, 76 Anm. Anders Niebuhr, R. G. I, 64 und Länder- und Völkerk. 466.

zunächst das Etruskische[114]) entgegen. Trotz der beträchtlichen, den etruskischen Necropolen entstammenden inschriftlichen Ueberreste dieser Sprache ist es bisher nicht gelungen mehr als einzelne Worte derselben zu deuten, so zwar dass nicht nur ihr Verhältniss zu den Idiomen der italischen Halbinsel, sondern auch überhaupt ihre Stellung innerhalb der Europäischen Sprachenfamilie noch vollkommen im Dunklen liegt. Denn die Versuche, welche man bis jetzt in dieser Richtung angestellt hat, sind, so weit sie auch auseinandergehen, sämmtlich in gleicher Weise als verfehlt zu bezeichnen, sowohl die von Corssen unternommene Erklärung des Etruskischen aus dem zunächst liegenden italischen Sprachstamme[115]), als die Zurückführung desselben auf semitische, speziell hebräo-phönikische Grundlage[116]). Uebrigens waren sich schon die Alten der Fremdartigkeit des tuskischen Volkes wohl bewusst. Dionys von Halicarnass sagt ausdrücklich, dass dasselbe mit keinem anderen in Sprache und Sitte übereinstimme[117]), und den Römern hiessen die Etrusker Barbaren[118]) und ihre Sprache klang ihnen nicht verständlicher als das Gallische oder ein anderes dem Lateinischen oder überhaupt dem Italischen fernestehendes Idiom[119]). Nur im Allgemeinen weisen einzelne Wortstämme und grammatische Formen, welche auch im Italischen und Griechischen wiederkehren, darauf hin, dass das Etruskische den indogermanischen Sprachen zuzuzählen sei. Dazu gehören z. B. die Worte idus und februs, die tuskisch, lateinisch und sabinisch sind,

---

[114]) S. K. O. Müller, Die Etrusker. Neu bearbeitet von W. Deecke. 2 Bde. Stuttg. 1877, 8°.

[115]) Corssen, Ueber die Sprache der Etrusker. 2 Bde. Leipz. 1874—75 und dazu Deecke, Corssen und die Sprache der Etrusker, Stuttg. 1875.

[116]) Stickel, Das Etruskische durch Erklärung von Inschriften und Namen als Semitische Sprache erwiesen. Leipz. 1858.

[117]) Dionys. Hal. I, 30.

[118]) Cic. N. D. II, 4, 10: Tum Gracchus . . . : an vos Tusci ac barbari auspiciorum populi Romani ius tenetis et interpretes esse comitiorum potestis?

[119]) Aspexerunt omnes, qui aderant, alius alium, primo tristiores turbato et requirente uoltu, quidnam illud utriusque uerbi foret; post deinde, quasi nescio quid Tusce aut Gallice dixisset, universi riserunt erzählt A. Gellius (Noct. Att. XI, 7, 4) von den Zuhörern eines Rechtsanwaltes, der gerne mit veralteten Wörtern prunkte.

losna, das dem lateinischen luna entspricht, usil, das wie aurum und aurora auf den Sanskritstamm ush = urere zurückgeht, manis, das auch im lateinischen immanis begegnet, ferner einige Götternamen sowie eine der altlateinischen analoge a-Declination mit dem Genitiv as und dem Accusativ am, die männliche Nominativendung us, gewisse dem Lateinischen und Griechischen verwandte Ableitungssilben und namentlich die den Anfang vieler Sepulcralinschriften bildende Verbalform mi, welche auch der Bedeutung nach mit dem griechischen εἰμί zusammenfällt[120]). Ebenso wie die Sprache der Etrusker bildet auch ihre Herkunft eine Frage, welche von Verschiedenen verschieden beantwortet wird. Die Einen sprechen sich für eine Einwanderung zu Lande aus, indem sie sich hauptsächlich auf den Umstand stützen, dass die ältesten und bedeutendsten etruskischen Städte sämmtlich im Binnenlande liegen[121]). Andere hingegen verfechten die Ankunft der Etrusker zur See, indem sie geltend machen, dass, abgesehen von Pisae und Populonia, die von jeher Seestädte gewesen, auch die südlicheren Grenzstädte es mittelbar durch ihre Hafenorte waren, eine stärkere Besiedelung der Küste aber durch das ungesunde Klima derselben verhindert wurde, während ausserdem auch die hochentwickelte Industrie und Kunst, der Luxus und die frühe sittliche Entartung der Etrusker ihre direkte Herkunft aus den alten Kulturländern des Orients wahrscheinlich machen[122]).

Besser als über Sprache und Herkunft dieses Volkes ist man über seine einstige Ausbreitung in Italien unterrichtet, da ausser der historischen Ueberlieferung auch zahlreiche Funde von Inschriften und Kunstgegenständen etruskischer Provenienz darüber unzweideutige Auskunft ertheilen. Darnach erscheint als der eigentliche Sitz der Etrusker, wo ihre Sprache und Kultur die tiefsten Wurzeln schlug und sich am längsten behauptete, die nach ihnen benannte, zwischen dem Apennin und dem tyrrhenischen Meere, dem Arnus

---

[120]) S. Müller, Etr. I, 54 ff.; L. Steub, Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern, München 1843, der S. 7 Anm. 2 mit guten Gründen namentlich für das von Müller bestrittene Vorkommen eines männlichen Nominativs in us eintritt. Schwegler, R. G. I, 173. Anm. 10 und 11.

[121]) Mommsen, R. G. I[5], 123.

[122]) Müller, Etr. I, 65 ff.; Kiepert, 402 f.

und der Tiber gelegene Landschaft. Zur Zeit ihrer Blüthe jedoch reichte das etruskische Machtgebiet weit über die engen Grenzen des bezeichneten Territoriums hinaus. Denn vor der um 400 v. Chr. erfolgten keltischen Einwanderung war auch die fruchtbare Poebene in ihrem Besitze, wie, abgesehen von allen anderen Nachrichten, die etruskischen Funde dokumentiren, welche sich von den Seealpen und dem oberen Padus bis Hatria und Ravenna erstrecken. Ausserdem hatten sie sich etwa um 800 v. Chr auch in Campanien festgesetzt, wo sie einen Bund von zwölf Städten, an dessen Spitze Volturnum, das spätere Capua, stand, gegründet haben sollen[123]). In Folge der Eroberung Campaniens durch die Samniter wurde die Sprache und Nationalität dieser südlichen Etrusker allmälig durch das oskische Volksthum der neuen Beherrscher verdrängt, so dass es die Römer ausschliesslich mit diesen zu thun hatten, als sie in Campanien erschienen. Ebenso hatten auch die Etrusker in Oberitalien zur Zeit der Ankunft der Römer längst den Kelten und Ligurern Platz gemacht und hielten nur noch einzelne Posten fest wie z. B. Mantua, das sich bis in die Kaiserzeit als eine tuskische Stadt behauptete[124]). Nur im eigentlichen Etrurien zwischen Arnus und Tiber ging die Romanisirung auf etruskischer Grundlage vor sich und trat die Sprache Latiums an Stelle des alteinheimischen Idioms. Freilich vollzog sich diese Umwandlung mit Rücksicht auf die uralten Beziehungen zwischen Rom und Etrurien ziemlich spät, was jedoch in dem ursprünglichen Verhältnisse beider Staaten seine Erklärung findet. Denn zu einer Zeit als Rom noch in den Anfängen seiner Entwickelung begriffen war, hatte das Volk der Etrusker bereits eine hohe Kulturstufe erreicht und es machte daher seinen Einfluss auch im Süden der Tiber geltend, lange bevor es selbst von dorther eine Einwirkung erfuhr. So deutet Alles darauf hin, dass das letzte Königsgeschlecht, welches über Rom herrschte, das der

---

[123]) Ueber die etruskische Macht in Campanien s. Müller, I, 160 ff.

[124]) Plin. III, 19, 130: Mantua Tuscorum trans Padum sola reliqua. Auch die Gegend von Hatria und Spina wird noch von Skylax um 336 v. Chr. tuskisches Land genannt. Mommsen, R. G. I[5], 339. Ebenso ist in Bologna die Fortdauer einer tuskischen Kolonie wahrscheinlich. Deecke bei Müller, Etr. I, 155.

Tarquinier, etruskischen Ursprungs war und die Erinnerung einer tuskischen Niederlassung daselbst lebte in dem Namen der Tuskergasse am Fusse des Palatin fort[125]). Die Römer selbst bezeichneten ihre älteste Haus- und Tempelbauart als tuskanischen Stil (ratio Tuscanica) und die ältesten grossen Bauten der Stadt kamen durch die Technik etruskischer Werkleute zu Stande[126]). Die Bestellung der Bildsäule des Capitolinischen Jupiter und der Quadriga, die den First seines Tempels zierte, in Veii[127]) ist ein frühes Beispiel für die von den Etruskern schwunghaft betriebene Fabrikation von Götterbildern oder sonstigen Figuren und Kunstgeräten, mit welchen sie die entferntesten Gegenden versorgten[128]), namentlich aber, wie dies noch Tertullian hervorhebt, Rom überschwemmten[129]). Auch gewisse Aeusserlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie die Insignien der Magistrate, die Lictoren, die sella curulis, die toga praetexta, der Prunk und Pomp der Triumphzüge sollen etruskischen Ursprungs sein[130]). Gewiss sind es die Eingeweideschau und Blitzdeuterei, die, zu einer förmlichen Geheimwissenschaft ausgebildet, auch in das römische Sacralwesen Eingang fanden, jedoch stets nur von etruskischen Haruspices ausgeübt wurden[131]). Ja wenn die Erzählung des Livius mehr ist als, wie Mommsen meint, eine von den späteren etruskisirenden Archäologen in Kurs gesetzte Erfindung, so begaben sich noch zu Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. römische Knaben nach Etrurien, um dort in etruskischer Sprache und Wissenschaft unterrichtet zu werden, geradeso wie sie später das Studium des Griechischen zu betreiben pflegten[132]), eine Behauptung, die indess ge-

---

[125]) Mommsen, R. G. I[5], 127.

[126]) Liv. I, 56; Plin XXXV, 12, 157; Plutarch, Poplicola, 13.

[127]) Mommsen, R. G. I[5], 240.

[128]) Plin. XXXIV, 7, 34: signa quoque Tuscanica per terras dispersa quin in Etruria factitata sint non est dubium.

[129]) Tertull. Apologet. 25: Ingenia Graecorum atque Tuscorum fingendis simulacris urbem inundaverunt.

[130]) Schwegler, R. G. I, 278.

[131]) Mommsen, R. G. I[5], 184, 229.

[132]) Liv. IX, 36: Caere educatus apud hospites; Etruscis inde litteris eruditus erat linguamque Etruscam probe noverat. Habeo auctores, vulgo tum Romanos pueros, sicut nunc Graecis, ita Etruscis litteris erudiri solitos. Mehr

wiss übertrieben ist. Diese höher entwickelte, allerdings vorwiegend materielle Kultur der Etrusker war es auch, welche sie in den Stand setzte, ihre Nationalität und Eigenart unversehrt zu erhalten, als die Römer schon längst in Etrurien festen Fuss gefasst und seiner politischen Selbständigkeit ein Ende gemacht hatten. Denn die Unterwerfung des Landes, welche mit der Zerstörung Veiis im J. 396 v. Chr. eingeleitet und im J. 283 v. Chr. durch die Niederlage des gallisch-etruskischen Heeres in der Nähe des Vadimonischen Sees im grossen Ganzen beendet war, brachte zunächst keine wesentlichen Veränderungen in der inneren Organisation Etruriens mit sich. Die einzelnen populi mussten zwar die römische Oberhoheit anerkennen, blieben aber sonst unter der Herrschaft ihrer einheimischen Fürsten als civitates foederatae fortbestehen und hielten an ihren nationalen Sitten und Einrichtungen fest, so dass römisches Wesen und lateinische Sprache zuvörderst nur auf die dahin geführten Kolonien beschränkt blieben. Die ältesten derselben waren Sutrium und Nepet, welche 383 und 373 v. Chr. gegründet wurden; dem dritten Jahrhundert gehören die Seekolonien Cosa, Alsium und Fregenae an, dem folgenden Saturnia und Graviscae, sowie die Kolonien, welche nach den auf ligurischem Gebiete gelegenen, aber ursprünglich etruskischen Städten Pisae, Luca und Luna geführt wurden. Diese Anlagen blieben für die Romanisirung des Landes natürlich nicht unfruchtbar und die Ertheilung des Bürgerrechts an die Etrusker während des Socialkriegs (89 v. Chr.) zeugt für die Fortschritte, welche die Assimilirung dieser den Römern einst so fremdartig gegenüberstehenden Nation zu jener Zeit schon gemacht haben musste. Am meisten jedoch litt dieselbe in den folgenden Bürgerkriegen, namentlich durch Sulla, welcher den marianisch gesinnten einheimischen Adel grösstentheils ausrottete und seine Veteranen mit den eingezogenen Ländereien der etruskischen Städte versorgte. Seinem Beispiele in der Anlage von Militärkolonien folgte auch Cäsar, namentlich aber Octavian, der den Widerstand des Lucius Antonius

---

über tuskischen Einfluss bei Schwegler, I, 273—79 und in den einschlägigen Kapiteln bei Mommsen, wo derselbe, sonst wohl überschätzt, auf das richtige Mass zurückgeführt wird.

zu Gunsten der vertriebenen Grundbesitzer in Perusia überwältigte (40 v. Chr.) und damit endgültig nach Properz Ausdruck den Heerd des alten Etruskervolkes in Trümmer legte:

Eversosque focos antiquae gentis Etruscae[133]).

Dass die etruskische Sprache im ersten Jahrhundert v. Chr. nicht nur noch am Leben war, sondern sogar eine literarische Pflege erfuhr, geht aus Varro hervor, welcher einen Verfasser tuskischer Tragödien Namens Volnius erwähnt, der zu seiner Zeit oder kurz vorher gelebt zu haben scheint[134]). Auch die Verse seines Zeitgenossen Lucrez:

Non Tyrrhena retro volventem carmina frustra
Indicia occultae divum perquirere mentis[135])

weisen darauf hin, dass noch damals etruskische Bücher oder Rollen im Original von der Rechten zur Linken gelesen wurden. Aus Livius und Dionys von Halicarnass ergiebt sich, dass auch zu Anfang der Kaiserzeit das Tuskische nicht ausgestorben war, indem dieser die, wie es scheint, noch zu seiner Zeit zu constatirende Sprachverschiedenheit der Etrusker gegenüber allen anderen Völkern betont[136]), während jener von den rätischen Alpenbewohnern berichtet, dass bei ihnen noch das alte tuskische Idiom, wenn auch in stark corrumpirter Gestalt, im Gebrauche war[137]). Ja noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wird von Aulus Gellius das Tuskische neben dem Gallischen als lebende Sprache erwähnt[138]), wiewohl dasselbe zu jener Zeit höchstens nur mehr an einzelnen, dem Verkehre entrückten Orten bestehen mochte. Auch die Inschriften, welche bisher in beträchtlicher Anzahl aus den reichen Fundstätten etruskischer Nekropolen ans Licht gefördert wurden, reichen zum Theil in den Anfang der Kaiserzeit herab; doch gehören die meisten

---

[133]) Propert. Eleg. II, 1, 29.

[134]) Varro, De Lingua Latina, V, 55 ed. C. O. Müller, Lips. 1833: Sed omnia haec vocabula (Tatienses, Ramnenses, Luceres) Tusca, ut Volnius, qui tragoedias Tuscas scripsit, dicebat.

[135]) Lucret. De Rerum Natura, ed. Lachmann, Berlin 1850. VI, 381—82.

[136]) Dionys. Hal. I, 30.

[137]) Liv. V, 33.

[138]) Aul. Gell. Noct. Att. XI, 7, 4. Vgl. früher S. 47 Anm. 119.

derselben dem nördlichen und mittleren Etrurien, weniger und nur ältere dem südlichen Theile des Landes an. Denn hier in nächster Nähe der Hauptstadt griff die lateinische Sprache begreiflicher Weise bedeutend früher um sich und konnte vielleicht auch darum leichter Wurzel fassen, als an manchen Stellen eine Bevölkerung italischer Abkunft in das südetruskische Grenzgebiet hineinragen mochte. Gewiss gilt dies von der Stadt Falerii, von deren Einwohnern Strabo berichtet, dass sie von Einigen nicht für Tyrrhener oder Etrusker, sondern für Falisker d. h. ein eigenes Volk mit eigener Sprache gehalten würden[139]), womit jedoch nur ihre, auch durch Inschriften bezeugte mundartliche Besonderheit gemeint sein kann, die sie als einen italischen, wahrscheinlich dem sabinischen zunächst verwandten Stamm kennzeichnet[140]).

In Oberitalien endlich waren es drei Idiome, welche dem Lateinischen für längere oder kürzere Zeit den Boden streitig machten, nämlich das Illyrische im Osten, das Ligurische im Westen und eine keltische Mundart im Centrum, abgesehen von den etruskischen Sprachinseln, die sich als Ueberreste einer vergangenen Zeit an einigen Punkten erhalten hatten. Die Istrer, deren illyrische Nationalität durch die Eigennamen bekräftigt wird, die sich in lateinischen Inschriften aus Tergeste, Pola, Pinquentum finden, scheinen sich nach ihrer Unterwerfung im J. 177 v. Chr. ohne besonderen Widerstand romanisirt zu haben, so dass im J. 42 v. Chr. ihr Gebiet bis zum Formio und im J. 12 v. Chr. auch der Rest der istrischen Halbinsel bis zu der die Grenze gegen Illyricum bildenden Arsia mit Italien vereinigt wurde[141]). Auch das Gebiet der Veneter, welche sich noch früher als die Istrer 215 v. Chr. der römischen

---

[139]) Strabo, V, 2, 9.

[140]) S. Mommsen, Unterital. Dial. 364; Schuchardt, Vocal. des Vulgärlat. I, 89; Kiepert, 409 Anm. 2. Faliskisch scheint auch Tusculum gewesen zu sein, da Tuskulaner und Falisker manche Worte gemeinsam hatten. Vgl. Müller, Etr. II, 48 Anm. 29.

[141]) Für die gründliche Romanisirung Istriens spricht der Umstand, dass sich hier Reste der romanischen Bevölkerung auch unter der Herrschaft der slavischen Eroberer erhielten, wie die Fortdauer der alten lateinischen Ortsnamen der Gegend z. B. Ruginium — Rovigno, Parentium — Parenzo, Piranum — Pirano, Amulia — Muggia u. s. w. darthut. S. Kiepert, 386 Anm. 4.

Herrschaft gefügt hatten, wurde im J. 42 v. Chr. Italien einverleibt und kann daher zu dieser Zeit als romanisirt betrachtet werden, wie auch die Paduanischen Inschriften fast ausschliesslich lateinische und sehr wenige barbarische d. h. illyrische Eigennamen aufweisen[142]). Denn die Veneter, deren Sprachverschiedenheit von den italischen Kelten von Polybios ausdrücklich hervorgehoben wird[143]) und auch dem Plinius bekannt war[144]), gehörten, wie die Istrer, der grossen illyrischen Volksgruppe an, wozu sie übrigens auch schon von Herodot gezählt wurden[145]). Nicht besser sind wir über die Romanisirung der im Westen Oberitaliens sesshaften Ligurer[146]) unterrichtet; doch wird man annehmen dürfen, dass dieselbe ebenfalls zur Zeit der Vereinigung ihres Landes mit Italien unter Augustus zum grossen Theil vollzogen war, da namentlich der die Verbindung mit Gallien und Spanien vermittelnde Küstenstrich an dem ihren Namen tragenden Golf von den Römern vielfach betreten wurde. Von ihrer Sprache ist mit Ausnahme topographischer Bezeichnungen, welche Analogien mit dem Keltischen besitzen, dem Iberischen aber fremd gegenüberstehen[147]), Nichts überliefert[148]). Am raschesten und inten-

---

[142]) Mommsen, Corp. Inscr. Lat. V, 1, 268.

[143]) Polyb. II, 17.

[144]) Plin. XXVI, 7, 42.

[145]) Herodot, I, 196. Vgl. über die Veneter Cuno, Vorgeschichte Roms, Leipz. 1878. I, 213 ff.

[146]) Die ursprüngliche, noch zu Ciceros Zeit gebräuchliche Form des Namens ist Ligus, wofür erst nach späterer Aussprache Ligur eintrat. Ueber die Ligurer vgl. drei Artikel von d'Arbois de Jubainville, Les Liguses vulgairement les Ligures in der Revue Archéologique, Nouv. Ser. vol. XXX. Paris 1875.

[147]) So fehlen die für das Iberische charakteristischen Ortsnamen auf ili, iri, ur und uri, deren Liste Philipps in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, Phil. hist. Kl. LXVII, 365 f. u. 377 f. verzeichnet, in den rein ligurischen Gegenden vollständig. Vgl. Desjardins, Géogr. hist. et administr. de la Gaule Romaine. Paris 1876 ff. II, 49 ff.

[148]) Doch wird man in der Spracheigenthümlichkeit der Genuesen, deren Mundart sich von den übrigen Dialekten Oberitaliens scharf abhebt, eine, allerdings noch durch andere Factoren modifizirte Nachwirkung des ursprünglich ligurischen Volksthums der Gegend erkennen dürfen. Vgl. Fuchs, Unregelmässige Zeitwörter in den Roman. Sprachen, Berlin 1840. S. 141 ff.; Diez, Gr. I^3, 85.

sivsten aber scheint sich das subalpine Centralland, die eigentlich keltische Landschaft zu beiden Seiten des Padus, welche wahrscheinlich 191 v. Chr. als Provinz eingerichtet und im J. 43 v. Chr. zu Italien gezogen wurde[149]), romanisirt zu haben. Zwar wird man dafür nicht den geborenen Insubrer Caecilius Statius anführen dürfen, der im Anfang des zweiten Jahrhunderts, er starb 168 v. Chr., als lateinischer Komödiendichter glänzte, da derselbe wahrscheinlich mit anderen Gefangenen schon als Knabe nach Rom gekommen und hier gebildet worden war[150]). Auch die Versicherung des Polybios, der gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. diese Gegenden bereiste und behauptet, dass sich die Gallier nur mehr in wenigen Orten am Fusse der Alpen erhalten hätten[151]), kann nicht wörtlich genommen werden, da dieselbe sowohl mit seinen eigenen Wahrnehmungen als mit den Thatsachen und den Berichten Anderer im Widerspruch steht[152]). Jedenfalls aber war die Romanisirung des cisalpinischen Galliens gegen Ende der Republik und zu Anfang der Kaiserzeit schon so völlig durchgedrungen, dass dasselbe nicht nur in Allem den Charakter eines wesentlich lateinischen Landes an sich trägt, sondern auch als die Heimat einer bedeutenden literarischen Kultur hervorragt. Denn von hier stammten Catull und Virgil, Livius, die beiden Plinius, der Epigrammatiker Bibaculus, der Epiker Valerius Flaccus, welche sämmtlich dem ersten Jahrhundert vor oder nach unserer Zeitrechnung angehören. Auch die berufensten Lehrer der Grammatik liebten es hier ihre Thätigkeit auszuüben, wie Suetonius versichert, der einige von ihnen namentlich anführt[153]). Besonders stand das auch sonst, vorzüglich später viel gerühmte Mediolanium[154]) als Studiensitz in

[149]) Becker-Marquardt, Hdb. d. Röm. Alterth. III, 1, 47, 50.

[150]) Mommsen, C. I. L. V, 2, 634; Bernhardy, Grundr. der Röm. Litt. 463 f.

[151]) Polyb. II, 35.

[152]) Vgl. Cuno, Vorgesch. Roms, I, 229 und 269.

[153]) Sueton, De Grammaticis, 3: Nam in provincias quoque grammatica penetraverat, ac nonnulli de notissimis doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia Togata; inter quos Octavius Teucer et Pescennius Jaccus et Oppius Chares; hic quidem ad ultimam aetatem et cum iam non ingressu modo deficeretur sed et visu.

[154]) Auson. Cl. Urb. 5.

Ansehen, dessen Unterrichtsanstalten von der Jugend der ganzen Umgebung besucht wurden[155]). Dessgleichen bestand eine Schule in Cremona, an welcher die Mantuanischen Knaben, unter ihnen auch Virgil, zu studiren pflegten, und in Comum, dessen Bewohner ihre Söhne nach Mediolanium in die Schule schickten, trug der jüngere Plinius für die Anstellung eines öffentlichen Lehrers Sorge[156]). Diesen Thatsachen gegenüber ist es wohl möglich, dass die Erwähnung des Gallischen bei Aulus Gellius um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.[157]) auf die Sprache der transalpinischen Provinz und nicht auf das keltische Idiom Oberitaliens zu beziehen ist, wenn dessen Kunde auch hundert Jahre früher, zur Zeit des älteren Plinius, der mehrere gallische Ausdrücke anführt[158]), noch nicht untergegangen war. Freilich nahm das Latein, so wie es sich in Oberitalien einbürgerte, eine gewisse provinzielle Färbung an, deren sich selbst Schriftsteller wie Livius nicht zu entschlagen vermochten. Ein zeitgenössischer Kritiker wenigstens tadelte an ihm die Patavinitas[159]), was offenbar eine ihm anhaftende Spracheigenthümlichkeit seiner Vaterstadt Padua bedeutet. Worin dieselbe bestand, ist nicht ausgemacht; ein einzelnes Merkmal derselben scheint jedoch der Gebrauch von sibe und quase gewesen zu sein, indem Quintilian bemerkt[160]), dass Livius so geschrieben habe, wie dessen Landsmann Pedianus ihm mitgetheilt, der sich ebenfalls dieser, übrigens auch durch Inschriften[161]) der Gegend belegten Formen bediente. Ob precula für pergula, das Hortensius an dem Placentiner T. Tinga

---

[155]) Plin. Epist. ed. Keil, Lips. 1870. IV, 13.

[156]) Plin. Epist. IV, 13. Der in Comum inschriftlich No. 5278 erwähnte lateinische Grammatiker hatte vielleicht nicht dort selbst gewirkt, sondern stammte wohl nur daher. Mommsen, C. I. L. V, 2, 565.

[157]) Aul. Gell. Noct. Att. XI, 7, 4. S. früher Anm. 119.

[158]) Plin. III, 16, 122; 17, 123.

[159]) Quintil. Inst. Orat. VIII, 1, 3: Et in Tito Livio, mirae facundiae viro, putat inesse Pollio Asinius quandam Patavinitatem und ib. I, 5, 56: quemadmodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem.

[160]) Quintil. I, 7, 24: Sibe et quase scriptum in multorum libris est, sed an hoc voluerint auctores, nescio; T. Livium ita his usum ex Pediano comperi, qui et ipse eum sequebatur; haec nos I littera finimus.

[161]) Schuchardt, Vocal. I, 90.

ausstellte, ein spezifisch der Stadt Placentia eigenthümlicher Barbarismus war, geht aus der Mittheilung Quintilians nicht mit Sicherheit hervor[162]); dagegen wird das Wort ploxenum, von welchem derselbe Gewährsmann ausdrücklich bemerkt, dass Catull es an den Ufern des Padus verbreitet fand[163]), als ein dem Keltischen entnommener Idiotismus dieser Gegend gelten dürfen. Spuren eines solchen oberitalischen Provinzialismus treten ferner in den daher stammenden lateinischen Handschriften hervor[164]), und da für die ihnen eigenthümlichen Formen auch sonst auf keltischem Gebiete Analogien begegnen, so wird die Sprachbesonderheit des cisalpinischen Galliens auf den Einfluss des keltischen Elementes seiner Bevölkerung zurückzuführen sein, geradeso wie auch die auffallenden Berührungspunkte, welche die heutigen norditalienischen Mundarten mit dem Französischen aufweisen, eine Folge der Gleichartigkeit der nationalen Grundlage sind, auf welcher sich in beiden Ländern die Romanisirung vollzog.

Wann schliesslich die Romanisirung der beiden Inseln Sardinien und Corsica, die im J. 238 v. Chr. von den Römern occupirt wurden, durchgedrungen war, darüber fehlt jede Nachricht. Aus der Schilderung jedoch, welche Strabo von den corsischen Bergbewohnern entwirft, geht hervor, dass dieselben zu seiner Zeit noch vollständige Barbaren waren. Denn sie lebten, wie er sagt, vom Raube und waren roher als wilde Thiere, so dass sie selbst als Sklaven wenig Werth besassen, indem sie sich entweder selbst den Tod gaben oder in stumpfer Gefühllosigkeit dahinlebten[165]). Nicht besser stand es demselben Gewährsmanne zufolge mit den Gebirgsstämmen Sardiniens, die in Höhlen wohnten und, anstatt ihre Aecker zu bestellen, Raubzüge nach den angebauten Theilen der Insel und den

---

[162]) Quintil. I. 5, 12: Nam duos in uno nomine faciebat barbarismos Tinga Placentinus (si reprehendenti Hortensio credimus) preculam pro pergula dicens, et immutatione cum c pro g uteretur, et transmutatione cum r praeponeret antecedenti.

[163]) Quintil. I, 5, 8.

[164]) Schuchardt, Vocal. I, 91.

[165]) Strabo, V, 2, 7.

gegenüberliegenden Küsten, namentlich der Pisatischen, zu unternehmen pflegten[166]). Dass aber auch in der Niederung und den Städten Sardiniens das Lateinische zu jener Zeit nicht alleinherrschend war, sondern die Sprache der den Römern vorangegangenen karthagischen und griechischen Ansiedler noch fortlebte, wird durch die der Kaiserzeit angehörigen, theils punischen, theils zwei- und dreisprachigen, nämlich punischen, griechischen und lateinischen Inschriften[167]) bestätigt.

---

[166]) Strabo, ebend.

[167]) Kiepert, 476.

II.

Hispanien.

II. Hispanien[1]).

Bei den Griechen hiess die pyrenäische Halbinsel Iberien und die Völker, welche dort ansässig waren, Iberer; die Römer nannten das Land Hispanien und seine Bewohner Hispanier, ein Name unbekannten Ursprungs, der von den einen für punisch erklärt wird[2]), während andere ihn mit Hesperien, der griechischen Bezeichnung für die Westländer überhaupt in Verbindung bringen[3]). Die Iberer bildeten keine einheitliche Nation, sondern waren in eine Anzahl kleinerer Völkerschaften getheilt, die, politisch von einander gesondert, nur durch das Band der gleichen Abstammung, verwandter Sitten und einer gemeinsamen Sprache zusammenhingen. Die nordwestliche Hälfte der Halbinsel war von Kelten besetzt, welche sich einst von jenseits der Pyrenäen hier erobernd ausgebreitet hatten und nach ihren neuen Wohnsitzen den Namen Keltiberer erhielten und von denen noch zur Zeit der römischen Eroberung zerstreute Reste vorhanden waren. Ausserdem beherbergte die Süd- und Ostküste eine Reihe hauptsächlich phönizischer Niederlassungen, wie das uralte Gades, dessen Gründung von der Sage in das Jahr 1200 v. Chr.

---

[1]) S. W. von Humboldt, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der vaskischen Sprache, Berlin 1821, 4°; Cuno, Vorgeschichte Roms, Bd. I. Leipz. 1878. Digression über die Iberer, S. 65—85; Luchaire, Etudes sur les Idiomes Pyrénéens de la région francaise, Paris 1879. Chap. 1. Les anciennes populations des Pyrénées; E. Reclus, Les Basques, un peuple qui s'en va in Revue des deux Mondes, 15 März 1867. S. 313—340; Kiepert, Lehrb. der alten Geographie, 478—498.

[2]) Niebuhr, Länder- und Völkerk. 603.

[3]) Kiepert, 482.

zurückverlegt wird. Unter den zahlreichen einheimischen Völkerschaften treten im Norden die Gallaeker, Asturer und Cantabrer hervor, drei Gebirgsstämme, die der Eroberung und Romanisirung einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten, ja von denen die letzten gleich den östlich von ihnen wohnenden Vascones ihr ursprüngliches Idiom, allerdings nicht ohne starke Mischung mit romanischem Sprachstoff, bis heute bewahrt haben. Im Centrum sassen die verschiedenen Stämme der Vaccaeer, Carpetaner und Oretaner und den Westen von den Küsten des atlantischen Ozeans bis ziemlich weit über die östlichen Grenzen des heutigen Portugals hinaus nahmen die Lusitaner ein, als deren bedeutendste Stadt sich schon damals Olisipo (Lissabon) am Ausflusse des Tagus erhob. Im Flussgebiete des Baetis (Guadalquivir), im heutigen Andalusien, wohnten die Turdetaner und Turduler, die in Folge ihres frühzeitigen regen Verkehrs mit den durch den vielgerühmten Metallreichthum des Landes angelockten Phöniziern, nach den Schilderungen der Alten, unter allen spanischen Völkerschaften weitaus am höchsten cultivirt waren. Ausserhalb Spaniens sassen Iberer auch im Norden der Pyrenäen, wo sie die Landschaft Aquitanien innehatten und mit Ligurern gemischt sich bis an den Rhodanus erstreckten. Dessgleichen scheinen sie die älteste Bevölkerung der drei grossen Inseln des westlichen Mittelmeerbeckens gebildet zu haben und selbst für ihre Anwesenheit in Italien und Afrika sprechen vereinzelte Ortsbenennungen iberischen Gepräges. Wann und wie die Iberer in ihre historischen Wohnsitze gelangt sind, ist unbekannt; wahrscheinlich sind sie denselben Weg wie später die Kelten gezogen, so dass sie von diesen gedrängt immer weiter nach Westen wichen und sich erst dann bleibend niederliessen, als das Meer ihnen Halt gebot. Ebensowenig ist die Stellung aufgeklärt, welche ihr höchst eigenthümliches Idiom zu den übrigen Sprachen einnimmt, so dass es, wie das Etruskische, bisher in keine der bekannten Familien mit Sicherheit eingereiht werden konnte, obwohl, ungleich diesem, seine Kenntniss nicht verschollen ist, da es sich bis auf den heutigen Tag zu beiden Seiten der Pyrenäen erhalten hat[4]).

---

[4]) Vgl. über die iberische j. baskische Sprache ausser den angeführten

Bekanntlich war es zu Beginn des zweiten punischen oder hannibalischen Krieges (218—201 v. Chr.), dass die Römer zum ersten Mal mit Heeresmacht auf der pyrenäischen Halbinsel erschienen[5]). Karthago nämlich hatte, um sich für den Verlust Siciliens und Sardiniens zu entschädigen, die Eroberung Spaniens unternommen (236 v. Chr.), die auch unter der kundigen Führung des Hamilkar Barkas und seines Schwiegersohnes und Nachfolgers Hasdrubal die glücklichsten Fortschritte machte. Diese Erfolge der gefürchteten Rivalin erweckten das Misstrauen Roms und veranlassten sein Einschreiten, in Folge dessen die Karthager den Ebro als die nicht zu überschreitende Grenze ihrer Herrschaft anerkannten[6]). Zugleich schlossen die Römer ein Freundschaftsbündniss mit dem südlich des Ebro gelegenen Sagunt. Die Eroberung dieser Stadt durch Hannibal (219 v. Chr.) war das Signal zu jenem denkwürdigen Waffengang zwischen Rom und Karthago, der über das Schicksal der Mittelmeerländer und die Herrschaft der Welt entscheiden sollte. Schauplatz der Ereignisse war Italien, welches Hannibal vom Fusse der Alpen bis zu den Gestaden Grossgriechenlands als Sieger durchzog und mit dem Schrecken seines Namens, dem Ruhme seiner Thaten erfüllte. In Spanien aber ging eine Nebenhandlung dieses weltgeschichtlichen Dramas vor sich, zwar minder glänzend und minder geräuschvoll, doch nicht weniger wichtig für den endlichen Ausgang. Hier erschien im J. 218 v. Chr. Cneius Cornelius Scipio, dem im folgenden Jahre sein Bruder Publius mit Verstärkungen nachgesandt wurde, und beide Feldherrn unternahmen zunächst die Unterwerfung und Befriedung der Völkerschaften zwischen dem Ebro und den Pyrenäen, welche Hannibal vor seinem Uebergang nach Gallien nicht ohne schwere Verluste sich dienstbar gemacht zu haben meinte. In dieser Weise wurde Hannibal von seiner eigentlichen Operationsbasis ab-

---

Arbeiten von Humboldt, Cuno, Luchaire, auch die Abhandlungen von G. Philipps in den Sitzungsber. der K. Ak. d. Wissensch. in Wien, Phil. hist. Kl. Bd. LXIV —LXVII.

[5]) Ueber die Eroberung Spaniens durch die Römer vgl. im Allgemeinen Niebuhr, Mommsen, Ihne und Livius, XXI ff; Polybios, III pass; X, 34—40; XI, 20—33; Appian, VI.

[6]) Liv. XXI, 2; Polyb. II, 13; III, 27, 30.

geschnitten und als Hasdrubal diese wichtige Verbindung wiederherzustellen suchte, erlitt er von den Scipionen bei Ibera eine vollständige Niederlage, wodurch der Nachschub von karthagischen Hilfstruppen aus Spanien nach Italien auf Jahre hinaus verhindert wurde. In den folgenden Jahren dehnten die Römer ihre Operationen auch südwärts des Ebro aus, entrissen den Karthagern Sagunt (213 v. Chr.) und zogen eine Anzahl spanischer Völkerschaften als Bundesgenossen auf ihre Seite. Als aber Hasdrubal, der inzwischen in Afrika gegen den numidischen König Syphax siegreich gekämpft hatte, in Spanien wieder erschien (212 v. Chr.), trat ein plötzlicher Umschwung in dem für die Römer bisher so glücklichen Verlaufe des Krieges ein und die römischen Feldherrn, welche ihre Streitkräfte getheilt hatten, erlitten jeder eine entscheidende Niederlage, wobei sie selbst den Tod fanden (212 und 211 v. Chr.). Dadurch waren die bisherigen Erfolge der römischen Waffen mit einem Schlage vernichtet und das lang angestrebte Ziel einer offenen Strasse nach Italien für die Karthager erreicht. Rom erkannte die Gefahr und suchte ihr schleunig zu begegnen. Sofort wurde C. Claudius Nero mit einer Truppenmacht von 12,000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern nach Spanien gesandt und im folgenden Jahre (210 v. Chr.) eine fast gleich grosse Macht unter dem Befehle des jungen P. Cornelius Scipio, des künftigen Siegers von Zama. Dieser stellte das römische Kriegsglück auf der Halbinsel rasch wieder her, namentlich durch den geschickt erdachten Anschlag auf Neu-Karthago, der diesen feindlichen Hauptwaffen- und Vorrathsplatz in seine Hände brachte (209 v. Chr.). Gleichwohl misslang ihm seine eigentliche Aufgabe, indem Hasdrubal über die Pyrenäen entkam, ohne freilich dem Bruder die ersehnte Hilfe zu bringen, da er schon in Umbrien am Flusse Metaurus nach heldenmüthigem Kampfe mit seinem Heere den Untergang fand (207 v. Chr.). Hasdrubals Abzug und Niederlage entschied auch über das Schicksal Spaniens. Zwar standen hier noch zwei karthagische Heere unter den Befehlen von Hasdrubal Gisgo und Mago, einem anderen Bruder Hannibals. Allein der Widerstand, den dieselben den immer weiter südwärts rückenden Römern entgegensetzten, war nur schwach und fast ohne Kampf liessen sie sich Landschaft um Landschaft aus den Händen winden. Nur ein Mal

noch hielt Hasdrubal Gisgo bei Baecula Stand, wurde aber von Scipio aufs Haupt geschlagen (206 v. Chr.)[7]). Im selben Jahre fiel auch Gades den Römern zu, nachdem es von den Karthagern freiwillig aufgegeben worden war[8]). Damit war der letzte Rest punischer Herrschaft diesseits der Säulen des Hercules vernichtet und Spaniens Völkerschaften hatten einem neuen, strengeren und gewaltsameren Herrn zu gehorsamen.

Seiner Gewohnheit gemäss schritt Rom sofort zur Organisirung des neugewonnenen Gebietes. Dasselbe wurde in zwei Provinzen getheilt, Hispania citerior und ulterior, nämlich dies- und jenseits des Ebro, eine Grenzlinie, die jedoch später mit einer südlicheren vertauscht wurde[9]). Freilich waren es vor der Hand nur die Küstenlandschaften, in denen die Römer festen Fuss gefasst hatten; die tapferen Völkerschaften des Inneren hatten ihre Unabhängigkeit behauptet und konnten erst nach einem hartnäckigen, fast zweihundertjährigen Kampfe zur Unterwerfung gebracht werden. Denn kein Volk setzte der Fremdherrschaft einen zäheren Widerstand entgegen und bewies trotz aller Niederlagen eine grössere Bereitwilligkeit in immer neuen Aufständen das Kriegsglück zu versuchen[10]). Die Nachrichten über die Kämpfe, welche die Römer in den folgenden Jahrzehnten auf der Halbinsel zu bestehen hatten, lassen erkennen, wie gewaltige Opfer an Geld und Menschen es ihnen kostete, um das Gewonnene zu behaupten und durch neue Erwerbungen zu vermehren. Die römischen Feldherrn, die hingesandt wurden, und selbst die tüchtigsten, wie ein Aemilius Paullus, hatten über schwere Niederlagen und schmerzliche Verluste an den Senat zu berichten[11]), so dass innerhalb eines verhältnissmässig kurzen Zeitraums sehr bedeutende

---

[7]) S. übrigens die Bedenken gegen den Ort und überhaupt die Thatsächlichkeit dieses römischen Sieges bei Ihne, R. G. II, 329 Anm. 368.

[8]) Liv. XXVIII, 37.

[9]) Becker-Marquardt, Hdb. d. R. A. III, 1, 81.

[10]) So nennt Livius XXIV, 42 die Spanier eine gens nata instaurandis reparandisque bellis und an einer anderen Stelle, XXVIII, 12 sagt er: Hispania non quam Italia modo, sed quam ulla pars terrarum bello reparando aptior erat locorum hominumque ingeniis.

[11]) Liv. XXXIII, 25; XXXV, 1; XXXVII, 46.

Truppennachschübe aus Italien stattfinden mussten. Die glücklichsten Erfolge scheint noch der ältere Tiberius Gracchus erzielt zu haben, der als Propraetor (179—178 v. Chr.) weniger durch Waffengewalt als durch kluge Politik eine Anzahl spanischer Städte und Völkerschafteu zum Bündnisse mit Rom bewog. Der durch ihn herbeigeführte fünfundzwanzigjährige Friede wurde von den Römern selbst gekündigt, die aus einer unbedeutenden Veranlassung das Volk der Beller mit Krieg überzogen (153 v. Chr.). Der Consul Q. Fulvius Nobilior wurde jedoch trotz der bedeutenden Truppenmacht, über welche er verfügte, zu wiederholten Malen mit erheblichem Verluste geschlagen und erst sein Nachfolger M. Claudius Marcellus brachte durch verständige Mässigung die aufgestandenen Völkerschaften wieder zur Ruhe. Inzwischen hatte aber auch in einem anderen Theile des Landes der angehäufte Zündstoff Feuer gefangen. Die Lusitaner im äussersten Westen der Halbinsel hatten sich erhoben (153 v. Chr.) und ihr Ziel war die Befreiung des Landes vom römischen Joche. Das Glück schien ihr Unternehmen begünstigen zu wollen, insbesondere seitdem Viriathus ihre Führung übernommen (149 v. Chr.), der sich als ein den römischen Feldherrn überlegener Gegner offenbarte und ihnen neun Jahre lang in glücklichen Kämpfen die Spitze bot. Erst sein Tod (140 v. Chr.), er wurde auf Anstiften der Römer von den seinigen ermordet, brachte die lusitanische Erhebung zu einem raschen Ende, indem der letzte Widerstand des tapferen Volkes von dem Consul Decimus Junius Brutus gebrochen wurde (138 — 136 v. Chr.), welcher, der erste Römer, gegen Westen bis an den Ozean, gegen Norden bis zu den Gallaekern vordrang und auch deren Land der römischen Herrschaft, wenigstens dem Namen nach, unterwarf[12]). Die Erfolge des Viriathus hatten aber auch den Aufstand im diesseitigen Spanien wieder angefacht (143 v. Chr.) und auch hier wurde die römische Kriegskunst nur nach hartnäckigem Kampfe über die Tapferkeit der einheimischen Bevölkerung Herr. Zehn Jahre lang bot das heldenmüthige Numantia am oberen Durius den Römern Trotz, bis es von keinem geringeren als dem Bezwinger Karthagos, Scipio Aemilianus, zu Fall gebracht wurde (133 v. Chr.). Sein

[12]) Liv. Epit. LV; Florus, I, 33.

Schicksal war das aller Städte, welche für Rom furchtbar gewesen, es wurde der Erde gleich gemacht; doch zollte ihm der Sieger eine letzte Anerkennung, indem er es nicht verschmähte zum Beinamen des Afrikaners, den er sich vor Karthago erworben, auch den des Numantiners zu fügen.

Damit fanden die eigentlichen Kriege, welche Rom um den Besitz der Halbinsel zu führen hatte, ihren Abschluss. Empörungen einzelner Stämme, wie sie noch vorkamen, wurden mit leichter Mühe unterdrückt und die gewöhnliche römische Besatzung genügte, um das Land im Zaum zu halten. Nur ein Mal noch drohte den Römern ernstliche Gefahr, als Q. Sertorius in Verbindung mit den Ueberresten der Marianischen Partei an die Spitze der Lusitaner trat und sich mit solchem Glücke gegen die Heere der Aristokratenpartei behauptete, dass es, nach Velleius Ausdruck, fünf Jahre lang unentschieden blieb, ob Spanier oder Römer kriegstüchtiger seien und welches Volk dem andern in Zukunft gehorchen würde[13]). Die Ermordung des Sertorius (72 v. Chr.) brachte diese Frage schnell zur Entscheidung und führte das Land zur früheren Botmässigkeit zurück. Unter Augustus wurden auch die bis dahin noch unabhängigen Stämme der Cantabrer und Asturer an der Nordküste und um die westlichen Pyrenäen herum bezwungen (25—19 v. Chr.)[14]) und die Ordnung des Landes, welches nun in seiner Gasammtheit für pazifizirt gelten konnte, wurde in neuer Weise geregelt.

Demgemäss zerfiel in der Kaiserzeit die ganze Halbinsel in drei Verwaltungsbezirke, die inschriftlich öfter erwähnten Tres Hispaniae[15]). Den ersten weitaus umfangreichsten bildete Hispania Tarraconensis, auch Hispania citerior genannt, das sich von den Pyrenäen bis über die Stadt Urci erstreckte und welches wieder in vier Distrikte zerfiel, deren einer die Balearischen Inseln umfasste, welche durch Q. Caecilius Metellus im J. 123 v. Chr. besetzt worden

---

[13]) Vell. II, 90: ut per quinquennium diiudicari non potuerit, Hispanis Romanisue in armis plus esset roboris et uter populus alteri pariturus foret.

[14]) Cass. Dio, LIII, 25; LIV, 11; Strabo, III, 3, 8; Sueton. Aug. 20; Vell. II, 90.

[15]) Becker-Marquardt, III, 1, 82 ff.

waren[16]). Die zweite spanische Provinz war Baetica oder Hispania ulterior zwischen Urci und dem Fluss Anas (Guadiana), das gesegnete vom Baetis (Guadalquivir) durchströmte alte Land der Turduler und Turdetaner. Jenseits des Anas begann die Provinz Lusitanien, die sich nordwärts bis zum Durius erstreckte. Das Tarraconensische Spanien und Lusitanien waren kaiserliche Provinzen und wurden jedes von einem Statthalter mit consularischem oder prätorischem Rang verwaltet; Baetica war senatorische Provinz und hatte einen Proprätor oder Proconsul an seiner Spitze. An Stelle dieser Dreigliederung der Halbinsel trat im vierten Jahrhundert eine neue Eintheilung in sieben Provinzen, denen der vicarius Hispaniarum vorstand[17]). Die Reihe der römischen Städtegründungen in Spanien eröffnet Italica in der Nähe von Sevilla, welches im J. 206 v. Chr. von P. Cornelius Scipio für die Veteranen seiner Armee ins Leben gerufen wurde[18]). Eine zweite römische Schöpfung ist Carteia in der Bucht von Gibraltar, welches im J. 171 v. Chr. als latinische Kolonie gegründet wurde und zwar für die zahlreichen unehelichen Kinder, es sollen deren mehr als 4000 gewesen sein, welche römische Soldaten mit spanischen Weibern in den Lagern gezeugt hatten[19]). Valentia an der Ostküste verdankt dem Consul Decimus Iunius

---

[16]) Strabo, III, 5, 1.

[17]) Böcking, Not. Dign. II, 69 und 458 ff. Diese sieben Provinzen waren die drei consularischen Baetica, Lusitania und Gallaecia, welches schon unter den Antoninen als eigene, kaiserliche Provinz unter dem Namen Asturia et Callaecia inschriftlich vorkommt, und die vier präsidialischen Tarraconensis, Carthaginensis, Insulae Baleares und das Tingitanische Mauretanien, das damals zu Hispanien gerechnet wurde.

[18]) Nach Mommsen R. G. II[6], 4 Anm. wahrscheinlich nicht als Bürgergemeinde, sondern als einfacher Marktort gegründet, wofür in Italien die Bezeichnung forum conciliabulum civium Romanorum galt.

[19]) Liv. XLIII, 3: Et alia novi generis hominum ex Hispania legatio venit. Ex militibus Romanis et ex Hispanis mulieribus, cum quibus conubium non esset, natos se memorantes, supra quattuor milia hominum orabant, ut sibi oppidum, in quo habitarent, daretur. Senatus decrevit, uti nomina sua aput L. Canuleium profiterentur eorumque si quos manumisissent: eos Carteiam ad Oceanum deduci placere; qui Carteiensium domi manere vellent, potestatem fieri, ut in numero colonorum essent, agro adsignato; Latinam eam coloniam esse libertinorumque appellari.

Brutus seinen Ursprung, der im J. 138 v. Chr. eine Anzahl lusitanischer Krieger, die unter Viriathus gefochten, dort ansiedelte[20]). Die Gründung von Kolonien in grösserem Massstab fällt jedoch erst in eine spätere Zeit, namentlich in die des Augustus, von dem auch viele den Namen erhielten, wie Caesarea Augusta, gewöhnlich Caesaraugusta genannt (Zaragoza), Pax Augusta (Badajoz), Lucus Augusti (Lugo), Asturica Augusta (Astorga) und das bedeutende im J. 23 v. Chr. angelegte Emerita Augusta (Merida), welches die Veteranen von drei Legionen aufnahm. Wenn wir die Angaben des Plinius zu Grunde legen, dessen Quelle die unter Augustus gemachten offiziellen Erhebungen bilden, so zählte zu seiner Zeit das diesseitige Spanien oder Hispania Tarraconensis 179 oppida und zwar 12 Kolonien, 13 Munizipien mit römischem Bürgerrecht und 18 mit latinischem Recht, eine föderirte und 135 tributäre Städte, ferner 293 von diesen selbständigen Kommunen abhängige kleinere Ortschaften[21]). Sitz des Statthalters war Tarraco, die Hauptstadt der diesseitigen Provinz ja gewissermassen von Iberien[22]), da ja auch ein grosser Theil des Landes jenseits des Ebro zum Tarraconensischen Spanien gezählt wurde. Baetica zählte im Ganzen 175 Städte, nämlich 9 Kolonien, 8 Munizipien mit römischem und 29 mit latinischem Recht, 6 freie, 3 föderirte und 120 tributäre Städte[23]). Hauptort ist Corduba, nach Strabo eine Schöpfung des Marcellus[24]), wahrscheinlich aber eine alte hispanische Stadt, die später durch eine Kolonie römischer Bürger erweitert wurde[25]). Daneben war als See- und Handelsplatz das von Caesar im J. 49 v. Chr. mit dem römischen Bürgerrecht beschenkte Gades bedeutend, wo 500 Ritter ansässig waren und welches angeblich nur von Rom an Einwohnerzahl übertroffen wurde[26]). Die dritte Stadt der Provinz, nach anderen aber grösser als Gades und Corduba[27]), scheint Hispalis (Sevilla) gewesen zu

[20]) Liv. Epit. LV.
[21]) Plin. III, 3, 18.
[22]) Strabo, III, 4, 7.
[23]) Plin. III, 1, 7.
[24]) Strabo, III, 2, 1.
[25]) Niebuhr, Länder- und Völkerk. 614.
[26]) Strabo, III, 5, 3; Mommsen, R. G. III², 534.
[27]) Kiepert, 486.

sein, ebenfalls ein Handelsplatz, der später durch eine Militärkolonie erweitert wurde[28]). Am dünnsten waren die Ortschaften im entfernten Lusitanien gesät, das deren nur 46 enthielt, worunter 5 Kolonien, ein römisches Munizipium, 3 latinische und 36 tributäre Städte waren[29]). Die verhältnissmässig beträchtliche Anzahl dieser Städte, deren verblichener Glanz noch heute in den grossartigen Ruinen ihrer römischen Vergangenheit zur Anschauung kömmt, lässt einen günstigen Schluss auf den Stand der Bevölkerung und die Blüthe des Landes ziehen, und wenn man bedenkt, dass die meisten derselben eine oft sehr ansehnliche Menge römischer oder italischer Ansiedler beherbergten, welche, durch alle Mittel eines rücksichtslosen Regierungsapparates in ihrer Nationalität geschützt, keine Angriffe auf dieselbe abzuwehren hatten, sondern vielmehr umgekehrt absorbirend auf ihre Umgebung einwirkten, so werden wohl auch die raschen Fortschritte begreiflich, welche die Romanisirung der pyrenäischen Halbinsel machte. Ausführliche Nachrichten über diesen Umwandlungsprozess fehlen allerdings für Spanien ebenso wie für die übrigen Provinzen; doch lassen sich immerhin einzelne Thatsachen anführen, welche man als förderlich wird betrachten dürfen.

Zunächst waren die Truppenmassen, welche Rom im Laufe der Eroberung nach Spanien sandte, sehr bedeutend, so dass z. B. in der Zeit von 196 bis 169 v. Chr. nicht weniger als 150,000 Mann aus Italien dahin abgingen[30]). Viele davon liessen sich bleibend in dem neuen Lande nieder und zwar schon zu einer Zeit, als die Eroberung desselben erst zum geringsten Theile gelungen war, Beweis die Gründung von Italica im J. 206 v. Chr. für die Veteranen des Scipionischen Heeres. Wie häufig die Verbindungen zwischen römischen Soldaten und spanischen Weibern vorkamen und wie zahlreich die daraus hervorgegangene Nachkommenschaft war, lehrt die Stadt Carteia, offenbar nur die vereinzelte Folge einer ganz allgemein wirkenden Ursache, durch die ein stetig wachsender Theil der Einwohnerschaft auf kürzestem Wege der Romanisirung zugeführt

---

[28]) Strabo, III, 2, 1.

[29]) Plin. IV, 21, 117.

[30]) Ihne, R. G. III, 319 Anm. nach den vereinzelten Angaben bei Livius.

wurde. Hand in Hand mit der militärischen Besetzung ging die Einwanderung einer bürgerlichen Bevölkerung von Römern und Italikern, die sich theils als Kaufleute in den See- und Handelsplätzen niederliessen, theils als Arbeiter in den schwunghaft betriebenen Bergwerken des metallreichen Landes[31]) Beschäftigung fanden und ohne Zweifel ebenfalls das Ihrige zur allmäligen Verschmelzung beider Nationalitäten beitrugen. Wie rasch übrigens römisches Wesen auf spanischem Boden Wurzel schlug, wie zahlreich kaum hundert Jahre nach dem ersten Erscheinen der Römer die lateinische oder latinisirte Bevölkerung dort vertreten war, zeigt die Thatsache, dass Caecilius Metellus, als er im J. 123 v. Chr. die Balearen besetzte, 3000 römische Kolonisten ohne Nachtheil aus Spanien ziehen und in den von ihm gegründeten Städten Palma und Pollentia ansiedeln konnte[32]). Einen wesentlichen Fortschritt aber machte die Verschmelzung beider Nationen, als sich Sertorius in Spanien gegen die römische Adelspartei erhob. Denn da derselbe die Hauptstütze seiner Macht in der einheimischen Bevölkerung fand, so suchte er zunächst aus ihren tapferen, doch rohen und ungeschulten Banden eine regelmässige Armee zu bilden, die er nach römischem Muster organisirte und an römische Bewaffnung und Kampfesweise, Disziplin und Kommando gewöhnte. Ausserdem rief er in Osca (Huesca) eine Schule ins Leben, wo er die Söhne aus den vornehmsten Familien der verschiedenen Völkerschaften von besonderen Lehrern in den griechischen und römischen Wissenschaften unterweisen liess, um ihnen, wie er sagte, wenn sie einst Männer geworden, Aemter und Würden übertragen zu können. Die Väter, erzählt Plutarch, sahen es mit nicht geringem Stolze, wenn ihre Knaben im purpurverbrämten römischen Gewande die Schule besuchten und von Sertorius, der persönlich mit ihnen Prüfungen anzustellen liebte, mit dem Halsschmuck der römischen Patriziersöhne, der goldenen Bulle, beschenkt wurden[33]). Freilich nahm diese Institution ein plötzliches

---

[31]) Plin. III, 3, 30: Metallis plumbi ferri aeris argenti auri tota ferme Hispania scatet, citerior et specularis lapidis, Baetica et minio sunt et marmorum lapicidinae.

[32]) Strabo, III, 5, 1; Mommsen, R. G. II², 18.

[33]) Plutarch, Sertorius, 14.

Ende, als die Empörung einiger Städte den sonst so gemässigten und zur Milde geneigten Römer veranlasste, die ihm übergebenen Knaben hinrichten oder als Sklaven verkaufen zu lassen[34]). Immerhin aber macht die deutlich bekundete Absicht, eine fremde Nation durch das Mittel der Schule zu assimiliren, der staatsmännischen Einsicht dieses hochbegabten Mannes alle Ehre, und sein Beispiel blieb auch für die Zukunft nicht verloren, indem sich die römische Politik stets der Errichtung von Lehranstalten, dort wo es die Verhältnisse überhaupt zuliessen, günstig zeigte, um auf diesem Wege die Romanisirung der höheren Klassen der einheimischen Bevölkerung zu beschleunigen. Sonst liegen allerdings über den Bestand von Schulen in Spanien keine ausdrücklichen Nachrichten vor, obwohl die grösseren Städte, in denen römische Bildung blühte, solche Anstalten unzweifelhaft besassen; mit Sicherheit darf man z. B. auf die Existenz einer lateinischen Schule in Italica schliessen, in dessen Ruinen ein Backstein mit den zwei ersten Versen der Aeneide in der Schrift des ersten Jahrhunderts n. Chr. gefunden wurde, welcher wahrscheinlich als Vorlage beim Schreibunterrichte diente[35]).

Welche Fortschritte die Einbürgerung römischen Wesens und lateinischer Sprache in Spanien in den ersten zweihundert Jahren der römischen Herrschaft gemacht hatte, lässt sich mit genügender Bestimmtheit aus zwei Stellen Strabos entnehmen. Die Turdetaner, sagt derselbe, insbesondere die um den Baetis wohnenden, haben eine völlig römische Lebensweise angenommen und selbst ihre eigene Sprache vergessen. Die meisten sind latinische Bürger geworden und haben römische Ansiedler unter sich aufgenommen, so dass sie fast ganz Römer sind. Auch die jüngst angelegten Städte, Pax Augusta bei den Keltikern, Augusta Emerita bei den Turdulern, Caesaraugusta bei den Keltiberern und einige andere Kolonien bezeugen die Umwandlung der genannten Völkerschaften. Daher werden auch alle Iberer, die diese Weise angenommen haben, Togati genannt und zu ihnen gehören selbst die Keltiberer, welche früher für die wildesten von allen gehalten wurden[36]). Ebenso war auch

[34]) Plutarch, Sertorius, 25.

[35]) Corp. Inscr. Lat. II. p. 663, No. 4967, 31.

[36]) Strabo, III, 2, 15.

der grösste Theil der Tarraconensischen Provinz zu Strabos Zeit romanisirt. Denn von den drei Legionen, denen die Sicherung dieses Gebietes oblag, standen zwei in dem erst kürzlich eroberten Lande im Norden des Durius und eine bei den Cantabrern. Den Rest des Gebietes liess der in Tarraco oder in Neukarthago residirende Statthalter durch einen Legaten ohne Truppenmacht verwalten, da die im Innern des Landes und zu beiden Seiten des Ebro bis an die Küste wohnenden Völkerschaften befriedet waren und mit der Toga zugleich die milderen italischen Sitten angenommen hatten[37]). Auch die zahlreichen aus Spanien, namentlich der Provinz Baetica stammenden lateinischen Inschriften legen für die durchgreifende Romanisirung des Landes Zeugniss ab. So weisen die Gaditanischen Inschriften ausschliesslich römische Namen auf und mit wenigen Ausnahmen auch diejenigen aus Valeria und seiner Umgebung. Die auf den Grabschriften von Sagunt erwähnten Familien sind, eine vielleicht ausgenommen, sämmtlich römischen Ursprungs, ebenso sind auf den Grabschriften von Tarraco nach dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung fremde Namen von grosser Seltenheit; auf den Inschriften von Asturica werden fast nur römische Namen gelesen, auf denen von Legio (Leon) und Uxama (Osma), jedoch sind auch barbarische Namen häufig[38]). Was die Münzen betrifft[39]), so giebt es eine Menge spanischer Städtemünzen mit iberisch-lateinischer oder auch nur mit lateinischer Aufschrift, welche aus den letzten Zeiten der Republik und dem Anfang der Kaiserzeit stammen. Dieselben sind jedoch durchwegs von Kupfer. Die spanischen Silbermünzen weisen niemals lateinische sondern nur iberische Aufschrift auf, was daraus zu erklären ist, dass das Recht der Silberprägung den spanischen Gemeinden zur Zeit, als die lateinische Sprache in ihren Münzen aufzutreten beginnt, schon entzogen war. Unter Caligula nimmt übrigens auch die spanische Knpferprägung ein Ende. Als sprachliche Eigenthümlichkeit der lateinischen Münzen Spaniens ist der Stadtname im Nominativ, der Volksname häufig als Neutrum zu bemerken[40]).

---

[37]) Strabo, III, 4, 20.

[38]) C. I. L. II. p. 229, 365, 369, 387, 428, 512, 542.

[39]) S. Mommsen, Gesch. des Römischen Münzwesens, 667—671.

[40]) C. I. L. I. p. 142.

Als lebend wird das iberische Idiom von Cicero neben dem punischen erwähnt[41]) und aus einer Stelle des Plinius scheint hervorzugehen, dass auch das Keltische zu seiner Zeit in Spanien noch nicht erloschen war[42]). Unter Tiberius sprach das Landvolk um Termes, einer Stadt am oberen Durius, noch sein heimatliches Idiom, wie aus einer Erzählung des Tacitus hervorgeht[43]) und Silius Italicus lässt die Gallaekische Jugend ihre barbarischen Gesänge in vaterländischer Sprache anstimmen:

misit dives Gallaecia pubem,
Barbara nunc patriis ululantem carmina linguis[44]).

Das Lateinische bürgerte sich in Spanien natürlich nicht ein, ohne eine eigenthümliche provinzielle Färbung anzunehmen. Kaiser Hadrian z. B., der zwar in Rom geboren war, aber aus einer seit Langem in Spanien ansässigen italischen Familie stammte und dessen Mutter eine Gaditanerin war, sprach dasselbe anfänglich mit einem so ausgeprägten bäurischen, d. i. ohne Zweifel spanischen Accent, dass er die Heiterkeit des Senates erregte, als er zum ersten Mal vor dieser Versammlung in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Quästor eine Rede des Fürsten vorzulesen hatte[45]). Römische Autoren, na-

---

[41]) Cic. De divin. II, 64: Similes enim sunt dei, si ea nobis obiciunt, quorum nec scientiam neque explanatorem habeamus, tamquam si Poeni aut Hispani in senatu nostro loquerentur sine interprete.

[42]) Plin. III, 1, 13: Celticos a Celtiberis ex Lusitania advenisse manifestum est sacris, lingua, oppidorum vocabulis quae cognominibus in Baetica distinguntur.

[43]) Tac. Annal. IV, 45: et repertus cum tormentis edere conscios adigeretur, voce magna sermone patrio frustra se interrogari clamitavit heisst es dort von einem Termestinischen Landmann, der den Prätor der Provinz L. Piso ermordet hatte.

[44]) Sil. Ital. Punic. III, 345, Ed. Bip. Allerdings bezieht sich dies auf die Epoche des hannibalischen Krieges, mag aber dem Dichter durch die Verhältnisse seiner eigenen Zeit eingegeben worden sein. Vgl. auch ib. X, 230:

Ingreditur nimbum, ac ritu jam moris Hiberi
Carmina pulsata fundentem barbara caetra
Invadit, laevaeque fodit vitalia mammae.

[45]) Spartian. Hadrian. c. 3 (in Scr. Hist. Aug. ed. Peter, Teubn.): Quaesturam gessit Traiano quater et Articuleio consulibus, in qua cum orationem imperatoris in senatu agrestius pronuntians risus esset, usque ad summam peritiam et facundiam Latinis operam dedit.

mentlich Grammatiker, bezeichnen eine Anzahl von Wörtern ausdrücklich als spanische, welche also aus der iberischen Landessprache zunächst in das provinzielle Latein der Halbinsel und von da in die römische Schriftsprache übergegangen waren[46]). Von den Verfechtern der Urbanität, für welche die hauptstädtische Sprache massgebend war, wurde spanische Rede- und Schreibweise allerdings scharf getadelt. Schon zu Ennius Zeiten sagte man geringschätzig: Hispane non Romane loqui[47]); auch Cicero setzt an den zu Corduba geborenen Poeten den emphatischen und fremdartigen Stil[48]) aus und der gefeierte spanische Rhetor M. Porcius Latro, welcher zu Rom eine vielbesuchte Schule lateinischer Declamation eröffnet hatte, wird von seinem eigenen Landsmann Seneca um seiner bäuerlichen spanischen Sprechweise willen getadelt[49]). Gleichwohl ist der Antheil, welchen Spanien an der römischen Literatur genommen hat, ein höchst bedeutender, sowohl hinsichtlich der Anzahl der daher stammenden Autoren als des Einflusses derselben auf den literarischen Geschmack ihrer Zeit. Insbesondere war Corduba der Mittelpunkt römischer Bildung in Spanien; von hier stammte die Familie der Seneca:

Duosque Senecas unicumque Lucanum
Facunda loquitur Corduba[50])

nämlich Annaeus Seneca, der Rhetor, dessen Sohn, der bekannte Philosoph und Erzieher Neros, Lucius Annaeus Seneca und der Dichter der Pharsalia, Marcus Annaeus Lucanus, Sohn des Lucius Annaeus Mela, eines Bruders des Philosophen Seneca. Auch ein dritter Sohn des Rhetors Seneca, M. Annaeus Novatus, nach seiner

---

[46]) S. Diez, Gr. der Rom. Spr. I³, 93; Draeger, Hist. Syntax der latein. Spr. I, p. XXII.

[47]) Ennius bei Charisius, Inst. Gramm. II (Keil, Gr. Lat. I, 200).

[48]) Cic. pro Archia poeta, X, 26: Quid? a. Q. Metello Pio familiarissimo suo, qui civitate multos donavit, neque per se neque per Lucullos impetravisset? qui praesertim usque eo de suis rebus scribi cuperet, ut etiam Cordubae natis poëtis, pingue quiddam sonantibus atque peregrinum, tamen aures suas dederet.

[49]) Senec. Controv. I (16) p. 52 (ed. Bursian, Lips. 1857; Ed. Bip. p. 65): Nulla umquam illi cura uocis exercendae fuit: illum fortem et agrestem et Hispanae consuetudinis morem non poterat dediscere.

[50]) Martial, I, ep. 61.

Adoption Junius Gallio genannt, wird als Redner gerühmt[51]). Aus Calagurris im Tarraconensischen Spanien war der hervorragendste Lehrer der lateinischen Beredsamkeit M. Fabius Quintilianus, aus Bilbilis, einem Städtchen derselben Provinz, der Meister des Epigramms M. Valerius Martialis. Ob der wenig glückliche Nacheiferer des Virgil, Silius Italicus von der spanischen Stadt Italica seinen Namen führt, bleibt zweifelhalt. Aus Gades stammte der Lehrer des Landbaus L. Junius Moderatus Columella. Spanier waren ferner der gelehrte Sammler C. Julius Hyginus, ein Freigelassener des Kaisers Augustus und Vorsteher der Palatinischen Bibliothek[52]), sowie der etwas spätere sogenannte Geograph Pomponius Mela, ein Zeitgenosse des Kaisers Claudius. Alle diese Schriftsteller[53]) lebten im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und verfehlten nicht der römischen Literatur dieser Epoche das Gepräge der spanischen Manier aufzudrücken, die sich in rhetorischem Pathos, in gekünstelten Formen, in einer bilderreichen, oft schwulstigen Sprache äussert. Mit dem zweiten Jahrhundert erlischt die literarische Fruchtbarkeit Spaniens, erwacht aber im vierten mit dem aufblühenden Christenthum wieder zum Leben und bringt eine Reihe christlicher Dichter und Geschichtschreiber wie Juvencus, Prudentius, Idatius, Orosius, Isidor und andere hervor[54]). So war der Same geistiger Kultur, den die Römer einst hier ausgestreut, reichlich aufgegangen, Dichtkunst und Wissenschaft hatten in dem empfänglichen Boden Wurzel geschlagen und Früchte gezeitigt und ohne Uebertreibung mochte Pacatus in seiner Lobrede auf Theodosius von dem Vaterlande dieses Kaisers sagen: Haec facundissimos oratores, haec clarissimos vates parit[55]).

In politischer Beziehung konnte sich Spanien rühmen, dass einer seiner Söhne L. Cornelius Balbus der erste Provinziale war, der in Rom das Consulat erlangte, primus externorum atque etiam in Oceano genitorum usus illo honore quem majores Latio quoque

---

[51]) S. Bernhardy, Grundr. d. Röm. Litt. 855.

[52]) Sueton. De Gramm. 20.

[53]) Vgl. über sie Bernhardy pass.

[54]) S. Bähr, Die christlichen Dichter und Geschichtschreiber Roms. Carlsruhe 1836.

[55]) Pacati Paneg. Theodos. 4.

negaverint[56]). Er stammte aus Gades und wurde im J. 40 v. Chr. zum consul suffectus ernannt, ja unter Augustus feierte sein Neffe, der jüngere Balbus, welcher ebenfalls das Consulat bekleidete, für Erweiterung der Grenzen des Reiches in Afrika sogar einen Triumph[57]), ebenfalls das erste Beispiel, dass diese Auszeichnung einem Fremden zu Theil ward und ein Ereigniss, welches Velleius für wichtig genug hält, um es in seinem kurzen Abriss der römischen Geschichte zu verzeichnen[58]). Aber nicht nur der erste Consul und der erste Triumphator, auch der erste Kaiser nicht italischer Abstammung, Trajan, war ein Spanier und so ging von diesem Lande zwei Mal ein Anstoss aus, wodurch die eingewurzelten Vorurtheile der Römer gegen die Ebenbürtigkeit der Provinzialen mächtig erschüttert wurden. Vespasian, für welchen die Spanier sofort nach seiner Erhebung Partei ergriffen hatten, verlieh zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit sämmtlichen Gemeinden des Landes, insofern sie nicht etwa schon die Civität besassen, das jus Latii[59]), wofür sie später in Folge des bekannten Ediktes des Antoninus Caracalla[60]) mit allen anderen Angehörigen des Reiches das volle römische Bürgerrecht erhielten.

---

[56]) Plin. VII, 42, 136.

[57]) Plin. V, 5, 36.

[58]) Vell. II, 51.

[59]) Plin. III, 3, 30: Universae Hispaniae Vespasianus imperator Augustus iactatum procellis rei publicae Latium tribuit.

[60]) In orbe Romano qui sunt ex constitutione imperatoris Antonini cives Romani effecti sunt. Ulpian. Digest. I, v, 17; Cass. Dio, LXXVII, 9.

III.

Gallien.

III. Gallien[1]).

Völker verschiedener Abstammung bewohnten das Land, welches vom Mittelmeer und Ozean, den Pyrenäen, Alpen und dem Rhein begrenzt wird. Den weitaus grössten Theil desselben hatten die Kelten inne und zwar die dem kymrischen Zweige dieses Volkes angehörigen Gallier und Belgen, die nach Cäsars Angabe durch die Seine und Marne von einander geschieden waren. Im Südwesten zwischen den Pyrenäen, dem Ozean und der Garonne und früher vielleicht bis an die Berge der Auvergne sassen die Aquitanier, welche ein Glied der in Spanien herrschenden iberischen Rasse waren und die mit Ligurern gemischt sich auch weiter längs der Küste von den Pyrenäen bis an den Rhodanus erstreckten. Das linke Rhoneufer oder das Land zwischen diesem Flusse und den Alpen hatten ursprünglich ebenfalls Ligurer inne, welche jedoch in der Folge von den aus dem Norden nachrückenden Kelten theils verdrängt wurden, theils mit ihnen zu einem keltoligischen Mischvolke

[1]) S. Jul. Caesar, Commentarii de bello Gallico pass.; Strabo, Geogr. IV, 1—4; Plinius, Nat. Hist. IV, 17—19; Ammianus Marcellinus ed. Eyssenhardt, Berlin 1871, XV, 9—12; ferner Desjardins, Géographie historique et administrative de la Gaule Romaine, vol. II, Paris 1878; Cuno, Vorgeschichte Roms. Bd. I. Die Kelten. Leipz. 1878; Herzog, Galliae Narbonensis provinciae Romanae historia descriptio institutorum expositio, Lips. 1864; Friedländer, Gallien und seine Kultur unter den Römern in Deutsche Rundschau Bd. XIII, 397—417. Berlin, 1877; Am. Thierry, Histoire des Gaulois depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'entière soumission de la Gaule à la domination romaine. 3 Bde. Paris 1828 und ders. Histoire de la Gaule sous l'administration romaine. 3 Bde. Paris, 1842 ff.

verschmolzen. Ausserdem bestanden an der Südküste Galliens noch eine Reihe griechischer Niederlassungen, von deren ältester, der phokäischen Stadt Massalia, ein bedeutender civilisatorischer Einfluss auf die gesammte Umgebung ausging. Zuletzt sind noch die germanischen Stämme zu erwähnen, die schon frühzeitig den Rhein überschritten und sich in den von den Belgen bewohnten Distrikten niedergelassen hatten. Die genannten nationalen Gruppen bildeten nicht jede für sich ein politisches Ganzes, sondern zerfielen vielmehr wieder in eine Anzahl kleinerer Völker und Gauschaften, die sich von einander unabhängig fühlten, häufig auch befehdeten und höchstens in Zeiten der Gefahr sich vorübergehend einer gemeinsamen Führung unterordneten. Caesar zählt in dem von ihm eroberten Gallien, wobei also die zu seiner Zeit schon unterworfene Provincia nicht mitinbegriffen ist, nicht weniger als 60 solcher selbständiger Völkerschaften oder civitates auf, von denen neun auf die Aquitanier entfallen, während die Belgen in fünfzehn, die eigentlichen Gallier aber in sechsunddreissig Völkerschaften zersplittert waren, von denen vierzehn im Süden und zweiundzwanzig im Norden der Loire sassen[2]). Unter den Aquitaniern scheinen die Ausci politisch am bedeutendsten gewesen zu sein und ihre Hauptstadt Elimberrum, die später den Namen Augusta Auscorum annahm, bildete den Mittelpunkt des ganzen Volkes. Im mittleren Gallien stritten Arverner und Aeduer und später Aeduer und Sequaner um die Hegemonie und bahnten so der römischen Eroberung den Weg, während im Norden das Volk der Suessionen die Vormacht eines Bundes bildete, der sich bis nach Britannien hinüber erstreckte[3]).

An der Spitze der einzelnen Gaue standen ursprünglich Könige; doch war zur Zeit der römischen Eroberung in den meisten derselben an Stelle der monarchischen Verfassung ein aristokratisches Regiment getreten. Die Vornehmen (equites), je nach Rang und Reichthum von einer zahlreichen Gefolgschaft von Clienten und Knechten (ambacti) umgeben, übten durch einen aus ihrer Mitte gewählten jähr-

---

[2]) Sehr ausführlich über diesen Punkt verbreitet sich Desjardins, II, 357—505.

[3]) Mommsen, R. G. II^6, 161; III^2, 223.

lichen Magistrat, der wenigstens bei den Aeduern Vergobret[4]), d. i. Rechtwirker hiess, die Regierungsgewalt aus, während das eigentliche Volk in einem der Sklaverei ähnlichen Zustand schmachtete[5]). Neben oder eigentlich noch über dem Adel standen die Priester, Druiden genannt, die sich eines hohen Ansehens und bedeutender Macht erfreuten. Sie vollzogen, so berichtet Caesar[6]), alle öffentlichen und privaten Opfer, sie waren die Hüter der religiösen Ueberlieferungen und Zeremonien, alle Streitigkeiten und Prozesse wurden ihrem Richterspruche unterbreitet. Wird ein Mord oder ein anderes Verbrechen begangen, erheben sich Grenz- oder Erbschaftsstreitigkeiten, so sind es die Druiden, welche entscheiden, die Lohn und Strafe ausmessen. Derjenige aber, sei es eine Magistratsperson oder ein Privatmann, der in solchen Fällen nicht an sie appellirt oder ihre Entscheidung missachtet, wird von der Theilnahme an den Opfern und den anderen gottesdienstlichen Handlungen ausgeschlossen. Es ist dies die strengste Strafe, die bei ihnen besteht, und diejenigen, die sich dieselbe zugezogen haben, werden als Gottlose und Verbrecher angesehen, man flieht ihren Umgang, als ob ihre Nähe etwas Unheilbringendes hätte, und sie können weder Recht verlangen noch irgendeiner Ehre theilhaftig werden. Die Druiden bildeten ein geschlossenes Collegium unter einem mit absoluter Macht bekleideten Oberhaupte. Jährlich zu einer bestimmten Zeit versammeln sie sich im Lande der Carnuten d. h. in der Gegend von Chartres, welche für den Mittelpunkt Galliens galt, und von allen Seiten eilten diejenigen, welche Streitigkeiten zu schlichten hatten, dorthin, um sie der priesterlichen Entscheidung anheimzustellen. Das Ansehen, in welchem die Druiden standen, und die zahlreichen Vorrechte, die sie genossen, führten ihnen natürlich viele Jünger zu, die sich unter ihrer Anleitung oft durch zwanzig Jahre dem Studium der heiligen und profanen Wissenschaften widmeten. Denn der Unterricht der Druiden war nur mündlich, sie hatten ihr ganzes religiöses und kosmisches System in Verse gebracht, welche der Schüler seinem Gedächtnisse einzuprägen hatte. Als das hauptsächlichste Dogma der

[4]) Caes. I, 16.
[5]) Caes. VI, 13.
[6]) Caes. VI, 13 ff.

Druiden führt Caesar die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele an, welche nach dem Tode in einen anderen Körper übergehe. Ausserdem unterrichteten sie die ihnen anvertraute Jugend auch über die Bewegungen der Gestirne, die Beschaffenheit des Weltalls und der Erde, die physischen Eigenschaften der Dinge, die Natur und Gewalt der Götter. Unter diesen verehrten sie demselben Gewährsmann zufolge[7]) an erster Stelle den Mercur, als den Erfinder aller Künste, den schützenden Begleiter auf Reisen, den Gott des Handels und Reichthums. Ausser ihm kannten sie den Apollo und Mars, den Jupiter und die Minerva, d. h. sie verehrten Göttergestalten, denen ungefähr ähnliche Attribute zukamen, wie sie die Römer den genannten Gottheiten beilegten. Tempel, wie sie Hellas und Rom oder der Orient seinen Göttern errichtete, waren den Galliern unbekannt; die Stätten des Druidischen Götterdienstes befanden sich im Schatten heiliger Eichenhaine, von deren Bäumen die Priester alljährlich mit goldener Sichel die zauberkräftige Mistel schnitten[8]). Nicht einmal Altäre scheinen sie an der Stelle, wo sie ihre Opfer brachten, errichtet zu haben; denn die unter dem Namen Menhir oder Peulvan, Cromlech und Dolmen bekannten kolossalen Steindenkmäler gehören vielleicht einer älteren, uns unbekannten Epoche an und finden sich auch in Ländern, in denen, wie im nördlichen Afrika, die Anwesenheit keltischer Völkerschaften nicht nachzuweisen ist[9]). Der Gebrauch der Menschenopfer wird von den Schriftstellern, welche über Gallien berichten, einstimmig bezeugt[10]). Man gelobte sie in schwerer Krankheit, Verbrecher wurden auf diese Weise zum Tode gebracht, aus den Zuckungen des Opfers weissagten die Priester. Selbst Massenopfer kamen vor, indem grosse aus Weiden geflochtene

---

[7]) Caes. VI, 17. Vergl. aber dazu die Bemerkungen von Cuno, Vorgesch. Roms, I, 36.

[8]) Eine schöne poetische Schilderung eines solchen heiligen Haines findet sich bei Lucan, Phars. III, 399—425.

[9]) Vgl. Desjardins, II, 515 ff. Andere allerdings wie z. B. Poesche, Arier 171 ff. schliessen umgekehrt aus dem Vorkommen dieser Steinmonumente im nördlichen Afrika auf eine keltische Einwanderung.

[10]) Caes. VI, 16; Strabo, IV, 4, 5; Plin. XXX, 1, 13; Pomp. Mela, III, 18; Diodor. Sic. V, 31. Vgl. Cuno, 46 f.

Figuren mit Menschen angefüllt und dann verbrannt wurden. Wenn aber Cicero in seiner Vertheidigungsrede für Fonteius den Galliern der Narbonensischen Provinz diesen blutigen Brauch vorwirft: Quis enim ignorat eos usque ad hanc diem retinere illam immanem ac barbaram consuetudinem hominum immolandorum[11]), so ist dies nichts weiter als ein juristischer Kniff, durch den er auf die Richter im Interesse seines Clienten zu wirken suchte. Denn den Bewohnern der Provincia war ein solches Schauspiel zu jener Zeit unzweifelhaft fremd, es wäre denn dass einer oder der andere, wie Ampère treffend bemerkt, zu Rom eine Vestalin lebendig hätte begraben sehen[12]). Auch im übrigen Gallien wurde bald nach der Eroberung dieser Cultus zugleich mit dem Druidenthum von den Römern ausgerottet; Plinius, Mela, Strabo thun der gallischen Menschenopfer als einer schon zu ihrer Zeit nicht mehr bestehenden Sitte Erwähnung, und wenn daher noch Tertullian seine gallischen Zeitgenossen durch eine derartige Anklage zu verunglimpfen sucht, so darf dies mit Recht als „kirchenväterliche Taktik“ bezeichnet werden[13]). Einen niedrigeren Rang in der priesterlichen Hierarchie Galliens als die Druiden nahmen die Eubagen oder Euhagen[14]) ein, die zwar nicht von Caesar, wohl aber von anderen Autoren wie Strabo, Diodor, Ammian erwähnt werden[15]) und welche sich insbesondere mit dem Auguralwesen befasst zu haben scheinen. In dritter Linie endlich werden von denselben Schriftstellern die Barden erwähnt, die eigentlichen Sänger und Dichter der keltischen Völker, deren ursprüngliche Aufgabe es war, die Hymnen zum Lobe der Götter anzustimmen, die Kämpfenden in der Schlacht zu befeuern und den Ruhm der Tapferen zu verewigen, welche aber auch frühzeitig ent-

[11]) Cic. Pro Fonteio, XIV, 31.

[12]) Ampère, Hist. Litt. de la France, I, 42. Denn erst im J. 97 v. Chr. wurden in Rom Menschenopfer gesetzlich verboten, wie Plinius, XXX, 1, 12 berichtet: DCLVII° demum anno urbis, Cn. Cornelio Lentulo P. Licinio Crasso coss. senatusconsultum factum est ne homo inmolaretur.

[13]) Diefenbach, Origines Europeae. Die alten Völker Europas mit ihren Sippen und Nachbarn, Frankf. 1861. S. 184.

[14]) Ueber die unsichere Form dieses Namens vgl. Desjardins, II, 526 Anm. 2 und die Histoire Littéraire de la France, I, 29, c. XLII.

[15]) Strabo, IV, 4, 4; Diodor. Sic. V, 31; Amm. Marcell. XV, 9, 8.

artet und der Würde ihres Berufes untreu, im Dienste der Vornehmen für Geld und Unterhalt das Lob ihrer Gönner verkündeten[16]).

Was sonst über den Culturzustand der Gallier vor der römischen Eroberung bekannt ist, zeigt, dass dieselben auf einer wesentlich höheren Stufe standen als ihre germanischen Nachbarn von jenseits des Rheins. Sie wohnten theils in offenen Dorfschaften zusammen, theils in Städten, deren Mauern aus Holz und Stein gefügt waren; ihre Häuser waren geräumig aus Brettern und Rohrgeflecht mit hohem kuppelförmigen Dache. Auf die innere Ausschmückung derselben scheinen sie zwar wenig gegeben zu haben, sie schliefen auf der Erde und assen auf Polstern sitzend, desto mehr jedoch waren sie auf den Putz ihrer Person bedacht. Die Vornehmen trugen hellfarbige und goldgestickte Kleider, ihre Waffen waren vergoldet und ciselirt, Ringe, Hals- und Armbänder aus edlem Metall vervollständigten ihren Schmuck. Ihr langes Haar trugen sie nach rückwärts zu einem Schopfe aufgebunden und färbten dasselbe mittelst einer von ihnen erfundenen Seife roth, wie dies die gallische Mode erheischte. Den Ackerbau pflegten sie weniger als die Viehzucht, welche namentlich in den nördlichen Gegenden in grossem Massstab betrieben wurde, so dass ihre Schaf- und Schweineheerden sie in den Stand setzten, nicht blos Rom, sondern fast ganz Italien mit Wollstoffen und geräuchertem Schweinefleisch zu versorgen[17]). Auch im Bergbau waren sie erfahren, sowie in der Verarbeitung der Metalle zu Waffen und Schmuckgegenständen, und die Gefässe aus gebranntem Thon, die man in grosser Menge in den aufgedeckten Keltengräbern findet, zeichnen sich durch geschmackvolle Formen aus. Die Cultur der Rebe wurde zwar erst von den Römern eingeführt, gelangte aber schnell zu so grosser Entwickelung, dass im In-

---

[16]) Vgl. Ampère, Hist. Litt. I, 61—93; Aubertin, Les Origines de la langue et de la poésie françaises, 13 f. Paris 1874.

[17]) Strabo, IV, 4, 3. Auch Ponnies, für Luxusfuhrwerke in Rom beliebt, wurden ausgeführt und nach Plinius wurden Heerden von Gänsen aus der Gegend von Boulogne über die Alpen nach Italien getrieben. Friedländer, D. R. XIII, 412.

teresse des Ackerbaus selbst Verbote gegen neue Anpflanzungen erlassen wurden[18]).

Was nun die innerhalb der bezeichneten Grenzen herrschende Sprache betrifft, so glaubte Caesar, als er nach Gallien kam, dort drei, durch Sprache und Sitte getrennte Völker wahrzunehmen. Ganz Gallien, so beginnen seine Commentare, zerfällt in drei Theile, von denen einen die Belgen, den andern die Aquitanier und den dritten diejenigen bewohnen, welche in ihrer eigenen Sprache Kelten heissen, in der unsrigen aber Gallier genannt werden. Alle drei sind von einander durch Sprache, Einrichtungen und Gesetze unterschieden. Und indem er weiter das Gebiet bestimmt, das jedes dieser drei Völker bewohnte, giebt er als die Grenze der Gallier gegen die Aquitanier die Garonne, gegen die Belgen die Marne und Seine an[19]). Bei Plinius findet sich dieselbe Gliederung von Gallia Comata in Gallia Belgica, Celtica und Aquitanica, die er gleichfalls durch Seine und Garonne getrennt sein lässt[20]); ebenso bei Pomponius Mela[21]). Auch Ammianus Marcellinus, der zwar erst im vierten Jahrhundert n. Chr. schrieb, aber, wie er selbst mittheilt[22]), seine Nachrichten über Gallien aus den Schriften des Timagenes schöpfte, eines griechischen Schriftstellers aus dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, theilt die Bevölkerung Galliens in derselben Weise ein, nämlich in Kelten oder Gallier, Aquitanier und Belgen, alle drei durch Sprache, Sitten und Gesetze von einander ver-

---

[18]) Ueber Kultur, Industrie, Handel und Produkte Galliens s. Desjardins, Géogr. I, 401—466 und II, 554—576; Mommsen, R. G. III[6], 223—241.

[19]) Caes. I, 1: Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. Hi omnes lingua, institutis, legibus inter se differunt. Gallos ab Aquitanis Garumna flumen, a Belgis Matrona et Sequana dividit.

[20]) Plin. IV, 17, 105: Gallia omnis Comata uno nomine appellata in tria populorum genera dividitur, amnibus maxume distincta. A Scalde ad Sequanam Belgica, ab eo ad Garumnam Celtica eademque Lugdunensis, inde ad Pyrenaei montis excursum Aquitanica, Aremorica ante dicta.

[21]) Pomp. Mela, III, 20: Populorum tria summa nomina sunt terminanturque fluviis ingentibus. Namque a Pyrenaeo ad Garumnam Aquitani, ab eo ad Sequanam Celtae, inde ad Rhenum pertinent Belgae.

[22]) Amm. Marc. XV, 9, 2.

schieden[23]). Diese Angaben hinsichtlich der Stamm- und Sprachverschiedenheit dieser drei Völkerschaften ist jedoch für die Belgen und Gallier nicht zutreffend, da diese sowohl was Staatswesen als Lebensweise betrifft, als auch was die Sprache angeht, einander unzweifelhaft sehr nahe standen. Schon bei Strabo findet sich diese Erkenntniss ausgesprochen, indem derselbe zwar das besondere Volksthum der Aquitanier mit allem Nachdruck hervorhebt, von den übrigen Bewohnern Galliens aber nur bemerkt, dass sie sich in ihrer Verfassung und Lebensweise nicht vollständig glichen und auch ihre Sprache nicht ganz dieselbe sei[24]). Hält man damit die Stelle bei Tacitus zusammen, wo die Sprache Britanniens nicht viel verschieden von der in Gallien herrschenden genannt wird, sermo haud multum diversus[25]), so wird man um so weniger eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den benachbarten und in den innigsten Wechselbeziehungen lebenden Galliern und Belgen annehmen dürfen, sondern dieselben nur als verschiedene Zweige eines Volkes, ihre Sprachen als Dialekte desselben Idioms auffassen können. Dieses beiden Völkern gemeinschaftliche und höchstens mundartlich differirende altgallische Idiom gehörte wie das altbritische dem britannischen Zweige der keltischen Sprachfamilie an, dessen Abkömmlinge das Bretonische in der Bretagne, das Cambrische oder Kymrische in Wales und das im vorigen Jahrhundert ausgestorbene Cornische in Cornwales sind, während aus dem zweiten, dem hibernischen oder altirischen Zweige das Neuirische und das Schottische oder Gälische, auch Ersisch genannt, neben denen häufig auch noch als drittes

---

[23]) Amm. Marc. XV, 11, 1: Temporibus priscis cum laterent hae partes ut barbarae, tripertitae fuisse creduntur in Celtas eosdemque Gallos diuisae et Aquitanos et Belgas, lingua institutis legibusque discrepantes. Et Gallos quidem, qui Celtae sunt, ab Aquitanis Garumna disterminat flumen, a Pyrenaeis oriens collibus postque oppida multa transcursa in Oceano delitescens. A Belgis eandem gentem Matrona discernit et Sequana, amnes magnitudinis geminae.

[24]) Strabo, IV, 1, 1: *τοὺς μὲν Ἀκυιτανοὺς τελέως ἐξηλλαγμένους οὐ τῇ γλώττῃ μόνον ἀλλὰ καὶ τοῖς σώμασιν ἐμφερεῖς Ἴβηρσι μᾶλλον ἢ Γαλάταις, τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικοὺς μὲν τὴν ὄψιν, ὁμογλώττους δ'οὐ πάντας, ἀλλ' ἐνίους μικρὸν παραλάττοντας ταῖς γλώτταις· καὶ πολιτεία δὲ καὶ οἱ βίοι μικρὸν ἐξηλλαγμένοι εἰσίν.*

[25]) Tac. Agric. 11.

Idiom die Mundart der Insel Man besonders angeführt wird, entsprossen sind[26]).

Den ersten willkommenen Anlass in die Angelegenheiten jenseits des Varus einzugreifen fanden die Römer, als das altverbündete Massalia sie gegen die ligurischen Völkerschaften der Oxybier und Dekieten zu Hilfe rief, welche die ihm unterthänigen Städte Antipolis (Antibes) und Nikaea (Nizza) angegriffen und erobert hatten. Der Consul Q. Opimius zog in Folge dessen im J. 154 v. Chr. gegen die Ligurer zu Felde, besiegte dieselben und stellte sie unter die Botmässigkeit Massalias[27]). Von nachhaltigeren Folgen war ein zweites Einschreiten der Römer zu Gunsten Massalias gegen die ligurischen Salluvier und Vocontier im J. 125 v. Chr., welches nicht nur die Unterwerfung dieser Stämme durch den Consul M. Fulvius Flaccus und dessen Nachfolger C. Sextius Calvinus nach sich zog, sondern die Römer auch in einen Krieg mit deren Verbündeten, den Allobrogern und Arvernern verwickelte, zwei mächtigen keltischen Völkerschaften, von denen diese am rechten Ufer der Rhone in der heutigen Auvergne, jene am linken Ufer, im Thale der Isère, bis gegen den Genfersee hin sassen. Die vereinigten keltischen Scharen wurden zwei Mal von den römischen Feldherrn Q. Fabius Maximus und Gn. Domitius Ahenobarbus geschlagen (121 v. Chr.) und das Gebiet der Allobroger, sowie die von den Arvernern abhängige Landschaft zwischen Rhone und Pyrenäen ward der Republik einverleibt. Dieses neue Territorium wurde mit Ausnahme des Küstenstriches zwischen Alpen und Rhone, der den Massaliern zugewiesen wurde, als Provincia Narbonensis eingerichtet, so genannt nach der alten Stadt der Volcae Tectosages Narbo, in welche eine römische Bürgerkolonie gelegt wurde[28]) und wo der Statthalter

---

[26]) Zeuss, Grammatica Celtica ed. Ebel. Berlin, 1871. Praef. VI—VIII; Schleicher, die deutsche Sprache, 76. Stuttg. 1869. 2. Aufl.; Pott, Indogermanischer Sprachstamm bei Ersch und Gruber, Encycl.

[27]) Liv. Epit. XLVII: Q. Opimius consul Transalpinos Ligures, qui Massiliensium oppida Antipolim et Nicaeam vastabant, subegit.

[28]) Cic. Pro Fonteio, V, 13: Est in eadem provincia Narbo Marcius, colonia nostrorum civium, specula populi Romani ac propugnaculum istis ipsis nationibus oppositum et obiectum.

seinen Sitz aufschlug. Ausserdem wurde zu Aquae Sextiae ein Castell errichtet und Tolosa erhielt als äusserster Vorposten gegen die Aquitanier eine militärische Besatzung. Eine Strasse längs der Küste, die von den Alpen bis zum Rhodanus den Massalioten unterstellt wurde, und die Fortsetzung derselben bis zu den Pyrenäen, nach ihrem Erbauer Domitius Ahenobarbus, die Domizische genannt, vermittelte die für die Römer so werthvolle Verbindung zwischen Italien und Spanien[29]).

Während des folgenden halben Jahrhunderts erfuhren die römischen Besitzungen im transalpinischen Gallien keine wesentliche Erweiterung, und auch der durch den Einfall der Kimbern drohende Verlust derselben wurde durch den Sieg des C. Marius bei Aquae Sextiae (102 v. Chr.) glücklich abgewendet. Erst Julius Caesar, dem im J. 58 v. Chr. Illyrien und die beiden Gallien, das cisalpinische und Narbonensische, als Provinzen zugewiesen wurden, fasste den Plan, die Herrschaft Roms über das ganze Land zwischen dem Rhein und Ozean auszudehnen, einestheils um dasselbe zu einem Bollwerk gegen die drohende Welt der nördlichen Barbaren umzugestalten, anderntheils aber auch um sich eine feste Basis für seine politischen Unternehmungen im Innern zu schaffen. Die Streitkräfte, über welche Caesar verfügte, schienen zwar einem so grossen Unternehmen nicht gewachsen gegenüber dem nach hunderttausenden zählenden Aufgebot, das die Gallier ins Feld stellen konnten. Allein diese zogen aus ihrer numerischen Ueberlegenheit wenig Vortheil, indem innere Zwietracht und die Eifersucht der einzelnen Völkerschaften unter einander jede gemeinschaftliche Action verhinderten und anderseits auch ihre zwar glänzende, aber wenig ausdauernde Tapferkeit der römischen Taktik, der Disziplin und beispiellosen Zähigkeit des Legionars auf die Länge der Zeit nicht zu widerstehen vermochte. Schon im ersten Jahre des Krieges (58 v. Chr.) gelangte Caesar bis an den Rhein. Denn nachdem er die Helvetier, welche sich eine neue Heimat in Mitten ihrer Stammgenossen an der Küste

---

[29]) Vgl. über die Eroberung und Einrichtung des Narbonensischen Galliens Mommsen, R. G. II^6, 159—164; Herzog, Gall. Narb. Hist. 37—59; Desjardins, Géogr. de la G. R. II, 268—302.

des atlantischen Ozeans zu suchen ausgezogen waren, in ihre alten Wohnsitze zurückgeworfen hatte, wendete er sich gegen den germanischen Fürsten Ariovist, der sich auf Kosten der Sequaner und der umwohnenden keltischen Völker eine Herrschaft in Gallien begründet hatte. Ariovist erlitt in der Gegend von Belfort[30]) eine entscheidende Niederlage und wurde mit den Trümmern seines Heeres über den Rhein gejagt. Die deutschen Völkerschaften aber, die sich im Gefolge Ariovists am linken Rheinufer angesiedelt hatten, wie die Triboker um Strassburg, die Nemeter um Speier, die Vangionen um Worms, liess Caesar als brauchbare Grenzhüter gegen die überrheinischen Barbaren unbehelligt in den von ihnen eingenommenen Wohnsitzen[31]). Der Feldzug des folgenden Jahres (57 v. Chr.) hatte die Unterwerfung des nördlichen Galliens zum Zwecke, dessen Völkerschaften, von Caesar selbst als die tapfersten des ganzen Keltenlandes bezeichnet[32]), ein Heer von 300,000 Mann den Römern entgegenstellten. Allein Uneinigkeit im Lager der Verbündeten bewirkte die Auflösung ihrer Streitkräfte, noch bevor es zu einem entscheidenden Schlage gekommen war, worauf sie einzeln von Caesar mit leichter Mühe bezwungen wurden. Ernstlichen Widerstand leisteten nur einzelne östliche Gaue, namentlich die Nervier, die jedoch in jener denkwürdigen Schlacht an der Sambre fast vollständig vernichtet wurden, so dass von ihren 600 Rathsherrn nur drei, von ihren 60,000 Kriegern kaum 500 den blutigen Tag überlebten[33]). Daneben genügte eine einzige Legion unter dem Befehle des P. Crassus, um den belgischen Küstenvölkern zwischen Seine und Loire das römische Joch aufzulegen[34]). In den Herbst desselben Jahres fällt auch die Unterwerfung des Wallis durch Servius Galba, wodurch die für die

---

[30]) Nach Napoleons Annahme, die Mommsen für wahrscheinlich hält.

[31]) Caes. I pass.; Mommsen, R. G. III[6], 257 f.

[32]) Caes. I, 1: Omnium fortissimi sunt Belgae, propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt, minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque ea, quae ad effeminandos animos pertinent, important, proximique sunt Germanis, qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt.

[33]) Caes. II, 28. Die lebendige Schilderung der Schlacht ib. 18—27.

[34]) Caes. II, 34.

Verbindung Italiens mit dem mittleren Gallien wichtige Strasse über den Summus Poeninus, den grossen St. Bernhard, in römische Hände kam[35]).

Die Befriedung der Seedistrikte durch P. Crassus war nur eine scheinbare gewesen. Denn als dieselben zu den Leistungen, die ihr Unterthanenverhältniss mit sich brachte, herangezogen werden sollten, erfolgte im J. 56 v. Chr. eine allgemeine Erhebung, an welcher sämmtliche Küstenvölker zwischen Loire und Rhein theilnahmen. Die Seele des Aufstandes waren die Veneter an der Mündung der Loire und Caesar wendete sich daher zunächst gegen sie. Die Entscheidung fiel aber diesmal nicht durch ihn, sondern wurde zur See durch Decimus Brutus herbeigeführt, der mit den in Eile auf der Loire erbauten römischen Ruderschiffen die weit überlegene feindliche Flotte durch ein glücklich erfundenes Manöver überwältigte und so die Veneter und die übrigen armorikanischen Völkerschaften zu kapituliren zwang. Ein furchtbares Strafgericht sühnte die Empörung; sämmtliche Rathsherrn der Aufständischen wurden hingerichtet und der Rest des Volkes in die Sklaverei verkauft[36]). Zu gleicher Zeit unterwarf Q. Titurius Sabinus die Küstenlandschaft bis zur Seine, die sich unter der Anführung des Viridovix erhoben hatte[37]), während P. Crassus im Südwesten die Aquitanier zu Paaren trieb, trotz des Zuzuges an Hilfstruppen und kriegskundigen, unter Sertorius gebildeten Anführern, welche von jenseits der Pyrenäen zu ihnen stiessen[38]). Den Schluss der Operationen dieses Jahres bildete eine Expedition, welche Caesar persönlich im Spätsommer gegen die Moriner und Menapier an der flandrischen Küste unternahm, die allein von allen Galliern noch unter den Waffen standen. Da diese jedoch jede offene Schlacht vermieden und sich im Dickicht ihrer Wälder

---

[35]) Caes. III, 1—6.

[36]) Caes. III, 7—16. Den Schluss der Erzählung bildet der in seiner Kürze furchtbare Satz: Itaque omni senatu necato, reliquos sub corona vendidit. Dasselbe Schicksal hatte im vorigen Jahre die Aduatiker betroffen, 53,000 Köpfe an der Zahl, wie Caesar von den Käufern nachträglich erfuhr. ib. II, 33.

[37]) Caes. III, 17—19.

[38]) Caes. III, 20—27.

bargen, so kehrte Caesar, durch die eingetretenen Herbstregen gezwungen, wieder um, ohne welche nennenswerthe Vortheile errungen zu haben[39]).

Die Unterwerfung Galliens war hiermit im Grossen und Ganzen vollendet und Caesar benützte die nun folgende kurze Ruhe, um seine Eroberung auch gegen die Angriffe äusserer Feinde sicherzustellen, indem er einen kurzen Verheerungszug nach Deutschland, sowie eine zweimalige Expedition nach Britannien unternahm, jedoch ohne besonderen Gewinn oder bleibenden Erfolg[40]). Der Winter 54 auf 53 v. Chr. ist durch Aufstände bezeichnet, welche an verschiedenen Punkten des Keltenlandes, wie im Norden bei den Eburonen, Aduatikern und Nerviern, im Osten bei den Treverern, im Mittelgallien bei den Carnuten und Senonen ausbrachen, aber sämmtlich von Caesar und seinen Unterfeldherrn niedergeschlagen und mit grosser Strenge geahndet wurden[41]). Die Gährung dauerte jedoch fort und als Caesar im nächsten Winter (53 auf 52) nach dem cisalpinischen Gallien gegangen war, schien seine Abwesenheit eine günstige Gelegenheit zu bieten, um den Versuch, das römische Joch abzuschütteln, zu erneuern. Der Anstoss ging von den Carnuten aus, welche durch die Ermordung der in ihrer Hauptstadt Cenabum (Orléans) ansässigen römischen Kaufleute das Signal zur Empörung gaben. Rasch drang die Kunde davon durch die keltischen Gaue, sämmtliche Völkerschaften zwischen Seine und Garonne standen auf und vereinigten sich unter der Führung des Arverners Vercingetorix zum gemeinsamen Widerstand. Caesar eilt aus Italien herbei, sichert die bedrohte Provincia, überrascht die Arverner, die in den schneebedeckten Cevennen eine unübersteigliche Schutzmauer zu besitzen glaubten, in ihrem eigenen Lande, dessen Besetzung er vorläufig dem Decimus Brutus überträgt, während er selbst sich nach Vienna zurückbegibt, von wo er mit frisch ausgehobener Reiterei glücklich durch das Gebiet der Aeduer nach dem nördlichen Gallien gelangt, um das Kommando seiner dort in den Winterquartieren zurückge-

---

[39]) Caes. III, 28—29.

[40]) S. die Kapitel über Germanien und Britannien.

[41]) Caes. V, 24—28; VI, 1—10 und 29—44.

lassenen Truppen zu übernehmen[42]). Schleunigst vereinigt er dieselben in Agedincum (Sens) und bricht auf die Nachricht, dass Vercingetorix die treuesten Alliirten des römischen Volkes, die Boier, angegriffen, sogleich mit acht Legionen nach dem Süden auf. Den ersten ernstlichen Widerstand findet er vor Avaricum (Bourges), der Hauptstadt der Biturigen, die er jedoch gleichwohl nach einer kurzen, aber mühseligen Belagerung, während deren er stets durch das in der Nähe befindliche, durch unangreifbare Stellungen geschützte Heer des Vercingetorix beunruhigt wird, erstürmt und durch Ausrottung der Einwohnerschaft, von 40,000 sollen nur 800 entkommen sein, bestraft (Ende Winter oder Frühling des J. 52 v. Chr.)[43]). Nach diesem Erfolge theilt Caesar sein Heer, indem er T. Labienus mit vier Legionen gegen die aufgestandenen Senonen und Parisier sendet, während er selbst mit sechs Legionen gegen die Hauptstadt der Arverner Gergovia marschirt. Allein Vercingetorix war ihm zuvorgekommen und hatte in einem verschanzten Lager vor den Mauern Stellung genommen, als Caesar vor dem Platze anlangte. Beide Armeen lagen sich hier längere Zeit unthätig gegenüber, ein Sturm, durch welchen die Römer die Stadt zu überrumpeln hofften, wurde mit erheblichem Verluste für dieselben abgeschlagen und Caesar beschloss in Folge dessen die Belagerung aufzuheben und den Rückzug nach Norden anzutreten. Dieser Misserfolg der römischen Waffen führte dem Aufstand neue Kräfte zu. Die schon lange schwankenden Aeduer erklären sich offen für die nationale Sache und ebenso rüsten sich die belgischen Völkerschaften zur Theilnahme am gemeinschaftlichen Kampfe. Gleichwohl bewerkstelligt Caesar seine Vereinigung mit Labienus, der inzwischen unter den Mauern von Lutetia (Paris) ein glückliches Treffen geliefert hatte, in dem auch der greise Anführer der Feinde, der Aulerker Camulogenus, seinen Tod fand[44]). Caesars nächste Aufgabe bestand nun darin, sich mit seiner gesammten Streitmacht einen Weg nach dem Süden zu eröffnen, da durch den Aufstand der Aeduer und der übrigen mittelgallischen

---

[42]) Caes. VII, 1—9.
[43]) Caes. VII, 10—28.
[44]) Caes. VII. 34—62.

Völkerschaften seine Verbindung mit der Provincia und Italien thatsächlich unterbrochen war. Vercingetorix, der nach seiner glänzenden Vertheidigung Gergovias auf einer allgemeinen Versammlung zu Bibracte (Autun) abermals zum Oberbefehlshaber des gesammten gallischen Aufgebotes gewählt worden war, eilte herbei, um ihn an der Ausführung dieses Vorhabens zu verhindern. In der Nähe von Alesia[45]) stossen beide Armeen in einem blutigen Treffen auf einander, welches hauptsächlich durch das Eingreifen der in den Reihen der Römer fechtenden germanischen Reiter zu deren Gunsten entschieden wird. Vercingetorix zieht sich mit seiner gesammten Truppenmacht auf das wohl befestigte und verproviantirte Alesia zurück, wird von Caesar dort eingeschlossen und, nachdem ein gallisches Entsatzheer trotz seiner ungeheuren Zahl von ungefähr 240,000 Mann Fussvolk und 8000 Reitern zurückgeschlagen und zerstreut worden, zur Kapitulation gezwungen (52 v. Chr.)[46]). Mit dem Falle von Alesia und der Gefangennahme des grossen Keltenführers, dessen Haupt fünf Jahre später bei Caesars Triumphzug am Fusse des Kapitols fiel, war das Schicksal Galliens besiegelt. Die aufständischen Distrikte wurden einzeln, theils von Caesar selbst, theils von seinen Unterfeldherrn zur Unterwerfung gebracht und machten seitdem keinen ernstlichen Versuch mehr, das römische Joch abzuschütteln. Die Grenzen der Republik waren nun bis an den Rhein und die Nordsee vorgeschoben, die Gallier, welche einst Italien und die Hauptstadt in Schrecken gesetzt, in Unterthanen des Reiches verwandelt und den Schatz, der seit Alters zu ihrer Bekämpfung in Rom aufgehäuft lag, mochte Caesar, wie Appian erzählt, mit der Versicherung einziehen, dass die Republik in Zukunft von ihnen nichts zu fürchten habe[47]).

Die neugewonnenen Gebietstheile wurden zunächst zur altrömischen Provincia geschlagen; doch vertheilte noch Caesar selbst

---

[45]) Nach der jetzt ziemlich allgemein getheilten, von Mommsen, Napoleon, Göler und Anderen vertretenen Ansicht lag Alesia auf dem Mont Auxois in Burgund, an dessen westlichem Abhange das Dorf Alise-Sainte-Reine den Namen der alten Bergveste bewahrt hat.

[46]) Caes. VII, 63—90.

[47]) Appian, Bell. Civ. II, 41.

im J. 44 v. Chr. das ganze transalpinische Gallien an drei Statthalter, indem er dem Lepidus die Provinz Narbo, dem Hirtius die Belgischen Landschaften und dem Munatius Plancus die Verwaltung des übrigen Landes übertrug[48]). Unter Augustus erfolgte dann die definitive politische Eintheilung des Landes, welche sich bis ins vierte Jahrhundert erhielt. Danach zerfiel Gallien in vier Theile[49]), nämlich 1. die Provincia Narbonensis, die im Anfange noch kaiserliche Provinz schon im J. 22 v. Chr. als vollkommen befriedet unter die senatorischen Provinzen eingereiht wurde; an ihrer Spitze stand ein Proprätor mit dem Titel Proconsul. 2. Aquitania zwischen der Narbonensischen Provinz, den Pyrenäen, dem Ozean und der Loire, denn soweit erstreckte sie sich nach Norden, indem Augustus vierzehn Völkerschaften zwischen Loire und Garonne dazugezogen hatte[50]). 3. Die Provincia Lugdunensis zwischen Loire und Seine und 4. Die Provincia Belgica zwischen Seine und Rhein. Aquitania, Lugdunensis und Belgica, welche zusammen die inschriftlich häufig erwähnten Tres Galliae bilden, waren kaiserliche Provinzen und stand jede unter einem prätorischen legatus Augusti. Später, nach Cassius Dio sogar noch unter Augustus selbst[51]), wurden die von Germanen bewohnten Landschaften am linken Rheinufer von Belgien abgetrennt und als zwei selbständige, durch die Nahe geschiedene Provinzen, Germania superior und inferior constituirt[52]).

Die alten Keltenstädte, welche in dem Kampfe gegen den fremden Eroberer eine Rolle gespielt und die als Brennpunkte der nationalen Erinnerung ihre Gefahr hatten, wie Gergovia, Alesia, Bratuspantium oder Uxellodunum blieben in Trümmern liegen und verschwanden allmälig so vollständig vom Boden, dass selbst ihre einstige Lage nicht immer mehr mit Sicherheit nachzuweisen ist. Andere vertauschten ihre alten Namen mit neuen, welche, wie Augustodunum, Augustobona, Augustomana, Augustoritum u. s. w. die Bevölkerung an ihren kaiserlichen Beherrscher mahnten. Die meisten und blü-

---

[48]) Becker-Marquardt, III, 1, 88.

[49]) Strabo, IV, 1, 1.

[50]) Strabo, IV, 1, 1.

[51]) Cass. Dio, LIII, 12.

[52]) Becker-Marquardt, III, 1, 91; Böcking, Not. Dign. II, 483.

hendsten Städte, theils keltischen oder griechischen Ursprungs, theils römische Neugründungen zählte der Süden oder die römische Provincia. Massalia, welches auch in der Römerzeit als freie Handelsstadt fortbestehen blieb, Narbo, der Sitz des Statthalters, Aquae Sextiae und Tolosa wurden schon genannt. Daneben erhoben sich Forum Julii (Fréjus) als wichtige Flottenstation im ligurischen Meerbusen, Arelas (Arles) an der Mündung des Rhodanus, als Transitplatz für den Handel aus und nach dem inneren Gallien von Bedeutung, ferner Nemausus (Nimes), Baeterrae (Béziers), Avenio (Avignon), Arausio (Orange), Valentia (Valence), Vienna (Vienne) und andere, die theils als Kolonien, theils als Städte latinischen Rechtes gegründet, sämmtlich insbesondere im zweiten Jahrhundert n. Chr. blühenden Aufschwung nahmen, wofür die grossartigen Ueberreste römischer Baudenkmäler und Bildwerke aller Art, wie sie in Europa mit Ausnahme Italiens kein anderes Land in solcher Anzahl aufzuweisen vermag, noch heute ein überaus beredtes Zeugniss ablegen[53]). Die hauptsächlichste Stadt in Aquitanien war Burdigala (Bordeaux) im Gebiete der keltischen Biturigen, schon im Alterthum durch Handel[54]) und Weinbau[55]), insignem Baccho nennt sie Ausonius, ausgezeichnet. Seines Ursprungs halber bemerkenswerth war Lugdunum Convenarum (j. Saint Bertrand de Comminges im Departement Haute Garonne) an der oberen Garonne, aus einer Ansiedelung zusammengelaufener Sertorianischer Soldaten entstanden, welche Pompeius aus den Pyrenäen, wo sie als Räuber ihr Unwesen trieben, dahin verpflanzte[56]). Strabo rühmt ferner auch die Aquae Convenarum wegen ihrer warmen Quellen und ihres vortrefflichen Trinkwassers (vielleicht das heutige Bagnères de Bigorre) und die Stadt der Auscier (Auch), das alte Elimberrum[57]). Weiter gegen Norden wird von ihm die Stadt der Santonen Medio-

---

[53]) S. über die Städte der Provincia Strabo, IV, 1 pass.; Plin. III, 4 31—37; Herzog, Gall. Narb. Hist. 81 ff; Friedlaender, D. R. XIII, 402—404.

[54]) Strabo, IV, 2, 1.

[55]) Auson. Clar. Urb. XIV, 2.

[56]) Mommsen, R. G. III^6, 38; Hieron. contra Vigilant. 4 in Opp. II, 342 bei Migne, Patr. Lat. XXIII.

[57]) Strabo, IV, 2, 1.

lanium (Saintes) und die Hauptstadt der Arverner Nemossus angeführt, das römische Augusta Nemetum (Clermont)[58]), welches in dem Bestreben sich durch Bauten und Kunstwerke zu schmücken, mit den Städten der Provincia wetteiferte. Wenigstens erzählt Plinius, dass zu seiner Zeit Zenodorus eine Kolossalstatue des Mercur für dieselbe goss, deren Kosten sich auf vierzig Millionen Sesterzen beliefen[59]), und der dortige Tempel des Vasso (vielleicht des gallischen Mars), der im dritten Jahrhundert durch die Germanen zerstört wurde, war wegen seiner Pracht weit berühmt[60]). Die Hauptstadt der Lugdunensischen Provinz, nach Narbo die volkreichste des ganzen Landes, war Lugdunum (Lyon), am Zusammenfluss des Rhodanus und Arar (Saone)[61]). Es war im J. 43 v. Chr. von Munatius Plancus im Auftrage des römischen Senates angelegt und von Augustus, der hier drei Jahre (16—13 v. Chr.) residirte, bedeutend verschönert und vergrössert worden, so dass derselbe später für den eigentlichen Gründer der Stadt galt[62]). Lugdunum war der Sitz des Statthalters der Provinz und zugleich der politische Mittelpunkt von ganz Gallien. Hier erhob sich der berühmte Altar der Roma und des Augustus, an dem alljährlich deren Fest mit grossem Gepränge gefeiert wurde; ferner befanden sich hier eine kaiserliche Münzstätte, sowie die zahlreichen Behörden und Aemter, welche der römische Verwaltungsorganismus bedurfte, namentlich aber war es die glückliche Lage der Stadt am Vereinigungspunkt zweier schiffbaren Flüsse und mehrerer Strassen nach Italien und dem nördlichen Gallien, wodurch Lyon schon frühzeitig als wichtiger Handelsplatz für den Vertrieb gallischer Stoffe und Naturprodukte zur Blüthe gelangte. Ausser Lugdunum erwähnt Strabo unter den Städten dieser Provinz nur noch die Hauptstadt der Aeduer Cabillonum am Arar (Châlons-sur-Saône), ferner die Festung Bibracte oder das römische Augustodunum (Autun), und die Stadt der Parisier Lukotokia oder Lutetia[63]),

[58]) Strabo, IV, 2, 3.

[59]) Plin. XXXIV, 7, 45.

[60]) Gregor. Tur. I, 30.

[61]) Strabo, IV, 3, 2. S. auch den anziehenden Vortrag von Hirschfeld, Lyon in der Römerzeit. Wien, 1878. 8°. 28 ss.

[62]) Gregor. Tur. I, 17.

[63]) Strabo, IV, 3, 5.

welches, da hier die Strassen nach Bordeaux und Lyon, nach Orléans, der Meeresküste und dem Norden sich vereinigten und ein schiffbarer Fluss seine Mauern bespülte, für den gallischen Handel nicht ohne Bedeutung war, wie denn auch die Genossenschaft der Pariser Schiffleute, der Nautae Parisiaci, schon unter Tiberius auf einem von ihnen gestifteten Altare des Jupiter inschriftlich nachzuweisen ist[64]). Die Hauptstadt des Belgischen Galliens war die Stadt der Remer Durocortorum (Reims), Sitz des kaiserlichen Legaten und nach Strabos Versicherung an Einwohnerzahl bedeutend[65]); später jedoch wird es durch Augusta Treverorum (Trier) in den Schatten gestellt, welches von Constantin und dessen Söhnen begünstigt im vierten Jahrhundert den ersten Rang unter den gallischen Städten einnahm[66]). Die Statthalter der beiden Germanien residirten für Germania superior oder prima wahrscheinlich in Moguntiacum (Mainz) und für Germania inferior oder secunda in der früheren Stadt der Ubier, der Colonia Agrippinensis (Köln)[67]).

Die römische Politik, die, sobald die Eroberung eines Landes beendet war, es sich angelegen sein liess, die vornehmen und einflussreichen Stände desselben in ihr Interesse zu ziehen, verfehlte auch in Gallien nicht, ihre Wirksamkeit auszuüben. Schon Caesar beschenkte viele angesehene Gallier mit der Civität, die er z. B. auch der gesammten, ausschliesslich gallischen Legion Alauda verlieh[68]); manche nahm er sogar, allen hergebrachten Anschauungen zum Trotz

---

[64]) Bonamy, Recherches sur la célébrité de la ville de Paris avant les Normands in Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, XV, 660—664. Paris, 1743. 4°.

[65]) Strabo, IV, 3, 5; Ch. Loriquet, Reims pendant la domination Romaine, Reims 1860 war mir nicht zugänglich.

[66]) S. Pallmann, Gesch. der Völkerwanderung, II, 223; Kiepert, 526 Anm. 3: Die sogenannte Porta Nigra, wahrscheinlich ein seltenes Original römischer Festungsbaukunst aus dem ersten Jahrhundert (nach Ausweis der neuerlich aufgefundenen Steinmetzzeichen); ausserdem ein 8000 Sitzplätze fassendes Amphitheater, Reste von Thermen, einer Basilica u. a. machen Trier nach dem Alterthum seiner Monumente zum merkwürdigsten Platze nördlich der Alpen.

[67]) Böcking, Not. Dign. II, 483 ff.

[68]) Sueton. Div. Jul. 24.

und im schroffen Widerspruch mit dem bornirten Egoismus des erbgesessenen Bürgerthums, in den Senat auf[69]), was natürlich einen Sturm der Entrüstung hervorrief, so dass ein öffentlicher Anschlag empfahl, Niemand möge denselben den Weg zur Curie weisen und der hauptstädtische Pöbel sie mit den Spottversen verfolgte:

Gallos Caesar in triumphum ducit, idem in curiam
Galli bracas deposuerunt, latum clavum sumpserunt[70]).

Nicht minder freigebig bewies sich Augustus, der doch den Werth des Bürgerrechts ziemlich hoch anschlug[71]), und überhaupt darf man von den zahlreichen Familien in Gallien, welche den Gentilnamen der Julier führen, wie insbesondere von den auf gallischen Münzen mehrfach auftretenden Keltenfürsten dieses Namens voraussetzen, dass sie einem Mitgliede des Julischen Hauses die Civität verdankten[72]). Kaiser Claudius, der diese überhaupt mit vollen Händen austheilte, verschaffte den Aeduern selbst das jus honorum, so dass dieselben in ihrer Eigenschaft als Brüder des römischen Volkes zuerst von allen Völkerschaften der Gallia Comata das Recht erhielten, in den Senat einzutreten[73]). Einige andere Völkerschaften erhielten durch Galba[74]), die Lingonen durch Otho das römische Bürgerrecht[75]). Es begegnen daher auch schon im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit manche Gallier, welche hohe bürgerliche oder militärische Aemter bekleideten oder die sonst in das politische Getriebe der Hauptstadt

---

[69]) Sueton. ib. 76.

[70]) Sueton. ib. 80. Vgl Friedlaender, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, I[4], 216 ff. Wahrscheinlich wurden diese gallischen Senatoren von Augustus wieder ausgestossen. Auch Cicero Epist. ad famil. IX, 15, beklagt das Einströmen der Peregrinität von jenseits der Alpen: quum in urbem nostram est infusa peregrinitas, nunc vero etiam braccatis et transalpinis nationibus, ut nullum veteris leporis vestigium appareat.

[71]) Nach Cass. Dio LVI, 33 empfahl er seinen Nachfolgern mit der Erheilung des Bürgerrechts sparsam zu sein, damit der Unterschied zwischen Bürgern und Provinzialen nicht verringert würde.

[72]) Mommsen, Gesch. des Röm. Münzw. 685.

[73]) Tac. Ann. XI, 23—25. Vgl. Niebuhr, Einige Anmerkungen zu den Fragmenten der Rede des K. Claudius in seinen klein. hist. und phil. Schriften, II, 26—44.

[74]) Plut. Galba, 18; Tac. Hist. I, 8.

[75]) Tac. Hist. I, 78.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
ST. MICHAEL'S COLLEGE
LIBRARY

verwickelt waren. Von Augustus wird der Gallier Licinius, ein Freigelassener des Julius Caesar, mit der Verwaltung Galliens betraut, in welcher Stellung er sich durch seine Erpressungen allgemein verhasst macht[76]). Unter Tiberius wurde Julius Africanus aus der Stadt der Santonen (Saintes) als Mitschuldiger Seians hingerichtet[77]) und Valerius Asiaticus aus Vienna, der zwei Mal Consul war und als Urheber der Ermordung Caligulas genannt wird, fiel unter Claudius der Begehrlichkeit der Messalina zum Opfer, die nach dem Besitze der ihm gehörigen Gärten des Lucullus verlangte[78]). C. Julius Vindex, welcher als Proprätor dem Lugdunensischen Gallien vorstand und von welchem der Anstoss zur Erhebung gegen Nero ausging[79]), stammte von mütterlicher Seite aus einer königlichen Familie Aquitaniens[80]). Zur selben Zeit spielen eine politische Rolle Pompeius Vopiscus aus Vienna, von Otho zum Consul ernannt[81]), Antoninus Primus, in seiner Jugend Bec zubenannt, aus Tolosa, der als Senator und Kommandant der siebenten Legion in Pannonien Vespasian auf den kaiserlichen Thron verhalf[82]); ferner der von diesem Kaiser mit prätorischem Rang beschenkte Fulvius Lupus Servilianus aus Nemausus[83]), der Bataver Julius Civilis, die Seele des gallischen Aufstandes im J. 69 n. Chr., der das Bürgerrecht und den Grad eines Cohortenpräfekten erlangt hatte[84]), und seine Freunde und Anhänger, die beiden Treverer Julius Classicus und Julius Tutor, welche ebenfalls militärische Kommanden im römischen Heere bekleidet hatten, und Julius Sabinus, aus der Stadt der Lingonen, der sich von Julius Caesar abzustammen rühmte[85]). Es war somit keine leere Phrase, wenn Petilius Cerialis in der Strafrede, die er den Treverern und Lingonen hielt, dieselben daran erinnerte, dass sie die gleichen Rechte wie die

---

[76]) Cass. Dio, LIV, 21.
[77]) Tac. Ann. VI, 7.
[78]) Tac. Ann. XI, 1—3.
[79]) Sueton. Nero, 40; Plutarch, Galba, 4 ff.
[80]) Cass. Dio, LXIII, 22.
[81]) Tac. Hist. I, 77.
[82]) Tac. Hist. II, 86; Sueton. Vitellius, 18.
[83]) Herzog, G. N. H. 166 ff. und Append. No. 123.
[84]) Tac. Hist. IV, 32.
[85]) Tac. Hist. IV, 55.

Römer besässen und wie diese Legionen befehligten und Provinzen regierten[86]). Wie rasch sich übrigens Gallien mit der neuen Lage der Dinge ausgesöhnt hatte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass schon im ersten Jahrhundert n. Chr., also verhältnissmässig nicht lange nach der Eroberung, eine Garnison von 1200 Mann genügte, um im ganzen Lande die Ruhe zu erhalten[87]), während um dieselbe Zeit in Britannien drei, in den beiden Germanien zum Schutze der Rheingrenze sieben Legionen stationirt waren[88]). Vereinzelte Empörungen, wie sie von Patrioten wohl hie und da versucht wurden, fanden bei der Bevölkerung kein allgemeines Echo, so kämpften sowohl die Aeduer gegen den Boier Mariccus, als die Sequaner im grossen Aufstand des Civilis auf römischer Seite[89]); die Sonderbestrebungen aber, welche sich im dritten und vierten Jahrhundert in Gallien geltend machen, beruhen nicht mehr auf keltisch nationalen Aspirationen, sondern sind Ausflüsse eines galloromanischen Particularismus[90]).

Am frühesten und intensivsten erscheinen begreiflicher Weise

---

[86]) Tac. Hist. IV, 74: ipsi plerumque legionibus nostris praesidetis, ipsi has aliasque provincias regitis; nihil separatum clausumve.

[87]) Joseph. Bell. Jud. II, xvi, 4 (ed. Bekker, Teubn.): *τοιγαροῦν ὑπὸ χιλίοις καὶ διακοσίοις στρατιώταις δουλεύουσιν, ὧν ὀλίγου δεῖν πλείους ἔχουσι πόλεις.*

[88]) Vgl. Sievers, Studien zur Gesch. der Röm. Kaiser, 135 ff. Berlin, 1870. Die achte Legion Augusta, welche man unter Vespasian, Titus und Domitian bis zum J. 88 im Herzen Galliens, in der Stadt der Neriomagenses (Neris) findet, deren Thermen sie erbaute, war dahin vorübergehend zur eigenen Strafe versetzt worden. Desjardins, I, 13; II, 24.

[89]) Tac. Hist. II, 61; IV, 67.

[90]) Niebuhr, welcher (R. G. V, 405; L. und V. 635) diese Tendenz der Gallier sich loszureissen hervorhebt, übersieht den Unterschied, der zwischen beiden Bewegungen besteht. Richtig fasst denselben Thierry auf, welcher darauf hinweist, dass, obwohl Gallien gegen Galienus einen gallischen Kaiser ausrief und sich selbständig von Italien und dem Gesammtreich constituirte, es doch auf seinen Münzen den Typus der ewigen Roma beibehielt „comme une protestation solennelle de Romanité." Auch nahm der gallische Kaiser den Titel des Hercules Romanus an. Einmal Römer geworden, begriff man eben nicht mehr, wie man aufhören könnte es zu sein. Thierry, Hist. de la Gaule, II, 352 f.

die Landschaften des Narbonensischen Galliens romanisirt[91]), welche für die Aufnahme römischer Cultur durch den Einfluss Massalias vorbereitet waren, von wo sie die Anregung zu städtischem Leben, gesetzlicher Ordnung, zu Wein- und Oelbau empfangen hatten[92]). Dieser verhältnissmässig fortgeschrittene Zustand und die dadurch bedingte Sicherheit des Lebens und Verkehrs, sowie die geringe Entfernung der Provinz von Italien und der Hauptstadt zogen zahlreiche italische Auswanderer ins Land, die sich theils als Kolonisten, Verwalter oder Pächter auf den ausgedehnten Gütern des römischen Adels niederliessen, theils als Handwerker, Geschäftsleute und Händler das italische Element in den Städten verstärkten. Schon im J. 69 v. Chr. hebt Cicero mit grossem Nachdruck hervor, wie Gallien mit römischen Bürgern und Kaufleuten erfüllt sei, die den gesammten Handel des Landes in ihren Händen monopolisirt hätten, so dass jedes dort umgesetzte Geldstück in ihren Büchern vermerkt stünde[93]). Das Beispiel und der tägliche Verkehr der italischen Ansiedler mit der einheimischen Bevölkerung verfehlten um so weniger ihre Wirkung, als ja die Gallier nach dem übereinstimmenden Zeugniss der Autoren fremden Einflüssen in hohem Masse zugänglich waren, von Natur aus jeglicher Neuerung hold und geschickt in der Nachahmung dessen, was sie sahen[94]). So bemerkt Strabo von den

---

[91]) Nach Friedlaender D. R. XIII, 401 haben sich hier unter mehreren Hunderten von lateinischen Inschriften nur zwei in keltischer Sprache (und zwar in griechischer Schrift) erhalten. Keltische Namen sind jedoch, namentlich in den älteren Inschriften, nicht selten.

[92]) Justin. XLIII, 4 (ed. Jeep, Teubn.): Ab his (Massiliensibus) igitur Galli et usum vitae cultioris deposita ac mansuefacta barbaria et agrorum cultus et urbes moenibus cingere didicerunt. Tunc et legibus, non armis vivere, tunc et vitem putare, tunc olivam serere consuerunt, adeoque magnus et hominibus et rebus inpositus est nitor, ut non Graecia in Galliam emigrasse, sed Gallia in Graeciam translata videretur.

[93]) Cic. Pro Fonteio, V, 11: Referta Gallia negociatorum est, plena civium Romanorum. Nemo Gallorum sine cive Romano quidquam negocii gerit: numus in Gallia nullus sine civium Romanorum tabulis commovetur. Vgl. auch ib. V, 12: unum ex toto negociatorum, colonorum, publicanorum, aratorum, pecuariorum numero testem producant.

[94]) Caes. VII, 22 nennt sie summae genus solertiae atque ad omnia imitanda et efficienda, quae ab quoque traduntur, aptissimum.

Cavaren d. h. den Bewohnern des linken Rhoneufers zwischen Durance und Isère, dass dieselben eigentlich keine Barbaren mehr wären, da sie grösstentheils in Sprache, Lebensart und einige auch in ihrer Verfassung sich dem römischen Vorbild anbequemt hätten[95]). Noch nachdrücklicher betont Plinius die Assimilirung des Narbonensischen Galliens, indem er bemerkt, dass dasselbe eher ein Theil Italiens, denn eine Provinz genannt zu werden verdiene, Italia verius quam provincia[96]). Auch ins nördliche Gallien drangen die italischen Kaufleute im Gefolge der Legionen, ja schritten ihnen nicht selten voran. In Caesars Commentaren geschieht derselben öfter Erwähnung; zu Vesontio (Besançon), Cenabum (Orléans), Noviodunum an der Loire (Nevers) finden wir sie noch vor der Befriedung des Landes ansässig[97]), dem ersten Angriffe der aufständischen Bevölkerung preisgegeben, der sie als Vorläufer und Wegweiser der römischen Eroberung verhasst waren, wofern ihnen nicht, wie von den Nerviern, in richtiger Erkenntniss ihrer Gefährlichkeit von vorn herein der Zutritt verwehrt wurde[98]).

Ein bedeutender Anstoss zur Verbreitung lateinischer Sprache und höherer Bildung überhaupt ging ohne Zweifel von den Schulen aus, welche in Gallien zahlreicher und blühender als in irgendeiner anderen Provinz waren. Den ersten Rang in dieser Hinsicht darf die Stadt der Phokaeer beanspruchen. Allerdings war Massalia, obwohl seine Bewohner von Varro trilingues genannt werden[99]), doch zunächst eine griechische Stadt, ein Centrum griechischer Cultur, und hielt auch mit grosser Zähigkeit an seiner nationalen Sitte fest[100]). Allein durch den langjährigen civilisatorischen Einfluss, der

---

[95]) Strabo, IV, 1, 12: *ἐπικρατεῖ δὲ τὸ τῶν Καουάρων ὄνομα, καὶ πάντας οὕτως ἤδη προσαγορεύουσι τοὺς ταύτῃ βαρβάρους ἔτι ὄντας, ἀλλὰ μετακειμένους τὸ πλέον εἰς τὸν τῶν Ῥωμαίων τύπον καὶ τῇ γλώττῃ καὶ τοῖς βίοις, τινὰς δὲ καὶ τῇ πολιτείᾳ.*

[96]) Plin. III, 4, 31.

[97]) Caes. I, 39; VII, 3 und 55.

[98]) Caes. II, 15.

[99]) Isidor. Orig. XV, 1, 63 (ed. Lindemann): Hos (Massilienses) Varro trilingues esse ait, quod et Graece loquantur et Latine et Gallice.

[100]) Pomp. Mela. II, 77. Abschriften griechischer Werke sind hier noch

von hier aus auf das umgebende Barbarenthum ausging, ohne sich doch bis zu dessen Hellenisirung zu steigern, hat es auch für die Romanisirung des Landes seine Bedeutung, insofern sich dadurch die allgemeinen Bedingungen, unter denen sich diese vollzog, wesentlich günstiger gestaltet hatten. Massalia als Studiensitz wird von Strabo gerühmt, der des Eifers gedenkt, mit dem zu seiner Zeit Philosophie und Beredsamkeit von allen angesehenen Männern der Stadt gepflegt wurden, so dass sich nicht nur die Kenntniss der griechischen Sprache von hier aus über Gallien verbreitete, sondern auch die vornehmen Römer es vorzogen, anstatt nach Athen, hierher zu gehen, um sich dem Studium der Philosophie zu widmen[101]). So mochte Augustus einen seiner Verwandten, den er zu entfernen wünschte, in Massalia interniren unter dem Vorwande, dass derselbe die dortigen Schulen besuche[102]). Auch Agricola wurde hier erzogen und gebildet und Tacitus rühmt den segensreichen Einfluss, den diese Stadt, wo griechischer Geschmack und provinzielle Einfachheit glücklich vereinigt waren, auf denselben ausgeübt[103]). Denn überhaupt war Massalia nicht nur als Bildungsstätte angesehen, sondern wurde auch der Weisheit seiner politischen Institutionen, sowie der Sittenstrenge seiner Bürger halber gepriesen[104]). Dass auch die übrigen Städte der Provincia ihre Schulen besassen, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch keine direkten Nachrichten darüber vorliegen. War doch die bedeutendste derselben, Narbo, offenbar zum Zwecke gegründet, um als römische Stadt durch ihre Sitten und

---

im früheren Mittelalter gemacht worden und der Name Graecia war damals für die Landschaft, mare Graecum für den Meerbusen noch in Gebrauch. Kiepert, 506, Anm. 4.

[101]) Strabo, IV, 1, 5.

[102]) Tac. Ann. IV, 44: (L. Antonium) admodum adolescentulum, sororis nepotem, seposuit Augustus in civitatem Massiliensem, ubi specie studiorum nomen exilii tegeretur.

[103]) Tac. Agric. 4: Arcebat eum ab illecebris peccantium praeter ipsius bonam integramque naturam, quod statim parvulus sedem ac magistram studiorum Massiliam habuit, locum Graeca comitate et provinciali parsimonia mixtum ac bene compositum.

[104]) Cic. Pro L. Flacco, XXVI, 63. Vgl. Thierry, Hist. des Gaulois. II, 138.

Sprache die Bewohner des Landes zu civilisiren[105]). Ebenso wird man Schulen in Arelas, dem gallischen Rom, wie es ein späterer Dichter nennt[106]), voraussetzen dürfen und in Vienna, wo Martials Verse von Jung und Alt gelesen wurden[107]). In noch höherem Masse gilt dies von Lugdunum, in dessen Buchhandlungen die Schriften des jüngeren Plinius verkauft wurden[108]), und welches als Sitz literarischer Wettkämpfe berühmt oder berüchtigt war. Denn hier hatte zur Verherrlichung der jährlichen Festfeier am Altare der Roma und des Augustus Caligula jenes Turnier lateinischer und griechischer Beredsamkeit begründet, bei dem die schlechtesten Kämpen ihre Werke mit eigener Zunge auslöschen mussten, wenn sie nicht mit Ruthen gepeitscht oder in den Fluss gestürzt werden wollten[109]), in Folge dessen auch der zum Lugdunensischen Altar schreitende Rhetor zum sprichwörtlichen Ausdrucke des Schreckens wurde,

et sic
Palleat, ut nudis pressit qui calcibus anguem
Aut Lugdunensem rhetor dicturus ad aram[110]).

Im dritten Jahrhundert übrigens wird einer Schule in Lugdunum sowie in Vesontio ausdrücklich gedacht, welche beide unter der Leitung des Julius Titianus standen, eines angesehenen Rhetors und

---

[105]) Vgl. Mommsen, R. G. II[6], 406.

[106]) Auson. Clar. Urb. VIII: Gallula Roma Arelas.

[107]) Martial, VII, ep. 88:

Fertur habere meos, si vera est fama, libellos
Inter delicias pulchra Vienna suas.
Me legit omnis ibi senior juvenisque puerque,
Et coram tetrico casta puella viro.

[108]) Plin. Epist. IX, 11: Bibliopolas Lugduni esse non putabam, ac tanto lubentius ex literis tuis cognovi, venditari libellos meos, quibus peregre manere gratiam, quam in urbe collegerint, delector. Das Aushängeschild eines dortigen Buchhändlers ist noch heute erhalten. Friedländer, D. R. XIII, 406.

[109]) Sueton. Calig. 20: Edidit et peregre spectacula, in Sicilia Syracusis asticos ludos, et in Gallia Lugduni miscellos; sed hic certamen quoque Graecae Latinaeque facundiae, quo certamine ferunt victoribus praemia victos contulisse, eorundem et laudes componere coactos; eos autem, qui maxime displicuissent, scripta sua spongea linguave delere iussos, nisi ferulis obiurgari aut flumine proximo mergi maluissent.

[110]) Juvenal, Sat. I, 41—43.

Gelehrten, der es in der Folge zum Consulat brachte[111]) und welcher auch als Lehrer des jüngeren Maximinus genannt wird[112]). Das keltische Bibracte, vielleicht einst eine Stätte druidischen Unterrichts[113]), wurde als Augustodunum (Autun) ein Mittelpunkt römischer Bildung, wo schon zu Tiberius Zeiten die Kinder des gallischen Adels dem Studium der freien Künste oblagen[114]). Der Ruf seiner mit freigebiger Pracht ausgestatteten Schulen erhielt sich die ganze Kaiserzeit hindurch und empfing noch gegen Ende dieser Epoche durch die Anziehungskraft, die der Rhetor Eumenius als Lehrer der Beredsamkeit ausübte, neue Nahrung[115]). Dass Burdigala im vierten Jahrhundert ein blühender Studiensitz gewesen, geht aus den zahlreichen Lobgedichten hervor, durch welche Ausonius, der selbst lange Jahre in seiner Vaterstadt gelehrt hatte, die dortigen Professoren lateinischer und griechischer Beredsamkeit verewigte[116]). Dessgleichen überliefert derselbe Autor die Namen einiger Rhetoren und Grammatiker, welche um diese Zeit in Toulouse[117]), Narbonne[118]), Auch[119]), Poitiers[120]) wirkten, in welchen Städten somit ebenfalls Unterrichtsanstalten bestehen mussten. Im nördlichen Gallien scheint das alte Durocortorum (Rheims) eine angesehene Bildungsstätte gewesen zu sein, et illae vestrae Athenae Dorocorthoro heisst es in einem Fragment des Fronto bei Consentius[121]), und noch mehr war Trier, die Residenz vieler Kaiser des dritten und vierten Jahrhunderts, ein Mittelpunkt römischer Bildung und eine Schule lateinischer Beredsamkeit:

---

[111]) Auson. Grat. act. pro cons. p. 290. Ed Bip.

[112]) Jul. Capitolin. Maxim. Iun. 1.

[113]) Hist. Litt. I, 50.

[114]) Tac. Ann. III, 43: Augustodunum, caput gentis (Aeduorum), armatis cohortibus Sacrovir occupaverat et nobilissimam Galliarum subolem, liberalibus studiis ibi operatam, ut eo pignore parentes propinquosque eorum adiungeret.

[115]) Vgl. Eumenii Or. pro restaur. scol. pass. und namentlich 14 und 20 in XII Paneg. Lat. ed. Baehrens, Teubn.

[116]) Auson. Prof. Burdig. pass. in Opp. p. 82—104. Ed. Bip.

[117]) ib. XVI, XVII, XIX.

[118]) ib. XVIII.

[119]) ib. XX.

[120]) ib. X, 34—56.

[121]) Fronto, Epist. ed. Naber p. 262.

Aemula te Latiae decorat facundia linguae

apostrophirt es Ausonius, der von Valentinian I. als Lehrer Gratians dahin berufen worden war[122]). Aus der Verordnung übrigens, welche im J. 376 dieser Zögling des Ausonius zur Regelung des Einkommens der öffentlichen Lehrer erliess, geht hervor, dass nicht nur in den Hauptorten, sondern auch in den kleineren Städten Galliens lateinische und griechische Rhetoren und Grammatiker angestellt und aus dem Gemeindesäckel besoldet waren[123]).

Der Unterricht, welcher von diesen Schulen ausging, trug in Gallien um so reichlichere Früchte, als er auf einen vorzugsweise empfänglichen Boden fiel. Und zwar wurzelte der Eifer, mit welchem die gallischen Schüler den Bemühungen ihrer römischen Lehrmeister entgegenkamen in einer nationalen Eigenthümlichkeit, welche von mehreren Gewährsmännern hervorgehoben wird, nämlich einem ausgesprochenen Hang für gewandte und wohl auch spitzfindige und phrasenreiche Rede. So sagt Cato bei Charisius, dass die Gallier vor Allem zwei Dinge mit besonderer Vorliebe pflegen, nämlich das Kriegswesen und die Kunst gewandt zu reden, pleraque Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui[124]). Pomponius Mela spricht ebenfalls von dem ihnen eigenthümlichen Rednertalent[125]) und des Näheren wird dasselbe von Diodor von Sicilien charakterisirt[126]). Die Treverer und Lingonen werden von Cerialis wegen der Leichtigkeit getadelt, mit der sie sich durch den

---

[122]) Auson. Mosella, 383 und pass.; Epist. XVIII nennt derselbe die dortigen Grammatiker Ursulus und Harmonius. Auch ist aus einer bei Trier gefundenen Inschrift ein Aemilius Epictetus sive Hedonius, grammaticus Graecus bekannt. Brambach, C. I. Rhen. No. 801.

[123]) Cod. Theodos. XIII, tit. 3. l. 11.

[124]) Charis. Inst. Gramm. II bei Keil, Gr. Lat. I, 202.

[125]) Pomp. Mela, III, 18: habent tamen et facundiam suam magistrosque sapientiae druidas.

[126]) Diod. Sic. V, 31: *Αὐτοὶ δ'εἰσὶ τὴν πρόσοψιν καταπληκτικοὶ καὶ ταῖς φωναῖς βαρυηχεῖς καὶ παντελῶς τραχύφωνοι, κατὰ δὲ τὰς ὁμιλίας βραχυλόγοι καὶ αἰνιγματίαι καὶ τὰ πολλὰ αἰνιττόμενοι συνεκδοχικῶς, πολλὰ δὲ λέγοντες ἐν ὑπερβολαῖς ἐπ' αὐξήσει μὲν ἑαυτῶν, μειώσει δὲ τῶν ἄλλων. Ἀπειληταὶ δὲ καὶ ἀνατατικοὶ καὶ τετραγῳδημένοι ὑπάρχουσι, ταῖς δὲ διανοίαις ὀξεῖς καὶ πρὸς μάθησιν οὐκ ἀφυεῖς.*

Aufwand schöner Worte verführen liessen[127]), und nach einer Bemerkung des Sophisten Themistius übertrafen die Gallier in ihrer Leidenschaft für schöne Rede selbst die Griechen; der Anblick des Mantels eines Redners ziehe sie an wie Eisen den Magnet[128]). Die eigenthümliche Sitte, die nach Strabos Erzählung in ihren Versammlungen galt, dass demjenigen, welcher den Redner durch Lärm unterbrach, nach dreimaliger Verwarnung vom Rathsdiener zur Strafe ein Stück des Mantels abgeschnitten wurde, so dass derselbe unbrauchbar ward[129]), ist ebenfalls ein Zeugniss für die Achtung, welche dem Worte des Redners von ihnen gezollt wurde. Auch auf religiösem Gebiete versinnbildlichten sie die Macht der Rede in ihrem Gotte Ogmius, den sie als Hercules darstellten, welcher eine Schaar Menschen an Ketten von Gold und Bernstein, die von seinem Munde nach den Ohren derer, die ihm lauschen, ausgehen, hinter sich herzieht[130]).

Dass sich somit die Gallier auch die Pflege der lateinischen Beredsamkeit angelegen sein liessen, ist um so natürlicher, als ja dies neben der militärischen Laufbahn der einzige Weg war, der sich dem Ehrgeizigen eröffnete, um rasch zu politischem Einfluss, zu Amt und Würden zu gelangen, oder um als Sachwalter Ansehen und Reichthum zu erwerben. Ihre Bemühungen in dieser Richtung waren dank der erwähnten nationalen Anlage und ihrer allgemeinen geistigen Regsamkeit in verhältnissmässig kurzer Zeit vom besten Erfolge gekrönt. Gallien wird nebst Afrika, der Heimath der Sachwalter, von Juvenal als eine Schule der Redekunst angeführt:

> Accipiat te
> Gallia vel potius nutricula causidicorum
> Africa, si placuit mercedem ponere linguae[131]).

---

[127]) Tac. Hist. IV, 73.

[128]) Aubertin, L'Eloquence politique et parlementaire en France avant 1789 in Revue des Deux Mondes, 1 Dec. 1878 p. 654. Der dortige Hinweis auf Themistius, Orat. IX ed. Harduinus, Paris, 1684 stimmt jedoch nicht.

[129]) Strabo, IV, 4, 3.

[130]) Lucian, Dialog. LV. Hercules. Opp. Paris, Didot.

[131]) Juvenal, Sat. VII, 142—144 (147—149).

Von hier aus wurde demselben Autor zufolge Britannien in der Beredsamkeit zuerst unterwiesen:

Gallia causidicos docuit facunda Britannos[132]).

Galliens gelehrte oder redegewandte Bürger werden gelobt von Claudian:

te Gallia doctis
Civibus et toto stipavit Roma senatu[133])

und von Hieronymus: Sola Gallia monstra non habuit, sed viris semper fortibus et eloquentissimis abundavit[134]). Ebenderselbe spricht von der ubertas und dem nitor der gallischen Redeweise, welche der Mässigung durch die gravitas Romana bedurften, ut ubertatem Gallici nitoremque sermonis gravitas Romana condiret[135]). Einen Massstab für den Eifer, mit dem sich die Gallier der römischen Beredsamkeit widmeten, gewinnt man aus der grossen Anzahl der Schulen nnd öffentlichen Lehrer, die sich mit diesem Unterricht befassten und unter deren Anleitung die vornehme keltische Jugend ihr rauhes heimatliches Idiom gegen die Sprache Latiums zu vertauschen trachtete, quod sermonis Celtici squammam depositura nobilitas, nunc oratorio stylo, nunc etiam camoenalibus modis imbuebatur[136]). Als ein Beispiel für die Wirksamkeit, welche manche Lehrer ausüben mochten, kann man den Victor Minervius in Bordeaux anführen, aus dessen Schule zahlreiche politische und forensische Redner, Redner für Curie und Gericht, hervorgegangen waren,

Mille foro dedit haec iuvenes; bis mille senatus
Adiecit numero purpureisque togis[137]).

Allerdings erforderte es beharrliches Studium, wollte der Gallier sich die Vortheile aneignen, die der geborene Römer gewissermassen

---

[132]) Juvenal, Sat. XV, 111.

[133]) Claud. De IV. cons. Honor. Aug. Paneg. 582—583.

[134]) Hieron. contra Vigil. 1 in Opp. II. 339 ed. Migne, Patrol. Lat. XXIII.

[135]) Hieron. Epist. 125. Ad Rusticum Monachum, 6 in Opp. I, 1075 ed. Migne, XXII.

[136]) Apollin. Sidon. Epist. III, 13. Oeuvres ed. Baret, Paris 1879. S. noch andere Stellen bei Bernhardy, Grundr. der Röm. Litt. 5. Bearb. S. 354 f. Anm. 243.

[137]) Auson. Prof. Burdig. I, 9—10.

schon mit auf die Welt brachte, und ein Panegyriker des vierten Jahrhunderts gibt dieser Erkenntniss Ausdruck, indem er bemerkt: Neque enim ignoro quanto inferiora nostra sint ingenia Romanis. Siquidem latine et diserte loqui illis ingeneratum est, nobis elaboratum, et, si quid forte commode dicimus, ex illo fonte et capite facundiae imitatio nostra deriuat[138]). Ja in Gallien selbst bestand wieder zwischen der Sprache des Südens und des Nordens, zwischen dem Latein der Provincia und Aquitaniens und dem des eigentlichen Keltenlandes ein merklicher Unterschied. Sulpicius Severus constatirt ausdrücklich diese Thatsache, indem er einen Gallier, der vor Aquitanern lateinisch reden soll, die Befürchtung aussprechen lässt, er möchte das an die Urbanität gewöhnte Ohr seiner Zuhörer durch seine rustike, schmuck- und kunstlose Redeweise beleidigen: Sed dum cogito, me hominem Gallum inter Aquitanos verba facturum, verreor ne offendat vestras nimius urbanas aures sermo rusticior. Audietis me tamen ut Gurdonicum hominem, nihil cum fuco aut cothurno loquentem[139]). Dass aber ein solcher Unterschied zwischen der Sprache des Südens und des Nordens bestand, ist aus der Verschiedenheit der Verhältnisse und Bedingungen erklärlich, unter denen das Lateinische in Gallien Wurzel fasste, indem nämlich einestheils der Süden früher und bedeutend stärker von den Römern besetzt wurde als der Norden, anderntheils auch die Verschiedenheit der Bevölkerung, welche, dort hauptsächlich iberischen, hier keltischen Ursprungs, mit verschiedenen physischen und geistigen Fähigkeiten ausgestattet war, einen natürlichen Grund für jene Zweitheilung bildete, die auch in dem auf gallischen Boden erwachsenen romanischen Sprachthum ihre folgerichtige Fortsetzung fand[140]).

---

[138]) Incerti Paneg. Const. Aug. IX, 1 in XII Paneg. Lat. ed. Baehrens, Teubn.

[139]) Sulp. Sev. Dial. I, c. 27 in Opp. Lips. 1709.

[140]) Dieser schon in der Römerzeit vorhandene Gegensatz des Südens und Nordens,der durch die Ereignisse der Folgezeit, wie namentlich die germanische Invasion, die sowohl der Zahl als dem Wesen nach nicht alle Theile Galliens in gleicher Weise betraf, noch geschärft wurde, lässt selbst das reservirte Zugeständniss nicht bestehen, welches Diez Gr. I^3, 101 der bekannten Theorie Raynonards von einer Anfangs einheitlichen romanischen Sprache zu

Die glücklichen Anlagen, welche die Gallier auszeichneten, und der Eifer, mit dem sie sich Kultur und Sprache der Eroberer anzueignen trachteten, liessen unter ihnen eine namhafte Reihe von Männern emporkommen, welche die römiche Literatur durch ihre Werke bereicherten oder als Rhetoren und Grammatiker sich Ruf und Ansehen erwarben. Natürlich ging auch in dieser Beziehung die Narbonensische Provinz voran. Von hier wahrscheinlich stammte L. Plotius Gallus, der etwa neunzig Jahre vor unserer Zeitrechnung unter grossem Zulauf die erste Schule lateinischer Beredsamkeit in Rom eröffnete[141]); ferner M. Antonius Gnipho, nec minus Graece quam Latine doctus, dessen Unterricht Julius Caesar genoss, und den Cicero noch als Prätor nicht zu hören verschmähte[142]); dessgleichen P. Valerius Cato, welcher als Lehrer und als Dichter gelobt wird[143]), und der berühmte Schauspieler Q. Roscius, ebensowohl seiner Kunst als seines Charakters halber angesehen oder, wie Cicero sagt, quem populus Romanus meliorem virum quam histrionem esse arbitratur[144]). Aus Atax, einem Orte an dem gleichnamigen Flüsschen (j. Aude), gebürtig war P. Terentius Varro Atacinus, Verfasser mehrerer verloren gegangener Lehrgedichte und Uebersetzer der Argonauten des Apollonios von Rhodos; seine Zeitgenossen Horaz, Ovid, Properz, und Spätere wie Velleius, Plinius, Quintilian und Andere thuen öfter seiner und seiner Werke Erwähnung[145]). Einige Jahre jünger als Varro ist der Elegiker Cornelius Gallus aus Forum Julii, ein Freund Virgils, dessen zehnte Ekloge ihm gewidmet ist[146]). Aus dem Lande

machen scheint, indem er es für glaublich hält, „dass unter gewissen Beschränkungen in ganz Gallien ursprünglich eine und dieselbe romanische Sprache herrschte".

[141]) Cic. ap. Sueton. De Rhetor. 2; Quintil. Inst. Or. II, 4 fin.

[142]) Sueton. De Gramm. 7.

[143]) Sueton. ib. 11. Vgl. über ihn und seine Werke Bernhardy, 629, 635

[144]) Cic. Pro Rosc. com. VI, 17.

[145]) Horat. Sat. I, 10, 46; Ovid. Ar. am. III. 335 f. Am. I, El. 15, v. 21; Prop. III, 34, v. 85 f.; Vell. II, 36; Plin. H. N. Praef. 24; Quintil. Inst. Or. I, 5, 17; X, 1, 87.

[146]) Auch Ecl. VI, 64 rühmt er ihn. Erwähnt wird er noch von Propert. III, 34, v. 91; Ovid. Amor. I, El. 15, v. 29 f.; Trist. IV, 10, v. 53; Remed. 765; Quintil. Inst. Or. I, 5, 8; X, 1, 93. Einiges über sein Leben bei Sueton. Aug. 66; De Gramm. 16; Rel. p. 296, 25 (Teubn.); Amm. Marc. XVII, 4, 5.

der Vocontier stammte Trogus Pompeius, dessen Grossvater für seine Verdienste im Sertorianischen Kriege von Pompeius das römische Bürgerrecht erhalten hatte, während sein Vater das Amt eines Sekretärs bei Julius Caesar bekleidete. Das Werk, welches ihn berühmt gemacht hat, ist eine unvollendet gebliebene allgemeine Weltgeschichte auf Grundlage griechischer Quellen, welche sich jedoch nur im Auszuge des Justinus erhalten hat. Im Alterthum wurde es hoch geschätzt; sein Epitomator nennt ihn einen Mann von altrömischer Beredsamkeit, vir priscae eloquentiae, dem älteren Plinius gilt er als auctor e severissimis, und Vopiscus weist ihm unter den Historikern neben Livius, Sallust und Tacitus einen Platz an[147]). Die Genannten gehören sämmtlich dem Augusteischen Zeitalter an, theils gehen sie demselben sogar um ein Beträchtliches voran. Für die folgenden Jahrhunderte genüge es aus der langen Reihe gallischer Autoren nur einige der bekannteren hervorzuheben. Ob der Verfasser der unter dem Namen des Petronius umlaufenden Satirensammlung ein Massalier war, bleibt zweifelhaft[148]). Aus Gallien stammten, und zwar der erstere aus Nemausus, Domitius Afer und Julius Africanus, welche von Quintilian als die bei weitem vorzüglichsten, longe praestantissimi, unter den von ihm genannten Rednern gerühmt werden[149]). Im vierten Jahrhundert, etwa zwischen 290 und 391 blühen die gallischen Panegyriker, wie Mamertinus der ältere und jüngere, Eumenius, Nazarius, Pacatus und zwei, deren Namen unbekannt geblieben sind. Dieselben schreiben „gebildet, ohne Provinzialismen, auf Grundlage sorgfältiger Lesung, indem sie den Cicero zum Vorbilde wählten, und zeichnen sich durch ein reines, korrektes, fassliches Latein aus, worin sie die meisten Zeitgenossen übertreffen[150])." Neben ihnen glänzte Ausonius aus Bordeaux, unter dessen poetischen Kleinigkeiten die Idylle Mosella sich durch manche gelungene Schilderung empfiehlt. In das fünfte Jahrhundert fallen der Dichter Rutilius Claudius Namatianus aus Toulouse oder Poitiers, ein begeis-

---

147) Just. Praef. 1; Plin. XI, 52, 274; Flav. Vop. Aurel. 2.

148) Vgl. über ihn Bernhardy, 648 ff.

149) Quint. Inst. Or. X, 1, 118 und öfter.

150) Bernhardy, 842.

terter Anhänger des absterbenden Heidenthums, und Apollinaris Sidonius aus einer vornehmen Familie der Auvergne, zuerst Staatsmann, dann Bischof von Clermont, in dessen Gedichten und Briefen die gallische Manier, der cothurnus Gallicanus, wie sie Hieronymus nennt, oft bis zur Unverständlichkeit gesteigert erscheint[151]). Auch der spezifisch christlichen Literatur führte Gallien im vierten und fünften Jahrhundert eine Reihe eifriger und gewandter Streiter zu, wie Paulinus, Bischof von Nola, aus Bordeaux, Sulpicius Severus aus Aquitanien, Hilarius von Poitiers, Ambrosius, Bischof von Mailand, Salvianus, Prosper von Aquitanien und andere[152]).

Neben den angeführten Thatsachen, welche theils direkt, theils indirekt für die Verbreitung sprechen, welche das Lateinische in Gallien gefunden hatte, liegen jedoch auch eine Anzahl geschichtlicher Zeugnisse vor, die den Fortbestand des alten Keltenidioms darthun und die Ansicht widerlegen, wonach dasselbe schon seit Caligulas Zeit dort erloschen sein sollte[153]). So entschuldigt z. B. im zweiten Jahrhundert der hl. Irenaeus, Bischof von Lyon, die mangelnde Feinheit seines griechischen Stils mit seinem Aufenthalte unter den Kelten und der Beschäftigung mit ihrem barbarischen Idiom[154]). Auch in einer Stelle des Aulus Gellius wird des Gallischen neben dem Tuskischen als eines noch bestehenden, römischen Ohren freilich unverständlich und lächerlich klingenden Idioms Erwähnung gethan[155]). Einen entscheidenden, gleichsam offiziellen Beweis für

---

[151]) Im Gegensatz zu Bernhardy, Ampère und Andern beurtheilt ihn Niebuhr in seinen Vorträgen über Länder- und Völkerkunde, 404 äusserst günstig. Indem er ihn seinen Zuhörern zur Lectüre empfiehlt, sagt er: Er ist ein so geistreicher Mann, wie man ihn in vielen Jahrhunderten nicht leicht wieder findet. Er hat etwas, was an die neueren französischen Schriftsteller erinnert, in Hinsicht des Geistes aber steht er auf dem Boden der Alten.

[152]) Vgl. über die genannten Autoren Hist. Litt. Bd. I und II; Ampère, Hist. Litt. de la France avant Charlemagne, 2 Bde.; Bernhardy, Gr. der Röm. Litt. 5. Bearb.; Baehr, die christlichen Dichter und Geschichtschreiber Roms, Carlsr. 1836.

[153]) Wie dies z. B. Holtzmann, Kelten und Germanen, 53 vermuthet.

[154]) Iren. Contra haeres. I. Prooem. (Opp. bei Migne, Patr. Gr. VII): *Οὐκ ἐπιζητήσεις δὲ παρ' ἡμῶν τῶν ἐν Κελτοῖς διατριβόντων καὶ περὶ βάρβαρον διάλεκτον τὸ πλεῖστον ἀσχολουμένων λόγων τέχνην.*

[155]) Aul. Gell. Noct. Att. XI, 7, 4. S. Kap. I, Anm. 119.

die Fortdauer des Keltischen im dritten Jahrhundert liefert die Entscheidung des Praefectus praetorio Ulpian (222—228), derzufolge Testamente nicht nur in lateinischer und griechischer, sondern auch in punischer oder gallischer oder irgend einer anderen Landessprache abgefasst werden durften: Fideicommissa quocunque sermone relinqui possunt, non solum latina vel graeca lingua, sed etiam punica vel gallicana vel alterius cuiusque gentis[156]). Auch den damaligen Kaiser Alexander Severus (222—235) soll, nach der Erzählung seines allerdings weit späteren Biographen Lampridius, ein druidisches Weib in gallischer Sprache vor Verrath und Niederlage gewarnt haben[157]). Gegen Ende des vierten Jahrhunderts führt Sulpicius Severus in einem seiner Gespräche einen Bewohner des nördlichen Galliens vor, der von Aquitaniern um Nachrichten über den hl. Martin angegangen und, als er wegen seiner mangelhaften Kenntniss des Lateinischen zu antworten zögert, von ihnen aufgefordert wird, getrost keltisch oder gallisch zu sprechen, was dem genannten Autor als gleichbedeutend gilt[158]). Ungefähr um dieselbe Zeit erinnert der hl. Hieronymus, welcher Gallien aus eigener Anschauung kannte, an die Sprachverwandtschaft der kleinasiatischen Galater und der gallischen Treverer, Galatas, excepto sermone graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam, eandem paene habere quam Treviros[159]), und da das Land der Treverer nicht etwa ein abgelegener, von der Cultur noch wenig berührter Gau, sondern im Gegentheil zu dieser Zeit der Mittelpunkt der römischen Herrschaft in Gallien war, so darf die Bemerkung des Hieronymus als eines der beweiskräftigsten Argumente für die Fortdauer des Keltischen bis zur Auflösung des Reiches angeführt werden. Die keltischen Namen mehrerer (10) Heilpflanzen, welche neben ihren lateinischen oder griechischen Benennungen Marcellus Empiricus aus Bordeaux, der unter Theodosius I.

---

[156]) Ulp. l. II. Fideicommissorum. Digest. l. XXXII, 11.

[157]) Lamprid. Alex. Sev. 60: Mulier Dryas eunti exclamavit Gallico sermone: Vadas nec victoriam speres nec te militi tuo credas.

[158]) Sulp. Sev. Dial. I, 27 (Opp. Lips. 1709): Tu vero, inquit Postumianus, vel Celtice, aut, si mavis, Gallice loquere, dummodo jam Martinum loquaris.

[159]) Hieron. Comm. in Epist. ad Galat. II, 3 (Opp. VII, 357 bei Migne, Patrol. Lat. XXVI). Vgl. aber Kap. XII, Anm. 80.

als Arzt in Constantinopel lebte, in seinem Rezeptirbuch verzeichnet[160]), die barbarisch klingenden gallischen Rufe, durch welche nach einem Epigramm des Claudian die Maulthiere in Gallien von ihren Treibern gelenkt zu werden pflegten[161]), die Worte und Namen, welche Ausonius und noch im sechsten Jahrhundert Venantius Fortunatus oder Gregor von Tours aus dem Gallischen anführen und erklären[162]), sind ebensoviele Zeugnisse dafür, dass das alte keltische Volksidiom in verschiedenen Gegenden des Landes noch fortlebte und erst in nachrömischer Zeit vollständig erlosch[163]). Ja in einem Winkel Galliens, in Armorika, der heutigen Bretagne, dauerte dasselbe fort und hat sich bekanntlich bis auf die Gegenwart erhalten, wozu einestheils der Umstand beitrug, dass diese Gegend nur ganz oberflächlich von der römischen Civilisation berührt wurde, während anderstheils nach dem Untergang der römischen Herrschaft der keltische Kern der Bevölkerung durch wiederholte Einwanderungen von den britischen Inseln her wesentlich verstärkt wurde.

---

[160]) S. Jacob Grimm, Ueber Marcellus Burdigalensis in den Abhandl. der Berliner Ak. 1849 und Ders. Ueber die Marcellischen Formeln ib. 1856.

[161]) Claud. Epigr. 1. De mulabus gallicis, 19 f:

Miraris, si voce feras pacaverit Orpheus,
Cum pronas pecudes Gallica verba regant

und ib. 8:

Barbaricos docili concipit aure sonos

[162]) Auson. Cl. Urb. XIV, 31 f.:

Salve, urbis genius, medico potabilis haustu,
Divona Celtarum lingua, fons addite divis.

Venant. Fort. Miscell. I, 9 f. (Opp. bei Migne):

Nomine Vernemetis voluit vocitare vetustas,
Quod quasi fanum ingens Gallica lingua refert.

Greg. Tur. Hist. Eccl. Franc. I, 30 (Opp. ed. Ruinart, Paris 1699 fol.): Delubrum illud, quod Gallica lingua Vasso Galatae vocant. Ib. IV, 31: Avis corydalus, quam alaudam vocamus. Vitae patr. XII, 2: Brachio, quod in eorum (Arvernorum) lingua interpretatur ursi catulus.

[163]) Vgl. Ueber die Fortdauer des Keltischen Belloguet, Glossaire Gaulois, 2 ed. Paris, 1872. p. 48 ff.; Diefenbach, Or. Eur. 157 f.

IV.

Britannien.

IV. Britannien[1]).

Obwohl schon die Griechen von der Existenz der britischen Inseln wahrscheinlich durch die Mittheilungen phönizischer Kaufleute Kunde hatten und dieselben sogar von Pytheas von Massalia[2]) etwa um das J. 300 v. Chr. umsegelt wurden, so wird das über diesen Gegenden herrschende Dunkel doch erst durch die bei Späteren, wie Caesar, Strabo, Tacitus und Anderen enhaltenen Nachrichten erhellt und eine Vorstellung von dem Zustande Britanniens und seiner Bewohner im Alterthum vermittelt. Und zwar geht aus ihren Mittheilungen eine Thatsache mit Bestimmtheit hervor, nämlich die enge Stammesverwandtschaft zwischen den Völkern zu beiden Seiten des Kanals. Gallier und Belgen, Briten, Caledonier, Hiberner sind Glieder der keltischen Völkerfamilie und stehen als solche ebensowohl der griechisch-römischen wie der nordisch-gemanischen Welt gegenüber. Gleiche staatliche Formen, gleiche religiöse Ueberlieferungen und Gebräuche, gleiche Kultur, gleicher Volkscharakter, gleiche nur dialektisch differenzirte Sprache documentiren ihre Zusammengehörigkeit. Was sich aber an Verschiedenheit, an trennenden Momenten unter ihnen bemerkbar macht, ist auf Rechnung ihres räumlichen

[1]) Vgl. Lappenberg, Gesch. von England, Bd. I. Hamburg, 1834; Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, München, 1837. S. 193—204; Thomas Wright, The Celt, the Roman and the Saxon, a history of the early inhabitants of Britain, down to the conversion of the Anglo-Saxons to christianity, London, 1852. Die neue Ausgabe, London, 1875, war mir ebenso wenig zugänglich wie I. P. Morgan, England under the Roman occupation, London, 1858.

[2]) Eine Ehrenrettung dieses Reisenden gegen die Angriffe Strabos bei Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde, Berlin, 1871. I, 99—111.

und zeitlichen Auseinandergehens zu setzen und der dadurch bedingten selbständigen Fortentwickelung ursprünglich gemeinsamer natürlicher Anlagen. Die politische Zerfahrenheit, die den Römern in Gallien den Weg geebnet, war auch auf der britischen Insel ihr Bundesgenosse. Hier wie dort zerfiel das Land in eine Anzahl unabhängiger Fürstenthümer oder Gauschaften, die sich gegenseitig befehdeten und höchstens in Zeiten dringender Gefahr vorübergehend einer gemeinsamen Führung unterordneten[3]). Die innere Verfassung der einzelnen Staaten wird sich von jener der gallischen Cantone nicht wesentlich unterschieden haben, der König oder der Adel mit seinen Gefolgschaften im Besitze der Macht, das Volk eine willenlose Herde ohne Einfluss auf die Leitung seiner Geschicke. Eigenthümlich scheint den Inselbriten gewesen zu sein, dass unter ihnen auch Frauen nicht nur die Herrschergewalt ausübten, sondern selbst im Kriege den Oberbefehl führen konnten, neque enim sexum in imperiis discernunt[4]). Glaube und Aberglaube, Opfer, Weissagungen und Priesterschaft waren in Gallien und Britannien identisch, ja das letztere galt für die eigentliche Heimat des Druidenthums, so dass die Gallier sich dahin zu begeben pflegten, um ihre Kenntnisse in den religiösen Disziplinen zu erweitern[5]). Aus dem was die Autoren über den Kulturzustand der Briten berichten, geht hervor, dass sich dieselben auf einer wesentlich niedrigeren Stufe als ihre gallischen Stammgenossen befanden. Nach Strabo waren sie in ihren Sitten den Galliern zwar ähnlich, aber noch einfältiger und barbarischer als diese[6]). Städte im eigentlichen Sinne scheinen in Britannien, obwohl die Insel sehr bevölkert war, vor Caesar nicht bestanden zu

---

[3]) Caes. B. G. V, 11; Tac. Agric. 12.

[4]) Tac. Agric. 16.

[5]) Caes. B. G. VI, 13: Disciplina (druidum) in Britannia reperta atque inde in Galliam translata esse existimatur, et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo discendi causa proficiscuntur. Das Druidenthum findet sich ausserhalb Britanniens und Galliens in keinem der von den Kelten besetzten Länder, nicht in Oberitalien, Spanien, Noricum oder Kleinasien, und zwar weil dasselbe wahrscheinlich nicht vor dem J. 200 v. Chr. aus Britannien nach Gallien herüberkam. S. d'Arbois de Jubainville, Les Celtes, les Galates, les Gaulois in Revue Archéol. Nouv. Sér. XXX, 3—18.

[6]) Strabo, IV, 5 pass.

haben. Die Häuser hingegen waren zahlreich und in ihrer Bauart und inneren Einrichtung den Wohnungen der Gallier fast vollständig ähnlich. Viehzucht bildete den Haupterwerbszweig der Bewohner, doch verstanden einige trotz des Ueberflusses an Milch, den sie hatten, nicht einmal Käse zu bereiten; auch Gartenbau und die anderen landwirthschaftlichen Beschäftigungen waren vielen unbekannt. Ihre Kleidung bestand aus Thierfellen, wie die Gallier liessen sie Haar und Schnurrbart wachsen und den Körper tätowirten sie, was die Furchtbarkeit ihres Anblicks im Kampfe erhöhte. Die herausfordernde Kühnheit des gallischen Kriegers und seine Verzagtheit in der Niederlage bildete auch ein Merkmal des britischen Volkscharakters, in deposcendis periculis eadem audacia et, ubi advenere, in detrectandis eadem formido[7]).

Unter den zahlreichen Völkerschaften, die sich in den Besitz der britischen Insel theilten, werden die Cantii, welche die nach ihnen benannte Grafschaft Kent bewohnten, als die gebildetste genannt[8]). Ihre nächsten Nachbarn waren die Regni im heutigen Surrey und Sussex; südlich der Themse sassen noch die Belgae und die kleineren Stämme der Atrebatii und Duotriges. Die von den Römern niemals betretene äusserste Südwestspitze nahmen die Dumnonii ein. Im Norden der Themse kennt Caesar den mächtigen Stamm der Trinobanten, sowie einige kleinere Völkerschaften, die später unter dem Namen der Catuvellauni zusammengefasst werden[9]). Der Zahl nach bedeutender als die genannten waren die Siluren im heutigen Wales und die Briganten, die das Land zwischen dem Humber und dem Hadrianswall innehatten. Die Völkerschaften des schottischen Hochlands werden von Cassius Dio mit dem Gesammtnamen Caledonier bezeichnet[10]), für die Völkerschaften Irlands galt die allgemeine Benennung Scoti, während die Insel selbst nach den an der Südküste sesshaften Iverni Hibernia, besser Ivernia und

---

[7]) Tac. Agric. 11.

[8]) Caes. B. G. V, 14: ex his omnibus longe sunt humanissimi, qui Cantium incolunt, quae regio est maritima omnis, neque multum a Gallica differunt consuetudine.

[9]) Caes. B. G. V, 20 und 21; Zeuss, 203.

[10]) Cass. Dio, LXXVI, 12.

griechisch Ierne genannt wurde[11]). Caesar ist geneigt, zwischen den Bewohnern des Innern von Britannien und denen der Küste einen Unterschied zu machen. Von den ersteren bemerkt er nämlich, dass sie sich ihrer eigenen Ueberlieferung zufolge als autochthon ansahen, während die letzteren belgische Einwanderer waren, die von der Hoffnung auf Beute angelockt sich am britischen Gestade festgesetzt hatten, wobei sie zugleich den Namen ihrer ursprünglichen Heimat auf ihre neuen Wohnsitze übertrugen[12]). Thatsächlich finden sich Belgen, Atrebaten, Parisier dies- und jenseits der Meerenge und eine beträchtliche Anzahl von Ortsnamen sind in beiden Ländern identisch. Belgische oder Gallische Einwanderung nach Britannien hat somit zweifellos stattgefunden, der von Caesar berührte Unterschied aber zwischen diesen jüngeren Ankömmlingen und der älteren Bevölkerung kann in Nichts anderem bestanden haben als in geringen dialektischen Differenzen[13]) und in dem ungleichen Masse ihrer culturellen Entwickelung.

Die Blutsverwandtschaft, welche die Bevölkerung Galliens und Britanniens verknüpfte, macht es wahrscheinlich, dass die Gallier bei dem Widerstand, den sie der römischen Eroberung entgegensetzten, häufig Zuzug und Hilfe von ihren Brüdern jenseits des Kanals erhielten. Caesar wenigstens gibt dies als den nächsten Grund für seine Expedition nach Britannien an: in Britanniam proficisci contendit, quod omnibus fere Gallicis bellis hostibus nostris inde subministrata auxilia intellegebat[14]). Es war im Spätsommer des Jahres 55 v. Chr. als Caesar es unternahm, die Briten auf ihrer Insel heimzusuchen[15]). Mit nur zwei Legionen setzte er über den Kanal, landete nicht ohne Schwierigkeiten im Angesichte der Barbaren bei Dover

---

[11]) Ueber die ethnographischen Verhältnisse Britanniens vgl. Lappenberg, I, 16—18; Zeuss, 193—204; Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. 527—534; Spruner-Menke, Atl. Ant. No. XVIII.

[12]) Caes. B. G. V, 12.

[13]) Tac. Agric. 11: sermo haud multum diversus.

[14]) Caes. B. G. IV, 20.

[15]) Eine geschmackvolle Darstellung der Eroberung Britanniens durch die Römer gibt Hübner unter dem Titel „Eine römische Annexion“ in der Deutschen Rundschau, XV, 221—252. Mai 1878.

und schlug an der Küste sein Lager auf. Da jedoch die römische Transportflotte durch heftige Stürme, die auch das Eintreffen der Reiterei verhinderten, nicht unerhebliche Beschädigungen erlitten, so stand Caesar von einem Zuge in das Innere des Landes ab, gab sich mit der Stellung von Geisseln aus den nächstliegenden Distrikten zufrieden und beeilte sich hierauf, seine Truppen noch vor dem Eintritte des Herbstäquinoctiums nach Gallien zurückzuführen[16]). Der Misserfolg dieser mit allzu geringen Mitteln unternommenen Expedition veranlasste Caesar im folgenden Jahre (54 v. Chr.) mit fünf Legionen und einer entsprechenden Anzahl Reiterei abermals an der britischen Küste zu landen. Zwar drang er dieses Mal etwas weiter in das Innere des Landes ein, überschritt die Themse und vermochte auch einige Völkerschaften, wie die Trinobanten, sich ihm anzuschliessen, allein der Widerstand, den die übrige Bevölkerung unter der umsichtigen Leitung des Königs Cassivellaunus ihm entgegensetzte, bewog ihn, die Friedensanträge, die ihm dieser machte, anzunehmen und sich mit der Stellung von Geisseln und dem Versprechen eines jährlichen Tributs zu begnügen[17]). Die Unabhängigkeit Britanniens blieb damit für weitere hundert Jahre erhalten. Denn die Absicht, die dem Augustus zugeschrieben wird, einen Zug dahin zu unternehmen, blieb unausgeführt[18]); dessgleichen stand Caligula von der geplanten Ueberfahrt ab und begnügte sich bekanntlich mit der „Beute des Ozeans", die er an der gallischen Küste sammeln liess[19]), und erst unter Claudius im J. 43 v. Chr. betrat wieder ein römisches Heer den Boden der Insel[20]). Ein kurzer Feldzug gestattete den Römern an der südöstlichen Küste festen Fuss zu fassen und von hier aus die planmässige Unterwerfung des Landes in Angriff zu nehmen[21]). Zwar wurde dieselbe durch den hartnäckigen Widerstand einzelner Völkerschaften, wie namentlich der Siluren und Briganten, sowie durch einen allgemeinen Volks-

---

[16]) Caes. B. G. IV, 20—36.

[17]) Caes. B. G. V, 8—23.

[18]) Cass. Dio, XLIX, 38; LIII, 22 und 25.

[19]) Sueton. Calig. 46; Cass. Dio, LIX, 21.

[20]) Sueton. Claud. 17.

[21]) Tac. Annal. XII, 31—40; Cass. Dio, LX, 19—21.

aufstand, dessen Seele die Königin Boudicca war und bei dem 70,000 Römer ihren Untergang fanden, verzögert[22]); allein wie überall, wo Römer und Barbaren einander gegenüberstanden, so wurde auch hier der planlose Heroismus der letzteren an der zähen Ausdauer ihrer Gegner zu Schanden und das Land der Briten eine Beute des welterobernden Volkes. Die beiden Völkerschaften, welche den Römern am meisten zu schaffen machten, die Briganten und Siluren wurden unter der Regierung Vespasians, diese von Julius Frontinus, jene von Petilius Cerialis bezwungen[23]) und Agricola, welcher hierauf das Oberkommando übernahm, vollendete in einem siebenjährigen Feldzug (78 bis 85 n. Chr.) die Eroberung Britanniens und des südlichen Schottlands und sicherte die Grenze gegen die noch frei gebliebenen Caledonier durch eine Reihe von Befestigungen, die er quer durch die Insel zwischen den Mündungen der Flüsse Clota und Bodotria (Frith of Clyde und Frith of Forth) aufführen liess[24]). Diese äusserste Grenze der römischen Herrschaft gegen Norden erfuhr im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen. Hadrian gab dieselbe auf und errichtete dafür weiter südlich vom Meerbusen von Solway bis zur Mündung des Tyne eine grossartige Befestigung, bestehend aus einem Graben, einem dreifachen Erdwall, einer steinernen Mauer, vielen (etwa 320) Thürmen und einer Anzahl (gegen 80) kleinerer und (17) grösserer Castelle[25]). Unter Antoninus Pius im J. 142 wurde die Grenze wieder nach Norden vorgeschoben und die von Agricola angelegten Befestigungen durch einen Graben und Erdwall vervollständigt[26]); Septimius Severus ging selbst nach Britannien, welches er bis zum äussersten Norden durchzog[27]), indem er zugleich am Hadrianischen Wall bedeutende Arbeiten vornehmen liess, so dass er selbst für den Erbauer eines

---

[22]) Tac. Annal. XIV, 29—39; Agric. 15—16; Cass. Dio, LXII, 1—12.

[23]) Tac. Agric. 17.

[24]) Tac. Agric. 18—38.

[25]) Spartian. Hadrianus, 11. Ausführlich beschrieben bei Hübner, D. R. XV, 241—247. Eine Untersuchung über Entstehung und Geschichte dieser Befestigung von demselben in seinen Inscr. Brit. Lat. p. 99 (Corp. Inscr. Lat. VII).

[26]) Capitolin. Antonin. Pius, 5.

[27]) Cass. Dio, LXXVI, 11—15.

Theils der dortigen Werke angesehen wurde[28]). Die von ihm jenseits dieser Grenze gemachten Eroberungen wurden zwar von Caracalla wiederaufgegeben[29]), allein im vierten Jahrhundert wurde unter der Regierung des Valens das römische Machtgebiet von Theodosius, dem Vater des gleichnamigen Kaisers, abermals vorübergehend bis zum Walle des Antoninus ausgedehnt[30]). Gleichwohl begann im Laufe des vierten Jahrhunderts der Zusammenhang Britanniens mit dem Reiche sich allmälig zu lockern, einheimische Fürsten begründeten in einigen Gegenden unabhängige Herrschaften, die römischen Besatzungstruppen wurden nach und nach zurückgezogen und in Folge dessen die räuberischen Einfälle der nordischen Barbaren, der Picten und Scoten, sowie der Franken und Sachsen von der See her, immer häufiger und verderblicher, bis durch die Landung der Angeln und Sachsen um die Mitte des fünften Jahrhunderts und die Begründung germanischer Staaten die römische Herrschaft in Britannien auch dem Namen nach ein Ende fand. Die Schwesterinsel Hibernien wurde, obwohl Agricola eine Landung beabsichtigt zu haben scheint und vielleicht auch bei Gelegenheit der von ihm veranstalteten Umsegelung Britanniens einen Theil des Küste recognosziren liess[31]), doch von den Römern niemals betreten und Juvenals Verse

arma quidem ultra
litora Iubernae promovimus[32])

gehören in das Gebiet poetischer Fiction.

Was die politische Organisation des Landes betrifft[33]), so stand die Provinz Britannia zuerst als einheitlicher Verwaltungsbezirk unter

---

[28]) Spartian. Severus, 18: Britaniam, quod maximum eius imperii decus est, muro per transuersam insulam ducto utrimque ad finem Oceani muniuit; unde etiam Britanici nomen accepit. Ueberhaupt liess Severus, wie Cassius Dio, LXXVI, 16 berichtet, sehr viele alte Gebäude wiederherstellen und setzte seinen Namen darauf, als ob er sie von Neuem aus eigenen Mitteln hätte aufführen lassen. Vgl. auch Böcking, Not. Dign. II, 883—898 und Hübner, D. R. XV, 247—252.

[29]) Cass. Dio, LXXVII, 1.

[30]) Amm. Marc. XXVIII, 3, 7.

[31]) Tac. Agric. 24.

[32]) Juven. Sat. II, 149 f.

[33]) Böcking, Not. Dign. II, 496—508; Becker-Marquardt, III, 1, 99.

der Autorität eines mit consularischem Rang bekleideten legatus Augusti pro practore, der als kaiserlicher Statthalter die Regierungsgewalt über die gesammte Insel, so weit sie römisch war, ausübte. Unter Septimius Severus im J. 197 wurde dieselbe in zwei Provinzen, Britannia inferior und superior, eingetheilt[34]); später, entweder unter Diocletian oder Constantin, wurden daraus vier Provinzen gebildet, nämlich Britannia prima im Süden der Themse, Britannia secunda, das heutige Wales, Flavia Caesariensis von der Themse bis zur Mündung des Humber und Maxima Caesariensis vom Humber bis zum Hadrianswall. Dazu kam noch im J. 369, unter der Regierung des Kaisers Valens und daher ihm zu Ehren Valentia genannt, als fünfte Provinz der von Theodosius wiedereroberte Distrikt nördlich des Hadrianswalls bis zum Walle des Antoninus[35]). Jede dieser fünf Provinzen hatte ihren eigenen Vorstand und zwar die drei ersteren je einen Präses, die beiden letzteren consularische Statthalter, sämmtlich jedoch unter der Autorität des Vicarius Britanniarum, der selbst wieder dem Präfectus praetorio Galliarum untergeordnet war[36]).

Die römische Militärmacht, welche in Britannien stationirt war[37]), bestand seit der Zeit des Antoninus Pius aus drei Legionen, der zweiten, sechsten und zwanzigsten. Die neunte und vierzehnte Legion, welche ebenfalls an der Eroberung der Insel Theil genommen hatten, wurden, die erstere unter Domitian, die letztere schon unter Vitellius, von dort zurückgezogen. Aus der Vertheilung dieser Streitkräfte lässt sich entnehmen, dass der südliche und östliche Theil des Landes so ziemlich vollständig pazifizirt waren und keiner ständigen Besatzung mehr bedurften. Das Land der Siluren hingegen, welches eigentlich niemals gänzlich unterworfen war, wurde im Süden durch die zweite Legion in Zaum gehalten, die zu Isca, dem heutigen Caerleon, stationirt war, im Norden von der zu Deva (Chester) liegenden zwanzigsten. Die letztere beherrschte zur selben Zeit im Vereine mit der zu Eburacum (York) garnisonirenden sechsten Legion das unruhige

---

[34]) Herodian, III, 8.

[35]) Amm. Marc. XXVIII, 3, 7.

[36]) Böcking, Not. Dign. II, 14 und 74.

[37]) Vgl. Hübner, Die römischen Heeresabtheilungen in Britannien in Rhein. Mus. N. F. XI, 1—57; XII, 84—87 und Becker, ib. XIII, 248—267; 320.

und häufig von fremden Einfällen heimgesuchte nördliche Gebiet. Den Legionen standen natürlich auch eine grössere Anzahl von Auxiliartruppen zur Seite, welche aus allen Gegenden des Reiches stammend das bunte Völkergewimmel des Orbis Romanus auf verhältnissmässig kleinem Raume lebhaft veranschaulichen. Gallier und Bataver, Spanier und Afrikaner, Thracier, Dalmater und Dacier finden sich in der Liste, welche die Notitia Dignitatum von den in Britannien stationirten Hilfstruppen enthält[38]). Vervollständigt wird dieses Bild durch die dortigen Inschriften, auf denen sich ein Dannikus von der indischen Reiterei und Bürger von Rauracum in der Schweiz findet, ein Sextus Valerius Genialis von der Thracischen Reiterei, der ein Friese war, ein Aemilius Crispinus, Präfekt der ala Augusta in Old Carlisle, aus Tusdrus in Afrika gebürtig, ein Publius Aelius, welcher dieselbe Stelle bekleidete, aus Mursa in Niederpannonien oder ein Flavius Longus, Tribun der zwanzigsten Legion zu Chester, aus Samosata in Syrien[39]).

Die städtischen Ansiedelungen, welche vor der römischen Eroberung in Britannien bestanden haben mögen, können nur von geringer Bedeutung gewesen sein. Caesar wenigstens berichtet, dass die Plätze, welche bei den Briten oppida hiessen, nichts anderes wären, als durch Wall und Graben befestigte Wälder, die bei feindlichen Einfällen von den Eingeborenen als Zufluchtsort benutzt würden[40]). Ebenso bemerkt Strabo, dass ihnen als Städte die Wälder dienen, indem sie nämlich einen geräumigen runden Platz mit gefällten Bäumen einfrieden und innerhalb desselben, jedoch nicht auf lange Zeit, Hütten für sich und ihr Vieh errichten[41]). Wenn daher wirklich die Anfänge Londons, wie gewöhnlich angenommen wird, in die britische Zeit zurückreichen, so dürften dieselben doch jünger als Caesar sein, da dieser, welcher die Themse in nächster Nähe, wahrscheinlich bei der Einmündung des Flüsschens Wey, überschritt,

---

[38]) Böcking, Not. Dign. II, 113 f.

[39]) S. Inscr. Brit. Lat. No. 66, 68, 344, 341, 167; Wright, 252.

[40]) Caes. B. G. V, 21: oppidum autem Britanni vocant, cum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt, quo incursionis hostium vitandae causa convenire consuerunt.

[41]) Strabo, IV, 5, 2.

von der Existenz dieser Stadt keine Kunde hatte[42]). Um so rascher dafür muss ihr Aufschwung gewesen sein. Denn schon im J. 62 n. Chr. zur Zeit des britischen Aufstandes, an dessen Spitze die Königin Boudicca stand, wird sie, obwohl nicht durch den Titel Kolonie ausgezeichnet, als ein Mittelpunkt des Handels und Verkehrs geschildert, cognomento quidem coloniae non insigne, sed copia negotiatorum et commeatuum maxime celebre[43]). Bei Ptolemaeos wird London neben Rutupiae (Richborough) und Durovernum (Canterbury) als Stadt der Cantier[44]) und im Itinerarium des Antoninus als der wichtigste Ort Britanniens angeführt, von welchem aus die meisten Distanzen berechnet erscheinen[45]). In Uebereinstimmung damit steht der Beiname Augusta, durch welchen es im vierten Jahrhundert, wie Ammian versichert, ausgezeichnet zu werden pflegte[46]), sowie die auf seinem Boden gefundene beträchtliche Menge von Ueberresten römischer Luxus- und Prachtbauten. In die erste Zeit der römischen Eroberung fällt die Gründung einer Kolonie zu Camulodunum[47]), dem heutigen Colchester, wo P. Ostorius im J. 51 n. Chr. eine grössere Anzahl von Veteranen ansässig machte[48]), und wo sich alsbald ein Tempel zu Ehren des Claudius und ein Theater erhoben[49]). Römisches Munizipium war Verulamium, dessen Ein-

---

[42]) Caes. B. G. V, 18.

[43]) Tac. Annal. XIV, 33.

[44]) Ptolem. II, 3.

[45]) Itin. Antonin. Aug. et Hieros. p. 225 f. edd. Parthey und Pinder, Berlin, 1848.

[46]) Amm. Marc. XXVII, 8, 7: Lundinium uetus oppidum, quod Augustam posteritas appellauit und ib. XXVIII, 3, 1: Theodosius ... ab Augusta profectus, quam ueteres appellauere Lundinium.

[47]) In den Itinerarien auch kurzweg Colonia genannt, das in der Zusammensetzung mit castrum das angelsächsische Colnaceaster, das englische Colchester ergab, ebenso wie aus Glevum-castrum Gleavanceaster und Gloucester entstand. Ueberhaupt weisen die zahlreichen englischen Ortsnamen auf —cester, —chester, —caster, —caistor und —xeter (Exeter), die sämmtlich aus castrum corrumpirt sind, stets auf römische Stationen hin. Kiepert, 531.

[48]) Tac. Annal. XII, 32: colonia Camulodunum valida veteranorum manu deducitur in agros captivos, subsidium adversus rebelles et inbuendis sociis ad officia legum.

[49]) Tac. Annal. XIV, 31, 32.

wohnerschaft ebenfalls wie die Londiniums im Aufstande der Boudicca von den Briten niedergemetzelt wurde[50]). Seine umfangreichen Mauern, welche auf die Bedeutung der Stadt schliessen lassen, sollen noch in der Nähe von St. Albans sichtbar sein; auch besass es, wie Camulodunum, ein Theater[51]). Aquae Sulis, das heutige Bath, war schon zur Römerzeit ein besuchter Badeort und die ganze dortige Gegend ist eine Fundstätte von Ueberresten römischen Lebens[52]). Isca Silurum (Caerleon) und Deva (Chester) wurden als wichtige militärische Stationen schon angeführt. Beide sind reich an römischen Funden. Von den Ueberresten antiker Bauwerke zu Caerleon, wie Tempeln, Palästen, Theatern, Bädern, Wasserleitungen entwirft noch Giraldus Cambrensis im zwölften Jahrhundert ein glänzendes Bild[53]), wenn man den heutigen trostlosen Zustand der Stadt, das Musterbild eines rotten borough, entgegenhält. Die Anlage von Chester verräth durch den von einem gemeinsamen Mittelpunkte nach den vier Himmelsgegenden ausgehenden Strassenzug eine aus einem römischen Lager erwachsene städtische Ansiedlung. Hauptstadt der ganzen Insel war Eburacum[54]), das heutige York, von den Angelsachsen Eoforwic, den Normannen Jordvig genannt, seit Hadrian Standlager der sechsten Legion, Residenz der Statthalter und zuweilen auch der Kaiser, wie des Septimius Severus und Constantius Chlorus. Die kleineren Flecken und Ortschaften ungerechnet wird die Zahl der eigentlichen Städte in Römisch-Britannien auf dreiunddreissig angegeben, darunter zwei Munizipien, nämlich Verulam und Eburacum[55]), neun Kolonien, wobei allerdings London gegen die ausdrückliche Angabe des Tacitus mitgezählt ist, zehn Städte latinischen Rechts und zwölf tributäre[56]).

---

[50]) Tac. Annal. XIV, 33.

[51]) Wright, 123.

[52]) Hübner, Inscr. Brit. Lat. 24; Wright, 143.

[53]) Gir. Cambr. Itin. Kambriae, I, 5 (Opp. ed. Dimock, Bd. VI, Lond. 1868).

[54]) Wellbeloved, Eburacum or York under the Romans, Lond. 1842, mir nur bekannt aus der Kritik von Zumpt in Jahrbücher für wissensch. Kritik, II, 389—440. Berlin, 1844.

[55]) Doch wird Eburacum inschriftlich als Kolonie angeführt. Inscr. Brit. Lat. No. 248.

[56]) Wright, 359; Gibbon, Kap. 31 (VI, 273 der deutschen Uebers. von

Die wirthschaftliche Barbarei, in der nach Caesar und Strabo die einheimische Bevölkerung Britanniens befangen war[57]), wurde durch den Einfluss der römischen Cultur allmälig beseitigt und die Insel, auf welcher vor der Eroberung Getreidebau und Landwirthschaft grösstentheils unbekannt waren und von der es überhaupt Nichts als höchstens Sklaven zu holen gab[58]), wird zu Anfang des vierten Jahrhunderts als ein wohl bebautes und bewirthschaftetes Land gerühmt[59]), das sich nicht nur selbst genügte, sondern zeitweilig auch minder begünstigten Provinzen mit seinen Vorräthen aushalf[60]). Die Handelsbeziehungen, welche seit Altersher zwischen Britannien und Gallien bestanden hatten, dehnten sich aus und britische Produkte waren auf dem römischen Markte nicht unbekannt. Die Austern von Rutupiae galten dem römischen Feinschmecker als Leckerbissen[61]), und britische Jagdhunde wurden wegen ihrer Stärke geschätzt und exportirt[62]). Daneben nennt Strabo auch Getreide, Vieh, Häute und Sklaven als Ausfuhrartikel, wogegen verziertes Pferdegeschirr, Schmuck, Bernstein und Glasgefässe eingeführt wurden[63]). Ausserdem gehörten auch Holz und Metalle, wie Gold, Silber, Zinn und Eisen, dann Edelsteine und Perlen, doch von geringem Werthe, zu den Produkten Britanniens und seiner See[64]). Das Münzwesen, welches bei Caesars Ankunft noch auf einer höchst primitiven Stufe stand, indem Kupfer oder Eisen das gewöhnliche

---

Sporschil, Lpz. 1844). Diese Angaben beruhen auf der, dem Richard von Cirencester zugeschriebenen Abhandlung, De situ Britanniae.

57) Caes. B. G. V, 12—14; Strabo, IV, 5, 2.

58) Cic. Epist. ad Atticum, IV, 16, 13: Etiam illud iam cognitum est, neque argenti scripulum esse ullum in illa insula neque ullam spem praedae nisi ex mancipiis, ex quibus nullos puto te litteris aut musicis eruditos expectare. Und ders. Epist. ad fam. VII, 7, 1: In Britannia nihil esse audio neque auri neque argenti.

59) Incert. Paneg. Constantio Caesari, 11 und Paneg. Constantino Augusto, 9.

60) Amm. Marc. XVIII, 2, 3.

61) Juven. Sat. V, 103.

62) Strabo, IV, 5, 2.

63) Strabo, IV, 5, 3.

64) Caes. l. c.; Strabo, l. c.; Tac. Agric. 12; Mela, III, 51.

Tauschmittel bildete[65]), scheint unter römischem Einfluss, der sich von dem bereits unterworfenen Gallien her geltend machen mochte, eine rasche Umwandlung erfahren zu haben. An Stelle des ungemünzten Kupfers und der eisernen Ringe oder Würfel, welche Caesar vorfand, traten Edelmetalle und Münzprägung und die zahlreichen Münzen des Fürsten Cunobelin, welcher unter Tiberius lebte, sind durch lateinische Aufschrift bezeichnet[66]).

Die einzige direkte Mittheilung über die Fortschritte, welche die Romanisirung Britanniens machte, verdankt man dem Tacitus, der ein Kapitel im Leben seines Schwiegervaters diesem Gegenstande widmet. Den zweiten Winter seines dortigen Aufenthaltes, so berichtet derselbe nämlich, widmete Agricola der Aufgabe, die rohen und stets kampflustigen Einwohner mit den Annehmlichkeiten des Friedens und geordneten Zuständen bekannt zu machen. Durch Unterstützung aus Staatsmitteln veranlasste er sie ihre Städte durch öffentliche und private Bauten zu verschönern. Die Söhne der Vornehmen liess er nach römischer Weise unterrichten, und indem er ihre natürlichen Anlagen zu beloben pflegte, weckte er ihren Wetteifer, so dass die Erlernung der lateinischen Sprache, die noch vor Kurzem ein Gegenstand der Geringschätzung gewesen, ein Ziel ihres Ehrgeizes wurde. Zu gleicher Zeit hielten auch die hauptstädtischen Moden ihren Einzug und die einheimische Tracht wich der römischen Toga. Natürlich bürgerten sich daneben auch die Unsitten der Eroberer ein und das Herumlungern in den öffentlichen Hallen, der übermässige Gebrauch warmer Bäder, die Ueppigkeit der Mahlzeiten fanden willige Nachahmung. Denn, unerfahren wie sie waren, nannten sie Kultur, was ein Theil ihrer Knechtschaft war[67]). Agricola be-

[65]) Caes. B. G. V, 12: utuntur aut aere (aut nummo aereo) aut taleis ferreis ad certum pondus examinatis pro nummo. Andere schreiben talis ferreis, noch andere annulis ferreis. Mommsen, Gesch. des Röm. Münzw. 683 Anm. 63 setzt für „aut nummo aereo“ „aut nummo aureo“, da er die Existenz britischer Goldstücke für älter als Caesar erklärt.

[66]) Lappenberg. I, 22; Wright, 18 f.

[67]) Tac. Agric. 21: Sequens hiems saluberrimis consiliis absumpta; namque ut homines dispersi ac rudes eoque in bella faciles quieti et otio per voluptates adsuescerent, hortari privatim, adiuvare publice, ut templa, fora, domos extruerent, laudando promptos et castigando segnes: ita honoris aemulatio pro

folgte demnach dasselbe Verfahren, welches einst Sertorius in Spanien eingeschlagen hatte, um die tonangebenden und einflussreichen Kreise der Gesellschaft ihrer nationalen Aspirationen allmälig zu entkleiden und in römisches Interesse zu ziehen. Hier wie dort sollte die heranwachsende Generation durch Schule und Unterricht assimilirt werden und römische Sprache und Bildung als Hebel dienen, um die Ueberlieferungen der barbarischen Vergangenheit dem Bewusstsein der Nachkommen zu entrücken.

Die sonstigen Nachrichten über die Ausbreitung der lateinischen Sprache in Britannien sind äusserst geringfügig. Juvenals beiläufige Bemerkung über das redegewandte Gallien als Lehrmeisterin der prozesssüchtigen Briten[68]),

Gallia causidicos docuit facunda Britannos,

büsst zwar durch den Zusatz

De conducendo loquitur iam rhetore Thyle

das Gewicht eines historischen Zeugnisses ein, darf aber gleichwohl als zutreffend angesehen werden, da der schon in keltischer Zeit bestehende rege geistige Verkehr zwischen beiden Ländern es wahrscheinlich macht, dass auch das auf dem Wege der Romanisirung begriffene Britannien von seinen überlegenen Nachbarn zu lernen trachtete. Dessgleichen wird man dem Martial glauben dürfen, wenn er versichert, dass sich nicht nur die Hauptstadt an seinen Versen ergötze, sondern dass sie auch im Lager an der Donau und in Britannien gelesen würden,

Non urbana mea tantum Pimpleïde gaudent
Otia, nec vacuis auribus ista damus,
Sed meus in Geticis ad Martia signa pruinis
A rigido teritur centurione liber,
Dicitur et nostros cantare Britannia versus[69]).

---

necessitate erat. iam vero principum filios liberalibus artibus erudire, et ingenia Britannorum studiis Gallorum anteferre, ut qui modo linguam Romanam abnuebant, eloquentiam concupiscerent. inde etiam habitus nostri honor et frequens toga. paulatimque discessum ad delenimenta vitiorum, porticus et balnea et conviviorum elegantiam. idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset.

[68]) Juvenal. Sat. XV, 111 f.

[69]) Mart. Epigr. XI, 3.

Selbstverständlich aber gestattet eine solche Behauptung umsoweniger auf die Allgemeinheit literarischer Bildung in Britannien zu schliessen, als andere Umstände, welche ihr zur Unterstützung dienen könnten, in diesem Falle nicht vorhanden sind. Denn von öffentlichen Schulen, welche hier zunächst in Betracht kommen würden, hören wir, mit Ausnahme von jenem Versuche Agricolas, auf der britischen Insel so gut wie Nichts. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften zwar solche in verschiedenen Städten, wo römische Ansiedler in grösserer Zahl beisammenwohnten, bestanden haben; allein wenn wir damit den Ruf vergleichen, dessen sich diese Anstalten im benachbarten Gallien erfreuten, so kann weder ihre Zahl noch ihre Bedeutung besonders gross gewesen sein. Auch über die Betheiligung der Briten an der römischen Literatur liegt keine Kunde vor und die Reihe mehr oder minder klangvoller Namen, durch welche die romanisirten Provinzen des Westens wie Spanien, Gallien oder Afrika vertreten sind, erfuhr von der nordischen Insel her keine Bereicherung. Denn Pelagius und sein Schüler Coelestin, Patricius, der Apostel Irlands, gehören der kirchlichen Literatur an, Beda einer Zeit, in der das Lateinische schon todte Sprache war. Zieht man ferner die Inschriften zu Rathe, so werden auf ihnen fast ausschliesslich militärische Personen genannt, in Folge dessen man daraus die Zahl und Vertheilung der römischen Streitkräfte sehr wohl kennen lernen kann, für das bürgerliche und städtische Leben aber Nichts zu entnehmen vermag. Auch ist es bezeichnend, dass im Innern des Landes, in den Grafschaften des Zentrums sowie in den Bergen von Wales, fast gar keine Inschriften und überhaupt viel weniger Spuren römischen Lebens gefunden wurden, als namentlich in den südlichen Küstenlandschaften[70]). Die römischen Städte mögen sich wie Inseln in Mitten der britischen Bevölkerung erhalten haben, ohne die Assimilirung derselben merklich zu fördern, so zwar dass, als der Kern der römischen Einwohnerschaft sich zu Anfang des fünften Jahrhunderts (409) auf den Continent zurückzog, auch der dürftige Firniss des Romanismus in Britannien alsbald verschwand[71]). Nur auf diese

[70]) Vgl. Hübner, Inscr. Brit. Lat. p. 3, 5, 31 und pass.

[71]) So wird von Beda, Hist. Eccles. I, 16 (bei Migne, Patr. Lat. XCV) ein Ambrosius Aurelianus in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts genannt,

Weise erklärt sich die überraschende Schnelligkeit, mit welcher das Angelsächsische Volksthum Wurzel fasste und Land und Leute definitiv der germanischen Welt zufielen. Allerdings traten die neuen Herren des Landes als gewaltthätige Eroberer auf, die keinen Anstand nahmen, die widerstrebenden Elemente mit Stumpf und Stiel auszurotten; allein auch die fränkische Invasion in Gallien kannte in der Verfolgung ihrer Ziele keine Schonung und doch ist das Resultat in beiden Fällen ein entgegengesetztes. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt eben darin, dass in dem einen Falle römische Sprache und Civilisation thatsächlich das Land beherrschten und den Barbaren unter ihr Joch beugten, während er in dem anderen Falle sich britischem Keltenthum gegenüberbefand, das sich auch in geistiger Beziehung des Siegers nicht zu erwehren vermochte[72]).

---

qui solus forte Romanae gentis praefatae tempestati superfuerat. Selbstverständlich war auch das Lateinische, das Beda, ib. I, 1 neben der Sprache der Angeln, Briten, Scoten und Picten in Britannien erwähnt, zu seiner Zeit nicht mehr am Leben, sondern todte Schrift- und Kirchensprache. Auch von Römischem Recht ist nach Phillips, Versuch einer Darstellung der Geschichte des Angelsächsischen Rechts, 61 Anm. 213 in die Angelsächsischen Gesetze Nichts übergegangen und die einzige Stelle derselben, welche als bestimmtes Zeugniss für die Bekanntschaft damit gelten kann, gehört der Normännischen Zeit an. Savigny, Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter, II, 159 ff. Vgl. auch Gaupp, die Germanischen Ansiedlungen und Landtheilungen in den Provinzen des Römischen Westreiches, Breslau, 1844. S. 544 f.

[72]) Wenn Schuchardt, Vocal. des Vulgärlat. I, 100 geneigt scheint, aus den in den bretonisch-kymrischen Dialekten erhaltenen lateinischen Elementen einen günstigeren Schluss auf die Verbreitung der lateinischen Sprache in Britannien zu ziehen, so mag dem entgegen auf eine analoge Erscheinung in Gallien hingewiesen werden. Geradeso wie hier eine nicht unbedeutende Anzahl germanischer Elemente in das Romanische übergingen, ohne dass desshalb dem Galloromanen die Sprache des fränkischen Eroberers geläufig gewesen wäre, ebenso wird sich auch der britische Kelte für gewisse neue, früher ihm unbekannte Begriffe römische Ausdrücke angeeignet haben, ohne darum sein eigenes Idiom im Geringsten aufzugeben. S. auch Gaston Paris in Romania, I, 17 und Anm. 4.

V.

Helvetien.

V. Helvetien.

Als Wohnsitze des keltischen Volkes der Helvetier gibt Caesar das Land zwischen Rhein, Jura, Lemansee und Rhone an, undique loci natura Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno, latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit; altera ex parte monte Jura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios; tertia lacu Lemanno et flumine Rhodano, qui provinciam nostram ab Helvetiis dividit[1]). Strabo lässt sie gegen Osten bis an den Bodensee wohnen, von dessen Ufern sie eine längere Strecke als die Rätier, deren Gebiet hier mit dem ihrigen zusammenstiess, besetzt hielten[2]). Als nächste Verwandte der gallischen Kelten standen die Helvetier ohne Zweifel ungefähr auf derselben Culturstufe wie diese und ihre politische Gliederung in vier Cantone[3]), die verhältnissmässig zahlreichen Städte und Dorfschaften, die bei ihnen bestanden haben sollen[4]), die von Caesar in ihrem Lager gefundenen Register, in denen die Namen sämmtlicher Ausgezogenen in griechischer Schrift verzeichnet waren[5]), lassen sie thatsächlich nicht mehr als völlige Barbaren erscheinen, als sie mit den Römern in Berührung kamen. Nach Caesar war es Uebervölkerung, wahrscheinlicher aber Beutelust und die Sehnsucht nach fruchtbareren Strichen, wodurch sie im J. 58 v. Chr. zu jener Wanderung bewogen wurden, welche

---

[1]) Caes. B. G. I, 2.

[2]) Strabo, VII, 1, 5. Vgl. auch Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, 222 ff.

[3]) Caes. B. G. I, 12: omnis civitas Helvetia in quattuor pagos divisa est.

[4]) Caes. B. G. I, 5.

[5]) Caes. B. G. I, 29.

ihre eigene Knechtung und die Unterwerfung von ganz Gallien zur Folge hatte. Nach zweijähriger Vorbereitung und nachdem sie ihre zwölf Städte und vierhundert Dörfer ebenso wie alle Einzelgehöfte und die überflüssigen Getreidevorräthe den Flammen überliefert, machten sie sich auf den Weg im Vereine mit den benachbarten Stämmen der Rauriker, Tulinger, Latobriger und norischen Boier, die sie bewogen hatten, ihr Beispiel nachzuahmen. Im Ganzen waren es 368,000, worunter 92,000 streitbare Männer sich befanden. Da ihnen der angesuchte Durchzug durch die römische Provincia von Caesar, der in Eile das Rhonethal gegen sie befestigte, abgeschlagen worden war, so wandten sie sich nordwärts und gelangten durch die Engpässe des Jura und das Gebiet der ihnen befreundeten Sequaner in das Land der Aeduer, der Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes. Caesar, von diesen zu Hilfe gerufen, vernichtet die Nachhut des Helvetischen Heeres beim Uebergang über die Saône[6]) und bringt auch der Hauptmacht der Auswanderer in der Nähe von Bibracte nach einem hartnäckigen, auf beiden Seiten mit grosser Erbitterung geführten Kampfe eine vollständige Niederlage bei[7]). Die Helvetier müssen sich auf Gnade und Ungnade ergeben und der Sieger befiehlt ihnen, in ihre alte Heimat zurückzukehren, ihre zerstörten Wohnungen wieder aufzurichten, ihre verwüsteten Aecker von Neuem zu bebauen. Damit hatte die letzte keltische Wanderung, von welcher die Geschichte erzählt, ihr Ziel gefunden; erwähnenswerth aber, weil lehrreich für die Verluste, die derartige Völkerbewegungen im Gefolge hatten, ist, dass nur 110,000 den Boden der Heimat wiederbetraten, die übrigen, also mehr als zwei Drittel der Ausgezogenen, waren bei dem Unternehmen zu Grunde gegangen. Ausser der Besetzung des Wallis, welche Caeser im folgenden Jahre (57 v. Chr.) durch Servius Galba vornehmen liess[8]), hauptsächtlich um die Verbindung mit Italien über den grossen St. Bernhard zu erwerben, wurden von ihm keine weiteren Eroberungen mehr im Lande der Helvetier versucht; das Gewonnene

---

[6]) Caes. B. G. I, 12.
[7]) Caes. B. G. I, 23—26.
[8]) Caes. B. G. III, 1—6.

aber sicherte er durch eine Reiterkolonie, welche er nach Noviodunum (Nyon) am Genfersee legte. Unter Augustus wurde dann auch die Unterwerfung der nördlichen und östlichen Gegenden in Angriff genommen und ohne besondere Schwierigkeiten durch Tiberius und Drusus im J. 15 v. Chr. durchgeführt, so dass seitdem die ganze heutige Schweiz einen Bestandtheil des römischen Reiches bildete.

Das Land der Helvetier wurde jedoch nicht als ein Ganzes behandelt und als besondere Provinz constituirt, sondern fiel verschiedenen Verwaltungsbezirken anheim. Der östliche Theil, die Gegend vom Bodensee herab und Graubündten wurde mit der zu gleicher Zeit eroberten Provinz Rätien vereinigt, der grössere westliche Theil aber zum belgischen Gallien geschlagen; im vierten Jahrhundert bildete die Westschweiz zusammen mit dem Lande der Sequaner, der späteren Freigrafschaft Burgund, die besondere Provinz Maxima Sequanorum. Auch das Wallis scheint mit einem Theile Savoyens stets einen Bezirk für sich unter dem Namen Alpes Poeninae gebildet zu haben[9]).

Die von Caesar gegründete Reiterkolonie zu Noviodunum, daher Colonia Julia Equestris genannt, war der erste feste Stützpunkt der Römer im eigentlichen Helvetien und als solcher für die Romanisirung des umliegenden Gebietes von Bedeutung. Davon zeugen Spuren römischen Lebens, Inschriften und Alterthümer, die sich um Nyon erhalten haben, dessen Einfluss sich dem Gestade des Sees entlang theils in nördlicher, theils in südlicher Richtung bis hart an die Mauern von Genava erstreckte. Denn dieser zur Narbonensischen Provinz gezählten alten allobrogischen Stadt gegenüber erhob sich am rechten Ufer der Rhone ein zweiter, von Noviodunum aus gegründeter Ort, der spätere Stadttheil Saint Gervais, der bis zum sechzehnten Jahrhundert eine besondere politische Gemeinde bildete und sich selbst durch seine Sprache vom eigentlichen Genf unterschieden haben soll[10]). Unter Augustus wurde durch L. Munatius Plancus, dem Begründer von Lugdunum, die Colonia Raurica, später

[9]) S. Mommsen, die Schweiz in römischer Zeit, 6 ff. in Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. IX.

[10]) Müller, Nyon zur Römerzeit. Ein Bild der römischen Colonie Julia Equestris Noviodunum in Mitth. der antiqu. Ges. in Zürich, XVIII, 190.

Augusta Rauricorum genannt (Augst bei Basel), angelegt, welche für den nordwestlichen Theil Helvetiens dieselbe Bedeutung gewann, wie Nyon für die Landschaft am Lemansee. Halbwegs zwischen beiden wurde unter Vespasian als dritte Kolonie Aventicum (Avenches) gestiftet, mit seinem vollen Namen Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum genannt, welches schon früher Hauptstadt des Helvetischen Gaus war[11]) und durch die grossartigen Bauten, die in römischer Zeit auf seinem Boden erstanden, darunter ein Amphitheater für 17,000 Personen, auch noch in seinem Verfallen an seine ehemalige Bedeutung mahnte[12]). Neben diesen drei Kolonien blühten noch eine Anzahl anderer Städte, die in der Römerzeit theils aus älteren Ortschaften der Helvetier emporgewachsen, theils neu entstanden waren. Hierher gehören im oberen Rhonethale Tarnaiae (Saint-Maurice), Octodurum später Forum Claudii genannt (Martigny) und Sedunum (Sitten oder Sion); am Lemansee, ausser Genava und Noviodunum, Pennelocus an der östlichen Seespitze (Villeneuve), Viviscus (Vevey) und Lousonna (Lausanne); weiter nördlich, an der Strasse nach Aventicum und Augusta Rauricorum, Eburodunum (Yverdun), Minnodunum (Moudon), Petenisca (Studenberg) und Salodurum (Solothurn); im östlichen Theil endlich Vindonissa (Windisch), längere Zeit das Standquartier der elften Legion, Vitodurum (Winterthur), Turigum (Zürich) und das schon im Alterthum als heilkräftiger Badeort berufene und besuchte Aquae (Baden im Aargau)[13]). Alle diese Orte und noch viele andere von geringerer Bedeutung sind Fundstätten römischer Inschriften, die, wenn unmittelbar nichts anderes, wenigstens einen längeren Aufenthalt der Römer in ihrer Gegend bezeugen[14]). Nur wenige werfen auf den Cultur- und Bildungsstand ihrer Umgebung ein Licht. So erfährt man z. B. aus einer von zwei griechischen

[11]) Tac. Hist. I, 68.

[12]) Amm. Marc. XV, 11, 12: Auenticum, desertam quidem civitatem sed non ignobilem quondam ut aedificia semiruta nunc quoque demonstrant.

[13]) Tac. Hist. I, 67: direptus longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens.

[14]) Vgl. Mommsens Inschriftenkarte der Schweiz, beigegeben seinen Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae im 10. Bande der Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich, 1854.

Freigelassenen, Q. Postumius Hyginus und Postumius Hermes gestifteten Votivtafel von der Existenz von Aerzten und öffentlichen Lehrern, wahrscheinlich der freien Künste, zu Aventicum[15]). Eine Inschrift von Minnodunum thut des daselbst bestehenden Gymnasiums Erwähnung[16]), eine andere von Eburodunum rührt von einem C. Sentius Diadumenus Medicus her[17]), eine dritte von Versoix ist dem in seinem achtzehnten Jahre verstorbenen rechtskundigen L. Aurelius Repertus geweiht[18]), auf einer vierten von Thun erscheint ein aus Lydien in Kleinasien gebürtiger Goldschmied mit seinem dasselbe Handwerk betreibenden Sohne, die beide der Zunft der Zimmerleute angehörten, ohne Zweifel weil die Vertreter ihres eigenen Handwerks in der Schweiz zu wenig zahlreich waren, um eine besondere Corporation zu bilden[19]). Im Allgemeinen aber lässt sich nach Mommsen in Bezug auf Zahl und Charakter der römischen Inschriften Helvetiens ein wesentlicher Unterschied constatiren. „Im heutigen Waatland bis nach Avenches und Solothurn, sagt derselbe nämlich[20]), finden sich römische Inschriften in einer Anzahl, wie sie dem vorauszusetzenden Bevölkerungsstand der Landschaft angemessen ist. Dagegen nordwärts von Solothurn, in den heutigen Cantonen Thurgau, Zürich und Aargau, ja in Basel selbst, ist es ungemein auffallend, nicht blos dass die Zahl der römischen Inschriften viel geringer ist, sondern dass von diesen wenigen neun Zehntel unmittelbar oder mittelbar von der Reichsverwaltung herrühren, wie Meilenzeiger, auf Festungsbauten bezügliche Schriftsteine, Grabschriften von römischen Beamten und Soldaten. Auch die Bauten dort sind nicht so ansehnlich, keine Villa ist noch entdeckt worden. Und doch waren diese Landschaften nicht ärmer oder minder volkreich als die südlichen Distrikte. Dass Vindonissa, Aquae (Baden bei Zürich), Augusta Raurica bedeutende Ortschaften waren, beweisen theils die Zeugnisse der Alten, theils die bedeutenden Bauüberreste,

---

[15]) Mommsen, Inscr. Conf. Helv. Lat. No. 164.
[16]) Ib. No. 149.
[17]) Ib. No. 136.
[18]) Ib. No. 117.
[19]) Ib. No. 212 und Die Schweiz in römischer Zeit, 24.
[20]) Mommsen, die Schweiz in röm. Zeit, 16 ff.

wie namentlich das Augster Amphitheater. Hiezu kommt, dass die Namen der Eingebornen auf Geschirr und Grabschriften von im Ausland verstorbenen Soldaten grossentheils einen barbarischen, ganz unrömischen Charakter tragen wie Coutus, Laxtukis, Sakiro, Suobnedo, Uxxopillus, Namen, die in einer nur lateinisch sprechenden Gegend schwerlich so sich behauptet haben würden. Es scheint daher eine fasst unabweisliche Annahme, dass der Unterschied der deutschen und der wälschen Schweiz ähnlich schon in römischer Zeit bestand, d. h dass der Süden sich vollständig romanisirte, während im Nordosten keltische Namen und Patois sich während der ganzen Zeit der Römerherrschaft behaupteten". Daraus erklärt sich auch demselben zufolge, „dass die Burgunder im Süden sich allmälig romanisirten, während die Alemannen deutsche Sprache und Weise beibehielten. Jene stiessen eben auf eine überlegene Cultur, diese auf eine schon im Verkümmern begriffene Nationalität und auf eine Sprache, die nicht höher entwickelt war als ihre heimische Mundart." Für die Ostschweiz aber, die von der römischen Occupation nur ganz oberflächlich berührt wurde, sich aber gleichwohl als ein Bestandtheil des romanischen Sprachgebietes entwickelt und erhalten hat, trifft Mommsens Vermuthung ohne Zweifel ebenfalls das Richtige, die Vermuthung nämlich, „dass erst die hereinströmenden römischen Flüchtlinge aus den Ebenen hier die romanische oder ladinische Sprache völlig allgemein gemacht haben". Man kann somit sagen, dass Helvetien auf beschränktem Raume die Erscheinungen vereinigt, die sich im Grossen für das ganze Reich beobachten lassen und welche zu dem gegründeten Schlusse berechtigen, dass im Allgemeinen nur diejenigen Gegenden, wo die eingedrungenen Barbaren sich ihrer eigenen Nationalität entäusserten und mit den einheimischen Elementen zu einer romanischen Bevölkerung verwuchsen, thatsächlich romanisirt waren, während umgekehrt überall dort, wo sich das Germanenthum unversehrt erhielt und das ihm entgegenstehende Volksthum verschlang, römische Sprache und Cultur keine tieferen Wurzeln geschagen hatten, sondern nur an der Person der eingewanderten Römer hafteten und mit dem Abzug ihrer Träger auch von selbst wieder verschwanden.

VI.

Germanien.

VI. Germanien.

Es war eine jener verheerenden Völkerfluthen, wie sie von Zeit zu Zeit die griechisch-römische Welt heimzusuchen pflegten, die sich Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. gegen Italien heranwälzte und der antiken Civilisation ein jähes Ende zu bereiten drohte. Die Kimbern, zu denen später die stammverwandten Teutonen stiessen, waren aus ihren nordischen Wohnsitzen aufgebrochen, durchzogen in regellosem Laufe halb Europa und klopften von Osten und Westen her an die Pforten Italiens, die ihnen durch die römischen Niederlagen bei Noreia (113 v. Chr.) und Arausio (105 v. Chr.) geöffnet schienen. Allein unberechenbar in ihren Plänen, liessen sie sich zunächst in andere Unternehmungen ein und wurden, als sie sich endlich anschickten ihren Zug nach dem Süden zu verwirklichen, von Caius Marius mit den inzwischen reorganisirten römischen Streitkräften bei Aquae Sextiae (102 v. Chr.) und Vercellae (101 v. Chr.) aufs Haupt geschlagen und vernichtet. Römer und Germanen hatten sich hiermit zum ersten Male gemessen[1]). Ein halbes Jahrhundert später, bei Gelegenheit der Unterwerfung Galliens, wurden abermals beide Nationen handgemein und abermals fielen die Würfel zu Gunsten der Römer, indem Caesar in der entscheidenden Schlacht bei Belfort (58 v. Chr.) der deutschen Herrschaft des Ariovist in Gallien ein Ende machte und den Rhein als Grenze gegen die Barbaren erwarb[2]). Doch sah sich noch Caesar selbst zwei Mal ver-

[1]) Liv. Epit. LXIII, LXV, LXVII, LXVIII und dazu die lebendige Darstellung bei Mommsen, R. G. II², 169—185.

[2]) Caes. B. G. I, 31—54.

anlasst denselben, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, zu überschreiten. Das erste Mal im J. 55 v. Chr. als er die zwei deutschen Stämme der Usipeten und Tencteren, die in grosser Anzahl den Rhein in der Nähe seiner Mündung überschritten hatten, wieder in ihre Heimat zurückjagte, wobei er selbst über den Fluss setzte[3]), um die Germanen durch Bedrohung in ihrem eigenen Lande von weiteren Einfällen in Gallien abzuschrecken. Die Sugambrer, gegen welche zunächst sich sein Zug richtete, da die Usipeten und Tencteren bei ihnen Zuflucht gefunden hatten, zogen sich in ihre undurchdringlichen Wälder zurück, dieselbe Taktik befolgten die mächtigen Sueben und so kehrte Caesar, ohne mit dem Feinde Fühlung bekommen zu haben, wieder zurück, nachdem er achtzehn Tage auf deutschem Boden verweilt hatte[4]). Ganz denselben Ausgang hatte sein zweiter Rheinübergang, den er im J. 53. v. Chr. vollführte, um die Sueben wegen der den aufständischen Treverern geleisteten Hilfe zu züchtigen. Auch dieses Mal schlug sich der Feind in das Innere des unwirthlichen Landes und Caesar wagte nicht ihm zu folgen, sondern wandte sich, ohne ihn gesehen zu haben, nach wenigen Tagen wieder heimwärts[5]). Die häufige Beunruhigung jedoch, welche das römische Gallien und die Rheingrenze von Seiten der Germanen erfuhren, veranlasste Augustus den Plan seines Grossoheims in grösserem Massstabe wiederaufzunehmen, nämlich die gefährlichen Nachbarn in ihrem eigenen Lande aufzusuchen und durch den Schrecken der römischen Waffen in Zaum zu halten[6]). Er betraute mit dieser Aufgabe seinen Stiefsohn Drusus, welcher in den Jahren 12 bis 9 v. Chr. vom unteren Rhein aus vier Feldzüge gegen Deutschland unternahm; auf dem letzten gelangte er mitten durch feindliches Gebiet bis an die Elbe, fand aber auf dem Rückwege durch einen Sturz vom Pferde seinen Tod. Erst die Feldzüge seines Bruders Tiberius, dem von Augustus neun Mal

---

[3]) Nach Mommsen R. G. III², 252 wahrscheinlich in der Gegend zwischen Coblenz und Andernach. Caesar selbst gibt den Ort nicht an.

[4]) Caes. B. G. IV, 1—19.

[5]) Caes. B. G. VI, 9—10 und 29.

[6]) Ueber die folgenden Feldzüge der Römer in Deutschland s. Tacitus Cassius Dio, Velleius, Suetonius, Florus, Ammianus Marcellinus und die Scriptores historiae Augustae.

der Oberbefehl in Deutschland übertragen wurde, noch mehr aber die kluge Politik, die derselbe in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Landes beobachtete, führten zu einer Kräftigung der römischen Herrschaft jenseits des Rheins, so dass selbst die Romanisirung der Bevölkerung bis zur Weser, ja bis zur Elbe, denn so weit war das Land erobert, in Aussicht zu stehen schien. Der grosse Aufstand, an dessen Spitze die Cherusker unter Armin standen und der durch die Niederlage des Varus im Teutoburger Wald (9 n. Chr.) denkwürdig ist, setzte nicht nur dem weiteren Umsichgreifen der Römer ein Ziel, sondern vernichtete auch die schon errungenen Erfolge jenseits des Rheins. Die Schmach der römischen Waffen wurde zwar durch Drusus Sohn Germanicus getilgt, der in den Jahren 14 bis 16 n. Chr. mehrere glückliche Expeditionen gegen die Cherusker und ihre Verbündeten unternahm, bleibende Erfolge aber wurden durch denselben nicht errungen und die frühere Botmässigkeit der Völker des nördlichen Deutschlands, mit Ausnahme etwa der der Grenze zunächst wohnenden, nicht wieder erneuert. Germanische Raubfahrten über den Rhein, gefolgt von römischen Verheerungszügen in Deutschland, Aufstände und innere Fehden füllen den Zeitraum bis auf die Regierung Traians (98—117). Erst unter diesem Kaiser kamen die gährenden Völkermassen zur Ruhe, die sich dann auch unter seinen beiden Nachfolgern Hadrian und Antoninus Pius erhielt.

Glücklicher als im Norden waren die Römer im Süden des Mains, wo sie als unbestrittene Herren des Landes zwischen dem oberen Rhein und der oberen Donau erscheinen. Wann sie in den Besitz dieses unter dem Namen der Agri Decumates[7]) bekannten Striches gelangt sind, ist nicht zu ermitteln, da über die Zeit der Besetzung desselben von keinem Schriftsteller berichtet wird. Es ist in Folge dessen auch zu vermuthen, dass hier keine eigentliche Eroberung stattgefunden hat, sondern dass dieses Gebiet, welches übrigens wie das ganze südliche Deutschland ursprünglich von Kelten bewohnt war, durch den Auszug der Helvetier aber sich entvölkert

---

[7]) Der Name findet sich nur bei Tacitus und bedeutet nach Einigen „Vermessenes Land", nach Andern „Zehntland".

hatte[8]) und dann die Schaaren des aus Gallien vertriebenen Ariovist aufnahm, später von den Römern ohne besonderen Kampf in Besitz genommen und von Gallien aus kolonisirt wurde. Jedenfalls vollzog sich dieses Ereigniss im Laufe des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, da Tacitus in seiner Germania, die im Jahre 98 n. Chr. erschien, desselben als einer vollendeten Thatsache gedenkt. Zu Germaniens Völkern, so sagt derselbe nämlich, möchte ich, obwohl sie jenseits des Rheins und der Donau sitzen, doch diejenigen nicht zählen, welche die decumatischen Aecker bebauen. Denn es waren gallische Abenteurer, welche, durch die Noth kühn gemacht, den herrenlosen Boden in Besitz nahmen, worauf derselbe bald zum Reichsgebiete gezogen und als Theil einer Provinz behandelt wurde[9]).

Die verhältnissmässig friedlichen Beziehungen, welche zwischen Römern und Deutschen durch sechzig Jahre bestanden hatten, fanden unter der Regierung Marc Aurels mit dem Ausbruche des grossen Markomannenkrieges (167—180) ein Ende. Zwar gelang es diesem Kaiser noch den drohenden Sturm abzuwenden, die Feinde in ihr Gebiet im Norden der Donau, ungefähr das heutige Böhmen, zurückzuwerfen und die Grenzen des Reiches nach dieser Seite hin sogar noch zu erweitern. Aber der Bewegung Herr zu werden, welche die ganze germanische Welt von den Gestaden des schwarzen Meeres bis zur Nord- und Ostsee ergriffen hatte, war weder ihm noch einem seiner Nachfolger gegönnt. Fast jeder derselben hatte mit den nordischen Völkern zu kämpfen, die meisten von ihnen wie Maximinus, Aurelian, Probus, Diocletian und sein Mitkaiser Maximian, Constantius Chlorus, Julian und Valentinian I. errangen selbst bedeutende Vortheile über sie. Allein weder die blutigen Niederlagen, die sie ihnen beibrachten, noch die Ansiedelungen, die ihnen gewährt wurden, vermochten die Invasion zu verhindern, die im Laufe des vierten und

---

[8]) Noch bei Ptolemaeos II, 11, 10 heisst es in Folge dessen *ἡ τῶν Ἑλλουητίων ἔρημος.*

[9]) Tac. German. 29: Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque consederint, eos qui decumates agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur.

fünften Jahrhunderts von allen Seiten die morschen Dämme durchbrach, in breitem Strome sich über Italien und die Provinzen ergoss und auf den Trümmern des römischen Reiches germanische Herrschaften begründete.

Das linke Rheinufer, welches ursprünglich in administrativer Beziehung zu Gallia Belgica gehörte, wurde, wie es scheint, noch unter Augustus davon abgetrennt und daraus zwei Provinzen unter dem Namen Germania superior oder prima und Germania inferior oder secunda gebildet[10]). Die Grenze zwischen beiden war die Nahe, ihre Grenze gegen Gallien zu ist nicht genau festzustellen und wird von verschiedenen verschieden angegeben. Wahrscheinlich reichte Obergermanien bis an die Vogesen, Untergermanien bis an den Ardennenwald, doch ohne das Land der Treverer, welches zum belgischen Gallien gezählt wurde, zu umfassen[11]). Die östliche Grenze Obergermaniens, die zuerst der Rhein war, wurde später durch Hinzuziehung des Decumatenlandes bis zur rauhen Alp und dem Hadrianswall vorgeschoben, während Untergermanien nur ganz vorübergehend auf das rechte Rheinufer hinübergriff, da, wie gesagt, die Römer dort niemals auf die Dauer festen Fuss zu fassen vermochten. Beide Provinzen waren begreiflicher Weise kaiserlich und standen jede unter einem consularischen Legaten, und zwar residirte der Statthalter von Obergermanien zu Mainz, dem alten keltischen Mogontiacum, der von Untergermanien in Köln, ursprünglich oppidum Ubiorum, später der hier geborenen Tochter des Germanicus und Gemahlin des Kaisers Claudius zu Ehren Colonia Agrippina geheissen. Ausserdem erhoben sich noch eine ganze Reihe von Städten, von denen die meisten, wie schon ihre Namen auf das Deutlichste kundthun, keltischen Ursprungs waren, einige aber auch erst von Drusus zur Sicherung der Rheingrenze angelegt wurden. Am Oberrhein sind in dieser Beziehung neben dem helvetischen Augusta Rauricorum zu nennen Mons Brisiacus (Alt-Breisach, damals am linken Ufer gelegen), Argentoratum (Strass-

---

[10]) Cass. Dio, LIII, 12. Vgl. Becker-Marquardt, III, 1, 91 ff. und Kiepert, 520 ff.

[11]) Genaueres über die Grenzen bei Pauly, Realencyclopädie, III, 821 ff.

burg), Noviomagus (Speyer), Borbetomagus (Worms) und Bingium (Bingen) am Einfluss der Nahe; am Niederrhein waren die hauptsächlichsten Vosavia oder Vosolvia (Oberwesel) Bautobriga (Boppard), Confluentes am Zusammenfluss von Rhein und Mosel (Coblenz), Antunnacum (Andernach), Rigomagus (Remagen) und Bonna (Bonn), dann von Köln abwärts Buruncum (Worrigen), Durnomagus (Dormagen), Novesium (Neuss), Gelduba (Gellep), Asciburgium (Asberg) und das grosse verschanzte Lager Vetera Castra an der Stelle des heutigen Xanten. In dem vorübergehend unterworfenen Gebiete jenseits des Rheins wurden von Drusus ebenfalls Befestigungen angelegt, wie die Verschanzungen am Taunus, das Castell Aliso an der Lippe und einige andere Punkte von ausschliesslich strategischer Bedeutung Im Decumatenlande hingegen, welches thatsächlich römische Provinz war, erhoben sich auch eigentliche städtische Ansiedelungen wie die Civitas Aurelia Aquensis (Baden) oder die bedeutendere, durch zahlreiche Funde bemerkenswerthe Colonia Sumlocenna, das heutige Sülchen bei Rottenburg am Neckar[12]).

Wenn die Provinz Untergermanien durch den Lauf des Rheins und die an demselben errichteten Städte, Lager und Castelle sowie einige vorgeschobene Werke am rechten Ufer gegen feindliche Einfälle hinlänglich geschützt schien, so bedurfte der Süden oder das Decumatenland, welches gegen das freie Germanien zu ziemlich offen dalag, einer ausgedehnten künstlichen Befestigung. Eine solche wurde durch den sogenannten Limes oder Pfahlgraben geschaffen, ein Wall mit Graben, Wachthäusern und Castellen, der vielleicht von Domitian begonnen und von Hadrian vollendet wurde und sich von der Mündung der Lahn in den Rhein in südöstlicher Richtung bis an den, dem Schutze der rätischen Provinz gewidmeten Donaulimes erstreckte[13]). Dass trotzdem zur Behütung der germanischen Grenze

---

[12]) Vgl. über diese Städte die betreffenden Artikel bei Pauly, Realencyclopädie; Kiepert, Lehrb. der alten Geogr. 520 ff. und Spruner-Menke, Atlas Antiquus, XVIII und XXII.

[13]) Eine ausführliche Beschreibung des Limes auf Grundlage der zahlreichen Specialforschungen darüber bei Arnold, Deutsche Urzeit, 81—114. Gotha 1879.

eine bedeutende Militärmacht erforderlich war, ist selbstverständlich, und während des ersten Jahrhunderts waren auch gewöhnlich sieben bis acht, bei Neros Tod sogar zehn Legionen dort stationirt. Im zweiten Jahrhundert wird diese Truppenzahl allerdings reduzirt, so dass beide Germanien zur Zeit Traians nur von sechs, unter Hadrian und Septimius Severus nur von vier Legionen besetzt waren. Die Stärke der römischen Besatzung am Rhein war zwar zunächst durch das militärische Interesse veranlasst, erfüllte jedoch nicht minder eine civilisatorische Mission von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Denn die zahlreichen und mannigfachen Bedürfnisse, die mit dem Unterhalt einer solchen Truppenmasse verknüpft waren, riefen in der Nähe der Lager und Standquartiere begreiflicher Weise auch bürgerliche Ansiedelungen hervor und so verdanken viele Städte und geringere Ortschaften, welche heute die Ufer des Stromes beleben, der Anwesenheit der römischen Legionen ihren Ursprung. Ueberreste aller Art, wie Bauten, Inschriften und Ziegelsteine, Münzen und Schmuckgegenstände, Waffen und sonstige Geräthschaften, die in diesen Strichen zu Tage gefördert wurden, lassen erkennen, dass auch Kunst und Gewerbe im Gefolge des Römers hier ihren Einzug gehalten hatten. Strassen und Kanäle beförderten Handel und Wandel, die Rodung der Wälder schuf Raum für Garten- und Landwirthschaft, und an den sonnigen Gehängen erblühte die Rebe, Quelle des Wohlstands und Frohsinns künftiger Geschlechter.

Berühmte Lehrer und höhere Unterrichtsanstalten, wie sie das Nachbarland besass, wird man in Deutschland nicht erwarten; der Doctor der Rechenkunst Lupulius Lupercus, der zu Neuhausen bei Worms inschriftlich vorkommt[14]), ist ein vereinzeltes Beispiel und die bei Nymwegen gefundenen Backsteine mit Alphabetsvorschriften[15]) lassen nur auf den Bestand einer Elementarschule in dieser Gegend schliessen. Doch mag immerhin lateinische Sprache einige Verbreitung

---

[14]) Brambach, Corp. Inscr. Rhen. No. 912: Lupulio Luperco Doctori Artis Calculaturae Novionia Motuca Mater Per Lupulium Lupianium Filium F(ecit). Der griechische Grammatiker Aemilius Epictetus in Trier (ib. No. 801) gehört zu Gallien.

[15]) Brambach, No. 110 ff.; Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter, 2. Aufl. 76.

gefunden haben. Der tägliche Verkehr der Soldaten mit der Bevölkerung bot dazu die Hand, ebenso die Einreihung der germanischen Jugend ins römische Heer. Deutsche Söldner kämpften schon in der Schlacht bei Pharsalus auf Caesars Seite[16]), Augustus ist bis auf den Unglückstag im Teutoburger Wald von einer germanischen Leibwache umgeben[17]), dessgleichen Nero, der vorzugsweise ihrer Treue vertraut[18]), bis sie endlich von Galba aufgelöst und nach Hause geschickt wird[19]). In grösserer Anzahl, es sollen ihrer 16,000 gewesen sein, nahm Kaiser Probus Germanen in die Legionen auf, und schliesslich traten ja ganze Völkerschaften in römischen Kriegsdienst. Aus Tacitus wissen wir, dass Arminius einigermassen des Lateinischen mächtig war, welches er zur Zeit, als er eine Abtheilung Germanen im römischen Heere befehligte, erlernt hatte[20]). Das Gleiche ist von seinem Bruder Flavius vorauszusetzen, welcher ebenfalls in römischen Diensten stand[21]), sowie von seinem Schwiegervater Segestes, den Augustus durch Verleihung des Bürgerrechts ausgezeichnet hatte[22]), oder von Maroboduus, der nach seiner Rückkehr von Rom, wo er als Jüngling die Wohlthaten des Augustus erfahren[23]), zur Herrschaft über die Markomannen gelangte. Dass später, als Germanen anfingen eine politische Rolle im Reiche zu spielen und einige sogar nach der Krone griffen, diesen auch römische Sprache und Bildung nicht völlig fremd sein konnte, ist selbstverständlich, auch wenn es nicht ausdrücklich bezeugt würde[24]). Da-

---

[16]) Richter, das weströmische Reich, 33. Berlin. 1865.

[17]) Sueton. August. 49.

[18]) Tac. Annal. XV, 58.

[19]) Sueton. Galba, 12.

[20]) Tac. Annal. II, 10: nam (Arminius) pleraque Latino sermone interiaciebat, ut qui Romanis in castris ductor popularium meruisset. Ib. II, 13 wird auch ein des Lateinischen kundiger germanischer Soldat erwähnt.

[21]) Tac. Annal. II, 9.

[22]) Tac. Annal. I, 58.

[23]) Strabo, VII, 1, 3.

[24]) Wie z. B. von Silvanus, der gegen Constantius als Kaiser auftrat und von dem es heisst: Quamquam barbaro patre genitus, tamen institutione Romana satis cultus et patiens. Aurel. Vict. Epit. 42. Auch ein anderer Gegenkaiser Magnentius, der von barbarischen, in Gallien ansässigen Eltern stammte,

neben unterliegt es aber auch keinem Zweifel, dass römisches Sprach- und Volksthum auf deutschem Boden keine tieferen Wurzel geschlagen hat und die Masse der Bevölkerung davon unberührt geblieben ist. Obwohl des Plinius Lobrede auf Traian nicht als streng historisches Zeugniss gelten kann, so wird die Stelle, wo er die Rechtspflege dieses Kaisers in Deutschland rühmt, dennoch Beachtung finden dürfen. Augebant maiestatem praesidentis diuersi postulantium habitus ac dissonae uoces raraque sine interprete oratio, erhöht wurde die Majestät des Vorsitzenden durch die Mannigfaltigkeit der Trachten und Idiome der Rechtsuchenden und ihre nur selten ohne Dolmetsch verständliche Rede[25]). Musste aber zu Traians Zeit der Verkehr zwischen Germanen und Römern durch Dolmetscher vermittelt werden, so lassen sich keine Umstände wahrnehmen, welche in der Folge diesen Zustand hätten verändern können. Im Gegentheil setzten die Ereignisse der nächsten Jahrhunderte überhaupt jeder Romanisirung ein Ziel, zumal in den Rheingegenden, die durch die bleibende Niederlassung der Franken und Alemannen am frühesten der Cultursphäre des Reiches entzogen wurden.

---

wird dort legendi studio promtus und sermonis acer genannt. Dessgleichen wird man beim Alemannenfürsten Vadomarius, der in römischen Diensten gewesen war und mit dem Kaiser Constantius II. in schriftlichem Verkehr stand, die Kenntniss des Lateinischen voraussetzen dürfen. Amm. Marc. XVIII, 2, 16.

[25]) Plin. Paneg. 56.

VII.

Vindelicien, Raetien und Noricum.

VII. Vindelicien, Raetien und Noricum[1]).

Den Grundstock der Bevölkerung der Alpen- und oberen Donauländer bilden in historischer Zeit die Kelten und zwar scheinen dieselben in rückläufiger Bewegung aus Gallien her eingewandert zu sein, da die von ihnen herrührenden Funde in diesen Gegenden durchwegs schon eine höher entwickelte Cultur verrathen, welche sie wohl nur von dorther mitgebracht haben konnten. Die ursprünglichen Bewohner wahrscheinlich illyrischen Stammes wurden theils ausgerottet und verdrängt, theils gingen sie in der Masse der neuen Ankömmlinge auf, jedoch nicht ohne manches von ihrer eigenen Nationalität auf sie zu übertragen, woraus sich der besondere Charakter des alpinen Keltenthums gegenüber dem gallischen und britischen erklärt. In Rätien namentlich, wohin sich in Folge der gallischen Invasion in Oberitalien um das J. 400 v. Chr. ein Theil der dort ansässigen Etrusker zurückgezogen hatte, scheint der Einfluss dieser eigenartigen Nation ziemlich intensiv gewirkt zu haben, so zwar dass die Räter überhaupt von den Alten für ein Volk tuskischer Abstammung angesehen wurden[2]). Die Donau- und Alpen-

[1]) S. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern. Historisch-ethnographische Studien, Innsbruck, 1877; Kaemmel, die Entstehung der österreichischen Deutschthums. Bd. I. Die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich bis zum Ausgange der Karolingerzeit. Mit Skizzen zur keltisch-römischen Vorgeschichte. Leipzig, 1879; Planta, Das alte Rätien. Berlin, 1872; Muchar, Das Römische Noricum, 2 Bde. Graz, 1825 f.

[2]) Liv. V, 33; Justin. XX, 5, 9; Plin. III, 20, 133. Vgl. Planta, 4 ff.; Cuno, Vorgesch. Roms, I, 151 ff.; Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, 228 ff.; Kiepert, 369; Steub, die Urbewohner Rätiens, München, 1843.

völker zerfielen, als die Römer mit ihnen bekannt wurden, in drei grössere Volksgemeinschaften, nämlich die Vindeliker, Räter und Noriker, die jede wieder eine Anzahl kleinerer, politisch mehr oder minder unabhängiger Stämme umfassten. Das zum Andenken an die Bezwingung der Alpenvölker unter Augustus im J. 7 v. Chr. zu Torbia bei Monaco errichtete Tropaeum Alpium zählt dieselben auf und nennt unter den Vindelikern vier Völkerschaften, während dreizehn der dort verzeichneten gentes als rätisch angesehen werden können[3]). Die Noriker werden auf diesem Denkmal eigenthümlicher Weise nicht erwähnt; doch werden auch unter ihnen einzelne Völkerschaften unterschieden[4]). Im Gegensatze zu den Vindelikern und Rätern aber hatte sich bei ihnen eine politische Einheit herausgebildet, da man sie im ersten Jahrhundert v. Chr. unter der Herrschaft von Königen vereinigt findet[5]). Was die Wohnsitze der genannten drei Völkergruppen betrifft, so nahmen die Vindeliker das Gebiet zwischen Donau, Bodensee und Inn ein, südlich davon in den Gebirgen bis an die italischen Seen, also im heutigen Graubündten, Tirol und am Saum der lombardischen Ebene sassen die Räter, östlich von ihnen die Noriker, deren Gebiet vom Inn, der Donau, dem Wiener Wald und den Carnischen Alpen begrenzt wurde[6]). Der Culturzustand dieser Völker war von dem der gallischen Kelten nicht wesentlich verschieden. Ihre religiösen Vorstellungen dürften dieselben gewesen sein und die Namen der bei ihnen verehrten Gottheiten stimmen mit den aus Gallien bekannten zum Theil überein[7]). Vom Druidenthum finden sich unter den Alpenvölkern keine Spuren, wahrscheinlich weil dasselbe erst nach ihrem Auszuge aus Gallien von Britannien dahin gekommen war[8]); Wahrsager jedoch, welche den gallischen Euhagen entsprechen, werden bei ihnen erwähnt[9]).

[3]) Plin. III, 20, 136, 137; Planta, 44.

[4]) Ptolem. II, 13, 2; Kaemmel, 18 f.

[5]) Caes. B. G. I, 53.

[6]) Strabo, IV, 6, 8 und VII, 1, 5; Ptolem. II, 12, 1 und 13, 1. Vgl. Kiepert, 364 ff.

[7]) Planta, 35 ff.; Kaemmel, 38.

[8]) S. früher S. 120 Anm. 5. Doch wird eine Schrift von Ferk, Ueber Druidismus in Noricum, Graz, 1877 angeführt.

[9]) Strabo, IV, 6, 8; Cass. Dio, LIV, 22.

Dass schon in vorrömischer Zeit städtische Ansiedelungen in diesen Gegenden bestanden, wird ausdrücklich bezeugt. Velleius spricht von vielen Städten und Burgen, welche die Römer dort eroberten[10]); Strabo nennt als Städte der Vindeliker Brigantium (Bregenz), Cambodunum (Kempten) und Damasia, die Burg der Likatier[11]). Als rätische Gründungen, obwohl schon zu Italien gehörig, bezeichnet Plinius Feltre, Trient, Belluno und selbst Verona[12]) und die von Ptolemaeos bei den Rätern, Vindelikern und Norikern angeführten „Städte" tragen fast durchwegs keltische Namen[13]), wie die charakteristischen Endsilben durum, magus, briga, acum oder dunum deutlich genug darthun, so dass an dem vorrömischen Ursprung dieser Ortschaften nicht zu zweifeln ist. Hinsichtlich der wirthschaftlichen Verhältnisse der Alpenvölker ergibt sich aus Strabo, dass sie hauptsächlich Viehzucht trieben, an allen Feldfrüchten aber Mangel litten, welche sie daher gegen ihre eigenen Produkte, als Harz, Pech, Kienholz, Wachs, Honig und Käse einzutauschen pflegten[14]). In den südlichen Thälern gedieh das Lieblingsgetränk des Augustus[15]), der rätische Wein, der dem italischen gleichgehalten[16]), ja von Virgil nur dem Falerner nachgesetzt wurde[17]); in den Bergwerken Noricums wurde das geschätzte norische Eisen gewonnen und die Flüsse des Landes werden als goldreich bezeichnet[18]). Für den Verkehr mit dem Ausland sind die zahlreichen Funde von Münzen bemerkenswerth, welche gallisches und hauptsächlich massaliotisches Gepräge tragen und die durch den Handel mit dem Westen und Oberitalien hierher gelangten[19]).

---

[10]) Vell. II, 95.

[11]) Strabo, IV, 6, 8.

[12]) Plin. III, 19, 130.

[13]) Ptolem. II, 12 und 13.

[14]) Strabo, IV, 6, 9.

[15]) Sueton. August. 77.

[16]) Strabo, IV, 6, 8; Plin. XIV, 2, 26 und 6, 67.

[17]) Virg. Georg. II, 96.

[18]) Strabo, IV, 6, 12; V, 1, 8.

[19]) Planta, 33; Friedländer, Deutsche Rundschau, XIII, 398 sagt, das massaliotische Silber herrscht nicht blos auf dem linken Rhoneufer, sondern auch am oberen Laufe des Flusses und am Po, findet sich in Tessin und

Die Eroberung von Rätien und Vindelicien erfolgte unter der Regierung des Augustus, welcher im J. 15 v. Chr. seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius damit beauftragte. Die Einzelheiten des Feldzuges sind nicht weiter bekannt. Wir wissen nur, dass Tiberius vom Westen her, also von Gallien und Helvetien aus, Drusus vom Süden über den Brennerpass ins Land drang, dass der erstere auf seinem Zuge die Quellen der Donau entdeckte, dem vindelikischen Volke der Lentienses ein Schiffstreffen auf dem Bodensee lieferte und dass trotz des erbitterten Widerstandes der Bewohner der Krieg im Laufe eines Sommers beendet war[20]). Noricum scheint zur selben Zeit oder kurz nachher, und zwar auf friedlichem Wege, da von seiner Eroberung Nichts gemeldet wird, unter römische Herrschaft gekommen zu sein.

Aus Rätien und Vindelicien wurde zunächst eine einzige Provinz Raetia gebildet[21]), im vierten Jahrhundert wurden daraus zwei Provinzen geschaffen, Raetia prima und secunda, von denen jenes das eigentliche Rätien, dieses das frühere Vindelicien umfasste. An der Spitze der Verwaltung stand ein Procurator[22]), seit Traian ein legatus Augusti pro praetore[23]). Auch Noricum, welches, wie erwähnt, früher ein Königreich gewesen war und desshalb auch noch in römischer Zeit häufig als regnum bezeichnet wird[24]), wurde von einem Procurator verwaltet[25]); in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wurde es in zwei Provinzen, Ufer- und Binnennoricum getheilt, Noricum ripense und mediterraneum, jedes unter einem Präses[26]). Hauptort Rätiens, beziehungsweise Vindeliciens, und Sitz des Statthalters war das von Augustus gegründete Augusta Vindelicorum (Augsburg), welches im Laufe des ersten Jahrhunderts

---

Graubündten, massenweise im italienischen Tirol, vereinzelt noch weiter nördlich z. B. bis Bern.

20) Strabo, VII, 1, 5; Cass. Dio, LIV, 22; Florus, II, 22.

21) Vgl. Becker-Marquardt, III, 1, 100—102; Jung, 37.

22) Tac. Hist. I, 11; III, 5.

23) Böcking, Not. Dign. II, 756.

24) Vell. II, 109; Sueton. Tib. 16.

25) Tac. Hist. I, 11 und 70.

26) Böcking, Not. Dign. II, 10, 146, 1194; Muchar, I, 10.

einen raschen Aufschwung nahm, da es schon von Tacitus als splendidissima Raetiae provinciae colonia bezeichnet wird[27]). Es war Knotenpunkt mehrerer wichtiger Strassen[28]), von denen zwei, eine über Chur und den Splügen nach Mailand, eine andere über den Brenner nach Verona, die Verbindung mit Italien vermittelten. In Folge dieser Lage bildete es auch einen natürlichen Stapelplatz für den Handel dieser Gegenden, sowie nach dem freien Germanien, namentlich mit den Hermunduren, denen allein der ungehinderte Zutritt in die römische Provinz gestattet war, während die übrigen Nachbarstämme auf den Verkehr an der Grenze beschränkt blieben[29]). Die Augsburger Inschriften, Mommsen verzeichnet deren fünfundsiebenzig, liefern einige Beiträge zur Kenntniss von Handel und Gewerbe in dieser Stadt, indem auf ihnen Händler mit Tuch und Leinwand, mit Purpur, mit Töpferwaaren und kleinen Kunstgegenständen[30]), ferner Fremde, welche dort ansässig waren, Gallier aus Trier, Bourges und Lyon, genannt werden[31]). Dass auch die römische Gemeindeverfassung in Kraft stand, bezeugen die auf den Denkmälern erwähnten Duumviren, Decurionen und Seviri Augustales. Von hauptsächlich militärischer Wichtigkeit waren Batava Castra (Passau) und namentlich Reginum (Regensburg), welches stets eine starke Garnison enthielt[32]). An der Strasse nach Gallien, beziehungsweise nach Mailand, lagen Cambodunum (Kempten), Brigantium (Bregenz) und Curia (Chur), welches nach der Theilung der Provinz als Hauptort von Raetia prima erscheint. Als Ortschaften der zweiten Strasse von Augsburg nach Italien sind Abudiacum (Epfach am Lech), Veldidena (Wilten bei Innsbruck), Matreium (Matrei), Vipitenum (Sterzing), Sublavio (Seben bei Klausen) und Pons

---

[27]) Tac. Germania, 41.

[28]) Ueber die Strassen in Rätien und Noricum s. Planta, 73—95, Kaemmel, 64—70 und Muchar, 202—324.

[29]) Tac. Germ. 41.

[30]) C. I. L. III, 2, No. 5800, 5816, 5824, 5830, 5833.

[31]) Ib. No. 5797, 5831, 5832.

[32]) Vgl. über diese und die folgenden Orte ausser den angeführten Werken auch Spruner-Menke, Atlas Antiquus und die betreffenden Artikel in Paulys Realencyclopädie.

Drusi (Bozen) zu nennen, die sich jedoch sämmtlich nicht über die Bedeutung gewöhnlicher Poststationen erhoben zu haben scheinen. Ausgebildeter war das Städtewesen im benachbarten Noricum, namentlich in dessen südlichem Theile, wo sich schon frühzeitig durch den Verkehr mit Italien römische Cultureinflüsse geltend machten. Hier befand sich die alte Hauptstadt der Taurisker Noreia (Neumarkt), deren Namen später zur Gesammtbezeichnung für Land und Volk wurde; ferner Virunum (bei Maria Saal im Zollfeld) und Celeia (Cilli), die von Kaiser Claudius zu Munizipien erhoben wurden, wo sich aber, wie aus den Inschriften hervorgeht, schon in den Zeiten der Republik römische Kaufleute niedergelassen hatten[33]). Im Drauthale lagen Aguontum (bei Lienz), Lontium (bei Mauthen) und Teurnia, eine Stadt keltischer Gründung, im fünften Jahrhundert als metropolis Norici bezeichnet[34]). Im Norden der Alpen bildete Iuvavum (Salzburg) nach dem Zeugniss der dort aufgefundenen zahlreichen Alterthümer einen Mittelpunkt römischen Lebens. An der Strasse von hier nach dem pannonischen Vindobona lag Ovilava (Wels), vielleicht eine Kolonie des Marc Aurel, ferner Lauriacum (bei Lorch), Hauport in Ufernoricum, bedeutende Festung, Waffenfabrik und Stationsort einer Donauflotille. Von hier stromaufwärts lagen Lentia (Linz), Stanacum (Stein), Boiodurum (die Innstadt von Passau), stromabwärts Arelate oder Arlape (bei Gross-Pöchlarn), Namare (Melk), Trigisamum (Traismauer), Commagene (Tulln) und andere zumeist aus römischen Standlagern erwachsene Ortschaften[35]).

Während sonst in den neu gewonnenen Gebieten gewöhnlich eine starke Truppenmacht zurückgelassen wurde, um etwaigen Aufstandsversuchen sofort die Spitze bieten zu können, bestand die Besatzung von Noricum und Rätien, nachdem sie römisch geworden waren, zunächst nur aus Auxiliartruppen; Legionen scheinen dort keine geblieben zu sein, wie man aus Cassius Dio schliessen darf,

---

[33]) Mommsen, C. I. L. III, 2, 597 und 631; Kaemmel, 77.

[34]) Eugippius, Vita S. Severini, 21.

[35]) Vgl. Aschbach, Ueber die römischen Militärstationen in Ufernoricum zwischen Lauriacum und Vindobona in Sitzungsberichte der k. Ak. der Wissensch. in Wien. Phil. histor. Kl. XXXVI, 1—32.

welcher, indem er die Vertheilung sämmtlicher Legionen unter Augustus angibt, diese beiden Provinzen mit Stillschweigen übergeht[36]). Dieser Umstand bestätigt die Vermuthung, dass Noricum auf friedlichem Wege annectirt wurde und daher keiner besonderen Ueberwachung bedurfte. Was aber die Räter betrifft, so gewinnt dadurch eine andere Meldung desselben Schriftstellers an Gewicht, dass nämlich der grösste und tüchtigste Theil ihrer waffenfähigen Mannschaft nach der Eroberung aus dem Lande geführt wurde, diejenigen aber, welche zurückgeblieben, zwar für die Bestellung des Bodens genügten, jedoch zu ohnmächtig waren, um Unruhen hervorzurufen[37]). Rechnet man zu dieser Massregel noch die Lücken, die der verzweifelte Widerstand[38]) gegen die Römer in die Reihen der Einwohner gerissen haben musste, so lässt sich denken, dass das in seinen gebirgigen Theilen ohnedies nie stark bevölkerte Land sich nach der Eroberung in einem solchen Zustande der Verödung und Menschenleere befand, dass besondere militärische Vorkehrungen mit Recht als überflüssig erscheinen konnten. Sonst wäre die Unterlassung derselben um so auffallender, je grösser einerseits die Wichtigkeit der die Verbindung Italiens mit dem Norden vermittelnden rätischen Pässe war und je leichter anderseits diese Verbindung durch eine verhältnissmässig nur kleine Schaar aufständischer Eingeborner gehemmt werden konnte. Auch späterhin verlautet nicht, dass diese Gegenden je den Versuch gemacht hätten, das römische Joch abzuschütteln und ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen, wie sich dies in anderen Provinzen des Reiches zu ereignen pflegte. Im Gegentheil scheint die folgende, unter den Augen des neuen Gebieters erwachsene Generation sich bald mit ihrem Schicksal ausgesöhnt zu haben oder, um die bezeichnenden Worte des Hieronymus zu gebrauchen, da mit Ausnahme weniger Greise alle in der Knechtschaft geboren waren, so vermissten sie auch nicht die Freiheit, die sie

---

[36]) Cass. Dio, LV, 23; Jung, 45; Kaemmel, 55.

[37]) Cass. Dio, LIV, 22.

[38]) Florus, II, 22: Quae fuerit Alpinarum gentium feritas, facile est vel per mulieres ostendere, quae deficientibus telis infantes suos adflictos humi in ora militum adversa miserunt.

niemals gekannt hatten[39]). So focht schon in den inneren Kämpfen des Jahres 69 n. Chr. die waffengeschulte rätische und norische Jugend an der Seite der römischen Legionen im Interesse des einen oder des anderen Kaisers[40]), und überhaupt gehörten die Alpenländer stets zu denjenigen Provinzen, welche das grösste Contingent an Auxiliartruppen zu stellen hatten und woher selbst das Elitecorps der Hauptstadt, die equites singulares Augusti, mit Vorliebe ergänzt wurde[41]). Erst als im zweiten Jahrhundert unter der Regierung Marc Aurels die Marcomannen die Donaugrenze ernstlich bedrohten, wurden von diesem Kaiser zwei neue Legionen errichtet, die legio II. Italica und die legio III. Italica, und die erstere nach Noricum, die letztere nach Rätien gelegt, wo sie auch bis zum Untergang der römischen Herrschaft verblieben[42]). Auf dem Strome selbst war eine Flotte stationirt, deren schon Tacitus zum Jahre 51 n. Chr. Erwähnung thut, indem er berichtet, dass der flüchtige Suevenkönig Vannius sich zu dem auf der Donau kreuzenden Geschwader begab[43]). In der Folge hört man erst wieder im fünften Jahrhundert von ihr, indem die Notitia Dignitatum die Präfekten der zu Lauriacum, Arelape und Commagene stationirten Flotillen, die beiden letzten standen unter einem Befehlshaber, verzeichnet[44]). Vervollständigt wurde dieses Vertheidigungssystem durch eine Reihe von Castellen, die sich längs des Flusses erhoben[45]), sowie durch den sogenannten Donaulimes oder limes Raeticus, eine Art gemauerter Hochstrasse, die bei Kelheim ihren Anfang nahm und sich bei Pfahlbronn in der Nähe des Hohenstaufens mit dem rheinischen Pfahlgraben vereinigte, wodurch ein breiter Streifen im Norden der Donau dem Reichsge-

---

[39]) Hieron. Ep. CXXIII, 17 (Opp. I, 1058, Migne): Aruerunt vetustate lacrimae; praeter paucos senes omnes in captivitate et obsidione generati non desiderabant, quam non noverant libertatem.

[40]) Tac. Hist. I, 68; III, 5.

[41]) Becker - Marquardt, III, 2, 387; Planta, 135; Kaemmel, 74; Jung, 48.

[42]) Böcking, Not. Dign. II, 99, 102.

[43]) Tac. Annal. XII, 30.

[44]) Böcking, Not. Dign. II, 100, 750.

[45]) S. Kaemmel, 57 ff.

biete hinzugefügt wurde[46]). Der Vertheidigung des Landes sowohl, als seiner Kolonisirung und Romanisirung dienten die Ansiedelungen römischer Veteranen, denen nach Ablauf ihrer Dienstzeit ein gewisses Mass an Grund und Boden zugewiesen zu werden pflegte. In Vindelicien fanden schon unter Tiberius solche Landanweisungen statt[47]), und es ist nicht zu zweifeln, dass auch unter den folgenden Regierungen eine grosse Anzahl von Veteranen sich in den Donauprovinzen niederliessen. Eine Reihe von Inschriften aus Augsburg, Lauingen, Regensburg, Passau und anderen Orten gibt davon hinlänglich Zeugniss[48]). Bedenkt man, dass diese Veteranen gewöhnlich mit einheimischen Frauen verheirathet waren und mit ihnen Familien gründeten, an denen die römische oder romanische Nationalität des Stifters haften blieb, so lässt sich ermessen, ein wie einflussreiches Moment damit für die Umwandlung der Bevölkerung einer Provinz gewonnen war.

Ueber die Ausbreitung der lateinischen Sprache in Rätien und Noricum liegen zwar keine direkten Nachrichten vor, doch tragen die Inschriften einiges zur Aufklärung dieses Punktes bei. Vor Allem geht, nach Mommsens Bemerkung, aus denselben hervor, dass zwischen beiden Provinzen ein wesentlicher Unterschied in dieser Beziehung bestand[49]). Rätien nämlich ist verhältnissmässig arm an römischen Inschriften und die meisten derselben sind militärischer Provenienz und rühren aus den Truppenstationen an der Donau her. Eine natürliche Ausnahme macht Augusta Vindelicorum, welches als Sitz der Landesverwaltung und Mittelpunkt des römischen Lebens der Provinz eine ziemlich reichliche Ausbeute gewährt. In den inneren Gegenden jedoch sind nur wenige Orte, wie z. B. Abudiacum, als Fundstätten von Alterthümern bemerkenswerth. Auch in Bezug auf den Inhalt dieser Denkmäler ist hervorzuheben, dass die meisten derselben von der Provinzialregierung und ihren Organen, Beamten nnd Militärs herstammen, Privatpersonen aber selten darauf vertreten sind. Anders

---

[46]) Vgl. Staelin, Wirtembergische Geschichte, I, 71—85; Planta, 95—105; Arnold, Deutsche Urzeit, 81—114.

[47]) Vell. II, 104.

[48]) S. Planta, 143.

[49]) Mommsen, Corp. Inscr. Lat. III, 2, p. 708.

verhält es sich in Noricum. Hier ist nicht nur die Zahl der gefundenen Inschriften eine fast fünf Mal so grosse, 278 rätischen stehen 1147 norische gegenüber[50]), sondern dieselben sind auch über das ganze Land, sowohl die Donaugegenden als Innernoricum vertheilt. Hauptsächlich aber kommt in Betracht, dass ein ansehnlicher Theil derselben von eingeborenen Norikern herrührt, die sich dadurch in Sprache und Sitte als romanisirt zu erkennen geben. Denn Namen wie Belatumara, Mosgaitus, Catomocus, Ateboduus, Maricca, Iantumarus, Ganna, Catussa, Ituca und viele andere bekunden ebenso deutlich die ursprüngliche Nationalität ihrer Träger, als die inschriftlichen Steine selbst diese Personen von den Gebräuchen und Anschauungen des Römerthums beherrscht erscheinen lassen. Man wird daraus den Schluss ziehen dürfen, dass Noricum nicht nur intensiver, sondern auch früher als Rätien romanisirt war. Hiermit stimmt auch der Umstand, dass beide Provinzen in verschiedener Weise zu Kriegsdiensten herangezogen wurden, indem Räter und Vindeliker vorzugsweise als Hilfstruppen Verwendung fanden, während die Noriker ein geringeres Contingent an Auxilien stellten, dafür aber in grösserer Anzahl in die Legionen und Elitecorps eingereiht wurden. In höheren militärischen oder bürgerlichen Stellungen allerdings findet man, so viel mir wenigstens bekannt ist, weder Noriker noch Räter. Eine Ausnahme bildet der aus Celeia stammende Titus Varius Clemens unter Marc Aurel und Lucius Verus kaiserlicher Geheimsekretär, nach einander Statthalter von Gallia Belgica, der beiden Germanien, von Rätien, Mauretania Caesariensis, Lusitanien und Cilicien, Befehlshaber mehrerer Auxiliarcorps, Tribun der dreissigsten Legion Ulpia Victrix, welcher durch mehrere Denksteine, darunter einen auf Kosten der Stadt Trier in seiner Vaterstadt Celeia errichteten, verewigt ist[51]).

Die Gefahr, welche den Besitzungen der Römer an der oberen Donau durch den Angriff der Marcomannen drohte, wurde zwar von Marc Aurel noch glücklich abgewendet, allein die seitdem immer häufiger sich wiederholenden und glücklicher ausgeführten Expeditionen der Barbaren liessen diese Landschaften nicht mehr zur

[50]) Nach der von Jung. 92 aus den inschriftlichen Sammelwerken vorgenommenen Summirung.

[51]) C. I. L. III, 2, No. 5211—5216.

Ruhe kommen. Deutsche Stämme siedelten sich in ihnen an und begründeten unabhängige Herrschaften, die hierher verpflanzte italische Cultur starb langsam ab, die Vertheidigungsanstalten wurden schwächer und unwirksamer, die Städte fielen in Trümmer, das Land verödete und sank nach und nach auf jene Stufe von Unsicherheit, Armuth und Verfall, wie sie uns zu Ende des fünften Jahrhunderts Eugippius im Leben des hl. Severin so anschaulich schildert[52]). Zu jener Zeit war auch die Unhaltbarkeit der Donaulinie hinlänglich klar geworden, um den Beherrscher Italiens Odovaker zu einer einschneidenden Massregel zu veranlassen. In seinem Auftrage nämlich wurden im J. 488 die an der Donau ansässigen römischen Provinzialen durch den Comes Pierius nach Italien weggeführt und damit die Uferlandschaften von Rätien und Noricum definitiv aufgegeben. Obwohl, wie schon Jung hervorhebt, Eugippius in seinem Berichte über dieses Ereigniss zu wiederholten Malen und mit besonderem Nachdrucke versichert, dass in Folge der erwähnten Massregel alle Romanen das Land verliessen[53]), so sprechen doch manche Anzeichen dafür, dass diese Behauptung nicht buchstäblich zu nehmen sei. Wie gross freilich der im Norden der Alpen zurückgebliebene römische Bevölkerungsrest gewesen, ist nicht zu ermitteln; doch kann derselbe immerhin nicht so unbedeutend gewesen sein, da sich bis ins neunte Jahrhundert und länger an einigen Orten Ueberbleibsel davon erhielten. So erwähnen z. B. die Urkunden des Klosters Sanct Emmeram aus dieser Zeit um Regensburg herum sesshafte romanische Bauern, die allerdings zum Theil schon deutsche Namen führen; weniger bezeichnend ist der einem Bezirke dieser Stadt zukommende Name „inter Latinos“, der sich auch auf zugewanderte

---

[52]) Eugippii Vita S. Severini in Mon. Germ. Hist. Auct. Antiquiss. I, 2 pass.

[53]) Die Stelle bei Eugippius, c. 44 lautet: Onoulfus vero praecepto fratris (Odovacri) admonitus universos iussit ad Italiam migrare Romanos. Tunc omnes incolae tanquam de domo servitutis aegyptiae, ita de quotidiana barbarie frequentissimae depraedationis educti S. Severini oracula cognoverunt. Cuius praecepti non immemor venerabilis noster presbyter tunc Lucillus, dum universi per comitem Pierium compellerentur exire, praemissa cum monachis vespere psalmodia sepulturae locum imperat aperiri. Und einige Sätze später abermals: cunctis nobiscum provincialibus idem iter agentibus u. s. w.

romanische Kaufleute beziehen kann. Um dieselbe Zeit werden im Salzburgischen nicht nur zahlreiche zinspflichtige Romanen, sondern ganze romanische Ansiedelungen, vici romanisci, urkundlich erwähnt, die sich nur von den zurückgebliebenen römischen Provinzialen herschreiben können[54]). Das rätische Gebirgsland, welches von der Verfügung Odovakers nicht berührt wurde und noch während des sechsten Jahrhunderts thatsächlich unter römischer Herrschaft blieb[55]), bewahrte natürlich auch länger als die Donauniederung seinen romanischen Charakter. Es ist sogar wahrscheinlich, dass der Romanismus hier gerade um diese Zeit verstärkt wurde und die vielleicht noch erhaltenen Ueberreste der ursprünglichen rätischen Bevölkerung vollends absorbirte. Denn nicht nur aus dem nördlichen Flachland werden viele Romanen sich vor der alemannisch-bajuvarischen Invasion hierher zurückgezogen haben[56]), auch aus Italien, dessen Bewohner damals während der Kriege zwischen Gothen und Byzantinern von beiden Theilen auf das Härteste misshandelt wurden, mögen zahlreiche Flüchtlinge ein Asyl in den rätischen Bergen gesucht und gefunden haben. Ausdrücklich wird dies durch einen Brief des Kaisers Justinian an Narses vom J. 565 bezeugt, worin sich derselbe über die Auswanderung vieler vornehmer römischer Familien beklagt, namentlich die der Titiones, von welcher sich schon über 120 Köpfe nach Vindelicien (?) und Rätien begeben hätten[57]). Dieser noch in

---

[54]) Vgl. über diesen Punkt das achte Kapitel bei Jung a. a. O. S. 206 ff: „Ladiner“ oder „Walchen“, „Rumunen“ oder „Walachen“ und deren Schicksale im Mittelalter; Kaemmel, 127 ff.

[55]) Cassiodorus Variarum VII, Form. 4 (bei Migne. Patr. Lat. LXIX).

[56]) Vgl. früher S. 142.

[57]) Dieser Brief findet sich bei Cuiacius, Observationes, l. X. c. 12 (Opp. III, 264, Neapel, 1758 fol.), dem er von dem Spanier P. Galesius mitgetheilt wurde. Der Anfang, auch bei Planta, 279 abgedruckt, lautet: Mira animi aegritudine percepimus urbem nostram Romam superioribus temporibus exinanitam, desertam ac fere desolatam diutius perstitisse, ex eaque ad diversa orbis climata infinitas paene illustres familias migrasse, Gottorum Vandalorumque diram crudelitatem ac feram rabiem fugientes, inter quos honestissima ac pernobilis Titionum familia, relicta urbe, in qua per multa ante secula in glorioso equestri ordine feliciter floruerat, ad exteras nationes fugere compulsa est. Ex ea enim familia super centum et xx capita ad Vindelicos Retios-

später Zeit erfolgten Verstärkung des romanischen Elements in Verbindung mit der dem Weltverkehr entrückten Lage der rätischen Gebirgsthäler mag es das hierher verpflanzte lateinische Idiom zu danken haben, dass es sich in einigen Gegenden bis auf den heutigen Tag als ein, wenn auch stark verkümmertes Glied der romanischen Sprachenfamilie erhalten hat, während es in dem einst viel intensiver romanisirten Noricum von den Fluthen der germanischen und slavischen Invasion hinweggeschwemmt wurde.

---

que migrarunt, malentes dura fortiter pati exilia, quam in patria cum hostibus Romani imperii, propriis fruendo bonis, turpem ac inhonestam servire servitutem.

VIII.

Pannonien.

VIII. Pannonien.

Pannonien war im Norden und Osten durch den Lauf der Donau begrenzt, gegen Westen reichte es bis an den Mons Cetius (Wiener Wald) und in die norischen Alpen hinein, südlich erstreckte es sich bis an die julischen Alpen und ein nicht unbedeutendes Stück über die Save hinaus[1]). Es war somit einestheils von den römischen Provinzen Dacien, Mösien, Illyrien, Italien und Noricum eingeschlossen, anderstheils bildete es die Reichsgrenze gegen die germanischen und sarmatischen Völkerschaften, welche jenseits der Donau sassen. Die ursprüngliche Bevölkerung des Landes gehörte dem grossen illyrischen Stamme an, der im östlichen Theile der Balkanhalbinsel und nordwärts des Adriatischen Meeres ausgebreitet war und früher wahrscheinlich auch bis tief in die Alpen hinein wohnte. Doch waren innerhalb des genannten Gebietes auch Völkerschaften keltischer Abkunft sesshaft, wie z. B. die einst bedeutenden Skordisker am unteren Laufe der Save[2]). Ueber den Culturzustand Pannoniens vor der römischen Eroberung sind wir fast gar nicht unterrichtet; derselbe wird sich jedoch nicht wesentlich von dem des benachbarten Illyriens unterschieden haben. Das Land war wohl bevölkert, da es eine beträchtliche Kriegsmacht ins Feld stellen konnte[3]), bildete aber keine politische Einheit, sondern zerfiel in eine Anzahl

[1]) S. Spruner-Menke, Atlas Antiquus, XXIII.

[2]) Strabo, VII, 5, 12; Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme 250—258.

[3]) Vell. II, 110.

von Völkerschaften[4]), an deren Spitze selbständige Fürsten standen[5]). Städtische Ansiedelungen, die sich durch ihre Namen zum Theil als keltische Gründungen zu erkennen geben, bestanden schon in vorrömischer Zeit, mögen aber von geringer Bedeutung gewesen sein, da Appian nur von Dörfern und Gehöften spricht, in denen die Eingeborenen nach Familienstämmen wohnten[6]).

Die Eroberung des Landes wurde von Augustus im J. 35 v. Chr., also noch bevor er zur Alleinherrschaft gelangt war, in Angriff genommen und zwar, wie Cassius Dio erzählt, ohne irgend einen stichhaltigen Vorwand, bloss um seine Soldaten zu beschäftigen und auf fremde Kosten erhalten zu lassen[7]). Der Feldzug wurde zwar rasch und glücklich zu Ende geführt, allein wiederholte und gefährliche Aufstände zwangen die Römer noch mehrere Male zum Kriege, so dass erst im J. 8 n. Chr. durch Tiberius die Unterwerfung Pannoniens zum Abschluss gebracht wurde[8]). Während des ersten Jahrhunderts als eine einzige Provinz von einem consularischen Legaten verwaltet[9]), wurde es, wahrscheinlich von Traian, in zwei Provinzen getheilt, Pannonia superior im Westen und Pannonia inferior im Osten, jedes unter einem legatus Augusti pro praetore[10]). Die Grenze zwischen beiden Provinzen war eine reine willkürliche und lief von der Mündung des Arrabo (Raab) ausgehend von Norden nach Süden der Donau parallel bis an den Savus[11]). Im vierten Jahrhundert erscheint das ganze Land in vier Provinzen getheilt, nämlich Pannonia prima und secunda, Valeria zwischen Donau und Plattensee, zu Ehren der Tochter Diocletians genannt[12]),

---

[4]) Plin. III, 25, 147 f.

[5]) Vell. II, 110, 114.

[6]) Appian. Illyr. 22.

[7]) Cass. Dio, XLIX, 36.

[8]) Sueton. Tib. 16, 17; Cass. Dio, LIV, 24, 28, 31, 34; LV, 2, 28—34.

[9]) Tac. Hist. II, 86.

[10]) Becker-Marquardt, III, 1, 103. Cassius Dio z. B. verwaltete, wie er selbst XLIX, 36 erzählt, nach seiner Statthalterschaft in Afrika das obere Pannonien und Dalmatien.

[11]) So Forbiger bei Pauly, Art. Pannonia.

[12]) Amm. Marc. XIX, 11, 4.

und Savia oder Pannonia ripariensis, zwischen Save und Donau[13]).

Pannonien nahm unter römischer Herrschaft einen raschen Aufschwung und gehörte in seinem südlichen Theile zu den blühendsten und best cultivirten Gegenden des Reichs. „Noch gegenwärtig deuten prächtige Ruinen den ehemaligen Glanz des dortigen Lebens an. Marmorwände, Mosaikböden, Theater und üppige Bäder, deren Reste man ausgegraben hat, beweisen, dass römische und griechische Bildung hier nicht bloss obenhin geleckt hatte. Noch zu Constantins Zeit wird die Provinz als reich an allen Fruchtarten und Lastthieren und als ein ergötzlicher Aufenthalt der Kaiser gerühmt, und die Tradition von dem Reichthum dieser ehemals römischen Besitzung erhielt sich am byzantinischen Hofe sogar bis in das zehnte Jahrhundert in lebhafter Erinnerung[14])." Von Städten, welche in römischer Zeit, meistentheils über älteren Niederlassungen erwachsen, Bedeutung erlangten, begegnet beim Eintritt von Italien zunächst Emona, an der Stelle des heutigen Laibach, wohin Augustus vielleicht schon im J. 34 v. Chr. eine Kolonie legte[15]), und welches von Plinius zu Pannonien[16]), von Ptolemaeos und den späteren Autoren zu Italien[17]) gerechnet wird. Eine zweite Kolonie des Augustus in dieser Gegend war die alte Hauptstadt der Skordisker Siscia (Sissek), griechisch Segestica, später Sitz des Statthalters oder, wie sein Titel lautete, Correctors von Savia[18]). Eine Kolonie des Claudius[19]) und wahrscheinlich Hauptstadt von Oberpannonien war Sabaria, jetzt Stein am Anger, Fundort zahlreicher Inschriften und Alterthümer, die von seiner einstigen Blüthe erzählen. Für seine Wichtigkeit spricht auch der Umstand, dass, als es im J. 455 v. Chr.

---

[13]) Böcking, Not. Dign. II, 143 ff.

[14]) Pallmann, Gesch. der Völkerwanderung, I, 254. Aehnlich Büdinger, Osterr. Geschichte, I, 27.

[15]) Mommsen, C. I. L. III, 1, 489.

[16]) Plin. III, 25, 147.

[17]) Ptolem. II, 15 (16) und dazu Mommsen, C. I. L. III, 1, 489. Ausführlich über Emona Dimitz, Geschichte Krains, I, 47 ff. Laibach, 1874.

[18]) Böcking, Not. Dign. II, 346 f.

[19]) Plin. III, 24, 146.

durch ein Erdbeben zerstört wurde, dieses Ereigniss in den offiziellen Annalen der Hauptstadt verzeichnet wurde, welche sonst von derartigen Begebenheiten in den Provinzen keine Notiz zu nehmen pflegten[20]). An der Grenze von Noricum lag die Traianische Kolonie Petovio (Pettau); die Heerstrasse von Sabaria gegen Norden führte an Scarabantia (Oedenburg) vorüber, einem Munizipium Flavischer Stiftung[21]). An der Donau selbst lagen ausser einigen kleineren Militärstationen das keltische oder halbkeltische Vindobona (Wien), auch Vindomana und Vindomina genannt[22]), und nicht weit davon stromabwärts das ebenfalls keltische Carnuntum (bei Haimburg), beide als römische Waffenplätze und Stationsorte der bedeutendsten Donauflotillen von Wichtigkeit. In Niederpannonien wurde der Lauf der Donau, abgesehen von den vielen kleineren militärischen Standlagern und Castellen, namentlich durch das feste Munizipium Bregetio (Uj-Szöny) gegenüber der Waagmündung und durch Aquincum oder Acincum beherrscht, eine Kolonie des Septimius Severus, auf dessen Stelle das jetzige Alt-Ofen steht. Abseits der Donau ist als Hauptstadt der späteren Provinz Valeria Sopianae (Fünfkirchen) zu nennen, ferner im zweiten Pannonien die Hadrianische Kolonie Mursa am Dravus (Esseg), Cibalis beim heutigen Vinkovze als Geburtsort der Kaiser Valentinian I. und Valens bemerkenswerth, und vor Allem die Hauptstadt dieser Provinz Sirmium am Savus, sowohl in militärischer als politischer Hinsicht der vorzüglichste Ort Illyriens und der untern Donauländer, auch häufig Residenz der späteren Kaiser, von denen mehrere, wie Probus, Maximianus Herculius, Gratian, hier geboren waren. Die bedeutenden Ruinen der einst viel gerühmten Kaiserstadt stehen rings um das heutige Mitrovitza[23]).

---

[20]) Jung, Römer und Romanen, 186.

[21]) Mommsen, C. I. L. III, 1, 533.

[22]) Ueber den Namen sagt Kiepert, 364 Anm. 3: Der scheinbar keltisch bedeutsame Name (vind = weiss, bona = Grenze) ist wahrscheinlich in der Zeit der boischen Herrschaft nur umgeformt aus einem älteren einheimischen, da auch Vianomina und —mana geschrieben wird und die Gleichnamigkeit des Donauzuflusses Wien (= Vienna im ligurischen Südgallien) einen analogen alten Stadtnamen wahrscheinlich macht.

[23]) Büdinger, Oesterr. Gesch. I, 27; Mommsen, C. I. L. III, 1, 418. Vgl.

Als wichtiges Vorwerk Italiens gegen den Norden und Osten war Pannonien stets von einer ansehnlichen Truppenmacht besetzt[24]). Gewöhnlich stationirten hier drei bis vier Legionen, denen eine entsprechende Anzahl Auxiliartruppen zur Seite standen, sowie die auf der mittleren und unteren Donau, der Save und Drau kreuzenden Flotillen. An der Spitze des gesammten Militärwesens standen in späterer Zeit drei duces, einer für Savien und das zweite Pannonien, ein anderer für die Provinz Valeria mit dem Sitze in Aquincum und ein dritter, wahrscheinlich zuerst in Carnuntum und dann in Vindobona, für das erste Pannonien, das ihm zusammen mit Noricum untergeordnet war[25]). Von bedeutenden Culturarbeiten, welche die Römer in Pannonien ausführten, ist, abgesehen von den Strassenanlagen, wie sie in jeder Provinz alsbald entstanden, insbesondere die Pflanzung des Weinstocks zu erwähnen, welche Kaiser Probus (276—282) in den südlichen Distrikten vornahm[26]), und ferner die Entsumpfung der Ufer des Lacus Pelso (Plattensee), dessen Gewässer Kaiser Galerius in die Donau leitete, wodurch ein beträchtliches Stück Land für die neu gebildete Provinz Valeria gewonnen wurde[27]). Römische Kaufleute und Kolonisten waren im Gefolge der Legionen eingezogen und hatten sich noch vor der endgiltigen Befriedung des Landes niedergelassen, so dass im grossen pannonischen Aufstande des Jahres 6 n. Chr. viele derselben umkamen[28]). Die Entwickelung des städtischen Lebens auf römischer Grundlage wird durch die Inschriften bezeugt, welche uns die gewöhnlichen politischen und richterlichen Magistrate, die religiösen Bruderschaften und gewerblichen Collegien vor Augen führen[29]). Die zahlreichen Personennamen barbarischen Gepräges auf lateinischen Denksteinen bedeuten weniger

---

über die erwähnten Städte auch Jung, Kaemmel und die bezüglichen Artikel bei Pauly.

[24]) Vgl. Mommsen, C. I. L. III, 1, 280; Büdinger, Oesterr. Gesch. I, 12 ff.; Jung, 40 ff.; Kaemmel, 52 ff.

[25]) Böcking, Not. Dign II, 90 ff., 658 ff.

[26]) Vopisc. Probus, 18; Aurel. Victor, Caes. 37; Eutrop. IX, 17.

[27]) Aurel. Victor, Caes. 40.

[28]) Vell. II, 110.

[29]) C. I. L. III, 1, pass.

die Fortdauer des illyrischen oder keltischen Volksthums als vielmehr die Anbequemung der Provinzialen an Sprache und Gebräuche der Römer. Die Erwähnung eines Collegium scaenicorum oder einer Schauspielertruppe zu Aquincum[30]), die Gastvorstellung, welche zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Gladiator Lyaeos, der auch in Rom und Thessalonike aufgetreten war, in Sirmium gab[31]), das Vorkommen einer Salbenhändlerin auf einer pannonischen Inschrift oder der dem Andenken zweier Jagdhunde gewidmete Denkstein[32]), alles dies lässt erkennen, dass auch der Luxus und die verfeinerten Genüsse des römischen Lebens in Pannonien Eingang gefunden hatten. Die Existenz einer Schule in Sabaria (Stein am Anger) wird durch zwei Backsteine nachgewiesen, welche ohne Zweifel als Vorlagen beim Schreibunterricht dienten und von denen der eine das Alphabet in Capitalschrift aufweist, der andere aber in der gewöhnlichen Cursivschrift der Wachstafeln die Verse:

Senem severum semper esse condecet.
Bene debet esse puero qui discet bene[33]).

Es ist wahrscheinlich, dass auch in anderen Städten Pannoniens solche dem Elementarunterricht gewidmete Anstalten bestanden. Einen höheren Rang nahm vielleicht die Schule zu Emona ein, als deren Zögling der von dort gebürtige Simplicius genannt wird, welcher zuerst als Lehrer in der Hauptstadt thätig war, dann bis zum Jahre 374 als Stadtvikar Roms vorkommt und schliesslich noch höher gestiegen zu sein scheint, wie man aus dem nur Personen senatorischen Standes zukommenden Prädikate clarissimus schliessen darf, durch welches er in einem Rescripte der Kaiser Gratian und Valentinian II. ausgezeichnet wird[34]). Ausserdem verdienen auch L. Tettienus Vitalis, der inschriftlich als „natus Aquileie edocatus Julia Emona“

---

[30]) C. I. L. III, 1, No. 3423 ist ein dem genius des Collegiums von dessen Souffleur gewidmeter Votivstein.

[31]) S. Demetrii Pass. Alt. c. 1, §. 4 in Acta SS. Oct. IV p. 91.

[32]) Büdinger, I, 28.

[33]) C. I. L. III, 2, 962 No. 2. Vgl. I. Paur in Sitzungsber. der k. Ak. der Wissensch. in Wien. Phil. Hist. Kl. XIV, 133—141; Wattenbach, Schriftwesen, 76. Auch Maler werden in Sabaria erwähnt. C. I. L. III, 1, No. 4222.

[34]) Dimitz, I, 76.

bezeichnet wird[35]), und der dortige Arzt L. Peticius Technicus, der dem Aesculap einen Votivstein setzte[36]), erwähnt zu werden.

Dass die Kenntniss des Lateinischen in diesen Gegenden schon sehr frühzeitig verbreitet war, darf man aus einer Notiz des Livius schliessen, welcher zum J. 170 v. Chr. erzählt, dass der Bruder des gallischen oder keltischen Königs Cincibilus, dessen Reich jenseits der julisch-carnischen Alpen zu suchen ist, persönlich im römischen Senate, also ohne Zweifel in lateinischer Sprache, das Wort ergriff, um über den Raubzug des Consuls C. Cassius in seiner Heimat Klage zu führen[37]). Zwar ist dies nur ein vereinzeltes Beispiel; allein der Verkehr, der seit jeher zwischen Italien und den illyrisch-pannonischen Ländern bestand, berechtigt zur Annahme, dass sich lange vor der Eroberung italische Einflüsse hier geltend gemacht hatten. Nur unter dieser Voraussetzung erscheint die Versicherung des Velleius glaubwürdig, welcher schon zur Zeit des Augustus und noch vor der endgiltigen Unterwerfung des Landes behauptet, dass die Kenntniss der lateinischen Sprache und überhaupt eine gewisse geistige Cultur in ganz Pannonien heimisch waren[38]). Für später freilich unterliegt es keinem Zweifel, dass in den südlicheren Distrikten des Landes das Lateinische als Volkssprache eingebürgert war und auch im Norden, wenigstens in den römischen Städten, das gewöhnliche Verständigungsmittel bildete. In der Unterredung, welche Apollonios von Tyana mit Aurelian hatte, sprach der Thaumaturg den Kaiser lateinisch an, damit dieser, wie sein Biograph ausdrücklich hinzusetzt, als geborener Pannonier ihn verstehen möchte[39]). Bezieht sich

---

[35]) Orelli, I, No. 71.

[36]) C. I. L. III, 1, No. 3834.

[37]) Liv. XLIII, 5: Frater eius (regis Gallorum Cincibili) verba in senatu fecit, questus Alpinorum populorum agros sociorum suorum depopulatum C. Cassium esse et inde multa milia hominum in servitutem obripuisse. Ueber den späteren Verkehr der Alpen- und Donauländer mit Italien und den übrigen Provinzen s. auch einige bei Kaemmel, 78 angeführte Inschriften.

[38]) Vell. II, 110: In omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae, plerisque etiam litterarum usus et familiaris armorum erat exercitatio.

[39]) Vopisc. Aurel. 24: haec Latine, ut homo Pannonius intellegeret, uerba dixisse.

nun allerdings diese Bemerkung zunächst nur darauf, dass Apollonios bei seinem Zuhörer die Kenntniss der griechischen Sprache nicht voraussetzte, so gestattet doch anderseits die Allgemeinheit ihrer Fassung die Annahme, dass im dritten Jahrhundert das Lateinische allgemein für die Landessprache Pannoniens galt und es auch thatsächlich war. Dieser Umstand mag es auch gewesen sein, welcher den hl. Victorinus, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts Bischof zu Petovio war, veranlasste, seine Schriften in lateinischer Sprache abzufassen, obwohl ihm, dem geborenen Griechen, dieselbe weniger geläufig war als das Griechische[40]). Der etwas spätere Kirchenlehrer Hieronymus stammte aus Stridon, einer Stadt an der pannonisch-dalmatischen Grenze; seine Muttersprache war das Lateinische; doch hielt er es trotzdem nicht für überflüssig nach Rom zu gehen, um dort unter der Leitung des Grammatikers Aelius Donatus seine Studien fortzusetzen[41]) und sich wohl auch die reinere Sprache der Hauptstadt anzueignen. Der hl. Hieronymus ist übrigens der einzige Pannonier, dessen Namen in der Geschichte der römischen, beziehungsweise kirchlichen Literatur genannt wird. Der Boden dieser Provinz war eben für die Entfaltung von Kunst und Wissenschaft weit weniger günstig, als für die Pflege kriegerischer Tüchtigkeit und das Emporkommen kräftiger Charaktere. „Soll ich die Verdienste deines Vaterlandes um den Staat preisen? ruft Claudius Mamertinus in seiner Lobrede auf den Kaiser Maximian aus. Wer zweifelt denn daran, dass, seitdem dasselbe den Namen Roms vergrössert, Italien nur durch die Erinnerung an seine ruhmreiche Vergangenheit, Pannonien aber vermöge seiner Tüchtigkeit Herrin der Völker ist[42])." In der That gehörten Aurelian, Probus und Diocletians Mitregent Maximian, Valentinian I. und Gratian, sämmtlich geborene Pannonier, zu

---

[40]) Hieron. De viris illustribus, 74: Victorinus, Petavionensis episcopus, non aeque latine ut graece noverat. Unde opera eius grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum.

[41]) Zöckler, Hieronymus. Sein Leben und Wirken. Gotha, 1865.

[42]) Mamert. Pan. Maxim. Aug. 2: Commemorabo nimirum patriae tuae in rempublicam merita? quis enim dubitat quin multis iam saeculis, ex quo uires illius ad Romanum nomen accesserint, Italia quidem sit gentium domina gloriae uetustate, sed Pannonia uirtute?

den besten und thatkräftigsten Herrschern des dritten und vierten Jahrhunderts, welche mit fester Hand die Geschicke des Reiches lenkten und das Mögliche thaten, um seinen Zusammenbruch zu verzögern. Als sich endlich die Katastrophe vollzog und eine Provinz nach der andern an die Barbaren verloren ging, wurde Pannonien um die Mitte des fünften Jahrhunderts von Theodosius II. zunächst an die Hunnen abgetreten, denen nach Attilas Tode Ostgothen, Longobarden und Avaren als Gebieter des Landes folgten, bis sich schliesslich Deutsche, Slaven und Magyaren bleibend in seinen Besitz theilten.

IX.

Illyrien oder Dalmatien.

IX. Illyrien oder Dalmatien[1]).

Unter Illyrien im weiteren Sinne verstehen römische und griechische Schriftsteller häufig alle Länder zwischen den Alpen, der Donau und dem Adriatischen Meere; in diesem Sinne sagt Strabo, dass Illyrien an den Ister und denjenigen Theil der Alpen grenze, der, von dem See im Gebiete der Vindelicier, Räter und Helvetier d. i. dem Bodensee beginnend, zwischen Italien und Germanien liegt[2]); in diesem Sinne bestimmt es auch Suetonius als das Land zwischen Italien, Noricum, Thracien und Macedonien, dem Donaustrom und dem Busen der Adria[3]), und nach Appian hiessen Illyrier bei den Griechen diejenigen Völker, welche oberhalb Macedoniens und Thraciens bis an den Ister, sowie bis ans Jonische Meer und an die vordersten Höhen der Alpen wohnen[4]). Der Ausdehnung dieses Namens auf die erwähnten Gegenden dürfte die Erinnerung zu Grunde liegen, dass dieselben thatsächlich in ältester Zeit von Völkerschaften illyrischen Stammes besetzt waren. Im engeren Sinne hiess Illyrien das Küstenland am Adriatischen Meere, welches sich von Istrien bis an den Drilo (weisser Drin) und landeinwärts bis gegen den oberen Lauf des Drinus (Drina) erstreckte und somit das heutige Dalmatien, die Herzegowina, den grösseren Theil Bosniens, sowie

[1]) Vgl. Zippel, Die Römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig, 1877; Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, 352—361; Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas insbesondere der Hämoshalbinsel und der unteren Donaugebiete, Bd. I. Darmstadt, 1880.

[2]) Strabo, VII, 5, 1.

[3]) Sueton. Tiberius, 16.

[4]) Appian. Illyr. 1.

Stücke von Kroatien und Albanien nebst der dalmatinischen Inselkette umfasste. Die Illyrier, welche man als ein den Thraciern verwandtes Volk ansehen darf, zerfielen in eine Anzahl kleinerer Völkerschaften, unter welchen die streitbaren Japoden, die seetüchtigen Liburner und die Dalmaten am häufigsten genannt werden, wie auch Ptolemaeos nach ihnen Illyrien in die drei Hauptbestandtheile Liburnia, Japodia und Dalmatia unterscheidet[5]). Der Culturzustand der einzelnen Stämme war ein verschiedener, indem die Anwohner der Küste frühzeitig von griechischem Einfluss berührt wurden, während die Bewohner des Inneren bis auf die römische Zeit in barbarischem Zustande verharrten. So sagt Strabo von den Dalmaten, dass dieselben fünfzig bedeutende Ortschaften besassen, darunter auch Städte wie Salona, Priamon, Ninia, Sinotium, welches von August zerstört wurde, das zu Strabos Zeit verlassene Anderrium, sowie Dalmium „eine grosse Stadt, die dem Volk den Namen gab[6])." Von den Dardaniern hingegen bemerkt er, dass dieselben vollständig roh wären und in Höhlen lebten, die sie sich unter dem Mist gruben[7]). Da das Land mit Ausnahme der Küste rauh und gebirgig war, so wurde der Ackerbau wenig gepflegt und Jagd, Fischfang[8]) und Viehzucht bildeten die Nahrungsquellen der Bewohner. Ihre hauptsächlichste Erwerbsquelle aber war der Raub, den sie zu Land und zu Wasser in grossem Stile betrieben, bis ihnen die Römer das Handwerk legten und der illyrischen Unabhängigkeit ein wohl verdientes Ende bereiteten.

Die Kriege, welche die Römer zu diesem Zwecke zu führen hatten, dauerten über zweihundert Jahre[9]). Die erste Expedition

---

[5]) Ptolem. II, 16 (17).

[6]) Strabo, VII, 5, 5.

[7]) Strabo, VII, 5, 7.

[8]) Nach Kiepert, 353 Anm. 2 sind die flachen sumpfigen Seen des Landes „überreich an Aalen, die heute wie im Alterthum geräuchert einen bedeutenden Exportartikel bilden. Damit scheint der Name der Encheleer (ἔγχελύς Aal, wie im Neuillyrischen oder Albanesischen ngalje) als eines Fischervolkes zusammenzuhängen, dessen überall auf illyrischem Boden in der Nachbarschaft jener Seen Erwähnung geschieht."

[9]) S. über die Eroberung namentlich Appian, Illyr. 7 ff.; Mommsen, R. G. pass.; Zippel, Röm. Herrschaft in Illyrien.

fand 229—228 v. Chr. statt gegen die Wittwe des Königs Agron, Teuta, welche für ihren Sohn Pinnes die Regentschaft führte. Die Königin wurde abgesetzt, der den Römern verbündete Fürst Demetrius von Pharus zum Vormund des jungen Herrschers bestellt, die freie Schifffahrt der Illyrier in den dalmatischen Gewässern eingeschränkt, einige Ortschaften wurden tributpflichtig, andere als Bundesgenossen von Rom abhängig. Zehn Jahre später, 219 v. Chr. erschienen die Römer zum zweiten Male im Lande, bei welcher Gelegenheit Demetrius, der sich in ein Bündniss mit Macedonien eingelassen hatte, vom Consul L. Aemilius Paullus vertrieben wurde. Neue Veränderungen fanden in Illyrien zur Zeit des dritten macedonischen Krieges statt, indem nämlich das Reich des Königs Genthios von Skodra, welcher zu Perseus gehalten hatte, erobert und in drei kleinere Staaten getheilt wurde, welche, zwar formell für frei erklärt, dennoch den Römern Zins zahlten (167 v. Chr.). Bald darauf wurde auch gegen die Dalmaten Krieg geführt, welche nach der Einnahme ihrer Hauptstadt Delmion ebenfalls die römische Oberhoheit anerkannten (155 v. Chr.). Freilich war damit die Herrschaft Roms in diesen Gegenden noch keineswegs fest begründet und in den Jahen 135, 129, 119 und 78 v. Chr. hören wir von neuen, nicht unbedeutenden Unternehmungen gegen die illyrisch-dalmatischen Völkerschaften. Als römische Provinz erscheint Illyricum zum ersten Male im J. 59 v. Chr., wo es zusammen mit den beiden Gallien dem Julius Caesar verliehen wird. Doch war das Land noch immer nicht zur Ruhe gekommen und Augustus hatte gegen dasselbe mehrere Kriege zu führen, die erst im J. 9 n. Chr. nach Niederwerfung des grossen pannonischen Aufstandes, dem sich auch die dalmatischen Völkerschaften angeschlossen hatten, ein Ende fanden. Florus vermerkt dieses Ereigniss und seine Folgen mit den Worten: Augustus perdomandos (Delmatas) Vibio mandat, qui efferum genus fodere terras coegit aurumque venis repurgare; quod alioquin gens omnium cupidissima eo studio, ea diligentia anquirit, ut illud in usus suos eruere videantur[10]). Bei der Theilung der Provinzen im J. 27 v. Chr. wurde Illyricum oder Dalmatien als anscheinend befriedet dem Senat über-

[10]) Flor. II, 25.

wiesen[11]), allein wegen der inzwischen wieder ausgebrochenen Unruhen im J. 11 v. Chr. zur kaiserlichen Provinz erklärt[12]). Ebenso scheint unter Augustus der in der Kaiserzeit gewöhnlich dafür übliche Name Dalmatia aufgekommen zu sein; wenigstens schreibt Cassius Dio, der ebenso wie sein Vater Statthalter des Landes gewesen, nur für die Zeit vor Augustus Illyricum, während er unter und nach Augustus stets die Benennung Dalmatien oder eigentlich Delmatien (Δελματία) gebraucht[13]).

Das Land zerfiel in römischer Zeit in drei Gerichtssprengel (conventus) mit den Vororten Scardona, Salona und Narona, welche wieder eine Menge kleinerer civitates oder decurien umfassten[14]). An der Spitze der Provinz stand ein consularischer legatus Augusti pro praetore, der seinen Sitz zu Salona hatte. Nach der späteren Reichseintheilung zerfiel das Land in zwei präsidialische Provinzen, nämlich Dalmatia mit der Hauptstadt Salona und Praevalitana im Süden mit der Hauptstadt Skodra[15]), und zwar wurde bei der Theilung des Reiches unter Diocletian die erstere zu Rom, die zweite zu Byzanz geschlagen, bis im Jahre 437 ganz Dalmatien mit dem östlichen Reiche vereinigt wurde. Von römischen Kolonien werden fünf genannt, nämlich, in der Richtung von Norden nach Süden, Jadera, Salona, Narona und Epidaurus, die wahrscheinlich alle von Augustus gestiftet wurden, und Aequum im Innern des Landes, eine Gründung Hadrians. Unter ihnen nahm Salona, die Colonia Martia Julia, wie sie inschriftlich genannt wird[16]), den ersten Rang ein. Als strategisch wichtig war dieser Ort von den Römern bedeutend vergrössert worden, so dass er nach Constantin Porphyrogenitus halb so gross wie die Hauptstadt des Ostens war[17]). In der Nähe stand der berühmte Palast des Diocletian, wohin sich derselbe nach seiner Abdankung zurückzog. Bedeutende Ueberreste des gewaltigen Baues

---

[11]) Cass. Dio, LIII, 12.

[12]) Cass. Dio, LIV, 34.

[13]) Vgl. Becker-Marquardt, III, 1, 113 Anm. 720.

[14]) Plin. III, 21, 139 f.

[15]) Becker-Marquardt, III, 1, 114 f.

[16]) C. I. L. III, 1, No. 1933.

[17]) Const. Porphyr. de admin. imp. c. 29 (in Corp. Scr. Hist. Byz.).

haben sich bis heute erhalten[18]). Römisches Munizipium war Scardona, der Vorort der liburnischen Landschaft. Die alte Veste des Königs Genthios Skodra an der Südspitze des Labeatis palus, das heutige Scutari, wurde, wie schon erwähnt, nach der Theilung Dalmatiens die Hauptstadt von Praevalitana. Die Grenzstadt gegen Macedonien war Lissus am Drilo, mit einer stark befestigten Akropolis, das heutige Alessio oder Ljesch. Ausser der bei Aquileia abzweigenden Strasse, welche das Land von Norden nach Süden durchschnitt und die hauptsächlichsten Städte des Litorals berührte, vermittelten andere Wege die Verbindung der Küste mit dem Hinterlande, so eine Strasse, welche von Salona nach Sirmium, und eine andere die von Scodra nach Naissus in Mösien führte, beide in die grosse Reichsstrasse mündend, welche Byzanz mit Italien und dem Westen verband.

Strabo bemerkt von mehreren illyrischen Völkerschaften, dass sich dieselben in Folge der römischen Eroberung, durch die sie aus ihren Wohnsitzen am Meere ins Innere verdrängt wurden, nach und nach verminderten und endlich fast ganz zu Grunde gingen[19]). Die dadurch in der Bevölkerung der Provinz entstandenen Lücken wurden durch zahlreiche Nachschübe italischer Einwanderer ausgefüllt, die sich namentlich in den Seeplätzen und der fruchtbaren Küstenlandschaft festsetzten. Demgemäss findet man auch ausserhalb der erwähnten Kolonien römische Bürgergemeinden ansässig. Plinius nennt als solche oppida civium Romanorum Scodra und Lissus, ferner Rhizinium, Acruvium, Butua und Olcinium, der Sage nach eine kolchische Gründung und daher früher Colchinium genannt, die Insel Issa (Lissa), dann das durch seine Marmorbrüche berühmte Tragurium und Sicum in der Nähe von Salona, wo von Claudius Veteranen angesiedelt wurden[20]). Einwanderung aus Italien in das relativ so nahe gelegene und leicht erreichbare Land mag während der ganzen Kaiserzeit stattgefunden haben, und noch von Diocletian wird ausdrücklich berichtet, dass derselbe eine Anzahl Volkes aus

[18]) Und zwar ist auf seinem Grunde das heutige Spalato erwachsen, während der Name Salonas nur noch an einem Dorfe haftet. Kiepert, 359.

[19]) Strabo, VII, 5, 6.

[20]) Plin. III, 22, 141 f.

Rom in Dalmatien ansässig machte[21]). Durch diese Pflanzbürger, deren Anzahl man gewiss nicht gering anschlagen darf, wurde die lateinische Sprache auch an der Ostküste der Adria einheimisch und erhielt sich in den Städten des Litorals, nachdem die umliegende Landschaft in Folge der Einfälle der Barbaren und der slavischen Occupation dem romanischen Sprachgebiet schon verloren gegangen war. Der Umstand aber, dass aus der hierher verpflanzten Sprache Latiums nicht ein besonderes romanisches Idiom erwuchs, sondern dass sich dieselbe hier ungefähr so wie auf der apenninischen Halbinsel entwickelte, dieser Umstand wird einerseits in dem nie unterbrochenen regen Verkehr, den die dalmatischen Seeplätze mit Italien unterhielten, seine Erklärung finden, während er anderseits darauf hinweist, dass hier das Lateinische, beziehungsweise Romanische, weniger durch die romanisirten Bewohner altillyrischen Stammes, als vielmehr vorwiegend durch die dem italischen Mutterlande entnommenen Bevölkerungselemente der Gegend am Leben erhalten wurde und Dauer erlangte.

---

[21]) Const. Porphyr. de admin. imp. c. 29 (nach der Uebers. im Corp. Scr. Hist. Byz.): Diocletianus imperator summopere Dalmatiam amavit; quare etiam populi Romani colonias eo deduxit; populique illi Romani (Ῥωμᾶνοι) nuncupati sunt, quippe qui Roma illuc commigrassent; manetque iis cognomen istud ad hodiernum usque diem. Ib. c. 35: Etiam Dioclea regio primitus occupata erat a Romanis, quos illuc Roma transtulerat Diocletianus imperator. Noch andere Stellen des Constantin Porphyrogenitus über die Romanen dieser Gegenden finden sich bei Schuchardt, Vocalismus, III, 52 f. angeführt.

X.

Macedonien und Thracien.

X. Macedonien und Thracien.

Die Landschaft, welche unter dem Namen Macedonia eine Provinz des römischen Reiches bildete, umfasste ausser dem alten Königreiche dieses Namens auch Thessalien und ein Stück der illyrischen Küste zwischen Dalmatien und Epirus; es reichte somit vom Adriatischen bis zum Aegäischen Meere und wurde im Süden und Westen von Achaia und Epirus, im Osten von Thracien, im Norden von Mösien und Illyricum begrenzt. Jenseits des Flusses Nestus nahm die Provinz Thracia ihren Anfang, welche vom Rhodopegebirge und dem Hämus, sowie dem Aegäischen Meere, der Propontis und dem Pontus Euxinus eingeschlossen war. Die Bewohner dieser Länder waren zumeist thracischen Stammes, dem auch die Völker im Norden des Balkans und zu beiden Seiten der unteren Donau, wie Geten und Dacier angehörten, in Folge dessen auch die thracische Völkergruppe den Alten, nächst der indischen, für die zahlreichste der Erde galt[1]). Einen ansehnlichen Bruchtheil der Bevölkerung Macedoniens bildeten die, den Thrakern wahrscheinlich nahe verwandten Illyrer, welche nicht nur längs der Adriatischen Küste bis nach Epirus herab sassen, sondern auch im östlichen Theile des Landes erwähnt werden, ebenso wie die Kelten, von denen sowohl hier als in Thracien vereinzelte Ansiedelungen begegnen[2]). Ausserdem ist noch das griechische Element in Anschlag

[1]) Herodot, V, 3.

[2]) Liv. XLV, 30: Tertia regio (Macedoniae) nobilis urbes Edessam et Beroeam et Pellam habet et Bottiorum bellicosam gentem, incolas quoque permultos Gallos et Illyrios, inpigros cultores. Vgl. Cuno, Vorgesch. Roms, I, 210 ff.

zu bringen, welches durch eine Reihe von Kolonien an der thracischen Küste vertreten war, namentlich aber in Macedonien ins Gewicht fällt, dessen südlicher Theil frühzeitig von Einwanderern aus Hellas besetzt wurde, die dem Lande ein halbgriechisches Gepräge aufdrückten und der griechischen Sprache, allerdings nicht ohne gewisse Eigenthümlichkeiten, welche die Grammatiker als spezifisch macedonische unterscheiden[3]), Eingang verschafften.

Es war zur Zeit des zweiten punischen oder hannibalischen Krieges, als die Römer zum ersten Male mit dem einstigen Königreiche Alexanders des Grossen in feindliche Berührung kamen. König Philipp III von Macedonien nämlich war durch Hannibal zu einem Bündniss gegen Rom veranlasst worden und hatte im J. 214 v. Chr. einen Angriff auf dessen Besitzungen in Epirus unternommen, der jedoch mit geringer Mühe zurückgeschlagen wurde. Die Fortsetzung des Krieges wurde hauptsächlich durch eine von den Römern ins Leben gerufene Coalition griechischer Staaten, an deren Spitze die Aetoler standen, besorgt, während die Römer selbst sich nur mit geringen Mitteln an den folgenden Unternehmungen betheiligten. Nach zehnjährigem Kampfe, durch den namentlich die Bevölkerung Griechenlands zu leiden hatte, kam es zum Frieden, der im J. 205 v. Chr. auf Grundlage des status quo ante abgeschlossen wurde. Folgenreicher war der zweite macedonische Krieg (200—197 v. Chr.), der durch die Schlacht bei Kynoskephalae in Thessalien, wo Philipp durch den Consul Titus Quinctius Flamininus eine entscheidende Niederlage erlitt, beendet wurde. Der König verblieb zwar im Besitze seines Erblandes, musste aber auf alle seine auswärtigen Eroberungen Verzicht leisten und ausserdem in ein Verhältniss politischer Abhängigkeit zu Rom treten, das sich nicht wesentlich von der völligen Vernichtung der Selbständigkeit seines Staates unterschied. Philipps Sohn und Nachfolger Perseus nahm den Kampf mit Rom wieder auf und rief so den dritten macedonischen Krieg hervor (171—168 v. Chr.), welcher anfänglich von den unfähigen römischen

[3]) Buttmann, Ausführl. Griechische Sprachlehre, I ², 7 Anm. 12. Und da diese Eigenthümlichkeiten durch die macedonische Eroberung auch in Aegypten und Alexandrien Eingang fanden, so begreift man diese Formen auch unter dem Namen des Alexandrinischen Dialekts.

Feldherrn mit Unglück geführt wurde, bis L. Aemilius Paullus den Oberbefehl übernahm und durch die Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.) das Schicksal Macedoniens entschied. König Perseus verlor seinen Thron und wurde als Staatsgefangener in Italien internirt; das Land aber wurde nominell für frei erklärt und in vier Distrikte zerlegt, die unter sich weder connubium noch commercium hatten, unter der Verwaltung selbstgewählter Behörden standen und an Rom einen jährlichen Tribut zu zahlen hatten. Erst im J. 146 v. Chr., also zu gleicher Zeit wie Griechenland, wurde Macedonien, nachdem der Aufstand des Pseudophilipp, eines angeblichen Sohnes des Perseus, niedergeschlagen worden war, zur römischen Provinz erklärt und damit, kaum zwei Jahrhunderte nach Alexander dem Grossen, das Reich, von dem die Eroberung des Orients ausgegangen war, aus der Reihe der selbständigen Staaten gestrichen, ein Schicksal, das selbst des Plinius trockener Gelehrtennatur eine Betrachtung über die Wandelbarkeit menschlicher Dinge abgewinnt[4]). Mit Ausnahme der Zeit von Tiberius bis Claudius, wo Macedonien mit Achaia vereinigt direkt dem Kaiser unterstand, war es stets senatorische Provinz und wurde von einem Proprätor verwaltet, der seinen Sitz in Thessalonike hatte. Später wurden davon abgetrennt und als eigene Provinzen constituirt, Thessalien seit Alexander Severus und seit dem vierten Jahrhundert die nördliche Gebirgsgegend unter dem Namen Macedonia Secunda oder Salutaris mit Stobi als Vorort, sowie die westliche Landschaft an der illyrischen Küste als Epirus nova mit dem Vororte Dyrrhachium[5]).

Länger als Macedonien bewahrte das benachbarte Thracien seine Unabhängigkeit. Das Land bildete keinen einheitlichen Staat, sondern zerfiel in eine Anzahl von Völkerschaften, die häufig mit einander im Kampfe lagen und von denen die Gebirgsstämme der Rhodope, die unter dem gemeinsamen Namen der Bessen zusammengefasst werden, für die tapfersten galten. Schon die macedonischen Könige suchten sich des Landes zu bemächtigen; doch scheiterten ihre Unternehmungen stets an dem Widerstande der kriegerischen

---

[4]) Plin. IV, 10, 39.

[5]) S. Becker-Marquardt, III, 1, 115—119.

Bevölkerung, so dass sie höchstens einige Grenzdistrikte und Küstenstädte dauernd zu erwerben vermochten. Glücklicher waren in dieser Beziehung die Römer, welche als Herren von Macedonien die Eroberungspolitik seiner früheren Herrscher gegen Thracien fortsetzten und allmälig das ganze Land unter ihre Botmässigkeit zu bringen wussten. Den ersten grösseren Erfolg errang M. Lucullus, welcher im J. 73 v. Chr. die Bessen in einem grossen Treffen am Hämus besiegte und, indem er viele Städte Thraciens und der pontischen Küste in seine Gewalt brachte, bis an die Donau vordrang[6]). Weitere Kämpfe wurden von M. Crassus in den Jahren 30 und 29 v. Chr. geführt und zum Vortheile der römischen Waffen entschieden[7]), so dass seit dieser Zeit Thracien factisch als erobert gelten kann, wenn auch noch später einzelne Expeditionen dahin unternommen werden mussten und einheimische, aber von Rom völlig abhängige Fürsten selbst noch in der Kaiserzeit genannt werden[8]). Als römische Provinz wurde Thracien unter Claudius im J. 46 n. Chr. eingerichtet und unter die Verwaltung eines Procurators gestellt; unter Vespasian scheint es kurze Zeit mit der gegenüberliegenden asiatischen Küste zu einer den Namen Hellespontus führenden Provinz vereinigt worden zu sein, wird aber seit Hadrian wieder als selbständig unter einem besonderen kaiserlichen Legaten genannt[9]). Nach der Notitia Dignitatum gab es mit Hinzuziehung der früher zu Mösien gerechneten Landschaft zwischen Donau und Balkan sechs thracische Provinzen, nämlich Europa, Thracia, Haemimontus, Rhodopa und nördlich des Haemus, Moesia Secunda und Scythia[10]). In dem Europa benannten Bezirke war die Hauptstadt des Ostreichs Byzanz gelegen.

Als römische Kolonien in Macedonien werden Dyrrhachium, Pella, Philippi, Bullis, Dium und Cassandria, das frühere Potidaea, die wahrscheinlich sämmtlich von Augustus gestiftet wurden, erwähnt. In Thracien wurde von Claudius Apros, von

[6]) Eutrop. VI, 10,
[7]) Cass. Dio, LI, 23 ff.
[8]) Tac. Annal. II, 67; Cass. Dio, LIV, 20, 34.
[9]) Becker-Marquardt, III, 1, 119, 120.
[10]) Böcking, Not. Dign. I, 10 f., 133 f.

Vespasian Debeltus und Flaviopolis, von Philippus im Jahre 248 Philippopolis als Kolonien angelegt. Als Munizipien nennt Plinius in Macedonien Denda und Stobi, als freie Stadt Thessalonike, die beiden letzteren Orte erscheinen später als Kolonien; als freie Städte Thraciens werden von demselben Abdera, Aenos und Byzantium angegeben. Ausserdem werden in beiden Provinzen noch eine grosse Anzahl von Städten theils illyrischer oder macedonisch-thracischer, theils griechischer Gründung verzeichnet[11]). Macedonien und Thracien waren ihrer ganzen Breite nach von der via Egnatia durchschnitten, die von den Römern mit Benützung der alten Handelstrasse angelegt wurde, welche schon in der pseudoaristotelischen Schrift „Von den merkwürdigen Dingen" (περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων) als diejenige erwähnt wird, in deren Mitte die kerkyräischen Weinkrüge den thasischen und lesbischen begegnen, und die auch noch heute wesentlich in gleicher Richtung von Durazzo nach Saloniki führt[12]). Dieselbe nahm in Dyrrhachium und Apollonia am Adriatischen Meere ihren Anfang und zog sich quer durch das Land über die illyrischen Berge nach Thessalonike und von hier aus weiter, von Zeit zu Zeit an die Meeresküste tretend, bis an den Bosporus, wo Byzanz ihren Endpunkt bildete. Mit ihr vereinigte sich bei Perinthus, später Heraclea genannt, die zweite grosse Reichsstrasse, welche Byzanz mit dem Westen verband und die von Viminacium an der Donau über Naissus, Sardica und Philippopolis, also quer durch Mösien und Thracien hindurch an die Propontis führte.

Es ist begreiflich, dass der seit Alters her in Macedonien und Thracien thätige griechische Einfluss der Romanisirung dieser Landschaften ein wirksames Gegengewicht hielt. Aus den Berichten eines neueren Forschers über seine Reisen in Thracien geht hervor, dass die Cultur des Landes vorwiegend griechisch war, jedoch nicht so, dass sie den ursprünglichen Nationalcharakter vollständig verwischt hätte, indem vielmehr manche Ueberlieferungen der Vergangenheit, namentlich religiöser Natur, die sich ja stets und überall durch be-

[11]) S. Plin. IV, 10, 33 ff. und III, 23, 145; Becker-Marquardt, III, 1, 118 ff. und die Artikel Macedonia und Thracia bei Pauly, Realencyclopädie.

[12]) Mommsen, R. G. II², 40 Anm.

sondere Zähigkeit auszeichnen, von ihr aufgenommen wurden. Demgemäss sind auch die hier entdeckten inschriftlichen Denkmäler fast ausschliesslich in griechischer Sprache, und zwar nicht nur die Privatinschriften, sondern auch diejenigen offizieller Natur, wie z. B. die den Statthaltern zuerkannten Ehrenbezeigungen. Ein bei Tatar-Badarjik gefundener Meilenzeiger weist griechische Aufschrift auf, der Erinnerungstein an die Erbauung von Philippopolis ist zweisprachig und selbst die lateinischen Epitaphe von in Thracien verstorbenen Römern sind nicht selten mit einer griechischen Uebersetzung versehen. Doch scheint die griechische Civilisation nicht in die Gebirgsgegenden eingedrungen zu sein, und zwischen dem barbarischen Bergland und der griechischen Ebene macht sich ein Gegensatz bemerkbar, der namentlich auch darin zur Anschauung kommt, dass sich dort keine griechischen, sondern höchstens einige lateinische, von römischen Legionen herrührende Inschriften fanden[13]). Dass sich nun der Hellenismus vornehmlich in den macedonischen und thracischen Küstenstädten mit grosser Zähigkeit behauptete, ist um so natürlicher, als ja dieselben zumeist aus griechischen Handelsniederlassungen erwachsen waren. Selbst Apollonia am Adriatischen Meere, wo sich die Römer doch schon seit ihrer ersten Expedition nach Illyrien im Jahre 229 v. Chr. festgesetzt hatten und dessen mannigfache Beziehungen zu dem nahen Italien nicht ohne Einfluss auf den Charakter der Stadt geblieben sein konnten, scheint sich als ein Sitz griechischer Bildung erhalten zu haben, da wir bei Caesars Tode den jungen Octavian dort Studien halber verweilen finden[14]). Umgekehrt aber bestand auch in manchen Gegenden die alte Landessprache fort, und wurde z. B. noch im vierten Jahrhundert n. Chr. in der Umgebung von Adrianopel verstanden, wie aus einer Stelle der Märtyrerakten des hl. Philippus, Bischofs von Heraclea, hervorgeht, wo einer ländlichen Besitzung Erwähnung geschieht, quae sermone patrio Gestistyrum, interpretatione vero latinae

---

[13]) S. Albert Dumont, Rapport sur un voyage archéologique en Thrace, S. 472 ff. und pass. in Archives des Missions scientifiques et littéraires, 2. série Bd. VI, 447—506. Paris, 1871.

[14]) Sueton. Augustus, 8.

linguae Locus possessorum vocatur[15]). Zu diesen beiden Sprach- und Volkselementen nun, dem hellenischen und alteinheimisch thracischen, gesellte sich in Folge der Eroberung als dritter Factor das Römerthum, das zwar zunächst an der Person der eingewanderten Italiker haftete, mit der Zeit aber auch einen gewissen Einfluss auf die vorgefundene Umgebung bethätigte. Natürlich erstreckte sich derselbe vornehmlich auf das autochthone, vom Hellenismus wenig oder gar nicht berührte Barbarenthum, für welches der Uebergang zu römischer Sprache und Sitte zugleich einen wesentlichen Culturfortschritt bedeutete. Und zwar waren vor Allem die militärischen Einrichtungen der Römer, welche die Barbaren zunächst zu erproben Gelegenheit hatten, berufen, dieselben von der Superiorität ihrer Gegner zu überzeugen und zur Nachahmung aufzufordern. In dieser Hinsicht wird von Rhoemetalces, der zur Zeit des Augustus über ganz Thracien herrschte[16]), berichtet, dass derselbe seine barbarischen Unterthanen an römische Bewaffnung und Disziplin gewöhnt habe, ille barbaros et signis militaribus et disciplina, armis etiam Romanis adsueuerat[17]). Dass aber zur selben Zeit sich auch schon der Sinn für geistige Bildung unter den Vornehmen des Landes regte, dafür ist des Rhoemetalces Sohn Cotys ein Beispiel, welcher von Ovid in warmen Worten als Dichter gerühmt wird:

Nec regum quisquam magis est instructus ab illis,
Mitibus aut studiis tempora plura dedit.
Carmina testantur, quae si tua nomina demas,
Threïcium iuvenem composuisse negem[18]).

Da das epigraphische Material, welches aus diesen Gegenden vorliegt, äusserst geringfügig ist[19]), so lässt sich aus demselben auch

---

[15]) Martyr. S. Philippi Ep. Heracl. c. II §. 28 in Acta SS. Oct. IX, p. 551. Ja noch im fünften Jahrhundert sollen die Bessen den christlichen Gottesdienst in ihrer Sprache abgehalten haben. Jireček, Gesch. der Bulgaren, Prag, 1876. S. 59; Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas, I, 115.

[16]) Tac. Annal. II, 64.

[17]) Florus, II, 27.

[18]) Ovid, Pont. II, 9, 49 ff. Auch Tacitus, Annal. II, 64 bezeichnet sein ingenuum als mite et amoenum.

[19]) Mommsen, Corp. Inscr. Lat. III. 1, 114 ff. und Add. III, 2 fin. verzeichnet für Macedonien 133, für Thracien nur 38, für Epirus 10 Inschriften.

nur wenig für die Kenntniss der Romanisirung Thraciens und Macedoniens gewinnen. Die thracischen Namen, welche auf den Inschriften dieser Provinzen oder des Auslandes erscheinen, zeigen zwar die ursprüngliche Nationalität ihrer Träger, aber unter der Herrschaft fremden Brauches, auf dem Wege der Romanisirung begriffen an. Als vollzogen wird man diese Umwandlung bei denjenigen Einheimischen ansehen dürfen, welche auch schon römische Namen führen, wie dies z. B. bei den Soldaten Bessischer Abkunft, die auf der Flotte von Misenum dienten, grössten Theils der Fall ist, wo man einen T. Trebius Priscus, einen L. Salvius Pudens, einen L. Carisius Blandus, einen C. Senius Severus, einen Cornelius Crescens, einen M. Valerius Similis, einen L. Valerius Valens oder einen C. Epidius Firmus antrifft, welche auf den ihnen gewidmeten Inschriften ausdrücklich als Bessen bezeichnet werden[20]). Eine Mittelstufe nehmen diejenigen ein, welche zu gleicher Zeit einen römischen und einen barbarischen Namen tragen, wie etwa Aurelius Abitus aus Magaris bei Sardica[21]), Valens Bititralis[22]), Petronius Disacentus[23]), Julius Longinus Doles[24]) oder umständlicher ausgedrückt, gleichsam zur Vergegenwärtigung des noch gesonderten Nebeneinanderbestehens beider Namen, Bithus Tauzigis filius qui et Macer, Tauziges oder Tauzix Biti qui et Rufus, die auf einer Inschrift von Drama genannt werden[25]). Dieselbe Inschrift enthält übrigens noch einen weiteren Fingerzeig für die Einbürgerung römischen Wesens in Thracien, indem sich aus ihr die Uebertragung des lateinischen Namens Rosalia auf die national thracische Sommerfeier des Dionysos ergibt, geradeso wie auch die Winterfeier dieses Gottes durch den Einfluss der italischen Ansiedler mit dem römischen Herbst- und Weinlesefest, der

---

[20]) Inscr. Regn. Neapol. Lat. ed. Mommsen. Leipz. 1852. No. 2095, 2669, 2771, 2814, 2821, 2833, 2835, 7219. Vgl. auch Tomaschek, Brumalia und Rosalia, 392.

[21]) Ib. No. 2845.

[22]) C. Inscr. Rhen. No. 56.

[23]) Ib. No. 990.

[24]) Orelli, II, No. 3552. Vgl. Tomaschek, a. a. O. 383 ff.

[25]) C. I. L. III, 1, No. 703.

Bruma und Vindemia, verschmolz und darnach Brumalia benannt wurde[26]).

Die Verlegung der Hauptstadt des Reiches nach Byzanz im J. 330 wird nicht ohne Wirkung auf die Romanisirung der umliegenden Landschaft geblieben sein, da Constantin gleich von Anfang bestrebt war, der neuen Residenz ein wesentlich lateinisches Gepräge zu verleihen. So blieb lateinisch die Sprache des Hofes und der Regierung, die kaiserlichen Constitutionen wurden lateinisch erlassen und ebenso amtirte das kaiserliche Gericht, welches zwar von Seite der Parteien griechische Eingaben annahm, selbst aber lateinische Urtheile darauf erliess[27]). Auch äusserlich kam dieser Charakter der Stadt durch die grössten Theils lateinische Bezeichnung ihrer Regionen und hervorragendsten Oertlichkeiten, durch die lateinischen Aufschriften der öffentlichen Gebäude, der Denkmäler und Münzen zum Ausdruck[28]). Auch nach der bleibenden Theilung des Reiches im J. 395, wodurch Byzanz die Hauptstadt eines vorwiegend griechisch redenden Staates wurde, erhielt sich das lateinisch-römische Element noch eine geraume Zeit über Wasser. So wurden bei der Reorganisation der dortigen Hochschule durch Theodosius II. im J. 425 neben fünfzehn Professoren für griechische Sprache und Literatur auch drei Rhetoren und zehn Grammatiker für das Lateinische bestellt[29]); dessgleichen erhielt sich dieses neben dem Griechischen als Amts- und Geschäftssprache bis ins sechste Jahrhundert, wo es noch von Justinian als

---

[26]) S. die gehaltvolle Arbeit von Wilhelm Tomaschek, Ueber Brumalia und Rosalia, nebst Bemerkungen über den bessischen Volksstamm, in den Sitzungsberichten der k. Ak. der Wissensch. in Wien, Phil. Hist. Kl. LX, 351—404. Dort findet sich auch S. 373 ff. die erwähnte, zuerst von L. Heuzey, Le panthéon des rochers de Philippes in der Revue Archéologique, VI, 449—460 veröffentlichte Inschrift von Drama mitgetheilt und ausführlich commentirt.

[27]) S. Dirksen, Ueber den öffentlichen Gebrauch fremder Sprachen bei den Römern pass. in dessen Civilistischen Abhandlungen, Berlin, 1820. I, 1—92.

[28]) Du Cange, Gloss. mediae et infimae Graecitatis. I. Praef. 15.

[29]) Cod. Justin. XI, 19 (18). De stud. liberal. urb. Romae et Constantinop.; Hertzberg, Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer, Halle, 1866 ff. II, 495; Savigny, Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter, I, 396.

πάτριος φωνή bezeichnet wird[30]). Erst unter dessen Nachfolgern, namentlich seit der Regierung des Heraclios (610—641), verschwindet das Lateinische auch aus den offiziellen Kreisen der Haupstadt, ja wird in der Folge selbst als ein barbarisches Idiom verachtet, obwohl die Beherrscher des Ostens bekanntlich fortfuhren sich römische Kaiser zu tituliren, ein Widerspruch, welchen Papst Nicolaus I. in einem Schreiben an Kaiser Michael III. vom J. 865 mit gutem Grunde rügt[31]).

So geringfügig nun auch die Nachrichten und Anzeichen sind, welche für die Romanisirung Thraciens und Macedoniens sprechen, so wird man ein gewisses Mass derselben dennoch nicht in Abrede stellen können und dieses dahin bestimmen dürfen, dass sich zwar der Romanismus der griechischen oder gräzisirten einheimischen Bevölkerung gegenüber, wie überall so auch hier, wirkungslos erwiesen hat, dagegen aber die bis zu seinem Auftreten in diesen Gegenden im barbarischen Zustande verbliebenen nationalen Elemente ergriff und seiner Cultur und Sprache dienstbar zu machen wusste. Ein unzweideutiges Resultat seiner Action übrigens liegt thatsächlich vor, indem die noch heute im macedonischen Bergland, am Pindos und bis nach Thessalien und Albanien hinein ansässige Bevölkerung romanischer Zunge, welche man gewöhnlich unter dem gemeinsamen Namen Macedowalachen zusammenfasst, eben nichts anderes ist, als der Ueberrest der römischen oder romanisirten Einwohner dieser Länder, welche sich vor den einander drängenden Volksumwälzungen in die Gebirge zurückgezogen, ehedem aber bedeutend zahlreicher waren und auch über den ganzen Norden der Balkanhalbinsel ausgebreitet erscheinen[32]). Daneben aber hat sich auch ein Rest der

[30]) Heilmaier, Ueber die Entstehung der romaischen Sprache unter dem Einflusse fremder Zungen, Aschaffenburg, 1834. S. 9; Du Cange, Gloss. med. et inf. Graec. I. Praef. 15.

[31]) Mansi, XV, 187 angef. bei Tomaschek, Brum. und Rosal. 398: iam vero, si ideo linguam barbaram dicitis, quoniam illam non intelligitis, vos considerate, quia ridiculum est, vos appellari Romanorum imperatores et tamen linguam non nosse Romanam — quiescite igitur vos nuncupare Romanos imperatores.

[32]) Ueber Anzahl, Namen, Wohnsitze und früheres Vorkommen derselben s. Rösler, Romänische Studien, Leipz. 1871. S. 100—117; Fuchs, die Ro-

altillyrischen Bewohner, der nicht nur der Romanisirung entging, sondern auch den Einfluss des griechischen und slavischen Volksthums überwand, bis auf die Gegenwart erhalten, und zwar hauptsächlich in Epirus und in der nördlich davon gelegenen, von den Römern zur Provinz Macedonien gerechneten Gebirgslandschaft am adriatischen Meere, wo sie unter dem Namen der Albanesen oder, wie sie sich selbst nennen, Skipetaren eine grössere nationale Gemeinschaft bilden, unter welcher noch heute das alteinheimische Idiom Illyriens, in den zwei Hauptmundarten des Toskischen im Süden und Gegischen im Norden, als allgemeines Verständigungsmittel fortlebt[33]).

---

manischen Sprachen in ihrem Verhältniss zum Lateinischen, 92—101; Schott, Walachische Märchen, Stuttgart und Tübingen, 1845. Einleitung pass.; Hahn, Albanesische Studien, Jena, 1854. S. 15, 16.

[33]) Ueber den Namen sagt Kiepert, 355 Anm. 2: „Der von sämmtlichen Nachbarvölkern etwa seit dem 12. Jahrhundert auf die nicht slavisirten Reste der Illyrier im südlichen Teile ihres alten Volksgebietes übertragene Name (neugr. *Ἀρβανίται*, slaw. Arbanaschi, türk. umgestellt in Arnaut) findet sich als kleiner Canton *Ἀλβανοί* mit dem Orte *Ἀλβανόπολις* nördlich neben Taulantiern, Eordäern und Dassareten (also wohl im obern Flussgebiete des Mathis) schon in der ptolemäischen Karte und wahrscheinlich auch (nur in mehr nach S. gerückter Stelle in Folge der mittelalterlichen Völkerbewegungen im alten Chaonien) in dem heutigen Canton Arberia oder Ljapurin (der Landschaft der Ljape, der alten Japydes). Als nationale Gesammtbenennung gebrauchen dagegen die heutigen Albanesen nur den Namen Schkjipetári, für das Land Schkjipería, für ihre Sprache das einfache Schkjip, wahrscheinlich in der Bedeutung entsprechend dem Verbum schkjipoig „ich verstehe“ (nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, von schkep oder schkemb „Felsen“, als wenn es Bewohner des Felsgebirges bedeutete).“ Gleichwohl hält Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas, Darmst. 1880. I, 25 unter den mehrfachen Deutungen des Volksnamens die als „Felsbewohner“ aus škjipe, skipe Fels für die wahrscheinlichste. Vgl. auch denselben a. a. O. 25—90 über Sprache, Mundarten, Anzahl, Wohnsitze und Kultur der Albanesen, sowie Hahn, Albanesische Studien, Jena, 1854.

XI.

Moesien und Dacien.

XI. Moesien und Dacien[1]).

Nachdem schon im J. 75 v. Chr. der Statthalter von Macedonien C. Scribonius Curio von Süden her gegen die unruhigen Völkerschaften oberhalb des Balkans vorgedrungen war und einige derselben, wie die Dardaner und Mösier, in einem dreijährigen Feldzuge unterworfen hatte[2]), wurde unter Augustus, in dessen Auftrage wieder ein Statthalter von Macedonien, M. Licinius Crassus, im J. 29 v. Chr. hier erschien, das ganze Land zwischen Balkan und Donau bleibend in Besitz genommen[3]). Das neu gewonnene Gebiet, welches unter dem Namen Moesia dem Reiche einverleibt wurde, bildete seit Tiberius eine einzige kaiserliche Provinz unter einem legatus Augusti pro praetore, wurde aber später, wahrscheinlich in den ersten Regierungsjahren Traians, in zwei Verwaltungsbezirke, Moesia superior und inferior getheilt, jedes unter einem besonderen Statthalter, einem consularischen Legaten[4]). Die Grenze zwischen beiden Provinzen bildete der Fluss Ciabrus (Tzibritza), und zwar erstreckte sich nach

---

[1]) Vgl. Roesler, Romänische Studien. Untersuchungen zur älteren Geschichte Romäniens, Leipzig, 1871; Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, Innsbruck, 1877; Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas. Bd. I. Darmstadt, 1880; Gooss, Untersuchungen über die Innerverhältnisse des Traianischen Daciens im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 1874. N. F. XII, 1, 107—166; Schott, Walachische Märchen, Stuttg. und Tübing. 1845. Einleitung; Pič, Ueber die Abstammung der Rumänen, Leipzig, 1880.

[2]) Rufus, Breviar. 7; Eutrop. VI, 2.

[3]) Cass. Dio, LI, 25—27; Florus, II, 26.

[4]) Becker-Marquardt, III, 1, 106.

Westen Obermösien bis an den Drinus, nach Osten Niedermösien bis an den Pontus Euxinus. Die hauptsächlichsten Städte Obermösiens sind in der Richtung von Westen nach Osten Singidunum, ein fester Platz an der Mündung der Save in die Donau und Standquartier der legio IV. Flavia Felix. Es stand an der Stelle oder in der Nähe des heutigen Belgrad. Viminacium (Kostolatz), von Hadrian mit dem Bürgerrecht beschenkt, daher inschriftlich Municipium Aelium genannt, und von Gordian III. zur Kolonie erhoben, war Standquartier der legio VII. Claudia und Stationsort einer Donauflotille. Eine andere Flotte stationirte vor Ratiaria, einer Kolonie des Traian und Hauptquartier der legio XIII. oder XIV. Gemina. Es ist das heutige bulgarische Städtchen Artscher (Arčer) an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Donau. Im Innern der Provinz, an der Heerstrasse nach Byzanz, lag Naissus, das heutige Nisch, als Geburtsort Kaiser Constantins bemerkenswerth, welcher sich öfter hier aufhielt und viel für die Verschönerung der Stadt that. In Niedermösien lag Oescus am gleichnamigen Flusse nahe seiner Mündung in die Donau, eine Kolonie des Trajan und Standquartier der legio V. Macedonica; weiter im Innern die von Traian zur Erinnerung an die Besiegung der Dacier[5]) gegründete Kolonie Nicopolis (Nikup am Jantra) und Marcianopolis, eine Kolonie desselben Kaisers, zu Ehren seiner Schwester Marcia benannt. Von hauptsächlich militärischer Bedeutung waren ferner noch die an der Donau liegenden Städte und Festungen Novae oder Ad Novas, Durostorum (Silistria), Troesmis und Noviodunum, sämmtlich Standquartiere römischer Legionsabtheilungen. Von den am Pontus Euxinus gelegenen Städten griechischer Gründung, welche zur Provinz Niedermösien gehörten, werden in späterer Zeit Odessus (Varna), Dionysopolis, Tomi und Calatis als die bedeutendsten angeführt[6]).

---

[5]) Amm. Marc. XXXI, 5, 17.

[6]) Amm. Marc. XXVII, 4, 12. Vgl. über die genannten Orte die betreffenden Artikel bei Pauly, Realencyclopädie, ferner Böcking, Not. Dign. I pass., sowie Kanitz, Donaubulgarien und der Balkan. Historisch-geographisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1861—1879, 3 Bde., wo manche frühere Annahmen berichtigt werden.

Die beiden Mösien bildeten die natürliche Operationsbasis für die Unternehmungen der Römer gegen die Länder im Norden der unteren Donau. Dort, etwa zwischen Theiss, Karpaten und Pruth, sassen die Dacier[7]), ein zahlreiches Volk thracischer Abstammung, zunächst den Geten verwandt, die nach Strabo dieselbe Sprache redeten[8]) und mit welchen sie zuweilen auch ganz identifizirt wurden[9]). Ihre räuberischen Einfälle in die Länder südlich der Donau veranlassten die Römer zu wiederholten Feldzügen gegen sie, wobei ein Mal, im J. 5 n. Chr., 50,000[10]), ein halbes Jahrhundert später gar über 100,000 Dacier aus ihrer Heimat weggeführt und in Mösien angesiedelt wurden[11]). Unter Domitian wurden sie zu einer ernstlichen Gefahr für das Reich, indem König Decebalus die verschiedenen dacischen Völkerschaften unter seiner Führung vereinigte und in einem Kriege gegen die Römer die Oberhand behielt, so dass sich Domitian sogar zur Zahlung eines jährlichen Tributes verstehen musste. Dieses Verhältniss wurde von Traian gelöst, welcher in einem zweimaligen, von beiden Seiten mit grosser Erbitterung geführten Kriege der Herrschaft des Decebalus und der Unabhängigkeit seines Landes ein Ende bereitete und Dacien im J. 107 n. Chr. zur römischen Provinz machte. Das Land wurde wahrscheinlich gleich nach der Eroberung in zwei Bezirke getheilt, Dacia superior im Westen und Dacia inferior im Osten; doch ist die Grenze zwischen beiden nicht näher bekannt. Später kommen inschriftlich drei Dacien vor[12]), die pro-

---

[7]) Vgl. Roesler, Román. Studien, 27 ff.; Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde, Berlin, 1871. I, 336 ff.; Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, 260 ff.

[8]) Strabo, VII, 3, 10 und 13.

[9]) Plin. IV, 12, 80: Getae, Daci Romanis dicti.

[10]) Strabo, VII, 3, 10.

[11]) Orelli, I, No. 750. In dieser hochtrabenden Inschrift heisst es: Ti. Plautius (folgen seine Aemter und Würden) legat. propraet. Moesiae in qua plura quam centum mill. ex numero transdanuuianor. ad praestanda tributa cum coniugib. ac liberis et principib. aut regibus suis transduxit.

[12]) Seit c. 168, da M. Claudius Fronto bald nach dem Tode des Verus die Statthalterschaft von Dacien erlangt und inschriftlich (No. 1457) als legatus Augusti pro praetore trium Daciarum et Moesiae superioris vorkommt. Mommsen, C. I. L. III, 1, 160.

vincia Porolissensis im Norden, die provincia Apulensis im Südwesten und die provincia Malvensis im Südosten, alle drei jedoch unter der Verwaltung eines gemeinschaftlichen Statthalters, eines consularischen legatus Augusti pro praetore.

Dacien bildete nicht länger als etwa 170 Jahre einen Bestandtheil des Reiches. Schon Traians Nachfolger Hadrian wollte das Land wiederaufgeben und stand nur aus Rücksicht für die Menge der dort angesiedelten Römer von diesem Vorhaben ab[13]). In der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts aber, als die Einfälle der Gothen seinen Besitz nicht länger haltbar erscheinen liessen, führte Kaiser Aurelian (270—275) den Plan Hadrians aus und überliess definitiv das ganze Land im Norden der unteren Donau den eindringenden Barbaren. Die römischen Provinzialen aber führte er über den Fluss zurück und siedelte dieselben im benachbarten Mösien an, wo sie auf die von ihnen eingenommenen Gegenden den Namen ihrer früheren Heimat übertrugen[14]), so dass das Reich wenigstens nominell keine Einbusse erlitten zu haben schien. Diese neue, zwischen die beiden Mösien eingeschobene Provinz Dacien zerfiel, wie es scheint, seit Diocletian, in Dacia ripensis mit der Hauptstadt Ratiaria und Dacia mediterranea mit der Hauptstadt Sardica (j. Sofia). Vom letzteren wurde um das Jahr 386 der südliche Theil als besondere Provinz Dardania (Hptst. Scupi) abgetrennt, und dessgleichen bildete der Strich zwischen der Donau und dem schwarzen Meere eine Provinz Scythia (Hptst. Tomi), so dass man also mit Moesia prima und secunda, wie die Ueberreste von Ober- und Niedermösien jetzt hiessen, im fünften Jahrhundert sechs Provinzen zwischen Donau und Balkan zählte[15]).

Dass die Dacier zur Zeit, als sie mit den Römern in Berührung kamen, schon ein gewisses, nicht unbedeutendes Mass von Cultur

---

[13]) Eutrop. VIII, 6. S. später Anm. 17.

[14]) Vopisc. Aurelianus, 39: Cum uastatum Illyricum ac Moesiam deperditam uideret, prouinciam Transdanuuinam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et prouincialibus reliquit, desperans, eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia conlocauit appellauitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias diuidit.

[15]) Vgl. Becker-Marquardt, III, 1, 110; Roesler, 51 f.

besassen, wird allgemein bezeugt. Sie lebten in einem geordneten Staatswesen unter der Regierung von Königen, denen ein einflussreiches Priesterthum, sowie ein angesehener Erbadel zur Seite stand. Sie wohnten zum Theil in Dorfschaften, ja selbst in befestigten Städten, wodurch sie sich den damaligen Germanen als überlegen erwiesen. Auch im Kriege erscheinen sie nicht als regellose Heerhaufen, sondern unter dem Zwange militärischer Einrichtungen, die eine fortgeschrittene Taktik und ausgebildete Disziplin bekunden. Der Ackerbau ward vernachlässigt, dagegen blühte die Pferdezucht, die ihnen auch Fleisch, Milch und Käse zur Nahrung lieferte; ebenso wurde der Weinbau in grösserem Umfange betrieben. Der Hauptreichthum des Landes aber bestand in den edlen Metallen, namentlich Gold, das in den Bergen Siebenbürgens gewonnen wurde und ohne Zweifel auch den frühzeitigen Handelsverkehr mit Griechenland veranlasste, welcher durch die aus einem hohen Alterthum herrührenden Münzen bezeugt wird, die in diesen Gegenden zu Tage gefördert wurden. Von den blutsverwandten Geten, welche den Grundstock der Bevölkerung Mösiens bildeten, dürfte, nach den spärlichen Nachrichten, die man über sie besitzt, im Wesentlichen dasselbe Bild zu entwerfen sein; nur scheinen sie sich, obwohl der griechisch-römischen Welt örtlich näher stehend, auf einer etwas niedrigeren Culturstufe befunden zu haben, als ihre Stammesbrüder jenseits der Donau[16]).

Die Eroberung Daciens durch die Römer hatte ohne Zweifel viel von der einheimischen Cultur zerstört. Denn der Krieg wurde mit grosser Erbitterung geführt und nur schrittweise vermochte der Sieger vorzudringen. Die Besten des Volkes wählten einen freiwilligen Tod, viele verliessen auch die Heimat und siedelten sich unter den benachbarten Völkerschaften ausserhalb des Bereiches der römischen Machtsphäre an, so dass sich thatsächlich eine theilweise Entvölkerung des Landes ergab und die Römer es als ihre nächste Aufgabe ansehen mussten, derselben durch eine Kolonisation in grossartigem Massstabe abzuhelfen. Traian verpflanzte somit, wie die kurze Notiz bei Eutropius lautet, ungeheuere Menschenmengen aus allen Theilen

[16]) Vgl. Roesler, 52—62.

des Reiches nach Dacien zur Bebauung der verwüsteten Aecker und zur Wiederbevölkerung der verlassenen Städte[17]), und in Folge dieser Massregel zogen natürlich auch römisches Leben und lateinische Sprache in die neue Provinz ein, so weit dieselbe eben von den römischen Kolonisten besetzt und bevölkert wurde[18]).

Die einstige Residenz des Decebalus Sarmizegetusa blieb auch in römischer Zeit Hauptstadt des Landes. Kaiser Traian erhob sie zur Kolonie, in Folge dessen sie den Beinamen Ulpia Traiana führte. Sarmizegetusa war der Sitz des Statthalters, der Provinzialregierung und des dacischen Provinziallandtages, des concilium provinciarum Daciarum trium[19]), kurz der Mittelpunkt des ganzen Landes, wesshalb es auch im dritten Jahrhundert durch den Titel metropolis ausgezeichnet erscheint[20]). Bedeutende Ruinen, unter andern auch Ueberreste eines geräumigen Amphitheaters, lassen auf die einstige Ausdehnung und Einwohnerzahl der Stadt schliessen[21]). Hauptsächlich militärisch wichtig war Apulum, das jetzige Karlsburg, welches durch die Zahl seiner Inschriften alle anderen Orte Daciens, Sarmizegetusa nicht ausgenommen, übertrifft[22]). An der Strasse nach Norden lag Potaissa (Thorda), eine Kolonie des Septimius Severus und Hauptquartier einer Legion, ferner Napoca (Klausenburg), eine Kolonie des Marc Aurel, und noch weiter nördlich, die letzte grössere

---

[17]) Eutrop. VIII, 6: Idem de Dacia facere conatum (Hadrianum) amici deterruerunt, ne multi cives Romani barbaris traderentur, propterea quod Traianus victa Dacia ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuerat exhausta.

[18]) Dieselben sassen vornehmlich im Banat, in Siebenbürgen und der kleinen Walachei. Die östlichen Gegenden, Grosse Walachei und Moldau, wurden nur vorübergehend durch militärische Expeditionen der Römer, die sich ja sogar bis an den Borysthenes (Dnjepr) erstreckten, heimgesucht.

[19]) C. I. L. III, 1, No. 1454; Gooss, 112.

[20]) Mommsen. C. I. L. III, 1, 228.

[21]) Nach Jung, 93 erfüllen heute zwölf walachische Dörfer im Hatzeger Thale den Raum ihres einstigen Umfangs und die Bewohner sollen die Gewohnheit haben, die inschriftlichen Denkmäler der Römerzeit in ihren Kalköfen zu verbrennen.

[22]) Mommsen C. I. L. III, 1, 183 ff. verzeichnet für Apulum 287 (No. 972 bis 1259), für Sarmizegetusa 129 (No. 1417 bis 1546) Inschriften.

Ortschaft der Römer in dieser Gegend, das Munizipium Porolissum (Mojgrád), Vorort des nach ihm benannten Bezirkes und im Besitze eines, auf Veranlassung Hadrians durch den dortigen Procurator im J. 157 restaurirten Amphitheaters[23]). Im südlichen Theile der Provinz lagen das Munizip Tibiscum (bei Karansebes), die Traianische Kolonie Tsierna an der Donau und Drobetae, das zuerst Munizip und dann Kolonie war. Die Lage der Colonia Malvensis, nach welcher der südöstliche Bezirk Daciens benannt war, ist nicht näher bekannt. Die Kolonien Tsierna, Napoca, Apulum und Potaissa werden zusammen mit Sarmizegetusa von Ulpian als Ortschaften italischen Rechtes angeführt und nahmen somit eine besonders bevorzugte Stellung ein, indem sie in Folge dessen das Privilegium der Steuerfreiheit und der Exemtion von der Gewalt des Statthalters genossen[24]). Ausserdem erhoben sich theils an der Donau, theils in den Gebirgspässen, theils im Innern des Landes zur Sicherung der Strassen, kurz an allen strategisch wichtigen Punkten, eine grosse Anzahl von Castellen und befestigten Lagern, aus denen in der Folge mehr oder minder bedeutende Ortschaften erwuchsen[25]). Als bezeichnend für die Entwickelung des römischen Lebens in diesen Strichen ist erwähnenswerth, dass auch ein Badeort nicht fehlte, indem als solcher das noch heute als heilkräftig bekannte Mehadia, damals Ad Mediam geheissen, besucht wurde[26]).

Von den sieben Legionen, welche an der Eroberung Daciens theilgenommen hatten, blieb nur die legio XIII. Gemina als ständige Besatzung im Lande. Ihr Hauptquartier befand sich in Apulum, wo das Prätorium oder Oberkommando, das Arsenal und der der Victoria Augusta geweihte Legionstempel inschriftlich erwähnt werden[27]). Von Septimius Severus wurde auch die legio V. Macedonica nach Dacien gelegt. Dieselbe hatte schon unter Domitian und Traian hier gefochten, war hierauf in Mösien stationirt und wurde nun zur Be-

---

[23]) C. I. L. III, 1, No. 836.

[24]) Digest. l. L, 15, 8, 9; Jung, 95; Gooss, 118.

[25]) Vgl. Jung, 95—97; Gooss, 165 f.

[26]) Mommsen verzeichnet zwanzig Inschriften von dort (C. I. L. III, 1, No. 1560—1580), zumeist dem Hercules gewidmete Votivsteine.

[27]) C. I. L. III, 1, No. 1019, 1121, 1138, 1158; Gooss, 162.

wachung des nördlichen Theiles der dacischen Provinz verwendet; ihr Hauptquartier war in Potaissa, wo zahlreiche, ihren Stempel tragende Ziegel gefunden wurden[28]). Ausserdem garnisonirten zeitweise im Lande auch noch zahlreiche Auxiliartruppen aus allen Theilen des Reiches, wie namentlich viele Spanier und Syrer, dann Pannonier, Rätier, Macedonier, Thracier, Illyrier, Briten, Germanen, Bataver und selbst Numiden[29]).

Die verhältnissmässig bedeutende Anzahl von Inschriften, die sich aus diesen Gegenden erhalten haben[30]), gewähren eine beträchtliche Ausbeute für die Kenntniss der politischen und socialen Zustände des römischen Daciens. Durch sie lernen wir die Namen von achtunddreissig Statthaltern der Provinz kennen, angefangen von D. Terentius Scaurianus im J. 110[31]) bis auf Simonius Julianus um die Mitte des dritten Jahrhunderts[32]), unter ihnen auch jenen P. Furius Saturninus, der unter der Regierung des Marc Aurel und Lucius Verus sich durch seine vorzügliche Verwaltung allgemein beliebt machte und dessen Name durch mehrere ihm zu Ehren gesetzte Denksteine verewigt ist[33]). Dessgleichen sind die Namen von fünfzehn Finanzprocuratoren inschriftlich überliefert[34]). In allen bedeutenderen Städten werden Decurionen erwähnt, darunter zu Apulum auch ein geborener Treverer Namens T. Fabius Ibliomarus[35]); ebenso kommen Duumviri vor, ja nach einer Inschrift hatte sogar Kaiser Antoninus Pius die Wahl zum praefectus quinquennalis in Sarmizegetusa angenommen und liess sich durch den Ritter M. Cominius Quintus in diesem Amte vertreten[36]). In Apulum und Drobetae werden als oberste

---

[28]) C. I. L. III, 1, No. 1630; Gooss, 163.

[29]) Verzeichnet bei Gooss. Derselbe schätzt die stehende Besatzung der Provinz auf etwa 25,000 Mann.

[30]) Aus Dacien sind bisher im Ganzen 1009 Inschriften bekannt. Vgl. Jung, 92 Anm. 1.

[31]) C. I. L. III, 2, 868. Priv. Vet. xxv.

[32]) C. I. L. III, 1, No. 1573.

[33]) Ib. No. 945, 1171, 1177, 1412, 1460. Die vollständige Liste der Statthalter bei Gooss, 139—146.

[34]) Gooss, 147 f.

[35]) C. I. L. III, 1, No. 1214; Gooss, 112.

[36]) C. I. L. III, 1, No. 1497. Noch in einer andern Inschrift No. 1503

Stadtbehörde Quattuorviri erwähnt, in Porolissum ein princeps, in den „Canabae“ oder der ursprünglichen Gemeinde von Apulum, hiess der Bürgermeister magistrans primus. Von untergeordneten städtischen Beamten erscheinen Aedilen in Napoca, Apulum und Sarmizegetusa, Quästoren in den beiden letztgenannten Städten und in Drobetae, in Sarmizegetusa noch ein scriba, der wohl die Functionen eines tabellio oder Notars versah. Auch das römische Pfaffenwesen hatte sich eingenistet; man trifft Pontifices in Porolissum, Apulum und Sarmizegetusa, in den beiden letzteren Orten und in Potaissa Flamines, und Auguren in allen vier Städten; Haruspices kommen nur in Apulum vor[37]). Namentlich stand der Dienst des vergötterten Augustus in Flor und die ara Augusti zu Sarmizegetusa mit einem Oberpriester, dem sacerdos arae Augusti nostri coronatus Daciarum trium, wie sein voller offizieller Titel lautete[38]), bildete den Mittelpunkt dieses Cultus. Zahlreich sind auch die Augustales auf den dacischen Inschriften vertreten; sie werden in Napoca, Apulum und Sarmizegetusa genannt und in letzterer Stadt besassen sie auch einen Tempel[39]). Die fremden, namentlich orientalischen Culte, welche in Dacien bestanden, waren von den Kolonisten eingeführt worden, die Traian „ex toto orbe Romano“ hierher verpflanzt hatte. Die Verehrung des Mithras und der Isis bietet Nichts Auffallendes, da diese Culte in der Kaiserzeit über alle Provinzen des Westens verbreitet waren. Eigenthümlich ist nur, dass in Dacien meistentheils Griechen als Priester und Verehrer beider Gottheiten genannt werden und diese auch auf lateinischen Inschriften durch griechische Epitheta als Mithras Anicetus[40]) und Isis Myrionima[41]) bezeichnet werden. Dessgleichen wird der Dienst der phrygischen Cybele, der Magna Mater, der schon nach dem zweiten punischen Kriege in Rom einzog und von da auf die Provinzen überging, in Dacien durch mehrere Inschriften bezeugt[42]).

---

wird ein Q. Ianuarius als Vertreter eines Kaisers, dessen Name nicht genannt wird, im Amte eines quinquennalis primus ebendaselbst angeführt.

[37]) S. Gooss, 117 und die Indices des C. I. L. III.

[38]) C. I. L. III, 1, No. 1433; S. auch No. 1209 und 1513.

[39]) Ib. III, 2, No. 6270; Gooss, 115.

[40]) C. I. L. III, 1, No. 1436.

[41]) Ib. No. 882.

[42]) Ib. No. 1101, 1102, 1582.

Andere orientalische Culte hingegen, welche nicht dieselbe Verbreitung wie die genannten hatten, wurden speciell durch die aus Asien gekommenen traianischen Kolonisten eingebürgert. So brachten die aus der kleinasiatischen Landschaft Commagene stammenden Einwanderer ihren berühmten Jupiter Dolichenus mit: Jovi Optimo Maximo Dolicheno et Deo Cammageno lautet eine Inschrift aus Ampelum (Zalatna)[43]) und die Namen zweier Priester desselben auf diesem Steine, Addebar Semei und Oceanus Socratis, bekräftigen die gräco-syrische Herkunft der dortigen Gemeinde. Aus der Stadt Eriza in Carien stammte der Jupiter Erusenus, aus Tavia im nordöstlichen Galatien der Jupiter Tavianus, welche auf Inschriften aus Napoca und Apulum erwähnt werden[44]). In Apulum wurde Mithras als Sol Hierobolus verehrt, ein Name, der ihm in der Form Ἱαρίβωλος auch auf Palmyrenischen Inschriften gegeben wird[45]). Der gütige, lichtbringende Jüngling, Puer Bonus Phosphorus, kommt ebenfalls in Apulum auf zahlreichen Inschriften vor[46]), von denen einige ihn auch als Apollo Pythius bezeichnen. Eine Inschrift aus Potaissa, auf welcher er auch Deus Azizus genannt wird[47]), zeigt, dass derselbe nicht griechischer, sonder syrischer Herkunft ist und zwar identisch mit Ἄζιζος, der in Emesa als Begleiter des Sonnengottes verehrt wurde. Auf eine dem Orient entstammende Bevölkerung weisen ferner die mysische Adrastea, der das Collegium der Fährleute bei Maros-Vasarhely einen Votivstein setzte[48]), der Pergamenische Aesculap, der einen Tempel und Priester in Sarmizegetusa besass[49]) oder das zu Abonutichos in Paphlagonien unter dem Namen Glycon verehrte Idol, dem zwei Inschriften aus Apulum gewidmet sind[50]). Auf keltischen Ursprung deutet der Name des Jupiter Bussumarus, welcher ebenfalls

---

[43]) Ib. No. 1301 b. Auch No. 1301 a und 1302 sind ihm gewidmet; Gooss, 111.

[44]) C. I. L. III, 1, No. 859, 860, 1088.

[45]) Ib. No. 1108; Gooss, 110.

[46]) C. I. L. III, 1, No. 1130—1138.

[47]) Ib. No. 875 und die Notiz Mommsens dazu.

[48]) Ib. No. 944.

[49]) Ib. No. 1417 a.

[50]) Ib. No. 1021, 1022; Gooss, 111.

in Apulum verehrt wurde[51]), und die in Rätien und Noricum vorkommenden Gottheiten Cautis und Suleviae, die letzteren werden als Berggenien aufgefasst, finden sich auch auf dacischen Inschriften erwähnt[52]). Dass übrigens neben diesen, aus der Fremde importirten Culten auch der heimische, national-dacische Götterdienst fortbestand, wird durch Denksteine bezeugt, auf denen ein Gott Sarmandus, eine Göttin Sula genannt werden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach dem dacischen oder allgemein thracischen Religionskreise angehören[53]).

Auch über die Verbreitung des römischen Zunft- und Genossenschaftswesens in Dacien geben die Inschriften Aufschluss. Wir lernen aus ihnen ein collegium fabrorum, unter welchem allgemeinen Namen man allerlei Handwerker zusammenfasste, zu Sarmizegetusa, Tibiscum und Apulum kennen[54]); ferner in letzterer Stadt ein collegium centonariorum oder die Zunft der Wollenweber[55]), ein collegium nautarum[56]), ein collegium dendrophorum, die Zunft der Zimmerleute[57]), ein collegium negotiatorum oder die Kaufmannsgilde[58]). In Sarmizegetusa werden die lecticarii oder Sänftenträger erwähnt[59]), und zwei, an verschiedenen Orten gefundene Inschriften rühren von den utricularii oder Fährleuten her, welche einen eigenen Tempel besassen und die Nemesis oder Adrastea als Schutzgöttin verehrten[60]). Neben diesen gewerblichen Verbänden trifft man auch landsmannschaftliche Vereinigungen an, die übrigens vorwiegend sacraler Natur gewesen sein mögen. So bestand noch im J. 235 zu Napoca ein collegium Asianorum, dessen Vorsteher als Spirarchaes (sic) bezeichnet wird; desgleichen werden die dort ansässigen kleinasiatischen Galater genannt, welche auch zu Germisara (Csikmó) als collegium Galatarum er-

---

[51]) C. I. L. III, 1, No. 1033.

[52]) Ib. No. 994, 1601.

[53]) Ib. No. 964, 1156 und Add. III, 2, 1015.

[54]) Zahlreiche Inschriften im C. I. L. III, 1 und 2. S. Index unter dem Namen dieser Städte.

[55]) C. I. L. III, 1, No. 1207, 1208, 1209.

[56]) Ib. No. 1209.

[57]) Ib. No. 1217.

[58]) Ib. No. 1500.

[59]) Ib. No. 1438.

[60]) Ib. No. 944, 1547; Gooss, 118 f.

scheinen, während sich in Ampelum (Zalatna) cives Bithinum erwähnt finden[61]).

Zweck dieser Kollegien oder Zünfte war neben der Wahrung und Vertretung der gemeinschaftlichen Interessen nach Aussen hin auch die gegenseitige Unterstützung im Falle von Krankheit und Noth, sowie namentlich die Bestattung der verstorbenen Mitglieder auf Vereinskosten oder anstatt dessen die Auszahlung einer bestimmten Summe an ihre Hinterbliebenen. Daneben fand auch das gesellige Moment gebührende Berücksichtigung, indem bei festlichen Gelegenheiten die Zunftgenossen oder Vereinsmitglieder zu gemeinschaftlichen Schmäusen zusammenkamen. Die in dem Goldbergwerk von Verespatak bei Abrudbánja in Siebenbürgen entdeckten Wachstafeln, deren bis jetzt fünfundzwanzig bekannt sind[62]), welche aus den Jahren 131 bis 167 n. Chr. stammen, werfen auf die socialen Verhältnisse der Provinz ein willkommenes Licht. So zeigt eine dieser Urkunden die Auflösung einer Begräbnisskasse wegen Mangels an Theilnehmern und säumiger Einzahlung der Beiträge an; eine andere enthält die detaillirte Verrechnung über die Kosten eines genossenschaftlichen Gastmahles[63]), wieder andere sind Kaufverträge z. B. über einen Sklaven, eine Sklavin, ein halbes Haus, oder Depositenscheine und Schuldverschreibungen. Diese Wachstafeln, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge eines feindlichen Einfalles von den flüchtigen Bewohnern im Innern der Erde geborgen wurden, stammen ohne Zweifel alle aus der Nähe ihres Fundortes und geben somit eine Vorstellung von der Regsamkeit des römischen Lebens im siebenbürgischen Bergland.

Ueberhaupt lag der Schwerpunkt der dacischen Provinz in dem schwunghaften Betriebe der dortigen Goldbergwerke, welche für Rechnung des Kaisers ausgebeutet wurden und ein eigenes Beamtenpersonal erforderten, an dessen Spitze gewöhnlich ein kaiserlicher Freigelassener mit dem Titel eines procurator aurariarum stand[64]).

---

[61]) C. I. L. III, 1, No. 870, 860, 1394, 1324; Gooss, 108.

[62]) Facsimilirt und transcribirt von Zangemeister im C. I. L. III, 2, 921 ff. Vgl. auch Wattenbach, Schriftwesen, 2. Aufl. S. 44—50.

[63]) Abgedruckt und erläutert bei Gooss, 121 und Jung, 99.

[64]) S. den Excurs über d. röm. Goldbergwerke Daciens bei Gooss, 151—158.

Die in diesen Bergwerken aufgedeckten römischen Stollen, sowie die zahlreichen Werkzeuge, welche mit anderen Geräthschaften in ihrem Schosse gefunden wurden, geben ein deutliches Bild von der Art und Weise der Bearbeitung des Gesteins, zugleich aber auch eine Vorstellung von der ungeheueren Summe an Arbeitskraft, welche der Abbau dieser Werke verschlang. Dass auch Waschgold in Siebenbürgen gewonnen wurde, wird ebenfalls durch die erhaltenen Geräthe bezeugt, welche zu diesem Zwecke verwendet wurden, sowie durch die an den goldführenden Flüssen zurückgebliebenen zahlreichen Spuren einstiger Wäschereien, deren römischer Ursprung durch die in der Nähe gemachten Funde von Münzen und Schmuckgegenständen beglaubigt wird. Auch der Eisen- und Salzbau und die Nutzung der Marmorbrüche des Landes geht nachweislich auf die römische Zeit zurück[65]). Zur Hebung dieser Schätze wurden zahlreiche Dalmater, die im Alterthum als geschickte Bergleute geschätzt waren[66]), nach Dacien verpflanzt, wie namentlich Pirusten von den Ufern des Drin, welche in grösserer Anzahl zu Alburnus maior angesiedelt waren, so dass dieser Ort auch als Pirustendorf, vicus Pirustarum, bezeichnet wird[67]).

Die Inschriften, welche uns über die erwähnten Verhältnisse belehren, geben uns auch über die Stellung des national-dacischen Elementes in römischer Zeit einigen Aufschluss. Es finden sich nämlich auf ihnen eine beträchtliche Anzahl dacischer Namen, zum Theil in latinisirter Form, zum Theil in Verbindung mit lateinischen Namen. Die Sprache dieser Inschriften ist die lateinische, die Sitte der Steinsatzung selbst eine römische, so dass man also die Personen, denen sie gewidmet sind oder von welchen sie herrühren, unbedenklich als romanisirte Dacier ansehen darf. Es gibt darunter vornehme Familien, welche sich ja überall am frühesten dem römischen Wesen anbequemten. So findet sich als quattuorvir annualis von Drobetae ein P. Aelius Ariortus, der sich durch seine lateinisch-

---

[65]) S. Gooss, Excurs II. Die andern Bergwerke Daciens. S. 158—161.

[66]) Florus, II, 25.

[67]) C. I. L. III, 2. Cer. VIII; sie werden auch Cer. VI erwähnt. Andere Dalmater, und zwar alle mit Ausnahme von einem, aus der römischen Kolonie Aequum (Citluk bei Sign) kommen in Apulum (No. 1108, 1223), Alburnus maior (No. 1262) und Ampelum (No. 1322, 1323) vor.

dacische Benennung als romanisirten Nationalen zu erkennen gibt. Seine Frau trug den, auch in Pannonien heimischen Namen Digna, seine Söhne die römischen Namen Publius Aelius und Publius Aelius Valens, der Enkel aber wieder den dacischen Namen Udarus[68]). Von einer andern Familie derselben Stadt hiessen Vater und Sohn Ucudius oder Ulcudus Baedari, die Mutter Sutta Epicadi, während die Tochter den lateinischen Namen Vindicata führte[69]). Ein Stein in Potaissa ist von einem Freigelassenen Herculanus dem Andenken seiner gütigen Herrin Aia Nandonis gewidmet, neben welcher auch die Namen von wahrscheinlich derselben dacischen Familie angehörigen Gliedern genannt werden, wie Andrada Bituvantis, Bricena, Justa, Bedarus[70]). Noch mehr fällt ins Gewicht, dass sich auch Personen dacischer Abkunft von niedrigerem Stande auf den Steinen verzeichnet finden[71]), woraus zu erkennen ist, dass römisches Wesen auch in den unteren Schichten der ursprünglichen Bevölkerung Eingang gefunden hatte. Das Meiste zu dieser allmäligen Assimilirung hat ohne Zweifel der Dienst im Heere beigetragen, zu welchem die Dacier als eine der streitbarsten Nationen des Reiches ein beträchtliches Contingent stellten, so dass dacische Truppenkörper oder einzelne Soldaten so ziemlich in den meisten Provinzen und selbst in der Hauptstadt[72]) inschriftlich erwähnt werden.

Spuren einer höheren geistigen Cultur sind in Dacien nicht nachweisbar. Das Vorkommen der griechischen Sprache auf Inschriften und Wachstafeln ist in dieser Hinsicht ohne Belang, da Griechisch die Muttersprache eines Theiles der Ansiedler war. Schulen, wie sie in den Provinzen des Westens bestanden, werden hier nicht erwähnt; im Gegentheil begegnen uns auf dacischen Wachstafeln mehrmals Personen, die den wohlhabenderen Ständen angehören und gleichwohl des Schreibens unkundig sind[73]). Von literarischen Bestrebungen

---

[68]) C. I. L. III, 1, No. 1559.

[69]) Ib. No. 1585.

[70]) Ib. No. 917.

[71]) Vgl. die Zusammenstellung der auf den Inschriften vorkommenden dacischen Namen bei Gooss, 126 ff.

[72]) Gruter, I, 2, p. 528, No. 6 und 9 und p. 552, No. 3; Jung, 104; Gooss, 130.

[73]) Z. B. Cautio de operis locandis a° 163: Adiutor Macari scripsi rogatus

ist demgemäss auch keine Rede, ebensowenig finden wir geborene Dacier in hervorragenden politischen oder militärischen Stellungen, mit Ausnahme etwa jenes Regalianus, der sich für einen Abkömmling des Decebalus ausgab und, nachdem er als Oberbefehlshaber in Illyrien fungirt hatte, von den Mösiern zum Kaiser gegen Gallienus ausgerufen wurde[74]).

Trotzdem wird man als das Resultat der römischen Action in Dacien die sprachliche Romanisirung der eingeborenen Bevölkerung, so weit sie eben mit den Eroberern in Berührung kam, betrachten müssen. Allerdings standen die Römer wenig mehr als anderthalb Jahrhunderte im Lande; dafür wurde dasselbe aber gleich zu Beginn in so umfassender Weise von ihnen kolonisirt, dass die verhältnissmässig kurze Dauer ihrer Herrschaft in der Intensität ihres Einflusses ein mehr als ausreichendes Correctiv fand. Selbst der Abzug der römischen Provinzialen unter Aurelian nach dem jenseitigen Donauufer wird sich ohne Zweifel, wie dies in der Natur derartiger Massregeln begründet ist, zumeist nur auf die wohlhabenderen Klassen und die Bewohner der Städte beschränkt haben. Ein grosser Theil der ländlichen Bevölkerung hingegen, der kleine Bauer und Viehzüchter, Ackerknechte und Hirten, hatte weniger oder keine Veranlassung sich der Auswanderung anzuschliessen. In ihren Wohnsitzen zurückgeblieben, mögen sie dieselben höchstens zu Zeiten, wann die Horden feindlicher Barbaren ins Land brachen, verlassen haben, um in den Bergen Zuflucht zu suchen, von denen sie wieder herabstiegen, sobald sich die Fluth so weit verlaufen hatte, um friedlichem Erwerb von Neuem Raum zu geben. Natürlich hat man sich unter diesen Ueberresten der römischen oder romanisirten Bevölkerung keine Culturträger zu denken, von denen ein civilisatorischer Einfluss auf jene Völker hätte ausgehen können, die nach der offiziellen Räumung des Landes durch die Römer sich hier für längere oder kürzere Zeit ansiedelten. Alles, was thatsächlich die römische Cultur repräsentirte, wird bei jener Gelegenheit von dannen gezogen sein, die zurückgebliebenen Elemente aber dürften kaum eine wesentlich höhere Stufe

coram ipso praesenti L. Ulpio Valerio, quia se litteras scire negavit. C. I. L. III, 2, Cer. IX und zwei analoge Fälle ib. Cer. X und XI.

[74]) Trebell. Pollio, Tyr. trig. 10.

eingenommen haben, als etwa die Germanen, Slaven oder Magyaren, mit denen sie seitdem der Reihe nach in Berührung kamen. Nur ein Erbstück aus römischer Zeit erhielt sich unter ihnen im steten Wechsel der Umgebung bis auf die Gegenwart, nämlich die von den Eroberern hierher verpflanzte Sprache Latiums, welche zwar den mächtigen Eindruck des ringsum andrängenden Slaventhums an der Stirn trägt, zugleich aber auch Zeugniss und Massstab bleibt für die einstige energische Wirksamkeit des römischen Wesens an der unteren Donau [75]).

Durch den Uebertritt der römischen Provinzialen auf das rechte Donauufer wurde dem lateinischen Element in Mösien eine wesentliche Verstärkung zugeführt. Ja es kann dieses Ereigniss geradezu als ausschlaggebend für die endliche Romanisirung dieser Provinz und die Beschränkung des seit Alters her hier waltenden griechischen Einflusses angesehen werden. Ueber die inneren Zustände Mösiens unter römischer Herrschaft besitzen wir nur sehr spärliche Nachrichten, da die archäologische Durchforschung dieser Gegend überhaupt noch nicht systematisch in Angriff genommen wurde und die

---

[75]) Doch muss hier an die zuerst von Sulzer, Geschichte des transalpinischen Daciens aufgestellte, von Engel, Geschichte der Moldau und Walachei, angenommene und zuletzt von Rösler, Romänische Studien, mit unleugbarem Geschick verfochtene Theorie erinnert werden, wonach das gegenwärtige romanische Volksthum im Norden der Donau sich nicht ununterbrochen seit römischer Zeit dort erhalten hätte, sondern, da alle Römer von Aurelian über die Donau geführt wurden, erst durch spätere, seit dem zwölften Jahrhundert erfolgte Ein- und Rückwanderung wieder Wurzel gefasst hätte. Die gewichtigen Bedenken, welche sich gegen diese Ansicht geltend machen lassen, finden sich sehr eingehend bei Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, S. 235 ff., erörtert. Für den entscheidendsten Gegengrund der Sulzer-Röslerschen Theorie hält Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 337 Anm. 3, der sich den Ausführungen Jungs anschliesst, das fast vollständige Zusammenfallen des heutigen rumänischen Sprachgebietes mit den Grenzen des Reiches und der Provinz Dacia. Auch führt derselbe zu Gunsten des von ihm vertretenen Standpunktes das Zeugniss für die Fortdauer des dacischen Namens unter den romanisirten Bewohnern zur Zeit der magyarischen Eroberung an, welches in dem magyarischen Worte deák für lateinisch liegt. Eine kurze Uebersicht der Theorien über die Abstammung der Rumänen findet sich bei Pič, Ueber die Abstammung der Rumänen, Leipzig, 1880. S. 1—19.

bisherigen Inschriftenfunde der Zahl nach zu gering sind[76]), um über Leben und Treiben der Bevölkerung und ihre allmälige Assimilirung weitergehende Aufschlüsse zu ertheilen. Das Resultat der römischen Einwirkung jedoch lässt sich hier nicht minder klar als in Dacien erkennen und darf dahin bestimmt werden, dass auch das Land zwischen Donau und Balkan schliesslich dem lateinischen Sprachgebiete gewonnen war. Eine bemerkenswerthe Bestätigung findet diese Annahme in der Thatsache, dass im vierten Jahrhundert die Bischöfe von Durostorum und Remesiana ihre Schriften in lateinischer Sprache verfassten, was wohl einen Schluss auf die Sprache ihrer Gemeinden gestattet, ebenso wie die lateinische Correspondenz, welche die Bischöfe von Marcianopolis im fünften Jahrhundert mit dem Concil von Chalcedon und den byzantinischen Kaisern führten[77]). Auch jene romanischen Worte, welche im J. 579 bei einer Expedition gegen die Avaren im byzantinischen Heere Verwirrung und Schrecken hervorriefen, jenes „torna torna fratre“ nämlich, wodurch ein Trossknecht bedeutet werden sollte, dass das von ihm geleitete Thier seine Last verloren hatte, während die Soldaten den Ruf als eine Mahnung zur Umkehr auffassten und, indem sie ihn wiederholten, die Flucht ergriffen, auch jenes „torna torna fratre“ gehörte ohne Zweifel der Sprache an, welche damals im Munde der romanisirten Bevölkerung von Mösien, Thracien und Macedonien lebte[78]). Die Invasion der Gothen, Bulgaren und Slaven jedoch drängte auch die Romanen im Süden der Donau aus der fruchtbaren Niederung in die unwirthlichen Gebirgsthäler des Balkans zurück. Allein minder begünstigt als ihre dacischen Stammesbrüder, war es ihnen nicht gegönnt, alsbald wieder ihre verlassenen Sitze in der Ebene einzunehmen, wo die Gründung slavischer Herrschaften und namentlich des Bulgarischen Staates keinen Raum für sie gelassen hatte. Sie blieben vielmehr auf das

---

[76]) Im Corp. Inscr. Lat. III, 1 und 2 Add. sind aus Moesia inferior 156, aus Moesia superior 110 Inschriften enthalten.

[77]) Jung, 71, Anm. 2.

[78]) Die Begebenheit wird von Mauricius von Theophylactus, angef. bei Rösler, 106 Anm. 2, erzählt, welcher jedoch den Ruf der Soldaten einfach als *ῥετόρνα* angiebt, während derselbe bei Theophanes, der die Geschichte des Mauricius in Auszug gebracht hat, *τόρνα, τόρνα, φράτρε* lautet.

von keinem Eroberer begehrte Hochland Thraciens und Macedoniens beschränkt, wo sie zusammen mit den Ueberresten der dortigen Lateiner ihr romanisches Sprach- und Volksthum bis auf den heutigen Tag erhalten haben [79]).

[79]) Vgl. über diesen südlichen Zweig der Rumänen, ihre Wohnsitze und verschiedenen Namen Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas, I. 299 ff.; Fuchs, die Romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen, 92—101.

XII.

Griechenland und der Orient.

XII. Griechenland und der Orient[1]).

Der Krieg mit den illyrischen Raubstaaten im Jahre 229 v. Chr. bildet den Ausgangspunkt für das Eingreifen Roms in die Verhältnisse der östlichen Mittelmeerländer. Damals setzte es sich zuerst an der jenseitigen Küste der Adria fest und gewann damit einen sicheren Stützpunkt für seine Unternehmungen im Orient. Die Griechen bekundeten zunächst ihre Dankbarkeit für die, hauptsächlich ihnen vortheilhafte Ausrottung der illyrischen Seeräuberei, indem sie den Römern Antheil an den Isthmischen Spielen und den Eleusinischen Mysterien verliehen. Auch in den folgenden Kriegen mit Philipp von Macedonien standen die griechischen Staaten grösstentheils auf Seiten der Römer und wurden zum Lohn dafür von T. Quinctius Flamininus im Jahre 196 v. Chr. für frei erklärt. Bald jedoch entstanden ernste Konflikte, namentlich seit dem Kriege mit Perseus (171—168 v. Chr.), der von einer zahlreichen macedonischen Partei in Griechenland unterstützt wurde. Die Römer machten seinen Anhängern den Prozess, viele Griechen, darunter auch die tausend Achäer, wurden bei dieser Gelegenheit aus der Heimat weggeführt, in Epirus siebenzig Ortschaften der Plünderung preisgegeben, 150,000 Einwohner in die Sklaverei verkauft. Der fortdauernde Hader jedoch unter den griechischen Staaten, welcher insbesondere durch die Uebergriffe des Achäischen Bundes genährt wurde, veranlasste im Jahre 146 v. Chr. die Römer zu einem abermaligen Einschreiten mit bewaffneter Hand. Die Bundestruppen wurden in

[1]) Vgl. im Allgemeinen über die östlichen Provinzen Becker-Marquardt, III, 1, 121—224; Gaston Boissier, Les provinces orientales de l'empire Romain in Revue des Deux Mondes, Juli 1874. S. 111—137.

mehreren Gefechten mit leichter Mühe überwältigt, die einzelnen Städte ergaben sich ohne Schwertstreich, darunter auch Korinth, welches auf ausdrücklichen Befehl des Senates von L. Mummius dem Boden gleich gemacht wurde, und Griechenland verlor auch den Schein seiner bisherigen Selbständigkeit, indem es im Jahre der Zerstörung Karthagos und zur selben Zeit wie Macedonien unter dem Namen Achaia zur römischen Provinz erklärt wurde, 146 v. Chr.[2]). Das zu gleicher Zeit eroberte und mit Achaia vereinigte Epirus wurde später davon getrennt und erscheint seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. als selbständige Provinz.

In Kleinasien waren die Römer zum ersten Male im Jahre 190 v. Chr. erschienen. Von ihren Bundesgenossen, dem König Attalus von Pergamum und der Republik Rhodus gegen Antiochus III. von Syrien zu Hilfe gerufen, besiegten sie diesen bei Magnesia am Berge Sipylus, behielten aber das von ihm abgetretene Gebiet, welches Kleinasien bis an den Halys und Taurus umfasste, nicht für sich, sondern theilten dasselbe zwischen Rhodus und Pergamum, doch so dass letzteres die bedeutend grössere Hälfte im Norden des Maeander bis an den Pontus Euxinus erhielt. Erst nach dem Tode des letzten Königs von Pergamum, Attalus III., welcher die Römer testamentarisch zu Erben seines Reiches eingesetzt hatte, wurden die vorderasiatischen Landschaften Mysia, Lydia und Caria zu einem Ganzen vereinigt und unter dem Namen Asia als römische Provinz constituirt, 129 v. Chr.

Mit der definitiven Festsetzung der Römer in diesem Welttheile war auch das Signal für die weitere Ausdehnung ihrer Herrschaft nach Osten hin gegeben. Ihre nächste Erwerbung in diesen Gegenden war Bithynia, welches von seinem letzten Könige Nicomedes III. im Jahre 74 v. Chr. den Römern vermacht und in den Jahren 63 und 7 v. Chr. beträchtlich erweitert auch einen grossen Theil des ehemaligen Pontischen Reiches des Mythradates umfasste, wesshalb diese Provinz auch gewöhnlich den Doppelnamen Bithynia et Pontus führte. Ein weiteres Stück vom einstigen Gebiete des

---

[2]) S. über die Frage der Einrichtung Griechenlands als Provinz Becker-Marquardt, III, 1, 121 ff.; Mommsen, R. G. II², 46 Anm.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
ST. MICHAEL'S COLLEGE
LIBRARY

Mithradates zwischen den Küstenstädten Side oder Polemonium und Trapezus, sowie der Stadt Zela im Binnenlande südlich von Amasia wurde im Jahre 63 n. Chr. von Nero unter dem Namen Pontus Polemoniacus dem Reiche einverleibt. Kurz nach Beendigung des Seeräuberkrieges wurde im Jahre 64 v. Chr. die Provinz Cilicien eingerichtet, mit welcher auch die angrenzenden Landschaften Pamphylien, Pisidien, Isaurien und Lycaonien, vorübergehend auch der grösste Theil von Phrygien vereinigt wurden. In demselben Jahre und zwar ebenfalls durch Pompeius wurde auch Syrien zur römischen Provinz gemacht, zunächst freilich nicht in derjenigen Ausdehnung, welche sie allmälig in der Kaiserzeit annahm, wo sie sich längs der Küste über Phönicien und Palästina und gegen Osten bis an den Euphrat und den Saum der syrischen Wüste erstreckte, in Folge dessen sich auch Hadrian veranlasst sah, daraus drei Provinzen zu bilden, nämlich das eigentliche Syrien, auch Syria Coele genannt, mit der Hauptstadt Antiochia, ferner Syria Phoenice mit den drei Metropolen Tyrus, Damascus und Palmyra und Syria Palaestina mit der Hauptstadt Caesarea. Im Jahre 25 v. Chr. nach dem Tode des Königs Amyntas wurde das kleinasiatische Centralland Galatien annectirt und zugleich das von Cilicien abgetrennte Pamphylien als besondere Provinz constituirt, mit welcher unter Claudius im Jahre 43 n. Chr. auch das bis dahin frei gebliebene Lycien vereinigt wurde. Cappadocien wurde im Jahre 17 n. Chr. von Tiberius als Provinz eingerichtet und später, unter Vespasian oder Traian, durch Hinzuziehung von Armenia minor bedeutend vergrössert. Das ursprünglich zu Syrien gerechnete Commagene wurde im Jahre 73 n Chr. unter Vespasian Provinz, nachdem es schon im Jahre 17 n. Chr. von Tiberius vorübergehend mit dem Reiche vereinigt worden war. Die Provinz Arabia, welche von der heutigen Halbinsel dieses Namens verschieden ist und die Landschaft, die sich im Osten Palästinas von Damascus bis ans rothe Meer erstreckt, umfasste, wurde unter der Regierung Traians im Jahre 105 n. Chr. zum Reiche geschlagen und zehn Jahre später wurden von demselben Kaiser auch Grossarmenien, Mesopotamien und Assyrien, welche die äusserste Grenze der römischen Herrschaft in Asien bezeichnen, in die Zahl der Provinzen aufgenommen, konnten aber nur zum

kleineren Theile unter beständigen Kämpfen gegen die Parther und Perser behauptet werden.

Von den drei grösseren Inseln des östlichen Mittelmeeres, Creta, Rhodus und Cypern, wurde Creta im Jahre 67 v. Chr. erobert und damals auch mit dem schon im Jahre 96 v. Chr. durch Vermächtniss des Königs Ptolemaeus Apion an Rom gekommenen Cyrene d. i. dem Küstenstrich zwischen Aegypten und der Provinz Afrika zu einer Provinz unter dem Namen Creta et Cyrene vereinigt. Die Insel Cypern, welche im Jahre 58 v. Chr. erobert und zu Cilicien geschlagen, von Caesar den Geschwistern der Cleopatra, von Antonius ihren Kindern geschenkt wurde, wird bei der Theilung der Provinzen im Jahre 27 v. Chr. als kaiserliche und einige Jahre darauf (22 v. Chr.) als senatorische Provinz Cyprus genannt. Rhodus endlich verlor erst unter Vespasian seine Freiheit und erscheint später als Vorort der zuerst unter Diocletian erwähnten Inselprovinz, der provincia insularum, welche dreiundfünfzig Inseln des Aegaeischen Meeres umfasste. Schliesslich ist noch Aegypten zu nennen, welches nach der Schlacht bei Actium und dem Tode der Cleopatra, mit welcher die Dynastie der Ptolemäer endete, im Jahre 30 v. Chr. von Octavian erobert und zur römischen Provinz gemacht wurde.

Die Verfassung der griechisch redenden Provinzen war von der in den westlichen Ländern geltenden nicht verschieden. Die meisten derselben waren kaiserlich und standen unter einem legatus Augusti, der wie in Syrien und seit Vespasian in Cappadocien mit consularischem, oder wie in Cilicien, Galatien, Commagene u. s. w. mit prätorischem Rang bekleidet war. Auch Procuratoren werden als kaiserliche Statthalter genannt, so vor Vespasian in Cappadocien und zeitweise in Judaea. Senatorische Provinzen waren Achaia, Asia, Creta et Cyrene, Cyprus und Bithynien, letzteres bis 103 n. Chr., wo es kaiserlich wurde, wofür der Senat Pamphylien als Ersatz erhielt. Von diesen Provinzen wurde Asia durch einen Proconsul, die übrigen durch Proprätoren verwaltet. Aegypten erhielt durch Augustus eine ganz eigenthümliche Organisation und wurde einem, vom Kaiser aus dem Stand der römischen Ritter ernannten Vicekönig, der den Titel praefectus führte und consularische Gewalt besass, unterstellt.

Wie in der Westhälfte, so wurden auch im Osten des Reiches eine Anzahl von Kolonien zur Sicherung der römischen Herrschaft in diesen Gegenden angelegt. In Griechenland oder Achaia wurde das von Mummius zerstörte Korinth von Caesar als Laus Julia Corrinthus wiederhergestellt und mit Italikern bevölkert, so zwar dass es, obgleich später der Mittelpunkt Griechenlands, doch mehr den Charakter einer fremden Stadt mit fremder Bevölkerung an sich getragen zu haben scheint[3]). Von Augustus wurde das ehemals blühende Patrae zur Kolonie erhoben, als welche es den Namen Colonia Augusta Aroë Patrensis führte und eine zahlreiche römisehe Einwohnerschaft von Veteranen erhielt[4]). Als dritte Kolonie Achaias wird das ebenfalls an der Nordküste des Peloponnes gelegene Dyme genannt[5]). In Epirus gründete Augustus die Kolonien Buthrotum und Nicopolis, letzteres zum Andenken an seinen Sieg bei Actium diesem Orte gegenüber, daher es auch Actia Nicopolis hiess. In der Provinz Asia war das südlich vom alten Ilium gelegene Alexandria Troas, wohin einem unverbürgten Gerücht zufolge schon Caesar den Sitz des Reiches verlegen wollte[6]) und welches auch Constantin im Auge hatte, bevor er sich für Byzanz entschied, seit Augustus Kolonie. In Bithynien und Pontus waren Apamea, wahrscheinlich seit Augustus, Heraclea und Sinope seit Julius Caesar Kolonien; im vierten Jahrhundert wird auch Nicomedia inschriftlich als solche bezeichnet. In Galatien und den angrenzenden Landschaften Lycaonien und Pisidien finden sich die Kolonien Germa, Iconium, Parlais, Antiochia und Cremna, in Cilicien Selinus, in Cappadocien Archelais, Faustinopolis, Tyana und vielleicht Comana, in Kleinarmenien Sinis. Das wichtige Syrien besass eine grössere Anzahl von Kolonien; als solche werden genannt Berytus und Helio-

---

[3]) Strabo, VIII, 6, 23; Pausanias, V, 1, 1; Niebuhr, Länder- und Völkerkunde, 50.

[4]) Strabo, VIII, 7, 5; X, 2, 21.

[5]) Plin. IV, 5, 13.

[6]) Sueton. Div. Jul. 79. Nach Kiepert, 109 Anm. 6 werden die Reste der meist römischen Bauwerke der alten Stadt ihrer grossen Ausdehnung wegen von den heutigen Anwohnern mit dem Namen Eski-Stambul d. i. Alt-Constantinopel belegt.

polis, beide von Augustus, Ptolemais von Claudius, Caesarea von Vespasian gestiftet; von Hadrian rührt die Kolonie Aelia Capitolina (Jerusalem), von Septimius Severus Laodicea, Tyrus und Sebaste (Samaria) her. Unter Caracalla wurden Antiochia Emesa und vielleicht Caesarea ad Libanum (Arca), unter Elagabal Sidon, unter Philippus Damascus zu römischen Kolonien erhoben. In der Provinz Arabien war es Bostra seit Alexander Severus; in Mesopotamien Carrhae und Singara, und zwar durch Marc Aurel, Nisibis und Rhesaena durch Septimius Severus, Edessa durch Caracalla. In der Landschaft Cyrenaica werden in späterer Zeit die Städte Cyrene und Tauchira oder Arsinoe in dieser Eigenschaft erwähnt. In Aegypten, dessen Verfassung sich von der Einrichtung der übrigen Provinzen wesentlich unterschied, wurden von den Römern auch keine Kolonien gegründet[7]).

Die Anzahl der im Orient stationirten Legionen war je nach den Zeiten verschieden. Zur Zeit des Tiberius erwähnt Tacitus zwei Legionen in Aegypten und vier in den syrischen Landschaften[8]); unter Vespasian befanden sich nach den Angaben desselben Autors zwei Legionen in Aegypten, drei in Judaea und ebenso viele in Syrien. Im zweiten Jahrhundert lagen zwei Legionen in Cappadocien, eine in Phönicien, zwei in Syrien, zwei in Judaea, eine in Arabien und eine in Aegypten, was mit den von Septimius Severus errichteten drei parthischen Legionen eine Truppenmacht von 11 Legionen oder etwa 66,000 Mann für den Orient ergiebt, abgesehen von den dort stationirten Auxiliarcorps[9]).

Was nun die sprachlichen Verhältnisse des Orients betrifft, so spielte hier das Griechische ungefähr dieselbe Rolle, welche im Westen dem Lateinischen zugefallen war. Wie dieses auch ausserhalb Italiens, von Afrika bis nach Britannien, von Spanien bis nach Dacien das allgemeine Verständigungsmittel bildete, so hatte auch jenes seine

---

[7]) S. über die erwähnten Städte Becker-Marquardt a. a. O., ferner die einschlägigen Artikel bei Pauly, Realencyclopädie und Kiepert, Lehrb. der alten Geographie, 88 ff.

[8]) Tac. Annal. IV, 5.

[9]) Vgl. Becker-Marquardt, III, 2, 350 ff.

Herrschaft über die Grenzen des eigentlichen Griechenlandes bis an den Euphrat und Nil allmälig ausgedehnt[10]). Während aber die Sprache Latiums im Gefolge der römischen Waffen in die eroberten Länder eingezogen war, hatte sich das Griechische vorwiegend auf friedlichem Wege ausgedehnt, hatte durch unzählige Kolonien an ursprünglich fremden Gestaden Wurzel gefasst und sich als Organ des Handels und Verkehrs, des Göttercultus, der Kunst und Wissenschaft und feinen Sitte überhaupt eingebürgert. Befestigt wurde seine Herrschaft durch die Eroberungszüge Alexanders des Grossen und die nach seinem Tode erfolgte Begründung macedonischer Dynastien in Syrien und Aegypten, mit denen eine grosse Menge griechischer Ansiedler dahin gezogen kam[11]), wodurch das Griechische als Sprache der herrschenden Klasse, auch Hof- und Amtssprache in diesen Ländern wurde und das ganze Staatswesen eine griechisch-macedonische Grundlage erhielt[12]). In den grossen Metropolen Asiens, in Antiochia und Seleucia, im ägyptischen Ptolemais und namentlich in Alexandria bildeten Griechen einen bedeutenden und den ange-

---

[10]) Der Euphrat scheint ungefähr die östliche Grenze der griechischen Sprache gewesen zu sein. Denn während die griechischen Inschriften diesseits desselben in Syrien sehr zahlreich sind, verzeichnet der Corp. Inscr. Graec. III, 277 nur zwei oder drei und zwar sehr barbarische für Mesopotamien. Renan, Histoire Générale et Système Comparé des langues Sémitiques, I², 289. Den griechischen Einfluss, namentlich in den kleinasiatischen Landschaften, bezeugen auch die zahlreichen Ueberreste von oft sehr grossartigen Theatern und Tempeln, Bildwerken, Grabmälern und Inschriften, sowie die theilweise schon in Persischer Zeit beginnende griechische Münzprägung ursprünglich nicht hellenischer Städte. Vgl. Kiepert, 124, 126, 127, 129, 131 und öfter.

[11]) Dieselben liessen sich, bemerkt Kiepert, 163, nur zum Theil in schon bestehenden Ortschaften, zum Theil auch in ganz neu gegründeten und im rationellen Style des hellenistischen Zeitalters angelegten Städten nieder, die ihre griechischen Namen theils den Mitgliedern der neuen Dynastie verdankten, wie Seleukos I, seinem Vater Antiochos, seiner Mutter Laodike, seiner Gemahlin Apama, theils der von ihr ganz besonders gepflegten Erinnerung an die Ortschaften der macedonischen Heimat, wie Pieria, Kyrrhos, Europos, Beroea, Chalkis, Larissa, Arethusa.

[12]) Damit hängt zusammen, dass die in die orientalischen Sprachen eingedrungenen griechischen Worte dort nicht nach der klassischen Aussprache, sondern nach Analogie des macedonischen Dialektes transcribirt wurden. Renan, Hist. des langues Sémitiques, I², 288.

sehensten Theil der Bevölkerung, so dass diese Städte einen vorwiegend hellenistischen Charakter an sich trugen. Selbst die dort angesiedelten Juden vermochten auf die Dauer ihre strenge Exclusivität nicht zu wahren und in Aegypten und anderwärts gaben sie sogar ihre nationale Sprache auf, was die Abfassung der unter dem Namen der Septuaginta bekannten Uebersetzung des Alten Testaments veranlasste, welche König Ptolemaeos Lagi um 300 v. Ch. für ihren Gebrauch veranstalten liess. Gegen Norden erstreckte sich der Einfluss des Griechenthums über Armenien, dessen König Artabazes um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. als ein Mann hellenischer Bildung gerühmt wird, welcher sogar Geschichtswerke, Reden und Trauerspiele in griechischer Sprache verfasste[13]). Südlich reichte derselbe längs der von griechischen Handelsniederlassungen bedeckten Küste des rothen Meeres bis nach Aethiopien, von dessen Königen Zoskales, der gegen Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Axum herrschte, als erfahren in den griechischen Wissenschaften, γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἔμπειρος, bezeichnet wird[14]), und andere die Erinnerung an ihre Thaten durch Inschriften in dieser Sprache verewigten[15]).

Mit der Eroberung des Ostens durch die Römer hielt das Lateinische auch auf dem griechisch-orientalischen Sprachgebiete seinen Einzug. Denn wie überall, so ignorirte der Sieger auch hier, wenigstens anfänglich, das Dasein anders redender Menschen und führte seine Sprache als ausschliessliches Organ des offiziellen Geschäftsverkehrs ein[16]). Lateinisch verkündete den zur Feier der isthmischen

[13]) Plutarch, Crassus, 33.

[14]) Geogr. Graec. Min. ed. Müller, Paris, Didot. I, XCVII.

[15]) Die Inschrift des Aizanas, Königs der Axomiten und Homeriten auf einem Granitthron zu Axum ist noch vorhanden und die Inschrift eines älteren ungenannten Königs zu Adule, worin die Unterwerfung vieler Völker von der Küste des Ozeans bis jenseits des blauen Nils und den Schneebergen der Semene gefeiert wird, wurde von Kosmas im sechsten Jahrhundert abgeschrieben. Kiepert, 209 Anm. 1.

[16]) Nur Aegypten scheint in dieser Beziehung eine Ausnahme gebildet zu haben, indem die von den Ptolemäern hier eingeführte griechische Sprache auch unter der römischen Herrschaft die offizielle Amtssprache blieb, wie dies aus den erhaltenen griechischen Edicten der kaiserlichen Präfekten hervorgeht. Becker-Marquardt, III, 1, 209. Damit stimmt freilich nicht die Absetzung eines dortigen Magistrates im J. 462, die aus dem Grunde, weil derselbe das

Spiele im Theater versammelten Griechen der Herold, dass der römische Senat und der Feldherr Titus Quinctius ihnen die Freiheit verliehen hätten[17]); lateinisch lautete die Bekanntmachung über die Neuorganisation Macedoniens, welche Aemilius Paullus in der Versammlung zu Amphipolis mittheilte (167 v. Chr.), die aber nachher allerdings den Anwesenden ins Griechische verdolmetscht wurde[18]). Die Abgesandten der Griechen an den Senat durften lange Zeit nur lateinisch sprechen[19]); Kaiser Tiberius vermied in dieser Versammlung mit Ostentation den Gebrauch des Griechischen, ja verbot einem Centurio in dieser Sprache Zeugniss abzulegen, eine Massregel, die freilich nur der Ausfluss einer zufälligen Laune war, da er sonst vielen Verhandlungen in dieser Sprache beigewohnt oder selbst vorgestanden hatte[20]). Dasselbe gilt von Claudius, welcher einen angesehenen Bürger Lyciens, weil er des Lateinischen unkundig war, aus dem Richterverzeichniss streichen liess und ihn überdies der Civität beraubte, indem er erklärte, es dürfe keiner, der die Sprache Roms nicht verstehe, römischer Bürger sein[21]). In den meisten griechischen Städten waren demnach auch ständige Uebersetzer angestellt, welche den geschäftlichen Verkehr mit den römischen Regierungsbehörden zu vermitteln hatten[22]), was um so nöthiger war, als es selbst noch in späterer Zeit Statthalter in den östlichen Provinzen gab, die des Griechischen nicht kundig waren, so unter Nero ein Statthalter Achaias[23]) oder ein Statthalter Syriens im vierten Jahrhundert[24]). Valerius Maximus zollt dem Verhalten der älteren römischen Magistrate, die den Griechen niemals anders als lateinisch

---

Griechische statt des Lateinischen amtlich gebrauchte, erfolgt sein soll. Lydus, de magistrat. III, 42 bei Haenel, Corp. Legum, 249 angef. von G. Paris, Romania, I, 14 Anm. 1.

[17]) Liv. XXXIII, 32.

[18]) Liv. XLV, 29.

[19]) Valer. Max. II, 2, 3; Aul. Gell, VI (VII), 14.

[20]) Sueton. Tiberius, 71; Cass. Dio, LVII, 15.

[21]) Sueton. Claudius, 16; Cass. Dio, LX, 17.

[22]) Egger, De l'étude de la langue latine chez les Grecs dans l'antiquité in dessen Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, 263. Paris 1863.

[23]) Philostr. Vita Apollon. V, 36.

[24]) Liban. ed. Reiske, I, 103.

antworteten, so dass diese sehr zum Schaden ihrer Zungenfertigkeit nicht nur in Rom selbst, sondern auch in Griechenland und Asien auf den Verkehr durch Dolmetscher angewiesen waren, in bezeichnender Weise seine Anerkennung. Magistratus uero prisci, sagt derselbe, quantopere suam populique Romani maiestatem retinentes se gesserint hinc cognosci potest, quod inter cetera obtinendae grauitatis indicia illud quoque magna cum perseuerantia custodiebant, ne Graecis umquam nisi latine responsa darent. Quin etiam ipsos linguae volubilitate, qua plurimum ualent, excussa per interpretem loqui cogebant, non in urbe tantum nostra, sed etiam in Graecia et Asia, quo scilicet Latinae uocis honos per omnes gentes uenerabilior diffunderetur. Nec illis deerant studia doctrinae, sed nulla non in re pallium togae subici debere arbitrabantur, indignum esse existimantes inlecebris et suauitati litterarum imperii pondus et auctoritatem donari[25]).

Angesichts dieser ablehnenden Haltung, welche anfänglich die Römer wenigstens im offiziellen Verkehre gegen die Sprache der Hellenen einnahmen, sollte man meinen, dass diese sich dazu bequemten, die Kenntniss des Lateinischen zu erwerben. Allein aufgebläht, wie selten ein Volk, von Selbstüberschätzung und nationalem Eigendünkel[26]), sahen sie vielmehr auf ihre Beherrscher, die ihnen als halbe Barbaren galten, mit Geringschätzung herab und „für einen blossen Römer ziemlich gebildet“ wird als eine griechische Redensart erwähnt[27]). Selbst die Gebildeten unter ihnen legen eine fast vollständige Unkenntniss der römischen Geisteswerke an den Tag und mit Ausnahme der hervorragenderen römischen Geschichtschreiber, die hin und wieder von griechischen Autoren berücksichtigt werden, scheinen ihnen die übrigen römischen Schriftsteller, selbst ein Cicero, ein Virgil oder Horaz nahezu unbekannt geblieben zu sein[28]). Die

[25]) Valer. Max. II, 2, 2.

[26]) Plin. III, 5, 42: genus in gloriam suam effusissimum. Tac. Annal. II, 88: (Graeci) qui sua tantum mirantur.

[27]) Burckhardt, Zeit Constantins des Grossen, 500.

[28]) Gibbon, Kap. II, Bd. I, S. 58 Anm. der deutschen Ausgabe von Sporschil; Winkelmann (Wilke), Philol. Skizzen, die Gesch. der röm. Spr. und Lit. betreffend, in Jahns Neue Jahrb. f. Philol. und Paedagog. 2. Supplementband, Leipz. 1833. S. 554.

Gleichgültigkeit, welche die Hellenen und Orientalen der lateinischen Sprache gegenüber bewiesen, hatte zur Folge, dass sich die Römer ihrerseits dazu entschlossen, den Bewohnern des Ostreichs manche Zugeständnisse zu machen, was um so näher lag, als ja allen, die unter ihnen selbst auf Bildung Anspruch machten, die Kenntniss des Griechischen geläufig war. Schon Caesar, der überhaupt aus seinen griechischen Sympathien kein Hehl machte, erliess seine für den Orient bestimmten Verordnungen sowohl in lateinischer, als daneben in griechischer Sprache[29]), deren sich auch, freilich nicht ohne desshalb getadelt zu werden, Cicero vor dem Senate zu Syracus bediente[30]). Ciceros Lehrer, der Rhetor Apollonius Molo soll der erste gewesen sein, der als Gesandter der Rhodier im Jahre 82 v. Chr. vor dem römischen Senate in griechischer Sprache Gehör fand und dadurch der späteren Gewohnheit „die Ohren der Curie durch griechische Verhandlungen zu betäuben“ Einlass verschaffte[31]). Von Licinius Crassus heisst es, dass er als Statthalter Asiens mit den rechtsuchenden Parteien griechisch amtirte und sogar je nach der Redeweise des Betreffenden seine Urtheile in verschiedenen Dialekten erliess[32]). Aus der häufigen Erwähnung kaiserlicher Secretäre für die lateinische und griechische Correspondenz, ab epistolis latinis oder ab epistolis graecis, geht hervor, dass auch in der Kabinetskanzlei der Imperatoren beide Sprachen Verwendung fanden. So wird unter Nero dessen Erzieher Burrus als Secretär für die griechische[33]), unter Marc Aurel ein gewisser Tarrentenius Paternus als Secretär für die lateinische Correspondenz des Kaisers genannt[34]). Als Vorstand der griechischen Kanzlei des Kaisers Septimius Severus findet sich seit 196 oder 198 der Sophist Antipater von Hierapolis erwähnt[35]) und

---

[29]) Mommsen, R. G. III², 531.

[30]) Cic. in Verrem, Act. 2, lib. IV, c. 66.

[31]) Valer. Max. II, 2, 3.

[32]) Quintil. Inst. Orat. XI, 2 fin.: Crassus ille dives, qui, cum Asiae praeesset, quinque Graeci sermonis differentias sic tenuit, ut, qua quisque apud eum lingua postulasset, eadem ius sibi redditum ferret.

[33]) Flav. Joseph. Arch. XX, 8, 9.

[34]) Cass. Dio, LXXI, 12.

[35]) Philostr. Vitae sophist. II, 24, 1 und 25, 4.

Caracalla überliess seiner Mutter den minder wichtigen Theil der Correspondenz in beiden Sprachen[36]). Auch die Inschriften verzeichnen Freigelassene als lateinische oder griechische Secretäre der Kaiser[37]). Ohne Zweifel hatten diese Beamten zunächst die kaiserliche Privatcorrespondenz in griechischer Sprache zu besorgen und erst später fiel ihnen auch die Aufgabe zu, die officiellen Aktenstücke der Kanzlei, welche griechisch verfasst werden sollten, aus dem lateinischen Original zu übersetzen oder selbständig zu redigiren[38]). Denn gegen die Ansicht, wonach die kaiserlichen Constitutionen bis auf Justinian durchwegs lateinisch publizirt worden wären, lassen sich seit der Regierung Hadrians zahlreiche Beispiele anführen, welche darthun, dass die für die östlichen Provinzen bestimmten Verordnungen auch in griechischer Sprache erlassen wurden[39]). Ebenso fand das Griechische auch bei den Gerichten im Orient Eingang, insofern nicht nur Eingaben der Parteien in dieser Sprache angenommen, sondern wenigstens seit dem Ende des vierten Jahrhunderts auch die Richter ausdrücklich ermächtigt wurden, nach Gutdünken lateinische oder griechische Urtheile zu fällen[40]). Desgleichen zeigen die in den östlichen Provinzen geschlagenen Münzen sowohl lateinische als griechische Aufschriften[41]).

Allein trotz der Zugeständnisse, welche die Römer der Eigenart des Orients zu machen sich herbeiliessen, trotz der mächtigen Anziehungskraft, welche das Griechenthum auf sie ausübte und nicht selten selbst die Hellenisirung der in seiner Mitte angesessenen Italiker

---

[36]) Cass. Dio, LXXVII, 18.

[37]) Gruter, I, 2, p. 587, No. 1—5.

[38]) Not. Dign. Or. c. XVII, §. 4 (ed. Böcking, I, 50): Magister Epistolarum Graecarum eas Epistolas quae Graece solent emitti aut ipse dictat aut Latine dictatas transfert in Graecum.

[39]) S. Dirksen, Ueber den öffentlichen Gebrauch fremder Sprachen bei den Römern in dessen Civilistischen Abhandlungen, I, 40 ff. Berlin, 1820.

[40]) Cod. Just. lib. VII tit. 45 De sentent. et interlocut. 12: Impp. Arcadius et Honorius AA. Juliano proconsuli Asiae. Judices tam latina quam graeca lingua sententias proferre possunt. Vgl. über diesen Gegenstand Dirksen, a. a. O. und Bethmann-Hollweg, Der Civilprozess des gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung, II, 195 f., III, 196 f., Bonn, 1864 ff.

[41]) Mommsen, Geschichte des Römischen Münzwesens, 702 ff.

herbeiführen mochte, wie dies z. B. von Korinth Dio Chrysostomos hervorhebt[42]), so ist es doch anderseits auch nicht denkbar, dass die mehrhundertjährige römische Herrschaft im Osten spurlos an diesen Ländern vorübergegangen sein sollte. Die überaus zahlreichen Italiker, die sich gleich von Anfang an des Handels wegen dort niedergelassen hatten, so dass im J. 88 v. Chr. bei dem von Mithradates veranstalteten Gemetzel nicht weniger als 80,000 Römer, zumeist Kaufleute, in den Städten Kleinasiens niedergemacht wurden[43]), die grossen Militärkolonien, welche in der Kaiserzeit, namentlich von Augustus, dort gestiftet wurden, leisteten naturgemäss der Entstehung lateinischer Sprachinseln und der Ausbreitung römischen Wesens im Orient Vorschub, wofür sich übrigens einige concrete Thatsachen anführen lassen. In diesem Sinne muss z. B. das Vorkommen ganz oder halb römischer Namen von oft sehr sonderbarer Gestalt gedeutet werden, die sowohl in Griechenland, vornehmlich im zweiten Jahrhundert in Sparta[44]), als auch bei den kleinasiatischen Joniern, welche Apollonius von Tyana desshalb tadelte[45]), begegnen, ein Gebrauch, der sich auch aus Palmyrenischen Inschriften belegen lässt, wie ja Zenobia selbst regelmässig durch den Vornamen Septimia auf ihren Münzen bezeichnet wird[46]). Ueberhaupt war am Hofe der Herrscherin von Palmyra neben griechischer und orientalischer Weise auch vielfach römische Sitte heimisch. Nicht nur dass sie selbst des Lateinischen einigermassen kundig war, hielt sie auch ihre Söhne zum Gebrauch dieser Sprache an, so dass ihnen dieselbe geläufiger als das Griechische war und der jüngere Timolaus sogar für einen vorzüglichen lateinischen Redner angesehen wurde[47]). Selbst jenseits der Grenzen des Reiches machte

---

[42]) Dio Chrysost. Orat. Corinth. 37 ed. Reiske, II, 114.

[43]) Valer. Max. IX, 2, 3; Appian, Bell. Mithr. 22, 23; Vell. II, 18.

[44]) Hertzberg, Gesch. Griechenlands unter der Herrschaft der Römer, II, 48 f.

[45]) Philostr. Vita Apoll. IV, 5.

[46]) Pauly, Realencycl. VI, 2, 2851.

[47]) Trebell. Poll. Tyr. trig. 28: (Timolaus) tanti fuit ardoris ad studia Romana ut breui consecutus quae insinuauerat grammaticus esse dicatur, potuisse quin etiam summum Latinorum rhetorem facere. Und ib. 30: (Zenobia) filios Latine loqui iusserat, ita ut Graece uel difficile uel raro loquerentur; ipsa Latini sermonis non usque quaque gnara sed ut loqueretur pudore cohibito.

sich römischer Einfluss geltend, als nach der Besiegung des Pescennius Niger durch Septimius Severus viele Soldaten des ersteren, darunter zahlreiche Handwerker, über den Tigris flohen und sich unter den Parthern niederliessen, wodurch diese sowohl mit der Handhabung als der Verfertigung römischer Waffen vertraut wurden[48]). Der Gebrauch der Toga bei den Decurionen von Antiochia wird ebenfalls, als ein vereinzelter Beleg für die Verbreitung römischer Sitte im Orient gelten dürfen[49]); noch deutlicher spricht dafür der Anklang, welchen die der hellenischen Welt ursprünglich fremden Gladiotorenspiele in den Städten Griechenlands, namentlich in Athen fanden, eine Geschmacksverwilderung, die Dio Chrysostomos in beredten Worten beklagt[50]). Als ein Symptom spezifisch römischer Geistesrichtung im Orient muss ferner das Ueberhandnehmen der Rechtsstudien angesehen werden, womit nothgedrungen die Pflege der lateinischen Sprache und Beredsamkeit verbunden war. Schon unter Domitian begab sich ein Jüngling aus Messene nach Rom, um sich dort dem Studium der Jurisprudenz zu widmen[51]). Später aber besass der Orient eine eigene Rechtsschule von grossem Rufe zu Berytus in Phönicien, für deren Bestand sich das erste Zeugniss bei Gregorios Thaumaturgos findet, der sich zu Anfang des dritten Jahrhunderts dahin zu seiner weiteren Ausbildung begab, nachdem er schon früher in Cappadocien angefangen hatte lateinisch zu lernen und römisches Recht zu studiren[52]). Durch die Verlegung der Hauptstadt nach dem Osten war zwar den Griechen und Orientalen die Bewerbung um Staatsämter näher gerückt, zugleich aber auch, da der ganze Regierungsapparat vorderhand lateinisch blieb, die Sorge, sich um die Erlernung dieser Sprache zu bekümmern. Der griechische Redner Libanios im vierten Jahrhundert gibt in seinen Schriften wiederholt der Ansicht Ausdruck, dass, wer zu Aemtern gelangen wolle, lateinische Redeübungen machen müsse[53]),

[48]) Herodian, III, 4 fin.

[49]) Liban. Orat. 27, ed. Reiske, II, 142.

[50]) Dio Chrysost. Orat, Rhod. 31, ed. Reiske, I, 630.

[51]) Philostr. Vita Apollon. VII, 42.

[52]) Greg. Thaumat. Or. paneg. in Originem c. 5 (Opp. bei Migne, Patrol. Graeca, X, 1066).

[53]) Z. B. in seiner Selbstbiographie und Orat. 2. Libanios, Orat. et Declam. ed. Reiske, I, 133, 143, 185.

und auch sein Schüler Johannes Chrysostomos führt Redekunst und Kenntniss des Lateinischen als die Hauptmittel an, um seinen Weg zu machen[54]). Die hohen Schulen zu Byzanz und Berytus sorgten für Pflege des Lateinischen im Orient, indem an denselben neben den Professoren der Jurisprudenz und der griechischen Sprache und Literatur auch lateinische Rhetoren und Grammatiker angestellt waren[55]). Dass übrigens auch in anderen Städten des Ostens Lehrer der lateinischen Beredsamkeit, wenn auch mit nicht besonderem Erfolg, wirken mochten, beweist das Beispiel des Lactantius, welcher von Diocletian nach Nicomedien in Bithynien berufen wurde, dort aber freilich wegen des griechichen Charakters der Stadt so wenig Schüler fand, dass er sich hauptsächlich der Schriftstellerei zu widmen gezwungen war[56]).

Schliesslich können auch noch einige Beispiele hervorragender Griechen verzeichnet werden, welche des Lateinischen mehr oder minder kundig waren, ja selbst als Schriftsteller in dieser Sprache auftraten. So hatte sich Polybios während seines langjährigen Aufenthaltes in Italien damit bekannt gemacht[57]), so verweilte Dionys von Halicarnass zweiundzwanzig Jahre in Rom, die er, nachdem er sich die Kenntniss der lateinischen Sprache und der römischen Literatur angeeignet hatte, der Bearbeitung seines Geschichtswerkes widmete[58]). Auch Plutarch bemühte sich in seinem späteren Alter um die Erlernung des Lateinischen, vermochte sich dasselbe jedoch nicht so vollkommen anzueignen, um die Schönheiten und Vorzüge der Sprache vollkommen würdigen zu können[59]), ein Umstand, welcher um so deutlicher für die geringe Verbreitung derselben unter den Griechen spricht, als Plutarch zu den gebildetsten Männern seiner

[54]) Joh. Chrys. in der Schrift *Πρὸς τοὺς πολεμοῦντας τοῖς ἐπὶ τὸ μονάζειν ἐνάγουσιν*, l. III, c. 5. Vgl. auch ib. c. 12. (Opp. I, 357 und 368 bei Migne, Patrol. Graeca, XLVII).

[55]) Vgl. Savigny, Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter, I, 396.

[56]) Hieron. De vir. ill. 80: Nicomediae rhetoricam docuit (Lactantius) et penuria discipulorum ob Graecam videlicet civitatem ad scribendum se contulit.

[57]) Wie man aus seinem Werke entnehmen kann.

[58]) Dion. Halic. I, 7.

[59]) Plutarch, Demosth. 2.

Zeit gehörte, mehrere Male und längere Zeit in Rom und Italien verweilte[60]), mit vielen Römern in regem Verkehr stand und schliesslich sogar von Traian die Würde eines Consulars erhielt[61]). Besser dürfte der etwas jüngere Geschichtschreiber Appian aus Alexandrien mit dem Lateinischen vertraut gewesen sein, da derselbe, bevor er zu hohen Aemtern in seiner Heimat gelangte, in Rom als Sachwalter thätig war[62]). Nicht minder wird Cassius Dio die Sprache beherrscht haben, da ihm ihre Kenntniss bei der Abfassung seines Geschichtswerkes nicht abgehen konnte, derselbe auch lange Jahre als Senator in Rom lebte und zeitweise mit der Verwaltung lateinisch redender Provinzen, wie Afrika, Dalmatien und Oberpannonien, betraut war[63]). Auch in der Geschichte der römischen Literatur finden sich, ganz abgesehen von den aus Unteritalien stammenden Autoren wie einem Livius Andronicus oder Naevius, einem Ennius oder Pacuvius, die Namen einiger Griechen verzeichnet. So rührt von dem, vielleicht aus Athen gebürtigen Pompeius Lenaeus, einem Freigelassenen des Pompeius, eine lateinische Uebersetzung der medicinischen Schriften her, die sein Herr von dem pontischen König Mithradates erbeutet hatte[64]). Euodos aus Rhodos, welcher zur Zeit Neros lebte, soll sich als lateinischer Epiker ausgezeichnet haben[65]). Von den berühmten römischen Rechtsgelehrten war Papinian, der sowohl lateinisch als griechisch schrieb, vielleicht syrischen Ursprungs, da er mit Kaiser Septimius Severus durch dessen zweite Frau Julia, die aus Syrien stammte, verwandt gewesen sein soll[66]), und Ulpian nennt selbst das phönicische Tyrus als seine Vaterstadt[67]), obwohl die Gewandheit, mit der er die lateinische Sprache handhabte, Niebuhr auf

---

[60]) Plutarch, Otho, 14 und 18.

[61]) Suidas, Lex. s. v. *Πλούταρχος*, II, 2, 315 ed. Bernhardy.

[62]) Appian, Prooem. 15.

[63]) Cass. Dio, XLIX, 36.

[64]) Plin. XXV, 2, 7; Sueton. Gramm. 15.

[65]) Suidas Lex. s. v. *Εὔοδος*, I, 2, 626 ed. Bernhardy.

[66]) Ael. Spart. Caracalla, 8; Severus, 3.

[67]) Ulp. Dig. l. L tit. 15, 1: Est in Syria Phoenice splendidissima Tyriorum colonia, unde mihi origo est, nobilis regionibus, serie saeculorum antiquissima, armipotens, foederis, quod cum Romanis percussit, tenacissima.

die Vermuthung bringt, dass nur seine Familie von dort stammte[68]). Griechischer Abkunft waren auch der letzte römische Geschichtschreiber und der letzte Dichter von Bedeutung, Ammianus Marcellinus aus Antiochia und Claudius Claudianus aus Alexandrien[69]). Unter den lateinischen Grammatikern werden ebenfalls einige Griechen genannt, so Dositheus zu Anfang des dritten Jahrhunderts, dessen „Grammatica" bestimmt war, seinen Landsleuten lateinisch zu lehren, ferner Sosipater Charisius und Diomedes um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden Macrobius, dessen Vaterland zwar nicht näher bekannt ist, der aber, indem er sich seiner Schreibeweise halber entschuldigt, deutlich zu verstehen giebt, dass das Lateinische nicht seine Muttersprache war, wesshalb ihn Erasmus nicht ohne Grund für einen Griechen hält[70]). Selbst mündlicher Unterricht in der lateinischen Sprache wurde von Griechen ertheilt, wie dies aus inschriftlichen Beispielen erhellt, so aus einer Inschrift aus Thyatira in Lydien, wo ein Οὐαλέριος Οὐαλερίου[71]), oder aus einer Marseiller Inschrift, auf welcher ein Ἀθηνάδης Διοσκουρίδου[72]) als römische Grammatiker genannt werden.

Die verzeichneten Thatsachen geben zwar zu erkennen, dass sich auch der griechische Orient nicht völlig dem römischen Einflusse zu entziehen vermochte, von einer Romanisirung aber, wie sie im Westen stattgefunden, ist gleichwohl in diesen Gegenden keine Rede. Einzelne mochten, durch besondere Umstände gezwungen und von persönlichen Rücksichten bestimmt, sich die Sprache des herrschenden Volkes aneignen, in weitere Kreise jedoch drang die Kenntniss derselben nicht und die Masse der östlichen Provinzialen verharrte auch unter römischer Herrschaft bei dem Gebrauche des Griechischen oder der alteinheimischen nationalen Idiome. So hebt Pausanias ausdrücklich hervor, dass zu seiner Zeit, also in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., in den einzelnen griechischen Land-

---

[68]) Niebuhr, R. G. V, 368.

[69]) Bernhardy, Grundr. d. Röm. Litt. 518 f. und 766 f.

[70]) Vgl. über dieselben Bernhardy und die Artikel in Paulys Realencyclopädie.

[71]) Corp. Inscr. Graec. II, 842, No. 3513 und C. I. L. III, 1, No. 406.

[72]) Egger, De l'étude de la langue latine chez les Grecs dans l'antiquité, 259.

schaften noch die alten Dialekte fortlebten, namentlich in Messenien sich die unverfälschte dorische Mundart erhalten hätte[73]), und nach Philostratos wurde zu jener Zeit auch das Attische, wenn auch nicht in Athen selbst, dessen Sprache durch die dort zusammenströmenden Fremden corrumpirt war, so doch in der Umgegend noch in voller Reinheit gesprochen[74]). Auch in Asien blieben an manchen Punkten, namentlich in den Binnengegenden, die einheimischen Sprachen erhalten. So war in der kleinasiatischen Stadt Lystra, zur Zeit als der Apostel Paulus dahin kam, noch das alte lycaonische Idiom in Gebrauch[75]) und bei der Belagerung Jerusalems pflegte Titus mit den eingeschlossenen Juden durch Dolmetscher zu verhandeln[76]). Lucian von Samosate im zweiten Jahrhundert bediente sich bis in sein Jünglingsalter seiner syrischen Muttersprache[77]), und noch im vierten Jahrhundert hatten die Landleute in der Umgegend von Antiochia ihre ursprüngliche Nationalität und syrische Sprache erhalten, welcher auch die Namen der dortigen Dörfer angehören[78]). Für den nicht gräzisirten Theil des syrischen Volkes waren ferner die Hymnen berechnet, welche im zweiten Jahrhundert der Gnostiker Bardesanes von Edessa und sein Sohn Harmonius, die selbst griechisch gebildet waren, in syrischer Sprache dichteten und dessgleichen die im vierten Jahrhundert von dem Syrer Ephraem im rechtgläubigen Sinne verfassten Kirchengesänge[79]). Die oft wiederholte Behauptung des Hiero-

---

[73]) Pausan. IV, 27 fin.

[74]) Philostr. Vit. sophist. II, 1, 7 und 31, 1.

[75]) Apostelgesch. 14, 11: *Οἱ δὲ ὄχλοι ἰδόντες ὃ ἐποίησεν Παῦλος, ἐπῆραν τὴν φωνὴν αὐτῶν Λυκαονιστὶ λέγοντες κ. τ. λ.*

[76]) Flav. Joseph. Bell. Jud. V, IX, 2; VI, II, 1; VI, VI, 2.

[77]) Lucian, *Δὶς κατηγ.* 27, wo die Rhetorik von ihm sagt, dass sie ihn als Bürschchen in Ionien herumstreichend gefunden habe, *βάρβαρον ἔτι τὴν φωνὴν καὶ μονονουχὶ κάνδυν ἐνδεδυκότα ἐς τὸν Ἀσσύριον τρόπον.*

[78]) Becker-Marquardt, III, 1, 258, Anm. 1801. Auch in der Landschaft Pisidien zeugt die Erhaltung einer grösseren Menge alter Ortsnamen bis auf den heutigen Tag für eine, auch nach dem modernen Wechsel der Sprache, im Wesentlichen aus dem Alterthum fortgesetzte Bevölkerung. Kiepert, Lehrb. der Alt. Geogr. 127 Anm. 1.

[79]) Burckhardt, Zeit Constant. d. Gr. 178. Vgl. auch Merx, Bardesanes von Edessa, Halle 1863.

nymus jedoch, wonach die kleinasiatischen Galater neben dem Griechischen, dessen sich der ganze Orient bediente, auch noch ihr eigenes, der Sprache der gallischen Treverer ähnliches Idiom redeten, ist in neuerer Zeit mit vielem Glück bestritten und als eine wohl für früher, aber nicht mehr für das vierte oder fünfte Jahrhundert zutreffende Thatsache erwiesen worden [80]). In Uebereinstimmung mit den sprachlichen Verhältnissen des Ostens wurde auch das Christenthum in diesen Gegenden hauptsächlich durch das Mittel der griechischen Sprache verbreitet und die kirchliche Literatur ist hier ebenso spezifisch griechisch, als sie im Westen lateinisch war. Die Decrete der römischen Bischöfe wurden zwar auch auf den im Orient tagenden Kirchenversammlungen lateinisch verlesen, wie wenig aber die Kenntniss der Sprache selbst unter der höheren Geistlichkeit dieser Provinzen verbreitet war, geht aus den Akten des Conciliums zu Ephesus (431) hervor, wo mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, dass nicht wenige der anwesenden Bischöfe des Lateinischen unkundig wären, die Verlesung des päpstlichen Schreibens auch in griechischer Sprache verlangt wurde [81]).

Die Eroberung Griechenlands und des hellenistischen Ostens durch Rom war somit nicht von denselben Resultaten begleitet, welche sich in den westlichen Provinzen im Gefolge der römischen Herrschaft einzustellen pflegten. In politischer Beziehung allerdings verschwanden nach und nach auch unter den Griechen die erbgesessenen particularistischen Tendenzen und sie lernten mit der Zeit sich so sehr als Angehörige des Reiches fühlen, dass sie selbst sich nicht mehr Hellenen, sondern Römer oder Romäer nannten und ihre Sprache romäisch, eine Bezeichnung, durch welche noch heute die tägliche Umgangssprache des Volkes von der neugriechischen Schriftsprache

[80]) Hieron. Comm. in Epist. ad Galat. II, 3 (Opp. VII, 357 bei Migne, Patr. Lat. XXVI): Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eamdem pene habere quam Treviros, und dazu G. Perrot, De la disparition de la langue Gauloise en Galatie in Revue Celtique, I, 179—192. Zum Schlusse wirft übrigens der Verfasser auch die Frage auf, ob der zweite Theil der Bemerkung des Hieronymus, hinsichtlich der Fortdauer des Keltischen unter den Treverern, richtiger ist als der erste. Mir ist nicht bekannt, ob und in welchem Sinne dieselbe seither beantwortet worden ist.

[81]) Mansi, Ampl. Coll. IV, 1282, 1283.

geschieden wird[82]). In jeder andern Hinsicht aber war die Wirksamkeit des Römerthums im Osten eine verschwindend geringe im Vergleiche zu der Intensität, mit welcher dasselbe in den Ländern des Westens auftrat, wo es ganze Nationen in seinem Sinne ummodelte und für alle Zukunft seiner Cultur und Sprache unterthänig machte. Beide Erscheinungen stehen eben nur mit der Erfahrung im Einklang, dass überall, wo zwei Völker von verschiedener Culturstufe mit einander in Berührung kommen, das geistig höher entwickelte die Oberhand gewinnt und, gleichviel ob es aus dem physischen Kampfe als Sieger oder Besiegter hervorgeht, dem minder fortgeschrittenen Gegner das Gepräge seines Geistes aufdrückt. Demgemäss gestaltete sich auch das Verhältniss zwischen Römern und Griechen in der Weise, dass diese, obwohl in ihrer politischen Existenz vernichtet, weit mehr in der Rolle des gebenden, als des empfangenden Theiles erscheinen und einen, mit der Zeit stets zunehmenden Einfluss auf allen Gebieten des geistigen Lebens geltend zu machen verstehen, eine Thatsache, die übrigens von den Römern selbst z. B. in dem Horazischen

> Graecia capta ferum victorem cepit et artes
> Intulit agresti Latio

unumwunden anerkannt[83]) und von Cicero nach ihrem richtigen Massstab beurtheilt wird, wenn er meint, nicht ein dürftiges Bächlein, sondern ein gewaltiger Strom habe sich aus Griechenland über Rom ergossen[84]).

---

[82]) Hertzberg, III, 10.

[83]) Horat. Epist. II, 1, 156 f.

[84]) Cic. de republ. II, 19, 34: Influxit enim non tenuis quidam e Graecia rivulus in hanc urbem, sed abundantissimus amnis illarum disciplinarum et artium.

XIII.

Afrika.

XIII. Afrika[1]).

Nachdem Roms gefährlichste Nebenbuhlerin im Westen, Karthago, durch den jüngeren Scipio Africanus im Jahre 146 v. Chr. dem Boden gleich gemacht worden war, wurde zunächst nur das davon unmittelbar abhängige Gebiet, das sich von der Mündung des Flüsschens Tusca bei Tabraca bis gegen das Städtchen Thenae im Norden der kleinen Syrte erstreckte, zur römischen Provinz gemacht. Dieselbe erhielt den Namen Africa und das den Römern bisher befreundete Utica wurde als Hauptstadt zum Sitz der Verwaltung bestimmt, welche in die Hände eines Proconsuls gelegt wurde. Der übrige Theil des ehemals karthagischen Gebietes, der schon früher mit stillschweigender Einwilligung der Römer von dem König Numidiens Masinissa besetzt worden war, blieb mit diesem Reiche vereinigt, welches somit von Mauretanien bis nach Cyrenaica hin reichte und die neue römische Provinz von der Landseite rings umgrenzte. Der Krieg gegen Jugurtha (111—105 v. Chr.) hatte nur die Annexion des Küstenstriches an den beiden Syrten mit der blühenden Stadt Leptis magna zur Folge, während der weitaus grössere Rest Numidiens theils dem mauretanischen Könige Bocchus, theils Masinissas letztem Enkel Gauda überlassen wurde. Nach der Besiegung der Pompeianer bei Thapsus und dem Tode des mit ihnen verbündeten numidischen

[1]) S. Vivien de Saint-Martin, Le Nord de l'Afrique dans l'antiquité grecque et romaine, Paris, 1863; Boissière, Esquisse d'une histoire de la conquête et de l'administration Romaines dans le Nord de l'Afrique et particulièrement dans la province de Numidie, Paris, 1878; Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, 213—224; Becker-Marquardt, Handbuch der Römischen Alterthümer, III, 1, 225—232.

Königs Juba I. im Jahre 46 v. Chr. wurde dessen Gebiet mit Ausnahme einiger den mauretanischen Königen Bocchus und Sittius überlassenen Striche von Caesar zum Reiche geschlagen und als Africa nova von der älteren Provinz, Africa vetus, unterschieden. Durch Caligula wurde Numidien im Jahre 39 n. Chr. als besondere, und zwar kaiserliche Provinz eingerichtet, an deren Spitze ein legatus Augusti pro praetore stand, welcher in Cirta, dem späteren Constantine, seinen Sitz hatte[2]). Wenig später erfolgte auch nach der Ermordung des letzten Königs Ptolemaeos die Einverleibung von Mauretanien, welches von Claudius im Jahre 42 n. Chr. in zwei, durch den Fluss Malva oder Muluchat geschiedene Provinzen getheilt wurde, Mauretania Caesariensis im Osten und Mauretania Tingitana im Westen; beide Provinzen standen unter kaiserlichen Procuratoren, doch wurde die letztere gewöhnlich mit Spanien zusammen verwaltet. Die Hauptstadt von Tingitana war Tingis, das heutige Tanger, die von Caesariensis das alte Jol, welche von König Juba II. Augustus zu Ehren den Namen Caesarea erhalten hatte (j. Scherschel). In nachconstantinischer Zeit zählte man sechs afrikanische Provinzen und zwar in der Richtung von Osten nach Westen die Provincia Tripolitana, Byzacena und Proconsularis oder Zeugitana, welche alle drei aus der alten Provinz Africa gebildet waren, ferner Numidia und die nach ihren Hauptstädten Sitifis und Caesarea benannten Mauretania I. oder Sitifensis und Mauretania II. oder Caesariensis, die beide in den Umfang der früheren Provinz Mauretanien fielen, während das Tingitanische Mauretanien überhaupt nicht mehr zu Afrika gerechnet wurde, sondern mit der spanischen Provinz Baetica vereinigt war[3]).

Die ungemein zahlreichen Städte phönicischer oder karthagischer Gründung, die sich theils im Binnenlande, theils längs der Küste, von Cyrenaica an bis zu den Säulen des Hercules und selbst am at-

---

[2]) Dies entspricht wenigstens den thatsächlichen Verhältnissen, wenn auch dem Namen nach Numidien mit der proconsularischen Provinz vereinigt blieb und offiziell erst unter Septimius Severus als besondere Provinz genannt wird. Ausführlich bespricht diesen Punkt Boissière, 222 ff.

[3]) Vgl. Becker-Marquardt a. a. O. und Böcking, Not. Dign. II, 67, 146 ff., 447 ff.

lantischen Ozean erhoben, blieben auch in römischer Zeit fortbestehen. Nach Strabo sollen zur Zeit des dritten punischen Krieges 300 Städte unter der Herrschaft Karthagos gestanden haben[4]), Ptolemaeos zählt in den afrikanischen Provinzen sammt Cyrenaica 324 Städte auf[5]), und im fünften Jahrhundert werden nicht weniger als gegen 600 Bisthümer in Afrika erwähnt[6]), welche also ebensoviele Ortschaften von einiger Wichtigkeit voraussetzen lassen. Die rechtliche Stellung dieser Städte in römischer Zeit war eine verschiedene, indem die einen zu freien Städten, andere zu Munizipien mit römischem oder latinischem Recht, noch andere zu Kolonien wurden, deren man im Ganzen 57 kennt, nämlich 18 im proconsularischen Afrika, ebensoviele in Numidien und 21 in den beiden Mauretanien[7]).

Zur weitaus bedeutendsten Stadt des römischen Afrikas wuchs Karthago empor, dessen Wiederherstellung schon vierundzwanzig Jahre nach seiner Zerstörung von Caius Gracchus in Angriff genommen wurde, der im J. 122 v. Chr. 6000 römische Bürger dort ansiedelte und der neuen Stadt den Namen Junonia verlieh[8]). Diese Gründung wurde jedoch bald vernachlässigt und fristete nur ein kümmerliches Dasein, so dass sie Julius Caesar um dieselbe Zeit, als er auch Korinth wieder ins Leben rief, durch eine neue Deduction freiwilliger römischer Ansiedler und Soldaten zu heben suchte[9]). Auch Augustus wendete dem Wiederaufblühen der Stadt sein Augenmerk zu und die Folge dieser Fürsorge war, dass dieselbe schon zu Strabos Zeit wieder so gut wie irgend eine andere Stadt Libyens bewohnt war[10]). Später rühmt Pomponius Mela zwar ihren Reichthum, doch scheint sie ihm noch immer bemerkenswerther wegen der Grösse

---

[4]) Strabo, XVII, 3, 15.

[5]) Ptolem. IV pass.

[6]) Papencordt, Gesch. der vandalischen Herrschaft in Afrika, 47 oder, mit Ausschluss des Tingitanischen Mauretaniens, 465 Bisthümer nach der bei Böcking, Not. Dign. II, 615 ff. abgedruckten Notitia provinciarum et civitatium Africae.

[7]) Becker-Marquardt, III, 1, 227, 230 f.

[8]) Plutarch, C. Gr. 10, 11; Mommsen, R. G. II², 104; ders. Röm. Münzw. 333, Anm. 117.

[9]) Strabo, XVII, 3, 15.

[10]) Strabo a. a. O.

ihres früheren Falles als ihres gegenwärtigen Wohlstandes: etiam nunc tamen priorum excidio rerum quam ope praesentium clarior[11]). Allein Karthagos Aufschwung war in stetem Fortschritt begriffen; im dritten Jahrhundert stand es an Volkszahl, Grösse und Reichthum nur Rom nach und konnte sich als zweitgrösste Stadt mit dem ägyptischen Alexandrien messen[12]), und ebenso weist ihm Ausonius im vierten Jahrhundert mit Constantinopel zusammen den zweiten Rang unter den Städten des Reiches zu[13]). Die bedeutendste Stadt nach Karthago und die älteste phönicische Niederlassung an dieser Küste war Utica, das, bevor Augustus die Regierung nach dem wiederhergestellten Karthago verlegte, Hauptstadt der Provinz und Stützpunkt der Römer für ihre Unternehmungen in Libyen war[14]). Seine sehr beträchtlichen Ueberreste, darunter die Ruinen eines Theaters, sowie eines Amphitheaters mit dem Fassungsraum für 20,000 Menschen, gestatten einen Schluss auf den einstigen Umfang der jetzt grösstentheils im Schlamm begrabenen Stadt. Aelteren Ursprungs als Karthago soll auch Hadrumetum, das heutige Susa, sein, das von Traian zur Kolonie erhoben, später Hauptstadt der besonderen Provinz Byzacium wurde, durch Iustinian neue Befestigungen und den Beinamen Σωζουσα erhielt, durch den ihr früherer Name vollständig verdrängt wurde. In der Syrtenlandschaft verdient Leptis magna genannt zu werden, die Vaterstadt des Kaisers Septimius Severus, der ihr unter andern Begünstigungen auch das ius Italicum verlieh und von welcher ausgedehnte Ruinen vorhanden sind, die noch heute den Namen Lebda tragen. Die ansehnlichste Stadt Numidiens war Cirta im Binnenlande, eine einheimische Gründung, von Masinissas Sohn Micipsa ins Leben gerufen, zur Hauptstadt erhoben und zum Theil mit griechischen Kolonisten bevölkert[15]), deren Sprache dort, wie die Inschriften be-

---

[11]) Pomp. Mela, I, 34.

[12]) Herodian, VII, 6.

[13]) Auson. Cl. Urb. II:

> Constantinopoli assurgit Carthago priori,
> Non toto cessura gradu: quia tertia dici
> Fastidit, non ausa locum sperare secundum,
> Qui fuit ambarum.

[14]) Strabo, XVII, 3, 13.

[15]) Strabo, a. a. O.

zeugen, noch in der Kaiserzeit fortlebte[16]). Nach der Schlacht bei Thapsus wurde es durch Julius Caesar römische Kolonie, indem die Söldnerschaaren des Publius Sittius aus Nuceria dort und in der Umgegend angesiedelt wurden[17]), und als Sitz der Provinzialregierung blieb es auch in römischer Zeit Vorort Numidiens. Von Kaiser Constantin erhielt die Stadt den Namen Constantina, den dieselbe noch heutigen Tages trägt. Vor Cirta, zur Zeit des Masinissa, war die phönicische Seestadt Hippo Hauptstadt Numidiens, daher von den Römern zum Unterschied von dem östlich gelegenen Hippo Zaritus Hippo regius genannt. Es ist als Bischofssitz des Augustinus bekannt und die spätlateinische Form seines Namens Hippona hat sich in der benachbarten Stadt Bona oder Bone erhalten. Im Innern Numidiens sind Madaura und Thagaste, dieses als Geburtsstadt des Augustinus, jenes als die des Appuleius hervorzuheben. Noch tiefer gegen Süden lagen Theveste und Lambaese, beides römische Kolonien und, nach den vorhandenen Ruinen der Stadtmauern, Thore, Triumphbogen, Thermen, Tempel und Amphitheater zu schliessen, Städte von bedeutendem Umfang und ansehnlicher Einwohnerzahl[18]). Auch die mauretanischen Provinzen besassen ausser ihren drei schon genannten Hauptstädten Sitifis, Caesarea und Tingis noch eine stattliche Anzahl theils an der See, theils im Binnenlande gelegener Städte, welche hauptsächlich aus altphönicischen oder karthagischen Handelsstationen erwachsen, in römischer Zeit fortbestanden und sich zum Theil bis heute erhalten haben[19]).

Die römische Truppenmacht, welche für gewöhnlich in Afrika stationirt war, bestand, abgesehen von den einheimischen Hilfs-

---

[16]) Renier, Inscriptions Romaines de l'Algérie, No. 1819, 1820.

[17]) Vgl. Mommsen, R. G. III^2, 439 und Anm. und 535.

[18]) Boissière, 134; O. Reclus, Geogr. 751 sagt: Lambessa rivalise pour le nombre et l'importance de ses monuments romains avec n'importe quelle cité du vieux monde, Rome exceptée. Von den bei Renier, Inscr. de l'Algérie für Numidien verzeichneten 3455 Inschriften entfallen nicht weniger als 1424 auf Lambaese.

[19]) Der gegenwärtige Hauptort des französischen Afrikas Alger hiess im Alterthum Icosium. Es erhielt von Vespasian das ius Latii (Plin. V, 2, 20), war aber eine unbedeutende Stadt, aus welcher sich nur 11 Inschriften erhalten haben, bei Renier No. 4049—4060.

truppen und den Verstärkungen, die bei besonderen Anlässen, wie z. B. dem siebenjährigen Aufstand des numidischen Häuptlings Tacfarinas zur Zeit des Tiberius hingesandt wurden, nur aus einer einzigen Legion. Es war dies die legio III. Augusta, welche seit Augustus in Lambaese und dessen Umgebung stationirt war und während der ganzen Kaiserzeit Afrika nicht verlassen zu haben scheint, da sie noch von der Notitia Dignitatum dort genannt wird [20]). Hauptsächlich zum Schutze der Provinz gegen die Einfälle der beutelustigen Nomaden bestimmt, machten sie sich auch, wie aus den zahlreichen von ihr herrührenden Inschriften hervorgeht, durch mannigfache öffentliche Arbeiten um das Land verdient und ist überhaupt mit der ganzen Geschichte desselben auf das Innigste verwachsen, wie sie sich auch zumeist aus Landes- oder vielmehr dortigen Lagerkindern ergänzte [21]).

Die im Alterthum viel gerühmte Fruchtbarkeit der afrikanischen Landschaften [22]), aus denen Rom zwei Drittel seines Kornbedarfes zog, der Ueberfluss an Oel, Wein und edlen Südfrüchten aller Art, die bei geringer Mühe dem Landwirth reichlichen Ertrag spendeten, der grosse Gewinn, welchen der uralte, von den Phoeniciern eingeleitete lebhafte Handel mit den inneren Gegenden des Continents abwarf, woher Sklaven, Edelsteine, Elfenbein, Gold, Eisen, Felle und namentlich auch seltene lebende Thiere für die römischen Thierhetzen und Menagerien bezogen wurden, dazu die geringe Entfernung von Italien, kann man doch von Sicilien aus die afrikanische Küste erkennen, sowie die Aehnlichkeit der klimatischen Verhältnisse und sonstigen Lebensbedingungen, alle diese Umstände veranlassten eine äusserst zahlreiche Einwanderung aus dem Mutterlande, durch welche die Romanisirung der Provinz und die Ausbreitung der lateinischen Sprache in ausgiebigstem Masse befördert wurde. Schon zur Zeit des

---

[20]) Cass. Dio, LV, 23; Böcking, Not. Dign. II, 249.

[21]) Vgl. Harster, die Nationen des Römerreiches in den Heeren der Kaiser, 26 f., Speier, 1873; Jung, Ueber die Bevölkerungsverhältnisse des Römischen Reiches, 189 in Wiener Studien, I. 1879.

[22]) Vgl. das Curiosum bei Plinius, XVIII, 10, 94 f. Erst im vierten und fünften Jahrhundert verödete Afrika allmälig durch die Latifundienwirthschaft, durch die häufig wiederkehrende Pest u. s. w. S. Jung, Bevölkerungsverhältnisse, 202.

Jugurthinischen Krieges (111—105 v. Chr.) ist vielfach von römischen Rittern und italischen Kaufleuten oder sonstigen Ansiedlern die Rede, welche sich nicht nur in der eigentlichen Provinz Afrika, sondern auch ausserhalb derselben, in dem noch unabhängigen Numidien niedergelassen hatten[23]). Mit der Einverleibung der übrigen Theile Nordafrikas, mit der militärischen Sicherung des Landes, der Einrichtung der Provinzialverwaltung, der Anlage zahlreicher Kolonien, der Verbesserung der Verkehrsmittel, dem Aufschwung von Handel und Wandel nahm selbstverständlich auch der Strom der italischen Einwanderung zu und hatte die gesteigerte Entwickelung römischen Lebens auf immer breiterer Grundlage zur Folge. Als bezeichnend für den Grad, welchen die Romanisirung dieser Landschaften schon im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit erreicht hatte, wird man vielleicht die Thatsache anführen dürfen, dass den aus Rom und Italien Verbannten auch zuweilen ausdrücklich der Aufenthalt in den Afrikanischen Provinzen untersagt wurde[24]). Veranlassung zu dieser Massregel mag nicht nur die geringe Entfernung des Landes gewesen sein, sondern wohl auch dessen culturelle Entwickelung, die dem Verbannten dort die Sitten und Annehmlichkeiten der Heimath hätte finden lassen und dem Exil den Charakter der Strafe benehmen können.

Freilich haben die afrikanischen Provinzen nicht alle das gleiche Mass römischer Kultur in sich aufgenommen. Am intensivsten zeigt sich natürlich diejenige Landschaft davon berührt, welche Italien zunächst gelegen, auch am frühesten mit der Republik vereinigt wurde, nämlich das Gebiet von Karthago im engeren Sinne oder die proconsularische Provinz. Von hier aus verbreitete sich, um ein wohl entsprechendes Bild zu wiederholen, der Strom der römischen Civilisation über die umliegenden Regionen, befruchtete noch in ausgiebigster Weise das benachbarte Numidien, verringerte sich aber allmälig in seinem weiteren Laufe nach Westen in den minder empfänglichen Gegenden des Cäsarensischen Mauretaniens, um sich endlich

[23]) Salust, Bell. Iug. 21, 26, 47, 65.

[24]) So wurde unter der Regierung des Tiberius im J. 17 n. Chr. Manlius, der Mitschuldige der wegen Ehebruchs beklagten Grossnichte des Augustus, Apuleia Varilla, zugleich aus Italien und Afrika verwiesen. Ein anderes Beispiel bei Plin. Epist. II, 11, 19.

in immer dünneren Adern in Mauretania Tingitana zu verlieren[25]). Nach dem Urtheile eines französischen Generals über den ehemaligen Zustand der jetzigen drei afrikanischen Departements war die östliche Provinz Constantine wesentlich römisch und assimilirt, während die Provinz Alger vorwiegend Kolonialland blieb, die Occupation von Oran hingegen nur mehr militärisch war. In Uebereinstimmung damit steht, was Léon Renier über die Inschriften dieser Gegenden bemerkt, dass dieselben nämlich, je weiter man von Osten nach Westen gegen Oran und Marocco hin vordringt, sowohl der Zahl nach abnehmen, als auch in ihrem Charakter barbarischer werden, da eben die lateinische Bevölkerung hier minder dicht und somit auch ihr Einfluss auf die einheimische Bevölkerung geringer als in Numidien und dem Gebiete von Karthago war[26]). Ebenso drang auch in den östlichen Gegenden die römische Herrschaft tiefer nach Süden vor als im Westen. In den beiden Mauretanien wurde dieselbe durch die Ausläufer des Atlasgebirges begrenzt, da die Expeditionen in das Innere, wie z. B. der verwegene Feldzug des Suetonius Paulinus, der im J. 42 n. Chr., der erste Römer, dieses Gebirge überschritt und bis an den Saum der lybischen Wüste vordrang[27]), keine Vergrösserung des römischen Territoriums nach sich zogen. In der Provinz Numidien erstreckte sich derselbe bis an den Audus, das heutige Auresgebirge, an dessen Fuss Lambaese, das militärische Hauptquartier Afrikas, lag. Doch waren auch noch darüber hinaus einige vorgeschobene Posten besetzt, wie die Militärstation Calceus Herculis in der heutigen Oase El-Kantara mit einer wohl erhaltenen Brücke römischer Construction, weiter südlich die Karavanenstation von El-Outhaia, ohne Zweifel eine Ansiedelung von erheblicher Bedeutung, da selbst die Existenz eines Amphitheaters inschriftlich bezeugt wird[28]),

---

[25]) Boissière, 26.

[26]) Ib. Anm. 1. Von den bei Renier, Inscriptions de l'Algérie, verzeichneten Inschriften entfallen 3455 auf Numidien und 942 auf Mauretania Sitifensis und Caesariensis.

[27]) Plin. V, 1, 14; Cass. Dio, LX, 9; Vivien de Saint-Martin, 105 ff.

[28]) Renier, No. 1650: Imp(eratores) Caesares M(arcus) Aurelius Antoninus et L(ucius) Aurelius Commodus Aug(usti) Germanici Sarmatici Fortissimi amphitheatrum vetustate corruptum a solo restituerunt per coh(ortem) sextam Com-

und noch südlicher die blühende Oase von Biskra, Ad Piscinam geheissen, deren Dattelhaine und Olivenbäume bis auf die Zeit der Römer zurückgehen sollen[29]). Am tiefsten aber drangen dieselben in das östliche Binnenland ein, indem sie von Oea an der Küste von Tripolis ausgehend, einerseits bis Cydamus (Ghadames), andererseits bis Garama (Djerma) in der Landschaft Phazania (Fezzân) gelangten[30]), in welchen Gegenden sich nach den Berichten neuerer Reisender zahlreiche Ueberreste römischer Bauten finden sollen, welche nicht blos ein vorübergehendes Erscheinen, sondern eine länger dauernde Niederlassung voraussetzen[31]).

Was nun die geistige Cultur Afrikas betrifft, so hielt dieselbe mit seiner materiellen Blüthe gleichen Schritt und ebenso wie für diese war auch für sie schon in vorrömischer Zeit, theils durch den Einfluss der phönicischen Städte, in erster Linie Karthagos, theils durch die aufgeklärte Wirksamkeit hochbegabter numidischer Fürsten, wie namentlich des Masinissa, der Grund gelegt worden. Die Römer setzten das von jenen begonnene Erziehungswerk der einheimischen Bevölkerung natürlich ausschliesslich in ihrem eigenen Geiste fort und der Erfolg, den sie bei dieser, ihnen vollständig heterogenen Rasse erzielten, ist eines der glänzendsten Zeugnisse für die Geschlichkeit und Ausdauer, die sie bei der Assimilirung fremder Nationen entwickelten. In der Kaiserzeit gehörte Afrika nicht nur zu den wohlhabendsten, sondern auch zu den geistig regsamsten Provinzen und darf, was intellectuelle Cultur betrifft, unbedenklich in eine Linie mit Spanien und Gallien gestellt werden. Unter den Städten, welche als Studiensitze gerühmt werden, nimmt Karthago den ersten Rang ein. Appuleius, welcher zuerst wahrscheinlich hier in die Schule ging, spendet ihm in dieser Beziehung das reichlichste Lob[32]), während Augustinus namentlich

---

mag(enorum) A(ulo) Julio Pompilio Pisone Laevillo leg(ato) Aug(ustorum) pr(o) pr(aetore) curante Aelio Sereno praef(ecto).

[29]) O. Reclus, Géogr. 744.

[30]) Plin. V, 5, 36; Vivien de Saint-Martin, 111 ff.

[31]) S. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Centralafrika. Im Auszug bearbeitet, Gotha, 1859. I, 52 ff.

[32]) Appul. Florid. IV, 20 (Opp. II, 98 ed. Hildebrand, Lips. 1842): Quae autem maior laus aut certior quam Carthagini benedicere, ubi tota civitas

über das zügellose Treiben der dortigen Studenten klagt[33]) und auch Salvian die Sittenlosigkeit der üppigen Grossstadt rügt, obwohl er andererseits eine glänzende Schilderung des geistigen Lebens in dieser Metropole der afrikanischen Provinzen entwirft[34]). In Madaura lag Augustinus, bevor er sich nach Karthago begab, dem Studium der lateinischen Literatur und Redekunst ob[35]), in Sicca wirkte der Rhetor Arnobius, unter dem Lactantius in die Schule ging[36]), in Sitifis wird ein „M. Damatius Urbanus, summarum artium, liberalium litterarum studiis utriusque linguae perfecte eruditus, optima facundia praeditus“ inschriftlich erwähnt, der dort im jugendlichen Alter von zweiundzwanzig Jahren seine hoffnungsvolle Laufbahn schloss[37]). Ebenso scheinen Cirta, Hadrumetum, Leptis Orte gewesen zu sein, wo lateinische und griechische Studien gepflegt wurden. Einen Massstab für die Verbreitung römischer Sprache und Bildung in Afrika gewinnt man auch aus der beträchtlichen Anzahl der aus diesem Lande stammenden Schriftsteller, welche die Geschichte der römischen Literatur verzeichnet. Denn abgesehen von dem, nur durch seine Geburt, nicht durch Leben und Bildung hierher gehörigen Terentius Afer, nennt dieselbe den stoischen Philosophen und Grammatiker

---

eruditissimi estis, penes quos omnem disciplinam pueri discunt, iuvenes ostentant, senes docent. Carthago provinciae nostrae magistra venerabilis, Carthago Africae Musa coelestis, Carthago Camena togatorum.

[33]) Augustin. Confess. V, 8, 14, ed. Raumer, Stuttg. 1856: Contra, apud Carthaginem foeda est et intemperans licentia scholasticorum. Irrumpunt impudenter, et prope furiosa fronte perturbant ordinem, quem quisque discipulis ad proficiendum instituerit. Multa iniuriosa faciunt mira hebetudine, et punienda legibus, nisi consuetudo patrona sit u. s. w.

[34]) Salvian, De gub. Dei, VII, 16 in Mon. Germ. Hist. Auct. Antiquiss. I, 1: Illic enim omnia officiorum publicorum instrumenta, illic artium liberalium scholae, illic philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum.

[35]) Augustin. Confess. II. 2, 3: Et anno quidem illo intermissa erant studia mea, dum mihi reducto a Madauris, in qua vicina urbe iam coeperam litteraturae atque oratoriae percipiendae gratia peregrinari, longiquioris apud Carthaginem peregrinationis sumptus praeparabantur, animositate magis quam opibus patris, municipis Thagastensis admodum tenuis.

[36]) Hieron. De vir. ill. 80.

[37]) Renier, No. 3338.

Annaeus Cornutus, der unter der Regierung Neros blühte und auf Perseus als Freund und Lehrer wohlthätigen Einfluss nahm. Aus Cirta stammte der unter Hadrian und Antoninus Pius in Rom als Redner und Sachwalter hoch angesehene Cornelius Fronto, Erzieher des Marc Aurel und Begründer einer eigenen Schule der Beredsamkeit. Der etwas jüngere Appuleius, welcher sich selbst als halben Numiden oder halben Gaetuler bezeichnet[38]), war in Madaura geboren, in Karthago, Athen und Rom gebildet. Der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts gehört Aurelius Olympius Nemesianus aus Karthago an, Verfasser eines Lehrgedichtes über das Jagdwesen. Aus Afrika stammte wahrscheinlich auch Publilius Optatianus Porphyrius, der unter Constantin I. lebte und durch einen Pannegyricus auf diesen Kaiser, sowie eine Sammlung poetischer Spielereien von unglaublicher Geschmacklosigkeit bekannt ist. Ebendaher war der byzantinische Hof- und Gelegenheitsdichter Cresconius Corippus in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, von welchem sich zwei Lehrgedichte erhalten haben. An Historikern brachte Afrika nur den späten Sextus Aurelius Victor hervor, der unter Julian und Theodosius hohe Staatsämter bekleidete, an hervorragenden Rechtsgelehrten den Begründer des Edictum perpetuum unter der Regierung Hadrians, Salvius Julianus, an Grammatikern den Eutychius Proculus aus Sicca, Lehrer Marc Aurels[39]), den Nonius Marcellus, wahrscheinlich aus Tubursicum, und die in den Schulen des Mittelalters neben Donat viel gelesenen Martianus Capella aus Madaura und Priscian aus Caesarea in Mauretanien, der zu Anfang des sechsten Jahrhunderts als öffentlicher Lehrer in Constantinopel angestellt war. Auch die spezifisch christliche und kirchliche Literatur fand in Afrika eine Reihe begabter Vertreter, wie den Tertullian, Cyprian, Arnobius und Augustinus[40]).

Was die Sprache der aus Afrika stammenden Schriftsteller betrifft, so fand dieselbe ehemals eine günstige Beurtheilung. Im sechsten

---

[38]) Appul. De Mag. 24.

[39]) Jul. Capitol. Ant. Phil. 2.

[40]) Ueber die genannten afrikanischen Schriftsteller vgl. Baehr, Gesch. der röm. Literatur; Bernhardy, Grundr. und die einschlägigen, meist von demselben herrührenden Artikel in Paulys Realencyclopädie.

Jahrhundert wurden die Afrikaner für gute Kenner der Latinität angesehen und selbst den Römern vorgezogen[41]). Casaubonus und Lipsius fanden an ihrer Sprache Gefallen, ja Niebuhr bestreitet sogar, dass dieselbe etwas Provinzielles an sich gehabt habe, indem er als ihre einzige Eigenthümlichkeit den Reichthum an archaistischen Worten und Redensarten gelten lassen will und sich den Unterschied zwischen dem in Karthago und in Rom geltenden Latein nicht grösser denkt als jenen, der etwa zwischen dem Stile der Genfer und Pariser Schriftsteller bemerkbar ist[42]). Die neueren Forschungen über die afrikanische Latinität jedoch thun dar, dass derselben ein grösseres Mass von Besonderheit zukömmt, in Folge deren sie einerseits in einen schärferen Gegensatz zur Sprache der Hauptstadt tritt, während sie anderseits eben dadurch mit der Sprache anderer Provinzen in manchen Punkten zusammentrifft. Aus Zinks Untersuchung über den Sprachgebrauch des Mythologen Fulgentius ergeben sich als Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers, sowie der afrikanischen Autoren überhaupt, zahlreiche Gräzismen und lateinische Neologismen, insbesondere für Abstracta, von oft höchst barbarischer Bildung, womit sich die Vorliebe für archaistische Ausdrücke sehr wohl vereinigen lässt; dann die Neigung für inchoative, iterative und namentlich frequentative Verba zur Steigerung des Ausdrucks ohne Veränderung des Sinnes, wie adventare für advenire, defensare für defendere, ostentare für ostendere, raptare für rapere u. s. w.; ferner verschrobene Wort- und Satzstellung, Einschachtelung von Nebensätzen und dgl., sowie Verwendung poetischer Wörter und Phrasen in der Prosa, Sucht nach ungewöhnlichen Bildern und Häufung von Pleonasmen, wodurch der gewöhnlich als „tumor Africanus“ bezeichnete Wortschwall entsteht[43]). Die Idiotismen, welche Bernhardy, nach Abzug der einem jeden der afrikanischen Autoren besonders charakterisirenden Merkmale, als Gemeingut derselben, worin sich fast

---

[41]) Joh. Lydus, De magistrat. III, 73, p. 287 angef. bei Biener, Gesch. der Novellen Justinians, 14 Anm. 35.

[42]) Niebuhr, Röm. Gesch. V, 324.

[43]) Vgl. Zink, der Mytholog Fulgentius. Ein Beitrag zur römischan Litteraturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins, Würzburg, 1867. 4°. S. 37—62.

alle begegnen, anführt, wie die Vertretung des Genitivs durch die Präpositionen a oder de, die Vorliebe für abstrakten Ausdruck in concretem Sinne, für die Adjektivendung alis, die Substantivirung von Adjectiven durch Ellipse, das Uebergewicht der Verbalendung are, die bald alle anderen verschlingt[44]), diese Merkmale kehren auch auf anderen Gebieten der absterbenden Latinität wieder und lassen das schon mächtig hereinragende romanische Sprachthum deutlich erkennen. In noch höherem Grade als von der Schriftsprache gilt dies von dem afrikanischen Volksidiom, wie man aus den Andeutungen, die sich über dasselbe erhalten haben, schliessen darf. So wird die in den romanischen Sprachen häufige Vertauschung des v mit b als eine spezifische Eigenthümlichkeit der Africitas angeführt[45]), und da sich dieser Gebrauch besonders auch aus neapolitanischen Inschriften belegen lässt, so wird eine nähere Verwandtschaft der Volksidiome Afrikas und Unteritaliens wahrscheinlich, die übrigens durch die süditalischen Idiotismen des Petronius, die nach Rönsch Bemerkung geradezu Afrikanismen genannt werden können, eine weitere Bestätigung findet[46]). Aus der von den Grammatikern als Labdacismus bezeichneten fehlerhaften Aussprache des l, die an den Afrikanern gerügt wird[47]) und an welche sich Anklänge im Catalonischen finden, sowie aus den auf afrikanischen Inschriften häufigen weiblichen Namen mit dem Ausgang ica, wie Colonica, Maiorica, Matronica u. s. w., ein Ausgang, der sich auch, besonders als Diminutivsuffix, im Spanischen und Portugiesischen vorfindet, ist Schuchardt ge-

---

[44]) Bernhardy, Grundr. der Röm. Litt. 335 Anm. 231.

[45]) Birtus, boluntas, bita vel his similia, quae Afri scribendo vitiant, omnino reiicienda sunt et non per b, sed per v scribenda. Isidor, III. App. 3 angef. bei Schuchardt, Vocal. I, 98. Vgl. auch ib. 131 und Diez, Gr. I^3, 287.

[46]) Rönsch, Itala und Vulgata. Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache, 2. Aufl. Marburg, 1875. S. 7.

[47]) Isidor, Orig. I, xxxi, 8 (angef. bei Schuchardt, Vocal. I, 99): Labdacismus est si pro uno l duo pronuntientur, ut Afri faciunt, sicut colloquium pro conloquium, vel quoties unum l exilius, duo largius proferimus, quod contra est. Nam unum largius, duo exilius proferre debemus. Oder Pompeius, Comm. Art. Donati bei Keil, Gramm. Lat. V, 287: labdacismis scatent Afri, raro est ut aliquis dicat l.

neigt zu schliessen, „dass der Vulgärdialekt der Pyrenäenhalbinsel und der afrikanischen Nordküste in naher Verwandtschaft standen[48])." Die lingua rustica Afrikas mag sich somit einerseits mit der Volkssprache Unteritaliens, anderseits mit derjenigen Hispaniens berührt haben, was auch vom geographischen Standpunkt alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, da sich eben mit diesen Gegenden ein Bevölkerungsaustausch am häufigsten vollzogen haben wird. Auch für andere Lauterscheinungen, welche sich in den romanischen Sprachen eingebürgert haben, bietet das afrikanische Rustiklatein die frühesten Belege, so für die Assibilirung der Gutturalen g und j, für die Prosthese des i vor s impurum[49]), für die Vernachlässigung der Vocalquantität[50]), für die Sibilirung des d, t und c vor i bei folgendem Vocal, die in Afrika schon im zweiten und dritten Jahrhundert begonnen zu haben scheint[51]). Andere Idiotismen der afrikanischen Volkssprache erwähnt Augustinus, der sich selbst veranlasst fühlt, derselben gewisse Zugeständnisse zu machen, um von seinen ungebildeten Zuhörern verstanden zu werden, nach dem Grundsatze: Melius ut reprehendant nos Grammatici quam non intelligant populi[52]). So erfahren wir von ihm, dass die Afrikaner ossum für ŏs (Knochen) sagten[53]), welches wegen der bei ihnen üblichen Vernachlässigung der Quantität mit ōs (Mund) lautlich zusammengefallen wäre. Ferner sagten sie dolus für dolor; dessgleichen war die Futurendung floriet anstatt florebit in so allgemeinem Gebrauch, dass Augustinus es für unmöglich hielt, dieselbe aus dem dortigen Kirchengesang zu entfernen[54]). Nicht weniger verbreitet war die regel-

---

[48]) Schuchardt, Vocalismus, II, 279 Anm. und III, 303. Ueber das Suffix ico vgl. Diez, Gr. II³, 309.

[49]) Schuchardt, a. a. O. I, 99. Vgl. Diez, Gr. I³, 242, 267 ff.

[50]) Schuchardt, I, 98; III, 43; Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Spr. II², 939.

[51]) Corssen, I², 58 ff., 216; II², 1003.

[52]) Augustin. Enar in Psalm. CXXXVIII, 20 (Opp. IV, 2 bei Migne, Patr. Lat. XXXVII).

[53]) Ib. CXXXVIII, 20. Vgl. auch De doctrina christiana, III, 3, 7.

[54]) Augustin. De doctr. christ. II, 13, 20 (Opp. III, 1 bei Migne, XXXIV): Illud etiam quod iam auferre non possumus de ore cantantium populorum „Super ipsum autem floriet sanctificatio mea" (Psalm. 131, 18), nihil profecto

mässige Bildung der zweiten und dritten Person des Futurums der Composita von ire, wie exies, transiet für exibis, transibit u. s. w.[55]), Formen, welche aus der Volkssprache auch in den kirchlichen Gebrauch übergingen. Insbesondere ist die bruchstückweise erhaltene, unter dem Namen Itala bekannte Bibelübersetzung, welche in Afrika entstanden war, eine reiche Fundgrube für alterthümliche und volksmässige Worte und Fügungen, von denen sich manche als Ansätze zum romanischen Sprachthum darthun[56]).

Wohl mochte es Einzelnen gelingen, ihre afrikanische Herkunft zu verleugnen und sich in Sprache und Geist völlig zu romanisiren, wie dies z. B. Statius von seinem Freunde, dem Dichter Septimius Severus aus Leptis, behauptet[57]). Im Allgemeinen aber scheint sich doch das provinzielle Gepräge der Afrikaner sehr deutlich ausgesprochen und mit grosser Zähigkeit behauptet zu haben. So heisst es von dem ebenfalls aus Leptis gebürtigen Kaiser Septimius Severus, dass man ihm bis in sein Alter den Afrikaner anmerkte: „Afrum quiddam usque ad senectutem sonans“ und seine Schwester wird sogar „vix latine loquens“ genannt[58]). Niebuhr will zwar daraus auf den damals noch völlig punischen Charakter der Stadt Leptis schliessen[59]), und auch Bernhardy ist geneigt anzunehmen, dass die Muttersprache des Kaisers und seiner Schwester das Punische gewesen sei[60]). Da aber Severus[61]) aus einer in Leptis angesiedelten rö-

---

sententiae detrahit: auditor tamen peritior mallet hoc corrigi, ut non floriet, sed florebit diceretur; nec quidquam impedit correctionem, nisi consuetudo cantantium.

[55]) Bernhardy, 352 Anm. 240.

[56]) S. Rönsch, Itala und Vulgata pass., woraus sich das bei Fuchs, 311 ff. gesammelte Material beträchtlich ergänzen lässt.

[57]) Statius, Silvae, IV, 5, 45:

Non sermo poenus, non habitus tibi,
Externa non mens, Italus, Italus.
Sunt urbe romanisque turmis,
Qui Libyam decorant alumni?

[58]) Spartian. Severus, 15, 19.

[59]) Niebuhr, Röm. Gesch. V, 351.

[60]) Bernhardy, Grundr. der Röm. Litt. 75 Anm. 53.

[61]) Spartian. Severus, 1.

mischen Ritterfamilie stammte, so wendet Schuchardt mit gutem Grunde ein, dass, wenn auch eingeborene Afrikaner das Latein nicht erlernen mochten, doch der Gedanke ausgeschlossen sei, in Afrika angesessene Römer hätten dasselbe verlernt[62]). Man wird somit die angeführten Bemerkungen mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf den lateinischen Dialect Afrikas beziehen dürfen, der namentlich von des Kaisers Schwester in seiner ganzen provinziellen Eigenthümlichkeit gesprochen werden mochte, wie es ja auch in Rom hauptsächlich die Frauen waren, unter denen sich die Volksmundart mit ihrer alterthümlichen Färbung am Besten erhielt[63]). Dabei ist es jedoch selbstverständlich, dass, wie überall, so auch in Afrika die charakteristische Eigenthümlichkeit der lingua rustica zum grossen Theil durch den Einfluss der alten Landessprache, also hier des Punischen, hervorgerufen wurde. Dass im vierten Jahrhundert das Lateinische auch in den binnenländischen Städten Afrikas häufig war, geht aus Augustinus hervor, welcher erzählt, er habe als Kind in seinem Geburtsort Thagaste, der im Innern Numidiens lag, das Lateinische spielend aus den Gesprächen seiner Umgebung erlernt, zum Unterschiede vom Griechischen, welches er sich durch mühsames Studium aneignen musste[64]). Auch in seiner nachmaligen Diöcese Hippo wird das Ueberwiegen des Lateinischen unter der Bevölkerung von ihm dadurch angedeutet, dass er ein punisches Sprichwort, dessen er in einer seiner Predigten gedenkt, seinen Zuhörern in lateinischer Uebersetzuug mittheilt, da er nicht bei allen die Kenntniss des Punischen, wohl aber die des

[62]) Schuchardt, Vocal. I, 98.

[63]) Cic. De orat. III, 12: Equidem cum audio socrum meam Laeliam, facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem conservant, quod multorum sermonis expertes ea tenent semper, quae prima didicerunt, sed eam sic audio, ut Plautum mihi aut Naevium videar audire.

[64]) Augustin. Confess. I, 14, 23: Nulla enim verba illa (Graeca) noveram, et saevis terroribus ac poenis ut nossem instabatur mihi vehementer. Nam et Latina aliquando infans utique nulla noveram; et tamen advertendo didici sine ullo metu atque cruciatu, inter etiam blandimenta nutricum, et joca arridentium, et laetitias alludentium. Didici vero illa sine poenali onere urgentium, cum me urgeret cor meum ad parienda concepta sua, quae non possem, nisi aliqua verba didicissem, non a docentibus, sed a loquentibus, in quorum et ego auribus parturiebam quidquid sentiebam. Hinc satis elucet maiorem habere vim ad discenda ista liberam curiositatem, quam meticulosam necessitatem.

Lateinischen voraussetzte[65]). Es ist ferner bezeichnend, dass auf den zahlreichen Inschriften Afrikas aus römischer Zeit sehr selten die punische, sondern fast immer die lateinische Sprache erscheint, dass diese auch unter der Herrschaft der Vandalen und Byzantiner auf den inschriftlichen Denkmälern selbst der unteren Klassen fortdauert[66]), ja dass sogar die vandalischen Eroberer sich um die Kenntniss des Lateinischen bemühten[67]), wozu sie offenbar wenig Veranlassung gehabt hätten, wenn dasselbe nicht die Sprache eines grossen Theiles ihrer neuen Unterthanen gewesen wäre.

Gleichwohl soll damit nicht etwa das gänzliche Verschwinden des Punischen während der Zeit der römischen Herrschaft behauptet werden, um so weniger, als ja positive Zeugnisse die Fortdauer dieser Sprache neben der lateinischen in unumstösslicher Weise darthun. So schildert z. B. Appuleius einen leichtsinnigen afrikanischen Jüngling, welcher unter dem Pöbel lebte und sich ausschliesslich der punischen Sprache bediente, da er das Griechische nur radebrechen, das Lateinische aber gar nicht sprechen konnte[68]). Offiziell wird die Existenz des Punischen im dritten Jahrhundert durch das schon erwähnte, zwischen 222 und 228 erlassene Gesetz bezeugt, wonach Testamente nicht nur in lateinischer oder griechischer, sondern auch in punischer, gallischer oder irgend einer anderen Landessprache abgefasst werden durften[69]). Ja noch zwei Jahrhunderte später gedenkt Augustinus zu wiederholten Malen des Punischen, welches seine eigene Muttersprache war, als eines, namentlich unter der afrikanischen Landbevölkerung fortlebenden Idioms[70]).

---

[65]) Augustin. Sermo XXV, De verbo apost. (angef. bei Papencordt, 36): Proverbium nostrum est punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes nostis.

[66]) Schuchardt, Vocal. I, 97; Kiepert, 218; Papencordt, 36.

[67]) Papencordt, 296 ff.

[68]) Appul. De mag. 98: Loquitur numquam nisi punice et siquid adhuc a matre graecissat; latine enim neque vult neque potest.

[69]) Ulp. l. II. Fideicomm. Digest. l. XXXII, 11: Fideicommissa quocunque sermone relinqui possunt, non solum latina vel graeca lingua, sed etiam punica vel gallicana vel alterius cuiusque gentis.

[70]) Enarrat. in Psalm. CXXIII, 8 erklärt er das griechische ἄρα und das lateinische forsitan oder putant durch das punische iar, eine Partikel des

Neben dem Lateinischen und Punischen aber, die aus der Fremde hierher verpflanzt worden waren, bestand auch die seit Alters in diesen Gegenden einheimische Sprache fort, welche, zeitweilig wohl von den zwei genannten zurückgedrängt, sich doch ungleich lebensfähiger als beide erwies und die Herrschaft der Karthager, Römer, Vandalen, Byzantiner und selbst der Araber überdauerte. Denn das Idiom, welches noch heutigen Tages im Atlasgebirge und in den Oasen der grossen Wüste lebt, ist dasselbe, welches schon vor zweitausend und mehr Jahren dort ertönte, ebenso wie die jetzigen Bewohner jener Striche, die unter dem Namen Berber, Kabylen oder Tuâreg bekannt sind, nichts anderes als die directen Nachkommen der von den Alten Libyer, Numiden oder Mauren genannten Eingeborenen sind[71]), welche ihre Nationalität und Eigenart gegenüber

---

Zweifels. Epist. 108, c. 5, 14 führt er einen punischen Dolmetsch an. Epist. ad Roman. Expos. 13 erwähnt er punisch redende Landleute, von denen aber Einer auch lateinisch kannte. In Epist. Ioh. ad Parth. tract. 2, 3 spricht er ebenfalls von der lateinischen und punischen d. i. afrischen (afra) Sprache. Istae enim duae linguae solae sunt in parte Donati, plus non habent.

[71]) Was den Namen dieser für uns ältesten Bewohner Nordafrikas betrifft, so ist folgendes zu bemerken: Herodot fasst die Völker, die von der Grenze Aegyptens bis an den atlantischen Ozean wohnten, in Uebereinstimmung mit der für den ganzen Erdtheil geltenden Bezeichnung *Λιβύη*, unter dem gemeinsamen Namen der Libyer zusammen, ein Name, der in der Form Lĕhabîm schon in der Genesis erscheint, wo ein einzelner, an der Grenze Aegyptens sesshafter Stamm dieser Völkergruppe damit bezeichnet wird. Die Benennung *Νομάδες*, die ganz im Allgemeinen für wandernde Hirten und Hirtenvölker überhaupt galt, erhielt, wie es scheint, durch die sicilischen Griechen eine bestimmte ethnographische Bedeutung, indem dieselben darunter speziell die eingeborenen Hirtenstämme des karthagischen Hinterlandes verstanden, und in diesem Sinne wurde sie auch von den Römern in der Form Numidae adoptirt. Der Name Mauri oder Maurusii, der vielleicht phönicischen Ursprungs ist, gewiss aber mit dem griechischen *μαυρός* (schwarz) Nichts zu thun hat, war ursprünglich (noch bei Strabo) auf die Bewohner des nach ihnen Mauretanien benannten Landes beschränkt, wurde aber von den späteren Autoren auf die Bewohner Nordafrikas überhaupt ausgedehnt und erhielt sich im Munde der abendländischen Völker auch als Bezeichnung für die nachmals dort angesiedelten Araber. Diese selbst bezeichneten die vorgefundene einheimische Bevölkerung als Berber oder Kabylen, zwei Namen, welche noch heute für die autochthone Rasse Nordafrikas im Gebrauche sind

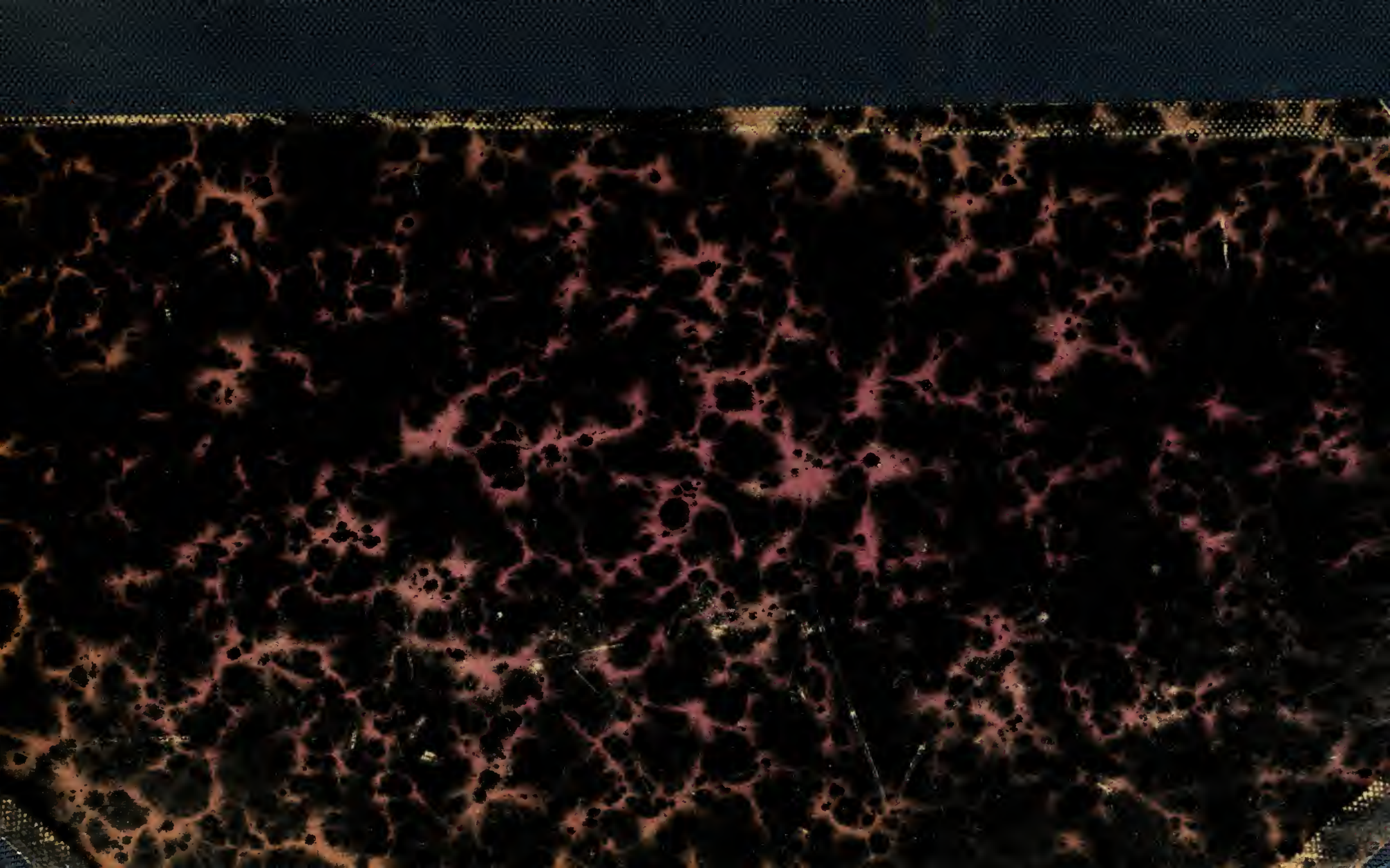
den auf einander folgenden fremden Herren des Landes mit grosser Zähigkeit behaupteten und als ein Exempel uralten Volksthums in die Gegenwart hereinragen.

---

und von denen der letztere im Arabischen die ganz allgemeine Bedeutung von „Stämme“ hat. Der Name „Berber“ wird von Einigen als das lateinische barbari aufgefasst, welches von den Arabern zur Bezeichnung der ihnen ebenso fremd wie den Römern gegenüberstehenden Eingeborenen beibehalten worden wäre, während ihn Andere von dem arabischen Verbum „berbera“ d. i. stammeln herleiten, wonach also Berber so viel als Stammler bedeuten würde, eine auch sonst nicht ungewöhnliche Bezeichnung für andersredende Völker. Arabischen Ursprungs ist ferner der Name Tuâreg, der von den Arabern den saharischen Wüstenstämmen gegeben wird, während diese selbst sich Imôschagh nennen, ein Name, den sich in ähnlicher Form (Amâzigh, pl. Imazîghen) auch die maroccanischen Berber beilegen und der in direkter Linie von einer uralten nationalen Bezeichnung abzustammen scheint. Eine Ableitung aus derselben Wurzel ist auch Tamâschek oder Ta-Mascheq, der gemeinschaftliche Name für die verschiedenen Berbersprachen, welche neben der ägyptischen und äthiopischen Gruppe den dritten Zweig des, der semitischen Familie zunächst verwandten, sogenannten Hamitischen Sprachstammes bilden. Vgl. Papencordt, 30; Boissière, 84 ff.; Kiepert, 210 f. und 220 f.; Renan, Exploration scientifique de l'Algérie. La société Berbère in Revue des Deux Mondes, 1873. Bd. CVII, 138—157; Friedrich Müller, Grundriss der Sprachwissenschaft, I, 1, 94.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

e Ausbreitung der latein-
iber Italien und die
ömischen reiches # 10712

TH... ...TUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK CRESCENT
TORONTO — 5, CANADA

10712